Eduard Kneifel

Das Werden und Wachsen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen 1517–1939

Selbstverlag des Verfassers 8061 Vierkirchen, Indersdorfer Straße 31

Eduard Kneifel

Das Werden und Wachsen

<u>der</u>

Evangelisch-Augsburgischen Kirche

in

Polen

1517 - 1939

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

- 1. DIE ANFÄNGE DER KIRCHE 1517
- 2. DIE GEHEIMLUTHERANER
- 3. EIN VERSUCH, DIE MAUER IHRES UNTERGRUNDS ZU DURCH-BRECHEN
- 4. DER GESANDTE JÓHANN VON HOVERBECK UND SEINE NACHFOLGER BRANDENBURG/PREUSSEN NIMMT SICH DER PROTESTANTEN IN POLEN AN
- 5. DIE ERLANGUNG DER GEWISSENS- UND RELIGIONSFREIHEIT 1768 1775
- 6. DIE DEUTSCHE EVANGELISCHE LÄNDLICHE UND STÄDTISCHE EIN-WANDERUNG IN POLEN VOM 17. BIS INS 19. JAHRHUNDERT
- 7. DIE KANTORATS- UND ELEMENTARSCHULEN DAS EVANGELISCHE LEHRERSEMINAR IN WARSCHAU/LODZ 1866 - 1936
- 8. DIE EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN GEMEINDEN VON 1555 1939 EINE ABSCHLIESSENDE WÜRDIGUNG UND KRITISCHE BEURTEILUNG
- 9. STERBENDE UND RÜCKLÄUFIGE EVANGELISCHE GEMEINDEN UND FILIALE
- 10. DIE KIRCHENKOLLEGIEN DER EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN KIRCHE
- 11. DIE EVANGELISCHEN KONSISTORIEN IN WARSCHAU VON 1782 - 1939
 - A. Das Warschauer Konsistorium U.A.C. 1782 1795
 - B. Die Departementskonsistorien von 1795 1806
 - C. Das Warschauer Konsistorium U.A.C. 1817 1828

- D. Das Generalkonsistorium für evangelische Bekenntnisse in Warschau 1828 - 1849
- E. Das Warschauer Evangelisch-Augsburgische Konsistorium 1849 - 1936
- F. Das Warschauer Evangelisch-Augsburgische Konsistorium 1936 - 1939
 - 1. Das Kirchengesetz 1936
 - 2. Die Realisierung des Kirchengesetzes
 - a) Die Senioratsversammlungen
 - b) Die Warschauer Rumpfsynode 1937 1939
- 12. DIE KONSISTORIALPRÄSIDENTEN 1849 1939
 - A. Julius Alexander von Krusenstern 1849 1863
 - B. Generalleutnant Rudolf Minckwitz 1864 1877
 - C. General Nikolai Karl Gregor Baron von Krüdener 1878 - 1891
 - D. General-Ingenieur Wladimir von Burmann 1891 1909
 - E. Richter Theodor Baron von der Ropp 1909 1915
 - F. Reichsdeutsche Konsistorialpräsidenten 1915 1918
 - G. Richter Jakob Glass 1918 1936
 - H. Bischof Dr. Julius Bursche 1936 1939
- 13. DIE KANZLEICHEFS DES KONSISTORIUMS 1849 1939
 - A. Staats- und Konsistorialrat Julius von Kweisser 1849 - 1864
 - B. Konsitorialrat Eduard von Hoerschelmann 1867 1899
 - C. Samuel Mücke 1899 1919/20
 - D. Gustav Jeute 1920 1939
- 14. DIE BEDEUTENDSTEN PASTOREN DER EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN KIRCHE

Eine Auslese

- 15. THEOLOGEN UND THEOLOGINNEN, DIE AUS DEM BEREICH DER EVAN-GELISCH-AUGSBURGISCHEN KIRCHE STAMMEN, ABER IN IHR NICHT TÄTIG WAREN
- 16. VERZEICHNIS DER VERSTORBENEN EVANGELISCH-AUGSBURGISCHE PASTOREN IN- UND AUSSERHALB POLENS VON 1939 1986
- 17. VORGÄNGE AUS DER ZEIT DER VERFOLGUNG (1525 1650), DER DULDUNG (1650 1775) UND DER KIRCHLICH-FREIHEITLICHEN ENTWICKLUNG UND BEHAUPTUNG (1775 1939) Ein Gesamtüberblick
- 18. DAS STREBEN ZUR UNION UND VERSTÄNDIGUNG VOM 16. JAHRHUN-DERT BIS ZUM JAHRE 1939
- 19. DIE EVANGELISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT IN WARSCHAU 1921 - 1939
- 20. DIE GESCHEITERTE POLNISCH-EVANGELISCHE MISSIONSIDEOLOGIE

- 21. DIE ARBEITSGEMEINSCHAFT DEUTSCHER PASTOREN INNERHALB DER EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN KIRCHE
- 22. ÖKUMENISCHE BEZIEHUNGEN UND EINIGUNGSBESTREBUNGEN
- 23. DER KATHOLIZISMUS IN POLEN
- 24. DIE KIRCHLICHE PRESSE
- 25. DAS KIRCHLICHE SCHRIFTTUM Die wichtigsten Veröffentlichungen (bis 1939 und darüber hinaus)
- 26. WEITERE BEDEUTENDE WELTLICHE UND GEISTLICHE DEUTSCHE UND POLNISCHE PERSÖNLICHKEITEN, MÄNNER UND FRAUEN, AUS DEM BEREICH DER EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN KIRCHE

27. ANT.AGEN

- A. EIN DOKUMENT DER VERGANGENHEIT
 Das älteste Kirchenbuch der Gemeinde Wengrow
- B. JAKOB RAGGE (ROGOWSKI): Erinnerungen über die Verhältnisse und das evangelische Leben in Warschau bis zum Tode des Königs August III.
- C. LEOPOLD MARTIN OTTO: Przyczynek do Historii Zboru Ewangelicko-Agusburskiego w Warszawie (Ein Beitrag zur Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Gemeinde in Warschau 1650 - 1781). Daten und Fakten.
- D. Ludwik Jenike: Kronika Zboru ewangelicko-augsburskiego w Warszawie 1782 1890. (Ludwig Jenike: Chronik der evangelisch-augburgischen Gemeinde in Warschau 1782 1890). Daten und Fakten.
- E. DR. THEOL. J. N. LENKER: Lutheraner in Polen/Rußland 1893
- F. Scheiterhaufen in Polen
- G. Der letzte Scheiterhaufen
- H. Das Blutbad in Neudorf am Bug 1648
- I. Ein Kirchbau in 24 Stunden in Wengrow 1769
- K. Tadeusz Kosciuszkos deutscher Brief an den Warschauer Pastor Schmid (1761 - 1813) wegen seiner patriotischen Haltung im Aufstandsjahr 1794
- L. Jozef Pilsudskis Übertritt zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche 1899
- M. Die deutsch-polnischen Septembertage 1939
- 28. ANHANG/ Die Reformierten in Polen vor 1939
- 29. ANMERKUNGEN
- 30. PERSONENREGISTR

VORWORT

Meine vorliegende Arbeit "Das Werden und Wachsen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen 1517 - 1939" bemüht sich, in großen Zusammenhängen ihre Entwicklung als eine Gesamtschau darzustellen. Die einzelnen Abschnitte sind bestrebt, alles sachgerecht und kritisch so zu beschreiben ist. Geschichte hat immer mit Tatbeständen gewesen zu tun und muß zu ihnen mit aller Sorgfalt und Kenntnis sition beziehen und sie bewerten. Tatbestände kann man nicht verheimlichen oder gar verdrängen. das Bild um kirchlichen Vergangenheit nicht zu verschatten oder sich von irgendwelchen liebgewordenen Vorstellungen und Erinnelösen zu müssen. Es würde dem geschichtlichen Denken und Wollen zuwider sein, sich von menschlichen Wünschen Erwartungen abhängig zu machen. Die Aufgaben und Zielsetzungen auch der Kirchengeschichte sind ihr von ihrer vorgegeben, sie muß diese nur recht erkennen. selbst luna ihre Grundzüge deuten und sie zur Darstellung und zu Gesamtbild zusammenfügen...

möchte ich zusätzliches Material meinen "Anmerkungen" auswerten, das den meisten unbekannt ist. Ich tue dies in Berücksichtigung der Kürzungen aus der Fülle des vorhandenen Stoffes. Die "Anlagen" umfassen nur hältnismäßig kleine Anzahl von Vorgängen, vornehmlich aber im ganzen von solchen, die vorwiegend nirgends veröffentwurden. Es lag mir daran, sie möglichst vielen Landslicht Glaubensgenossen zugänglich zu machen. und Veröffentlichungen habe ich fast ausschließlich Bücher im Selbstverlag herausgegeben. Dies tat ich aus einem Grunde: um einerseits den Verkaufspreis der Schriften niedrig zu halten und andererseits dadurch deren schaffung zu ermöglichen. Dies aber verursachte mir eine große Mehrarbeit, die ich aber gern auf mich.genommen habe. ich war in meinem Leben immer bemüht, mein Wirken unter dem Aspekt der Verantwortung für andere auszurichten.

1. DIE ANFÄNGE DER KIRCHE 1517

Die Wurzeln der Evangelisch-Augsburgischen Kirche reichen bis in die Anfänge der verheißungsvoll begonnenen und tragisch gescheiterten reformatorischen Bewegung in Polen zurück. Von biblisch-evangelischen, von Wittenberg her mächangefochtenen Einflüssen und Regungen hören wir schon 1518 in Danzig, 1522 in Posen, 1525 in Warschau und Wilna Schon lange vorher anderen Orten. bereiteten die Spannungen zwischen Krone. Hochadel und Klerus. nicht zuletzt aber auch die so-Humanismus. Hussistismus. zial-ökonomischen Verhältnisse einen günstigen Boden. schien fast, als würde Polen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts evangelisch werden. Daß die reformationsfreundlichen Kreise in stärkerem Maße ins öffentliche Blickfeld traten, beweist das am 16. März 1525 vom letzten wischen Fürsten Janusz III. (1) erlassene Edikt. In ihm untersagte er bei Todesstrafe und Güterkonfiskation die breitung der lutherischen Lehre in Wort und Schrift, wobei er zugleich den "Häretikern" das Niederlassungsrecht in seinem Lande verweigerte. Das Edikt, das nach wie vor in Kraft blieb. ließ sich aus wirtschaftlichen Gründen nicht Bald darauf starb der Fürst und sein Land fiel 1526 an die Krone, trotzdem wagte man katholischerseits Edikt zu korrigieren oder gar aufzuheben. Es war im ultrakatholischen Masowien ausschließlich gegen die lutherischen Deutschen gerichtet, die sich hier und auch in anderen Städten, wie in Lublin, Krakau, Wilna, als Kaufleute niederließen. Man schätzte ihr Können und und ihren Fleiß, besonders waren die Waffenschmiede bekannt angesehen. Doch durften sie weder ein evangelisches Gotteshaus erbauen noch öffentlich ihren Glauben praktizieren.

Als zur Zeit des Starosten Niemsta (2), eines Schülers lanchthons, die Evangelischen in Warschau, ungeachtet des Ediktes von 1525, mit der Errichtung einer evangelischen Kirche auf einem Starosteigelände im Jahre 1581 begannen. eilten fanatisierte Katholiken herbei und zerstörten den Angriff genommenen Kirchbau. Erst nach 200 Jahren (1781) konnte die lutherische Kirche in Warschau errichtet werden. Ihre Toten beerdigten die Evangelischen am späten Abend oder nachts, ohne religiöse Ansprachen und Gesänge, Katholiken nicht belästigt oder gestört zu werden. Als der evangelische Prediger Peter Artomius (Krzesichleb) Wengrow aus, das in Podlachien lag, die zerstreuten und sich selbst überlassenen Evangelischen in Warschau zu bedienen suchte, mußte er hier und in Wengrow sein kurzes Wirken von 1578 bis 1581 aufgeben, zumal er es unter ständigen Gefahren und Verfolgungen ausgeübt hatte (4).

Von einer kirchlich-organisatorischen Form des Zusammenhalts der Evangelischen in Wengrow und Warschau konnte damals überhaupt keine Rede sein. Sie lebten in der Diaspora und in der Zerstreuung, auf sich selbst angewiesen und lose verbunden mit ihresgleichen durch den gemeinsamen Glauben. Nur in ihren Häusern und Wohnungen, in der privaten und Verborgenheit, konnten sie ihrem evangelischen Glauben treu bleiben. Sie sind in des Wortes vollem Sinne zu Geheimlutheranern geworden. Am Rande erwähne ich hier das deutsche katholische Kloster Land (Lond), im Kalischer Bezirk zwischen Kalisch und Konin, der Zisterzienser, die sich jahrhundertelang behaupteten, aber im 16. Jahrhundert ihr Arbeitsfeld räumten und fortzogen (5). Bei der späteren Lustration des bereits polonisierten Klosters stellte katholischer Bischof fest, daß die deutchen Mönche 1 m Schriftwechsel mit Philipp Melanchthon (1497 - 1560) standen (6). Es ist immerhin interessant, daß die Kunde von der Reformation bis hinter die Klostermauern von Land drang. dort Widerhall und Interesse fand, was sich im Schriftwechsel niederschlug. Näheres über die gegenseitigen Beziehungen ist nicht bekannt. Der katholische Bischof hat darüber auch nicht berichtet.

2. DIE GEHEIMLUTHERANER

Die Geheimlutheraner konnten in der öffentlichkeit ihren Glauben nicht praktizieren, nur in ihren Häusern und Wohnungen. Solche Gruppen gab es in Warschau, Lublin, Wilna, Krakau. Belzyce und in anderen Orten. Der deutsche Bürgermeister Bornbach in Warschau (gest. 1544) dürfte ein Geheimprotestant gewesen sein. Sein Sohn, Stenzel (Stanislaus) Bornbach (1530 - 1597), studierte in Wittenberg und saß Luthers Füßen (1). Als der Reformator starb, befand er sich unter den Studenten, die am 23. Februar 1546 die "eine Meile" Weges vor Wittenberg dem Verstorbenen entgegengingen, um seinen Leichnam zur Bestattung abzuholen. Im Jahre 1555 nahm Stenzel Bornbach seinen ständigen Wohnsitz in Danzig, um den schwierigen religiösen Verhältnissen in Warschau auszuweichen. Er unternahm auch Reisen durch Deutschland, Frankreich, Holland und Brabant (belgische Provinz). In Danzig bekleidete er ein Amt, verfaßte eine Chronik über den dortigen Aufstand 1525 und beschloß sein Leben 1597.

Unter den zahlreichen deutschen Bürger- und Patriziergeschlechtern der Altstadt Warschaus, wie den Bornbachs, Burghards, Fuggers, Gieses, Korbs, Schillings, u.a. gab es auch Geheimlutheraner (2). Der Hofarzt und Historiker Christian Gottlieb von Friese (1717 in seiner Kirchengeschichte des Königreichs Polen, im Abschnitt: Von der Reformation im Herzogtum Masowien (Band 2, Teil 2) wörtlich: "Außer dieser Bornbachschen Familie sind noch viele ansehnliche Familien in Warschau Dissidenten gewesen, wovon ich ein ganzes Register anführen könnte." Leider hat er dies nicht getan. Außer ihm hat sich jetzt niemand mit dem Geheimprotestantismus in Polen von 1525 bis 1650 befaßt, so daß wir über ihn recht wenig wissen.

Die Lage der evangelischen Geheimgruppen im Lande war natürlich sehr schwierig und gefährlich. Sie komplizierte sich noch dadurch, daß es unter den Deutschen auch Reformierte und Katholiken gegeben hat. Letzteres, z.B. in Lublin, lebten mit ihren evangelischen Volksgenossen im ständigen Streit und Unfrieden. Die Stärke des katholischen Deutschin Lublin beweist die Tatsache, daß bei dem bekannten Warschauer Buchhändler. Drucker und Verleger Groell 1784 ein "Katholisches Gesangbuch zum Gebrauch der deutschen Gemeinde in Lublin" erschienen ist. Im Gegensatz den Lubliner Deutschkatholiken verhielten sich die zahlreichen deutschen Katholiken in Warschau gegenüber evangelischen Volksgenossen verständnisvoll und friedlich. Sie waren hier in der vom deutschen Jesuitenpater Georg Leyer 1623 gegründeten "Brüderschaft des heiligen Bennoni" zusammengeschlossen. Der Bischof Benno von Meissen galt Schutzpatron gegen die Pest, die in Warschau wiederholt wütete und viele Opfer unter der Stadtbevölkerung forderte. Nach ihren deutschen Satzungen sollte die Bennoni-Brüderschaft hilfsbedürftige Ausländer unterstützen und Armen-. Kranken-, Waisen-, Findlings- und Leihhäuser wie auch deutsche Schulen gründen. Im Jahre 1637 hatte sie eine Kirche, ein Waisenhaus mit Elementarschule, zwei Hospitäler, davon eins mit Badestube und Brauhaus. Die Vorsteher und Beisitzer der Bennoni-Brüderschaft sollten Deutsche und ihr Direktor einer der Jesuitengeistlichen sein. "weil diese - wie es hieß - als tüchtige Organisatoren und Spendensammler bekannt waren". Die "Brüderschaft" behauptete sich fast 250 Jahre in Warschau. Durch den gemeinsamen katholischen Glauben mit den Polen assimilierte sie sich, so daß zuletzt ihre Kirche, andere Gebäude und Einrichtungen "als leer bezeichnet wurden. Die römisch-katholische Kirche hat sie alle übernommen. Rühmend und voll Lobes wird der Einsatz der "Bennoni-Brüderschaft" in Zeiten der Pest und anderer Seuchen hervorgehoben. Da gab es unter ihren Geistlichen und Gliedern opferbereite und todesmutige Männer. die sich für ihre Mitmenschen beispielhaft einsetzten und keine Gefahr scheuten, um sie zu retten und die Seuchen zu bekämpfen. Wenn unter den Polen zahlreiche deutsche Namen vorkommen, so sind das Namen polnischer Deutscher auch katholischer Konfession, die sich in den verflossenen Jahrhunderten an ihre Umwelt anglichen. Ich erwähne gleichfalls, daß einzelne Geheimprotestanten schon damals aus verschiedenen Motiven und Gründen ihre Konversion zum Katholizismus vollzogen haben.

3. EIN VERSUCH, DIE MAUER DES EVANGELISCHEN UNTERGRUNDES ZU DURCHBRECHEN

Das Schicksal der Protestanten in Krakau, sowohl der Lutheraner als auch der Reformierten, gestaltete sich schwer und gefährlich. Die erste evangelische Gemeinde Krakau behauptete sich nur von 1557 bis 1591. Ihre Kirche wurde dreimal zerstört, und zwar 1574, 1587 und 1591, ihr Friedhof 1575, 1577 und 1607 verwüstet. Da sie ihr Katakombendasein weiter zu führen nicht in der Lage war, sich von 1591 bis 1790 auf der Flucht: von Krakau nach Aleksandrowice, von hier nach Wielkanoc (Langenacht) und zuletzt von Wielkanoc nach Podgórze bei Krakau. In Wielkanoc hatten die Reformierten das Übergewicht, so daß nur einmal Jahr ein auswärtiger lutherischer Prediger hier seine Glaubensgenossen religiös bediente. Selbst in Aleksandrowice wurden die Protestanten von den Krakauer katholischen Fanatikern verfolgt. Erst die dritte evangelische Parochie Krakau von 1790 bis 1939 und darüber hinaus konnte sich, abgesehen von ihren polnisch-deutschen nationalen Spannungen, einigermaßen normal entwickeln, obgleich ihre zahlenmäßige Basis schwach war und blieb.

Nicht besser erging es den Protestanten in Lublin. Bethaus in den Jahren 1611, 1620, 1624 und 1627 zerstört wurde. Wohl versuchten sie, durch Hausgottesdienste und ähnliche Veranstaltungen ihren Zusammenhalt zu wahren, doch erwiesen sich die Notlösungen auf die Dauer als unrealisierbar. In ihrer Glaubensbedrängnis suchten sie von 1631 bis 1643 Anlehnung an die reformierte Gemeinde in Berzyce. zu Piaski, mit dem späteren Beinamen "Piaski Luterskie". d. h. "Lutherische Sandbänke". Von 1643 benutzten die Luthegemeinsam mit den Reformierten das frühere arianische Gotteshaus, 1650 erstellten sie eine eigene massive evangelische Kirche. In Ermangelung eines ortsansässigen Geistlichen versorate sie notdürftig der jeweilige Pfarrer Schlawatitz am Bug (Slawatycze) oder Neudorf-Neubruch, zuletzt in Móscice umbenannt (1). Er kam einmal oder zweimal im Jahr für mehrere Wochen nach Piaski und bediente die Lubliner Lutheraner. Nach Bildung des evangelischen Kirchspiels zu Lublin 1784 verlor Piaski seine frühere religiöse Bedeutung. Die reformierte Parochie löste sich hier auf. Danach fielen die beiden leerstehenden Gotteshäuser. das lutherische und das reformierte, mitsamt allen anderen Gebäuden der allmählichen Vernichtung anheim. Vor dem 2. Weltkrieg 1939 lagen dort noch Trümmer in einem Birkenwäldchen und kündeten als stumme Zeugen von der Vergangenheit eines der Mittelpunkte evangelischen Lebens im Lubliner Lande.

Lage der deutschen Lutheraner in Wilna (Wilda), der Hauptstadt des Großfürstentums Litauen, das mit Polen durch Personalunion verbunden war, stand im Zeichen dauernder Konflikte und Auseinandersetzungen mit den Andersgläubigen. sich hier die Evangelischen zu einer 1555 schlossen Jahre Gemeinde zusammen. Das Gotteshaus schenkte ihnen der wohlha-Kaufmann Morsteyn (Morsztyn). Es wurde im Laufe der Zeiten von zahlreichen Feuerbrünsten heimgesucht, von denen schwersten 1655 und 1739 waren. Als Brandstifter verdächtigte man Katholiken. Die Wilnaner Reformierten erduldeten das gleiche Los. Nur ein Beispiel: ihre Kirche wurde 1591, 1611, 1639 und 1682 zerstört. Trotz aller Verfolgungenossen die Protestanten dank dem mächtigen und reichen Magnatengeschlecht Radziwill, das kalvinisch einen gewissen Schutz und Rückhalt in Litauen. In den Urkunden von 1570 und 1573 bezeichnete man die Wilnaer sche Gemeinde als die "sächsische", von 1670 als die "augsburgische Konfession". Der Volksmund nannte sie die "deutsche", im Unterschied zur reformierten Parochie. der "polnischen". Die lutherische Kirche in Wilna an der sog. "Deut-Straße", war wohl die einzige dieses Namens nicht nur in Litauen, sondern wahrscheinlich in ganz Polen.

durch Nach der Gründung der Siedlung Neudorf-Neubruch 1616 Raphael Leszno-Leszczyński entstand 1617 die evangelisch-lutherische Parochie mit einem Bethaus. Die deutschen Kolonisten stammten aus dem Danziger Werder. Im Kosakenkrieg gegen Polen 1647 - 1649 wurde das Bethaus gebrandschatzt und zahlreiche Dorfbewohner getötet. Der Pfarrer Jonas Columbus konnte noch rechtzeitig fliehen und kante Pfarrstelle in Wengrow bei Warschau übernehmen. Nach Abzug der Kosaken 1649/50 sammelten sich wieder die in Neudorf-Neubruch und begannen mit dem schwierigen Aufbau ihrer zerstörten Wirtschaften. In der Zeitfolge wuchsen ihnen von katholischer Seite erhebliche Widerstände wegen Erbauung eines Gotteshauses an Stelle einer nen dürftigen Bretterkapelle. Überdies war die pastorale Besetzung der finanziell schwachen Gemeinde schwierig. gewisse Besserung und Stabilisierung der Verhältnisse trat hier erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein. Da die isoliert und sich selbst überlassen waren, dazu auch noch keine deutsche Schule besaßen, verloren sie allmählich die Kenntnis ihrer deutschen Muttersprache. Pastor Georg Abrahamowicz (1720 - 1736) führte daher das Polnische (ihre neue Umgangssprache) als Kirchensprache ein.

4. DER GESANDTE JOHANN VON HOVERBECK UND SEINE NACHFOLGER

BRANDENBURG/PREUSSEN NIMMT SICH DER PROTESTANTEN IN POLEN AN

Johann von Hoverbeck, ein Polendeutscher reformierten Bekenntnisses, geboren am 1. Dezember 1606 in Aleksandrowice Krakau, war eine bedeutende Persönlichkeit (1). Im Jahre 1631 trat er, obwohl noch polnischer Untertan, in den Dienst des brandenburgischen Kurfürsten Georg Wilhelm (2). Er beauftragte ihn mit der Wahrnehmung der "preußischen, polnischen und anderen unseren ausländischen Sachen". Als Geheimsekretär, das volle Vertrauen des Kurfürsten geniessend, übte er in seiner Position einen erheblichen Einfluß aus. Von Georg Wilhelm zum brandenburgischen Gesandten Warschau ernannt, setzte er sich im Jahre 1648 zum ersten Male für seine deutschen dissidentischen Landsleute Polen ein. Mit seinem Geburtsland und dessen Verhältnissen vertraut, bemühte er sich, das schwere Los der polnischen Dissidenten zu erleichtern und dem Fanatismus ihrer Gegner entgegenzutreten. Seit 1664 ließ er in der Kapelle des sog. Brandenburger Hofes von den Wengrower lutherischen und reformierten Pastoren für die Warschauer Evangelischen Gottesdienste halten, die von ihnen als Erbauung und Glaubensstärkung gewünscht wurden. Am 6. April 1682 starb Johann von Hoverbeck und wurde im Königsberger Dom hinter dem Altar beigesetzt. Seine Nachfolger als Gesandten in Warschau waren von Schulenburg, der langfährige Resident Wickert und Löllhöfel von Löwensprung (gest. 1717). Insbesondere machte sich der letztere um die verfolgten Dissidenten verdient. So haben dank seiner Initiative Mitte September 1713 Preu-Sen, Dänemark, Holland und England in feierlicher Audienz beim König August II. gegen die Verfolgung der Dissidenten protestiert. Doch die Wirkung auch dieses Protestes war sehr begrenzt, wie dies das Blutgericht zu Thorn 1724 beweist. Seit August III. (gest. 1763) verstärkte sich der russische Einfluß in Polen sehr. Die Russen nahmen sich ihrer nichtunierten Glaubensgenossen ständig an, so daß sie sich in die inneren Angelegenheiten Polens ununterbrochen einmischten. Der preußische Hof bot den verfolgten Evangelischen in Polen in den Jahren 1716 und 1739 die Auswanderung nach Preußen an, was sie aber nicht annahmen.

5. DIE ERLANGUNG DER GEWISSENS- UND RELIGIONSFREIHEIT 1768 - 1775

Brandenburg-Preußen als Schutzmacht des polnischen Protestantismus einen gewissen Einfluß im Lande, so ihn zur Zeit der sächsischen Könige, August II. (1697 -1733) und August III. (1733 - 1763), fast völlig ein. Seitdem verschlechterte sich die Lage aller Nichtkatholiken offenkundig. Ein Beweis in dieser Hinsicht war das 1724. Mit steigender Unzufriedenheit nahm das Blutgericht evangelische Ausland sowie das griechisch-orthodoxe davon Kenntnis. Man konnte und wollte dazu nicht schweigen. um so mehr als die brennende Dissidentenfrage eine klare und allseits befriedigende Lösung erheischte. Bevor jedoch die Religionsfreiheit verwirklicht wurde, bildeten sich Konföderationen: die zu Thorn der Protestanten unter Führung des Generalleutnants Stanislaus August Graf von der Goltz in Radom auf russische Forderung hin durch die katholischen Adligen unter dem Fürsten Karl Radziwill sich konstituierende, die den Dissidenten die Glaubensfreiheit gewähren sollte, und die am 29. Februar 1768 in Bar bei entstandene antirussische Konföderation, die die Beibehaltung der alten Verfassung, Absetzung des Königs Poniatowski und die Wahrung der römischen-katholischen Kirche erstrebte. Die Folge dieser Konföderation war 1768 bis 1772. der zur vierjähriger Bürgerkrieg von ersten Teilung Polens im Jahre 1772 führte. Unterdessen setzte unter dem Druck auswärtiger Mächte der Sejm eine Kommission zur Regelung der Religionsfreiheit ein, an deren Beratungen auch die Gesandten von Rußland, England, Dänemark und Schweden teilnahmen. Die Kommission beschloß, die Religionsfreiheit in Form eines Sondervertrags zwischen Rußland und Polen zu konzipieren. Der Vertrag wurde bereits und schon am 5. März d. J. 24. Februar 1768 unterzeichnet vom Sejm in sogen. "stummer Sitzung" als "Warschauer angenommen. Es war an sich betrüblich, daß zur Einführung der Religionsfreiheit auswärtige, fremde Mächte massiven Druck auf Polen ausüben mußten. Im Jahre 1775 schränkte der Seim die Traktatbestimmungen ein. ohne iedoch die wesentlichen religiös-kirchlichen Grundsätze anzutasten. Der Warschauer Traktat 1768 - 1775, der einen Wendefür die Protestanten und die nichtunierten Griein Polen bedeutete, garantierte chisch-Orthodoxen grundlegende Rechte, wie freie und öffentliche Ausübung des Glaubens, Besitz der bestehenden Kirchen und Neubau von Gotteshäusern, Bildung von Konsistorien, Abhaltung von Synoden u.a.m. Für die errungene und verbürgte Religionsfreiheit waren die Dissidenten in Polen zutiefst dankbar. Nun konnten sie sich frei und unbehindert ihren lokalen und gesamtkirchlichen Aufgaben widmen. Es war insofern ein schwerer Anfang, als der vierjährige Bürgerkrieg 1722 mit seinen Wirren und Untaten auch Opfer unter den Protestanten forderte. So wurde in Żychlin bei Konin der reformierte Pfarrer Majewski ermordet (1). In den Jahren nach dem Bürgerkrieg bis zum Warschauer Traktat 1768/75 wurde noch als letzte Untat die Wengrower Kirche 1769 durch Brandstiftung zerstört (2).

6. DIE DEUTSCHE EVANGELISCHE LÄNDLICHE UND STÄDTISCHE EINWANDERUNG IN POLEN VOM 17. BIS INS 19. JAHRHUNDERT

In meiner "Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen" schrieb ich ausführlich über die deutsche evangelische ländliche und städtische Kolonisation in Polen vom 17. bis 19. Jahrhundert (1). Ich will das dort Gesagte nicht wiederholen, sondern grundsätzlich nur folgendes feststellen (2).

- l. Die deutsche Kolonisation in Polen führte zur Entstehung evangelischer Siedlungen, sei es durch Rodungen von Wäldern, Entwässerung von Mooren und Sümpfen, Urbarmachung und Kultivierung schlechter, karger Böden u.a.m. Im ganzen haben die deutschen Kolonisten 400.000 ha Land urbar und anbaufähig gemacht.
- 2. Die Gründung deutscher Dörfer führte durch Zusammenschluß mehrerer Siedlungen zur Bildung sogen. Schul- und Kantorate, deren Zahl anfangs 900 (neunhundert) betrug. Auf das Schul- und Kantoratswesen gehe ich im nächsten Abschnitt noch näher ein.
- 3. Im Laufe der Entwicklung kam es durch Zusammenschluß der Kantorate zur Konstituierung größerer oder kleinerer Pfarrgemeinden mit einem Geistlichen und einem Kirchenkollegium (Kirchenvorstand) an der Spitze.
- 4. Bei der Einwanderung deutsch-evangelischer Kolonisten ist die Tatsache aufschlußreich, "daß führende weltliche und geistliche Persönlichkeiten des polnischen Volkes deutsche Bauern zur Urbachmachung und Besiedlung ihrer Ländereien gerufen und ihnen den Boden zugeteilt haben, der ihnen zur neuen Heimat wurde". (Quellenangabe in den Anmerkungen)
- 5. Durch diese Förderung gaben sie den deutschen Kolonisten die Möglichkeit, in der neuen Heimat bodenständig und Bürger des polnischen Staates zu werden.
- 6. Durch das biologische Wachstum des deutschen Bauerntums konnten überschüssige Kräfte in das Lubliner, Cholmer Land, nach Wolhynien und in andere Landstriche und Städte verpflanzt werden. Dies wiederum hatte Folge die Errichtung neuer Siedlungen und mit ihnen neuer Schul- und Kantorate sowie Kirchengemeinden zur Folge.
- 7. In keiner der zahlreichen Gründungsurkunden wurde von polnischer Seite die Preisgabe des evangelisch-lutherischen Glaubens und der deutschen Muttersprache der Kolonisten gefordert (3). Man respektierte die beiden Tatbestände und nahm sie in die Wirklichkeit des polnisch-katholischen Landes mit hinein.

- 8. Die deutschen Bauern rechtfertigten das in sie gesetzte Vertrauen durch Fleiß, Strebsamkeit, Ausdauer, Sparsamkeit zum Nutzen und Wohle Polens. Sie waren kein negatives und destruktives Element, sondern vielmehr ein positives, aufbauwilliges und staatsbejahendes.
- 9. Führende polnische politische Persönlichkeiten äußerten sich nach 1918 durchaus zustimmend zur Rolle der deutschen Bauern in Polen. Ob in Mittelpolen, im Lubliner Lande, Wolhynien oder anderwärts, man lobte ihre Arbeit, ihren Fleiß und Einsatz zum materiellen Aufbau Polens.
- 10. Es soll keineswegs verschwiegen werden, daß zwischen den polnichen Behörden und deutschen Bauern Differenzen auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens bestanden. Die Grundtendenz der Polonisierung des gesamten staatlichen Schulwesens war unverkennbar.

Uber die städtische deutsche Einwanderung in Polen vom 16., 17. und 18. Jahrhundert stelle ich zusammenfassend nachstebendes fest:

- 1. Die Besiedlung der Städte durch deutsche Handwerker, Kaufleute und andere Gewerbetreibende entbehrte eines einheitlichen Charakters und erfolgte in kleineren und größeren Gruppen von Fachkräften, derer man bedurfte oder die man anforderte.
- 2. Förderer dieser Einwanderung waren polnische weltliche und sonstige Vertreter.
- 3. Der Zuzug deutscher evangelischer Menschen nach Warschau verstärkte sich insbesondere im 18. Jahrhundert zur Zeit der sächsisch-polnischen Könige. Die Leistungen der Protestanten auf allen Gebieten traten in Erscheinung und fanden (gewollt oder ungewollt) Anerkennung.
- 4. In den Städten richtete sich die Abneigung der katholischen Polen weniger gegen die Muttersprache der eingewanderten Deutschen, sondern vielmehr gegen ihren lutherischen Glauben. Die masowischen Warschauer Polen waren nun einmal strenge, ultrakonservative Katholiken, die sich in dieser Beziehung von allen Andersgläubigen bewußt abgrenzten.
- 5. Es ist dabei noch zu beachten, daß in Warschau das katholische Deutschtum in allen Jahrhunderten stark vertreten war. Erwähnt z. B. sei die jesuitische Bennoni-Brüderschaft mit ihrer Kirche, Schule, Hospital und anderen Einrichtungen (seit 1623). In Pestzeiten soll sich die "Brüderschaft" um die Kranken und Sterbenden rühmlich hervorgetan haben.

- 6. In den Städten, vornehmlich in Warschau, Lublin u. a., mußten sich die evangelischen Deutschen, in das wirtschaftlich-kulturelle und gesellschaftliche Leben verflochten, mit der polnisch-katholischen Umwelt unmittelbarer, intensiver auseinandersetzen als die in zerstreuten, abgelegenen Dörfern lebenden ländlichen Deutschen. Da sie vielen Belastungen ausgesetzt waren, war es nicht leicht für sie, Deutsche zu bleiben. Und so erlagen viele von ihnen der Dynamik des Umvolkungsprozesses, zumal sie aus ihrer Mitte keine Persönlichkeiten hervorbrachten, die dem Abgleiten in ein fremdes Volk Widerstand geleistet und geeignete Schutzmaßnahmen ergriffen hätten.
- 7. Die Polonisierung in den Städten wirkte sich noch insofern negativ aus, als sie bei vielen die Katholisierung nach sich zog.
- 8. Von unheilvoller Bedeutung war noch die Tatsache, daß das deutsche Volk in den verflossenen Jahrhunderten, wie auch die evangelische Kirche im Altreich für ihre deutschen Glaubensgenossen in Polen nichts getan bzw. von ihrem Vorhandensein nichts gewußt haben (4).

Abschließend hebe ich hervor, daß durch deutsche städtische und ländliche Kolonisation die Evangelisch-Augsburgische Kirche entstanden ist. Dies ist zum ersten Male 1782 in dem Konsistorium U.A.C. in Warschau sichtbar geworden, dem Sammelpunkt aller lutherischer Gemeinden Mittelpolens.

Ich erwähne noch, daß vom deutschen Kloster Land (Lond) die Orte Landeck (Lądek), Reichwalde (Rychwal), Peisern (Pyzdry) und Zagórów gegründet wurden. Der deutsche Name für Zagórów ist im Laufe der Jahrhunderte verlorengegangen. Er dürfte noch in alten Urkunden zu finden sein.

7. DIE KANTORATS- UND ELEMENTARSCHULEN

DAS EVANGELISCHE LEHRERSEMINAR IN WARSCHAU/LODZ 1866-1936

Mit der Kolonisation entwickelten sich die sog. Kantorate. Sobald ein deutsch-evangelisches Dorf entstand, sorgten die Siedler für den Bau eines Schul- und Bethauses. Anfangs waren schlichte, strohgedeckte Gebäude, die beide Funktionen als Religionsschule und Versammlungsraum für Gottesdienste einem größeren Zimmer mitsamt einer bescheidenen Wohnung für den Lehrer erfüllten. Nach Erreichung eines größeren Wohlstandes errichteten die Bauern Gebäude mit gesonderten Räumen für Schule und Betsaal. Oder sie erstellten gemauerte Bethäuser ebenso solide Kapellen, Schulen, deren Baukosten sie selbst trugen. Um 1800 bestanden in Kujawien etwa 42 Religionsschulen, im Kalischer Lande 15, im Warthebruch 10, im Gostyniner Bezirk 11, um Lodz 15, im Dobriner Lande 1807 29. Im ganzen waren es 122 Kantoratsschulen. Im Laufe der Zeit wuchs ihre Zahl ständig, desgleichen die der Elementarschulen, an denen ausschließlich seminaristisch ausgebildete Lehrer unterichteten. Um eine grundlegende und dauerhafte Neuordnung des Schulwesens bemühten sich die Pfarrer Johann Georg Seegemund (1828 - 1833) und Ludwig Otto Ehlers (1833 - 1841), beide in Gostynin. Das von Ehlers ins Leben gerufene Seminar konnte sich nur ein Jahr, und zwar 1837 behaupten. Ebenso blieben die schulischen Bestrebungen des Pfarrers Gutav Ludwig Schwarz in Łowicz (1836 In späterer Zeit war Pastor Rudolf Gustav Gundohne Erfolg. lach bemüht, in der Gemeinde Kamien-Cholm, WO Jahren 1876 - 1889 amtierte, durch Gründung eins Kantorenseminars die brennende Schulnot zu beheben. Doch nach mehrjähri-Bestehen ging die Anstalt aus finanziellen, personellen und anderen Gründen ein. Der Versuch. das Kantorenseminar Tomaschow Maz. zu etablieren, scheiterte gleichfalls. Ebenso bemühte sich Pastor Wihelm Petrus Angerstein (1855 - 1928) im Bereich seiner Stadtgemeinde Kantoratsschulen zu eröffnen. Doch mußten sie infolge finanzieller Schwierigkeiten wieder geschlossen werden. Die Pastorensynoden befaßten sich immer wieder mit der schwierigen Lage der Kantoratsschulen. fehlten keineswegs kritische Stimmen, die das Warschauer Konsistorium wegen des katastrophalen Standes der Dorfschulen anklagten und deren völlige Neugestaltung forderten. Die im "Gedenkbuch zur 25jährigen Jubelfeier der allgemeinen Predigersynoden (1905)" gemachten Angaben sind zu ungenau und zu unprüfbar, um hier angeführt zu werden. Trotzdem klingen die Feststellungen recht hart, wenn es heißt, daß die "angestellten Kantoren oft ein kümmerlicheres Dasein als das der gering-Knechte führen". Weiter wird allgemein auf S. 65 - 70 gesagt, daß 20 Prozent von ihnen ein Jahresgehalt von nur 50 Rubel beziehen, 12 Prozent von 50 bis 100 Rubel, 27 Prozent von 100 bis 150 Rubel. "Nur 5 Kantoren - hieß es - bekamen ihr Gehalt regelmäßig ausgezahlt." Die Ausführungen verdichteten sich zu der Anklage: "auch das Kirchenregiment trifft der Vorwurf, daß die Kantorate auf ein so tiefes Niveau herabsinken konnten" (S. 66).

Im Jahre 1890 gab es in Mittelpolen im ganzen 505 Schulen einschließlich der Kantoratsschulen. Diese Zahl blieb nicht 1. stabil, sondern sank weiter. 1914, VOL dem Weltkrieg. betrug sie 315, von denen nach Auffassung des Konsistoriums nur 7 als Eigentum der Kirche galten. Es unternahm aber keine Schritte, um die Rechtsverhältnisse der übrigen 308 Schulen zu klären und einer Entscheidung zuzuführen. Mitte 1917, während des 1. Weltkrieges, wuchsen die deutschevangelischen Schulen auf über 400, die deutsch-katholischen 12. Sie wurden in je einen deutsch-evangelischen und deutsch-katholischen Landesschulverband eingegliedert. Nach 1918 wurden die beiden Entstehung des polnischen Staates Schulverbände aufgelöst und das Vermögen der ihnen angeschlossenen Schulen enteignet.

1866 eröffnete man in Warschau zur Heranbildung von Lehrern für die deutschen evangelischen Elementarschulen Mittelpolen Pädagogische Kurse und verband sie mit einer Elementarschule. Die Genehmigung zur Gründung eines Lehrersemiin Warschau erteilten die russischen Behörden schon 1838. Doch es fehlte leider damals auf evangelischer aktive Mann, der die Sache in die Hand genommen rechte. und verwirklicht hätte. Und so verzögerte sich ihre Realisiefast drei Jahrzehnte (bis 1866). Damals stellte die Warschauer evangelische Gemeinde ein Stockwerk ihres in unmittelbarer Nähe der lutherischen Kirche gelegenen Gebäudes dem Lehrerseminar zur Verfügung. An ihm bestand ein Internat für auswärtige Zöglinge evangelishen und reformierten Bekenntnisses.

Im Jahre 1911 kündigte das Warschauer augsburgische Kirchenkollegium dem Lehrerseminar ihre in einem Gebäude vermieteten Räume. Das Seminar wurde mit Hilfe deutscher Kreise nach In den freien Räumen des Warschauer Gebäudes brachte man das polnisch-evangelische Rej-Gymnasium unter, einem ziemlich hohen Niveau stand. Es hatte die Aufgabe, eine polnisch-evangelische Intelligenz heranzubilden. Die Anstalt besuchten polnisch-evangelische, polnisch-katholische, deutsch-evangelische und jüdisch-mosaische Kinder. Leitung und Förderung erwarben sich die polnisch-evangelischen Pfarrer Julian Martin Eduard Machlejd (1866 - 1936) Adolf Heinrich Rondthaler (1875 - 1941)Verdienste. Kriegsausbruch 1914 wurde das Lodzer Evangelische Lehrersemigeschlossen, am 8. September 1916 hat man es mit 75 Schülern unter Leitung des reichsdeutschen Direktors Dr. Nach Wiedererlangung der polnischen eröffnet. staatlichen Unabhängigkeit am 11. November 1918 wurde Direktor des Lodzer Lehrerseminars der einheimische bekannte Schulfachmann Ludwig Wolff d.X., doch schon von Oktober 1919 bis 1933 der evangelische Pole aus Teschen/Schlesien Direktor Franz Michejda. Durch eine namhafte Spende des Industriellen Oskar Schweikert in Lodz konnte dem seit etwa 1920 bestehenden Internat für auswärtige Schüler geholfen werden. 1932 begann man allmählich das Lehrerseminar aufzulösen und schloß es endgültig 1935 (1). Gegen seine Liquidierung protestierten mündlich die deutschen Pastoren Eduard Kneifel, Brzeziny und Adolf Doberstein, Lodz. Sie legten entschiedenen Protest ein, obwohl sie wußten, daß sie mit ihrem Widerspruch nichts erreichen würden. Doch wollten sie zum staatlichen antideutschen Willkürakt nicht schweigen. Das Evangelische Lehrerseminar Warschau/Lodz bildete in der Zeit seines Bestehens 1935 über 1500 Lehrer aus. Aus der Mitte ihrer ehemaligen Schüler gingen hervor: der Siedlungsgeschichtler Albert der Kulturhistoriker Karl Grams (Pseudonym Martin Kage), die Sejm-Abgeordneten Ludwig Wolff d.X., August Utta, Will, Dichter und Sejm-Abgeordneter, Abgeordneter Jakob Karau und noch andere hervorragende Persönlichkeiten.

8. DIE EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN GEMEINDEN VON 1555 BIS 1939 EINE ABSCHLIESSENDE WÜRDIGUNG UND KRITISCHE BEURTEILUNG

Die 1555 gebildete evangelische Gemeinde zu Wilna zählte auch eine kleine Zahl von Polen, Schotten und Holländern zu ihren Gliedern. Von 1578 bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts waren hier je ein deutscher und polnischer Prediger tätig, ausnahmsweise sogar drei. Im jahre 1616 als polnischer Pastor nach Wilna berufen, amtierte Samuel Dambrowski, Superintendent der lutherischen Parochien in Litauen und Samogitien. wurde durch seine Predigtpostille von 1621 berühmt (1). Er starb an der Pest in Wilna im Alter von 48 Jahren. Von der Seuche wurden hier die Geistlichen dahingerafft: Andreas Schönflissius 1653. Jakob Henning 1704 und Philipp Forch (Forck) 1707. In der Pestzeit pflegte man die Kirche in Wilna offen zu halten. Man wollte der Gemeinde die Möglichkeit geben, in der lebensbedrohenden Lage Gott in seinem Hause zu begegnen, seines Trostes und Friedens teilhaftig zu Die Gemeindemitgieder leisteten den Pfarrern Hilfe, indem sie ihnen Fuhrwerke zum Besuch der Pestkranken zur fügung stellten und ihnen auch Lebensmittel für die Notleidenden lieferten. Die geöffnete Kirche zu Wilna war für Evangelischen in der Stadt ein schreckliches Alarmsignal: Die Pest ist da! (Uber die bedeutenden Wilnaer Geistlichen, chenvorsteher und andere Laien schreibe ich in weiteren Abschnitten.) Am 24. Juni 1855 beging die Wilnaer Gemeinde ihr 300jähriges Jubiläum. Zählte sie noch vor dem ersten Weltkrieg (1914 - 1918) 2500 Eingepfarrte, davon 2.400 Deutsche und 100 Letten (zumeist Soldaten), so stagnierte ihr Bestand nach 1918 bedenklich. Er sank auf knapp 1500 Glieder, sich auch in der geringen Zahl der Amtshandlungen äußerte. Im Jahre 1929 registrierte man: 28 Taufen, 20 Konfirmanden, 23 Trauungen, 29 Todesfälle und 651 Kommunikanten. Das Bemühen um den Erhalt der deutschen Privatschule verursachte schwere Auseinandersetzungen innerhalb der Parochie. Während des zweiten Weltkrieges (1939 - 1945) erfolgte die Umsiedlung der Deutschen aus Wilna, was das Ende der Gemeinde bedeutete.

In meiner Veröffentlichung "Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden in Polen, 1555 - 1939", S. 292 - 295, führe ich eine zeitlich geordnete Gründungstabelle der Parochien und Filialen an, die wegen ihrer besonderen Wichtigkeit noch einmal mit Ergänzungen abgedruckt wird.

Wilna, 1555

Krakau, die erste "Katakomben-Gemeinde" von 1557 bis 1591; die zweite "auf der Flucht nach Aleksandowice und Wielkanoc" 1591 - 1790; die dritte "im Schatten von Krakau" (Podgorze), 1790 - 1813; die vierte freie unter dem "Krakauer-Wawel" von 1816. Mościce (Neudorf-Neubruch am Bug, Schlawatitz),1617, 1648 (2). In Wengrow/Podlachien, Anfänge 1578 - 1581, wie auch in Warschau, Masowien, gab es evangelisch-lutherische Gruppen, die eine regelmäßige religiöse Bedienung durch einen Prediger dringend wünschten. Auf Bitte und Empfehlung der Warschauer Evangelischen berief Graf Jan Kiszká, der Besitzer der Herrschaft Wengrow, den Prediger Petrus Artomius (Krzesichleb) zum Seelsorger der Lutheraner in Wengrow und Warschau mit dem Wohnsitz in Wengrow, wo das anti-evangelische Edikt von 1525 nicht gegolten hat. Jan Kiszka war der letzte arianische Magnat (gest. 1591), der als Nichtkatholik für die religiösen Wünsche und Bestrebungen der Protestanten volles Verständnis hatte und sie auch unterstützte.

Die Stellung und Arbeit des Pastors Petrus Artomius in Wengrow und Warschau von 1578 bis 1581 war nicht leicht. Er litt, wie er es selbst bezeugte, "unter steten Gefahren, Bedrängnissen und Verfolgungen". Zu seiner Zeit wurde der begonnene Bau einer evangelischen Kirche in Warschau im Jahre '1581 von katholischen Eiferern und Feinden der Protestanten "bis auf den Grund zerstört". Die anfängliche Zuneigung der Warschauer Lutheraner zu Artomius verwandelte sich bald in Ablehnung, weil man ihn der Sympathie zu den Reformierten verdächtigte. 1581 verließ er sein Arbeitsfeld und zog zum Grafensohn Ostroróg nach Kryłow am Bug und von dort nach Thorn. (Sein Bild veröffentliche ich im sog. Bildteil.)

drittälteste lutherische Gemeinde der augsburgischen Kirche gründete Fürst Bogusław Radziwiłł im Jahr 1650 zu Wengrow in Podlachien, wo das Warschauer masowische anti-evangelische Edikt 1525 unwirksam war. Er gestattete den sog. sächsischen Religionsverwandten in der dortigen reformierten Holzkirche lutherische Gottesdienste zu halten und schenkte ihnen ein für ihren Prediger mitsamt einem Garten. Die reformierte Parochie bestand hier bereits seit 1630 und war Geistlichen bis zu ihrer Auflösung 1779 besetzt. Beide Gemeinden, die kalvinisch-polnische und die lutherisch-deutsche. bildeten ein Simultaneum (ein gemeinsames Gotteshaus einer genau festgelegten Ordnung der Gottesdienste), wirkten einträchtig und friedlich zusammen. Die evangelische Gemeinde war anfänglich für die in polnischen Diensten stehenden lutherischen Offiziere und Mannschaften bestimmt, wobei man auch an die religiöse Mitbedienung der Warschauer Glaubensgenossen dachte. Sie unterstand eine Zeitlang dem preußischen Konsistorium in Saalfeld. Jonas Columbus, der lutherische Pfarrer zu Wengrow, führte hier die sächsische Agende und lutherischen Katechismus ein. Damit stellte er Weichen für ihre spätere Entwicklung.

Sowohl die Wengrower Evangelischen als auch ihre Pfarrer standen "unter dem Kreuz". Sie hatten unter den Verfolgungen von katholischer Seite viel zu leiden. Trotzdem wollten sie von ihrem Posten nicht weichen, obwohl Brandenburg-Preußen ihnen wiederholt anbot, in seinen Bereich auszuwandern. Als damali-

ge Schutzmacht der Protestanten in Polen öffnete sie ihnen den sog. Brandenburger Hof in Warschau, wo auch den Warschauer Evangelischen die Wengrower Geistlichen Gottesdienste hielten. Seit 1650 konnten sich die Warschauer Lutheraner, in loser Form als Filial bestehend, an Wengrow bis 1775 anschließen. Für Wengrow selbst war diese enge Verbindung bis etwa 1810 in finanzieller Hinsicht sehr wertvoll, denn sie empfingen bei Bauvorhaben und anderen gemeindlichen Bedürfnissen beachtliche Unterstützungen von ihrer Warschauer Glaubensgenossen.

Bevor es 1775 zur Gründung der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Warschau kam, entwickelte der damalige dänische sandte Saphorin hier eine bemerkenswerte Initiative. Im Jahre 1767 errichtete er mit Genehmigung seiner Regierung für Warschauer Evangelischen ein bescheidenes hölzernes Bethaus. Der Historiker E. H. Busch schreibt darüber: "Das dieses Gotteshauses, die kahlen Wände, statt der Kanzel errichtete man eine kleine Erhöhung, der mit einer Decke einem Kruzifix geschmückte und den Altar vertretene Tisch, die ärmlichen Abendmahlsgerätschaften, alles das erinnerte an ersten Zeiten der Christenheit." Zum Prediger am Bethaus wurde durch die dänische Gesandtschaft Johann Jakob Scheidemantel berufen, dessen Rednergabe und andere Eigenschaften Busch in Superlativen rühmt. Seinen ersten Gottesdienst dänischen Bethaus hielt Scheidemantel am 21. Juni 1767. Es war insofern ein denkwürdiger Gottesdienst, als er das evangelische masowische Dekret aus dem Jahre 1525 öffentlich außer Kraft setzte. Die Warschauer Evangelischen durften nunihre Gottesdienste frei und offen halten und sich zu ihrem evangelischen Glauben bekennen. Daß sie jahrzehntelang. 1800, bei Beerdigungen belästigt wurden und ihre Toten zumeist in aller Stille in dieser Zeit beerdigten, vermerkt. Nur ein Jahrzehnt (1767 - 1777) war es Pastor Scheidemantel beschieden gewesen, als erster Pastor der Warschauer evangelischen Gemeinde zu wirken. Im Februar des Jahres 1777 ist er eines plötzlichen Todes gestorben. Während dem bekannten Bankier Peter Tepper das große Verdienst gebührt, Initiator und Vollender des Baues der Warschauer lutherischen Kirche zu sein. machte sich Simon Gottlieb Zuck als Architekt und faktischer Erbauer des Gotteshauses sehr verdient. die polnische Schrift von Maria J. Kwiatkowska: "Die evangelisch-augsburgische Kirche" (in Warschau) gehe ich nicht weil sie Eugeniusz Szulc im "Kalender Ewangelicki 1984" nach der positiven und negativen Seite (zahlreiche Mängel und Fehler) ausführlich besprochen hat.)

Wenn man die Entwicklung der Warschauer evangelischen Gemeinde von 1775 bis 1939 überblickt, lassen sich drei Phasen erkennen: eine deutsche Periode von 1775 bis 1835 (bis zum Tode des Pfarrers Karl Benjamin Lauber); eine gemäßigt polnische, von 1835 bis 1888, vertreten durch den Präses des Kirchenkollegiums, Dr. med. Wilhelm Malcz, den 2. Pfarrer, Dr. phil. Leopold Martin Otto, und Ludwig Jenike; und eine bewußt polonisatorische von 1888 bis 1939, deren Repräsentanten die Generalsuperintendenten, Karl Gustav Manitius und Julius Bursche, sowie noch zahlreiche andere waren.

Gemeinde in Golendzinow und Praga bestand von 1783 bis mutmaßlich 1823. Kirche und Pfarrhaus wurden aus Holz erbaut. Beim Sturm des russischen Herres unter Führung des bekannten Generals Suworow gegen Praga gingen Kirche und Pfarrhaus in Flammen auf. Es war für die junge Parochie ein schwerer Schlag, von dem sie sich nicht mehr erholen konnte. Sie löste sich mitsamt ihrem Friedhof "auf den Goldendzinower Feldern" im Jahre 1823 auf und schloß sich an die Warschauer lutherische Gemeinde an. Nach dem Kirchengesetz von 1936 sollte in Warschau-Praga ein neues Kirchspiel erstehen, was aber die spätere ungünstige Entwicklung von 1939 - 1945 (Ausbruch des zweiten Weltkrieges) verhinderte. Ilow, 1775, war die Muttergemeinde und die Mutterkirche der evangelischen Siedlungen und Parochien in der Weichselniederung. Ihre Prediger bereisten sie sehr oft, aber ihren Bereisungsbezirk bis in die Lodzer und Petrikauer Gegend aus. Insbesondere waren es drei von ihnen, die sich als Reiseprediger hervorgetan haben: Johann Christian Heinrich Bücher, Benjamin Gottlieb Witthold und Gottlob Haak. Bücher bezeichnete sich als Synodalrat, Witthold nahm für sich den Titel eines Superintendenten in Anspruch, Haak kehrte von einer weiten Reise schwerkrank zurück, so daß er bald darauf verstarb.

Die Gemeinde Władysławów (Rosterschütz), 1776, war die Muttergemeinde der evangelischen Parochien des Kalischer Landes. Der Bereisungsbezirk der Rosterschützer Pfarrer erstreckte sich anfänglich auf die Ortschaften der späteren Gemeinden Grodziec, Stawiszyn, Turek, Prażuchy, Koło, Dombie, Babiak, Isbica, Kujawska, Sompolno u. a. Der langjährige Rosterschützer Pfarrer Karl Gottlieb Bartsch (1810 1852) trug den Titel eines Konsistorialrats, was darauf schließen läßt, daß er gerade im Anfangsstadium der Bildung evangelischer Parochien im Kalischer Lande von der Kirchenbehörde mit besonderen Aufgaben betraut wurde. Die 1776 gestiftete Kirchengemeinde konnte im Jahre 1926 ihr 150jähriges Jubiläum feiern. Sie besaß in Rosterschütz-Utrata einen auf einer Anhöhe schön gelegenen Friedhof, von dem man bei gutem Wetter die Turmspitze der evangelischen Kirche zu Dombie (etwa 30 km Entfernung) sehen konnte.

Daß Turek zu einer selbständigen Gemeinde schon 1852 erhoben wurde, verdankte es einem besonderen Umstand. Der frühere evangelische, vom Warschauer Generalkonsistorium am 3. August 1841 abgesetzte und 1842 zur katholischen Kirche konvertierte Pastor, Dr. phil. Karl Friedrich Schroeder (3), wurde von seiner neuen Kirchenbehörde als Priester nach Turek versetzt. Dort hielt er den ansässigen deutschen Katholiken deutsche Predigten und versuchte auch, die evangelischen Deutschen in seine Gottesdienste zu locken und sie für die römisch-katholische Kirche zu gewinnen. Dies bewog das Warschauer Generalkonsistorium, Turek, bislang ein Filial von Władysławów, 1845 zu verselbständigen und es mit dem jungen Pfarrer Christian Wilhelm August Posselt zu besetzen. Schroeders Machenschaften scheiterten (4).

Die Evangelischen in Konin a. d. Warthe und in den umliegenden deutschen Siedlungen bemühten sich seit langem, sich zu einer Gemeinde zusammenzuschließen. Sie stießen aber auf große Schwierigkeiten. Aus Rücksicht auf die 3 km von Konin gelegene reformierte Gemeinde zu Żychlin wollte das Warschauer Generalkonsistorium die Bildung der lutherischen Parochie in Konin nicht genehmigen. Doch die Koniner Evangelischen ließen sich durch keine Schwierigkeiten entmutigen. Sie entsandten eine Delegation an den Großfürsten Konstantin Pawłowitsch, der es gelang, mit seiner Hilfe die Gründung der Koniner evangelischen Gemeinde 1826 zu verwirklichen. Der reformierte Pfarrer Johann Scholz in Żychlin war ein entschiedener Gegner der Konstituierung einer lutherischen Parochie in Konin.

Die evangelische Gemeinde zu Kalisch, 1795 als ein neues "Kirchensystem" errichtet, blühte zur Zeit des Pastors, Superintendenten und Konsistorialrats Ernst Johann August von Modl. Wirtschaftliche Stützen des Kirchspiels waren die Tuchfabriken von Repphan in Kalisch (gegr. 1817) und die in Opatowek, die nach 1900 zu bestehen aufhörten. Die Kalischer evangelische Schule zählte in den 60er Jahren des v. J. über 150 Kinder mit 4 Lehrern, die zu Opatowek 60 Kinder, die Kirchengemeinde etwa 4.000 Seelen (mit Opatowek). Nach 1920 sank die Seelenzahl auf 1500, von dem früheren Schulwesen blieb keine Spur zurück.

```
Stawiszyn, 1777
Bielitz (Bielsko), 1782, die erste Gemeinde um 1553 - 1654
Weichsel (Wisła), 1782
Ernsdorf (Jaworze), 1782
Neuhof (Nowydwor), 1782
Ustron, 1783
Michałki-Rypin, 1784
Lublin, 1784
Goleszów, 1785
Drogomyśl, 1788
Lipno (Białowieżyn), 1793
Suwałki (Chmielówka), 1793
Kalisch, 1795
Grodno, 1796, (Anfänge 1793)
Piotrków Tryb. (Petrikau), erste Gründung 1796, zweite 1827
Babiak, 1796
Filial Kutno, 1797
Chodecz, 1800
Alexandrow bei Lodz (Groß Bruzyca), 1801
Płock, 1804
Wyszogród (Hohenburg) 1805
Żyrardow (Wiskitki), 1805
Dombie (Dabie) 1806
Prazuchy, 1808
Sobieseki (Iwanowice), 1808
Łask, 1809
Wielun, 1820
Włocławek (Leslau), nominell 1821, faktisch 1829
Zgierz, 1824
Gostynin, 1825
Lodz, St. Trinitatis, 1826
Konin, 1826
Konstantynow, 1826
Ozorkow, 1826, Loser Zusammenschluß 1814
Radom, 1826
Pabianice, 1827, erster Gemeindeversuch 1818
Brzeziny, nominell 1826, faktisch 1829
Alt-Bielitz, 1827
Przedecz, 1827
Gombin (Gabin), 1829
Rawa, 1829
Zduńska-Wola, 1829
Tomaszów Maz., 1830
Filial Michałowo, 1832
Filial Suprasl-Choroszcz, 1832
Filial Izabelin (Wilkowyszki), 1833
Kielce, 1835
Przasnysz, 1835
Lowicz (Lowitsch), 1836
Paproć Duża, 1837
Pilica, 1837
Sierpc, 1837
Beichatow, 1837
Nowosolna (Neusulzfeld bei Lodz), 1838
```

```
Nieszawa (Nessau), 1838
Filial Dobrzyń a. d. Weichsel
Ossówka. 1838
Filial Huta Bardzińska (bei Alexandow), 1839
Filial Bledow (Blendow), 1839
Filial Jawor, um 1840
Filial Kozienice, 1840
Filial Dąbrowa Górnicza, 1840
Filial Plonsk, 1840
Filail Szczuczyn, 1840
Sompolno, 1840
Filial Końska Wola, 1841
Filial Lissewo-Pyzdry (Peissern), 1842
Filial Augustów, 1842
Filial Jozefow (bei Stawiszyn), 1843
Nowa Wieś (Neudorf), 1843
Komża, 1843; Filial seit 1839. Auf die evangelische Kirche
             in Łomża erhoben bis 1939 die Katholiken im-
             mer wieder Anspruch.
Wizajny, 1844
Filial Sejny, 1844
Radzymin, 1844
Turek, 1845, Filial seit 1837
Kleszczów, 1847
Pułtusk, 1848, Filial von 1842
Zagórów, 1856, Filial seit 1843
Filial Piléca, 1857
Filial Pozdzienice, 1857
Stara Iwiczna (Alt Ilvesheim), 1857, Filial seit 1842
Rozyszcze (Wolhynien), 1862 Skoczów (bei Teschen), 1862
Międzyrzecze, 1864, erste Gemeinde um 1565 bis 1654
Filial Karolew (bei Żyrardow), 1871
Filial Kamocin (bei Petrikau Tryb.), 1873
Lodz, St. Johannis, 1884
Tuczyn/Wolhynien, 1888
Wlodzimierz (Wladimir), Wolhynien, 1891
Filial Pińsk, von Minsk aus organisiert 1898,
              neu begründet 1926 - 1927
Łuck (Wolhynien), 1899
Równe (Wolhynien), 1902
Filial Zawiercie, vor 1914
Częstochowa (Tschenstochau), 1906
Filial Przeczów, 1920
Thorn, 1921, (Anfänge und Wahl des ersten Kirchenkollegiums)
Sosnowiec, 1922
Koło, 1923, Filial 1835
Posen (Poznań), 1924, (Anfänge seit 1920); erste Gemeinde
                um 1550
Bromberg (Bydgoszcz), 1924 (Anfänge seit Juli 1922)
Ruda Pabianicka, 1924
Cyców, 1924
Filial Brzozówka, 1928
Filial Łaznowska-Wola, 1928
Łodz St. Matthäi, 1929
```

```
Filial Skrzypkowo-Jackowo, 1930
Torczyn (Wolhynien), 1930
Gdingen (Gdynia), 1931
Graudenz-Dirschau, 1932
Filial Istebna, 1932
Lodz-Radogoszcz, 1932
Siemiontkowo (Siemiontkovo), 1933
Secymin, 1934, Filial seit 1846
Izbica Kujawska, 1934, Filial seit 1910
Filial Orlowo, 1936
Filial Zamostecze, 1936
Filial Olendry Zabuskie, 1936
Filial Olendry Świerzewskie, 1936
Nasielsk, 1936, Filial seit 1849
Andrzejów, 1936, Filial von 1925
Sadoles-Płatkownica, 1936, Filial seit 1842
Bałuty-Żubardź, 1936
Brześć (Brest) am Bug, 1936, Filial von 1858,
                             wieder 1921 gebildet
Filial Bukowiec (Königsbach), 1936 (auf Grund des Kirchen-
                                   gesetzes 1936)
Chełm (Cholm), 1936, vorher Gemeinde Chełm-Kamień seit 1876
Dubno/Wolhynien, 1936, Filial 1926
Filial Grabieniec, 1936
Kostopol/Wolhynien, 1936
Radomsko-Dziepółć, 1936, Filial Feliksów 1841;
                         verlegt nach Radomsko 1942;
                         übertragen nach Dziepółć 1851;
                         Filial Radomsko 1917 gebildet
Filial Grajewo, 1936
Kamień, 1936, vorher Gemeinde Chełm-Kamień von 1876
Filial Kozy, 1936
Lakie (Lonkie), 1936
Józefin/Wolhynien , 1936, Polnisch-Evangelische Gemeinde
老eczyca (Lentschütz), 1936, Filial seit 1841
Orzeszów-Pawłów, 1936
Mława-Działdowo (Soldau), 1936, Filial Mława seit 1839
Poddembice (Poddebice) 1936, Filial 1838
Makowisko, 1936, Filial seit 1928
Maślaki, 1936, Filial seit 1928
Warschau-Praga, 1936, (projektiert)
Filial Sieradz, 1936
Lodz, Polnisch-Evangelische Gemeinde, 1936,
      Organisation seit 1926
Kowel/Wolhynien, 1937, Filial seit 1918
Lipiny-Wola MYocka, 1937, Filial Lipiny seit 1937,
                          Parochie Wola Młocka 1933
Ludwikowo, 1938, Filial seit 1931
Rypin, 1938, Gemeinde Michałki-Rypin 1748
Filial Aleksandrówka, 1938 - 1939
Filial Lissa, vor 1939
```

9. STERBENDE UND RÜCKLÄUFIGE EVANGELISCHE GEMEINDEN UND FILIALE

Seit langem war uns deutschen Pfarrern die Schrumpfung und der zahlenmäßige Rückgang der augsburgischen Gemeinden und Filialen kein Geheimnis mehr. Unter den polnisch-evangelischen Geistlichen hat Stanisław Kozusznik, damals noch ein junger Pastor (ordin. am 9.10.1938), in polnisch-evangelischen Blättern in alarmierender Weise darauf hingewiesen, daß gerade in den polonisierten Parochien der Prozeß der Schrumpfung und des Rückgangs an Seelenzahl fortschreite. Seine Ausführungen setzten ernste Signale. Hier sei ein vergleichender Überblick aus allen Diözesen geboten.

I. Diözese Warschau

Gemeinde Łowicz. In den drei Jahrzehnten 1836 - 1865 war sie eine blühende Parochie. Von 1866 - 1880 wirkte sich hier die Auswanderung nach Wolhynien verheerend aus. Zählte sie im Jahre 1838 2141 Seelen, so waren es 1939 keine 1000 Seelen mehr. Sie hatte daher einen schweren finanziellen Stand.

Gemeinde Przasnysz. Um 1867 zählte sie 3117 Seelen; 1923 nur 450 (vierhundertfünfzig Seelen in 99 Familien). Mehrere Gründe bewirkten den katastrophalen Niedergang der Gemeinde: schlechte, passive Pfarrer (einen enthob sogar das Konsistorium seines Amtes), Einbruch der Sekten, des Katholizismus, Verschleppung nach Rußland im 1. Weltkrieg u. a. m.

Gemeinde Stara Iwiczna. 1857 zählte sie 3000 Seelen, 1939 nur 2500, in einer rückläufigen Entwicklung begriffen.

Gemeinde Seelenzahl 1890: 16.871; 1907: 15.160; Warschau. 1923: 13.000. Das "Evangelische Jahrbuch 1925" gab für Jahr 1923 nur 10.000 an, was aber, wie ich in meinem Gemeindebuch (S. 257) schrieb, bei einer Taufziffer von 440 zu niedrig sei. 1933: 12.000 Seelen, davon 9000 evangelische Polen und 3000 lutherische Deutsche. Letztere beantragten und wünschten die Bildung einer eigenen Gemeinde, was aber Bischof Dr. Julius Bursche vor 1939 verhinderte (1). Erst zu Beginn des 2. Weltkrieges konstituierte sich hier eine deutsche evangelische Gemeinde, die 1939 - 1944 schauer Aufstand) bestanden hat. Für die Warschauer evangelische Gemeinde ist die Tatsache bemerkenswert, daß sie (seit ihrer Gründung) bis zu 1939 laufend Glieder an den Katholizismus durch Konversionen verloren hat. Ihre Einbußen konnte sie zum größten Teil wieder durch Zuzüge neuer Glieder aus allen Gebieten Polens ausgleichen. Hätte es diese Einwanderungen nicht gegeben, so wäre ihr Bestand beund bedroht gewesen. Z. Zt. denklich geschwächt zählt die St. Trinitatisgemeinde zu Warschau 1.000 sog. registrierte Glieder; die 2. Warschauer Gemeinde mit

ehemaligen Garnisonkirche als Mittelpunkt zählt 750 registrierte (2). Wie viele Nichtregistrierte im "Untergrund" verborgen leben, ist sehr schwer zu ermitteln. Bei Todesfällen dürften sie wohl wieder zum Vorschein kommen. Es ist auch schwer festzustellen, wie sich die Zusammenführungen von Familien und die Touristenwellen auf das Gefüge der beiden Warschauer evangelischen Gemeinde ausgewirkt haben. Auf jeden Fall wahrscheinlich negativ. Ob man diese Fakten in Ziffern fassen kann, ist von hier aus schwer zu beurteilen.

Warschau-Praga. Nach dem Kirchengesetz 1936 war die Gemeinde Warschau-Praga projektiert, aber durch die Zeitumstände (2. Weltkrieg) nicht realisiert.

Gemeinde Wengrow. Seelenzahl 1913: 2.200; 1938: 1.880. Rück-läufig.

Gemeinde Zyrardow. 1914 (vor dem 1. Weltkrieg): 4.500 Seelen; nach dem Rocznik Ewangelicki 1925 (Evangelisches Jahrbuch 1925) waren es 1923: 2.861 (ich schrieb dazu im Gemeindebuch: viel zu niedrig). Nach den Amtshandlungen berechnet, dürfte für 1939 die Seelenzahl nicht höher als 3.500 Seelen gewesen sein. Sie ging also um 1.000 Seelen zurück. Nach 1945 wurde das evangelische Gotteshaus in Zyrardow andie römisch-katholische Kirche verkauft. In der polnisch-evangelischen Presse des Auslandes, vor allem in London, wurde die Veräußerung der evangelischen Kirche andie katholische Kirche mit Bitterkeit kritisiert.

Rückläufige Filialgemeinden

Kutno, 1929: 10 Taufen, 8 Trauungen, 15 Todesfälle, 9 Konfirmanden, 250 Kommunikanten und 240 Kontribuenten. Demnach dürfte die Seelenzahl nicht 800, sondern 600 betragen haben.

Bledow. Seelenzahl etwa 650 im Jahre 1938, doch Filial "in fortschreitender Auflösung" (Gemeindebuch S. 39).

II. Diözese Plock

<u>Gemeinden</u>

Chodecz. 1914: 3.000, 1939: 2.700.

Gombin. 1928: 4.000, 1930: 3.800.

Nowawieś (Neudorf). 1914: 2.500, 1939: 2.300.

Przedecz. 1914: 2.500, 1939: 2.300. Der Rocznik Ewangelicki gab für 1923 nur 1.940 Seelen an.

Sierpc. 1914: 4.000, 1939: 3.800.

Wyszogród (Hohenburg). 1914: 2.000, 1939: 1.700.

Siemiatkowo. 1953: 1.000 (etwa 750).

Filiale

Skrzypkowo-Jackowo. 1930: 400, 1939: 300. Dobrzyń a. d. Weichsel. 1913: 1.220, 1938: 800. Płońsk. 1939: 1.200 (1.100).

III. Diözese Kalisch

Gemeinden

Babiak. 1938: 2.000 (1800). Dombie. 1938: 3.300 (3000).

Grodziec. 1939: 7.000, für 1923 gab der Rocz. Ew. 1929 nur 5.700 Seelen an, was viel zu niedrig war.

Kalisch. Seelenzahl 1939: um 1.500 (nicht 1.600). 1860 zählte das Kirchspiel über 4.000 Seelen (3), mehr als um die Hälfte ist es zusammengeschrumpft. Damals zählte die deutsch-evangelische Schule in Kalisch über 159 Schüler mit 5 Lehrern, die Schule Opatówek 73 Kinder (4). Kalisch war 1939 eine sterbende Gemeinde (5).

Koło. Seelenzahl 1939: 1.500 (1.200), nur 22 Taufen im Jahre 1935.

Konin. 1914: 3.500, 1939 nur 3.000 Seelen.

Sobiesenki. 1938: 2.000 Seelen (1.800).

Ludwikowo. 1936: 1.050 Seelen (900).

Stawiszyn. 1934: 2.800 Seelen (2500).

Turek. 1936: 3.100 Seelen (2.500).

Władysławów. 1935: 2.000 Seelen (nur 1.700)

Zduńska-Wola. 1938: 4.300 Seelen (4.000 höchstens, 1935 nur 103 Taufen

Filiale

Kozy. 1936: Seelenzahl 750 (600). Wirtschaftlich war das Filial nicht lebensfähig.

Jósefów. 1939: Seelenzahl 1.500 (1.300). Finanziell hatte das Filial einen schweren Stand.

Lissewo-Pyzdry (Peisern). 1939: Seelenzahl etwa 1.300 (1.100). Kaum lebensfähig.

Sieradz. 1939: 120 (25 Familien). Eine Fehlgründung, doch nicht einmal ein Kantorat.

IV. Diözese Piotrków Tryb. (Petrikau)

<u>Gemeind</u>en

Beichatow. 1939: 3.500 Seelen: 44 Trauungen (keine Mischehen).

Tschenstochau. 1939: 1.500 (1.300).

Kleszczów. 1939: Seelenzahl 4.000 (3.800).

Pietrków Tryb. (Petrikau). Seelenzahl 1939: 4.500 (4.400).

Radomsko-Dziepółć. Seelenzahl in Radomsko 1939: 400 (300),

in Dziepółć 1.800 (1.600).

Tomaschow Maz. Seelenzahl 1939: 8.000 (7.500). Wielun. Seelenzahl 1939: 3.000 (2.700).

<u>Filiale</u>

Pozdźienice. Seelenzahl 1939: 1.600 (1.500).

Zawiercie. 1939: 300 (200) Seelen, (1929 nur 1 Taufe und 1 Trauung).

Kamocin. 1939: 800 (nur etwa 600 Seelen; 1929 nur 10 Taufen)

V. Diözese Lublin

Gemeinden

Brześć am Bug (Brest). 1939: 75 Seelen, überhaupt nicht lebensfähig.

Cyców. 1930: 7.500 (1935: 403 Taufen, sehr hoch, dagegen der Kommunikanten nur 1.651, was sehr niedrig war.) ' Kurt Lück gibt in seiner Schrift "Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande" die Seelenzahl für Cyców mit 7.690 an.

Chełm (Cholm). 1936 wurden Cholm und Kamień geteilt. Beide zählten (nach K. Lück) 6.361 Seelen, d.h. Cholm 3.000 und Kamień 3.361 Seelen.

Kielce. 1939: Seelenzahl 2.000 (1750 nur 52 Taufen).

Lublin. 1913: 14.000 Seelen, 1923: 8.000, 1938: 5.000. Der Rückgang der Gemeinde ist augenfällig. Zu K. Lück sagte Sup.A. Schoeneich offen, "ein späterer Chronist werde den zahlenmäßigen Rückgang seiner Gemeinde zu seiner (Schoeneichs) Zeit leider feststellen".

Mościce (Neudorf-Neubruch. 1938: 4.500 (4.300) Seelen. Radom. 1913 (Taufen 174) 5.000 Seelen, 1923 (148 Taufen) 4.700 Seelen

<u>Filiale</u>

Pińsk. 1939 Seelenzahl 550 (500).

Pilica. 1939: 150 (75) Seelen, nur 10 Kontribuenten. Filial nicht lebensfähig.

Przeczów: 1939: 500 (200 Kommunikanten).

Końskawola. 1939: etwa 50 Seeloen (7). Sup. Schoeneich, der das Filial bediente, hatte nicht den Mut, es aufzulösen.

Zamostecze. Filial nicht lebensfähig.

Olendry Zabuskie. Filial (etwa 150 Seelen),

nicht lebensfähig

Olendry Swierzewskie. 1939: etwa 250 - 300 Seelen, nicht lebensfähig

Jawor. 1914: 610 Seelen; nach Vertreibung während des 1. Weltkrieges blieben nur 60 Evangelische von der Ausweisung verschont. Nur wenige kehrten aus Rußland zurück.

Kozienice. 1939: 715 (111 Familien).

VI. Diözese Lodz

Gemeinden

Alexandrow. 1939: Seelenzahl 6.000 (1937: 197 Taufen). Die Gemeinde war intakt.

Andrzejow. 1939: um 3.500 Seelen. Sie war durch Zuzug im Wachstum begriffen.

Bažuty-Žubardz. 1936 wurde die Gemeinde gegründet. Ihre Grenzen waren noch nicht festgelegt, so daß die Seelenzahl noch nicht feststand.

Brzeziny. Im Jahre 1939 führte der Ortspastor eine Zählung der Gemeinde durch (7). Sie betrug etwas über 5.500 Seelen (1932: 164 Taufen).

Konstantynow. 1939: Seelenzahl 4.000 (3.700; Taufen 1929: 128).

Lodz, St. Trinitatis. 1939: 17.500 Seelen (17.000; nur 422 Taufen im Jahre 1929).

Lodz, St. Johannis. 1939: 16.500 Seelen (1929: nur 310 Taufen).

Lodz, St. Matthäi. 1939: 17.000 Seelen (1929: 330 Taufen). Lodz/Polnisch-Evangelische Gemeinde. 1939: 1.000 Seelen.

Konkrete Seelenzahlen fehlen. Die polnischen Pfarrer versuchten, neue Glieder für ihre Parochie unter den Lodzer deutch-evangelischen Gemeinden zu finden. Pastor Karl Kotula war in dieser Hinsicht besonders eifrig (8). Zeitweilig amtierten mit ihm 4 bis 5 Vikare.

St. Michaelis, Lodz/Radogoszcz (Radegast). 1939: 4.000 Seelen.

Nowosolna (Neusulzfeld bei Lodz). 1939: 4.000 Seelen (1929: 125 Taufen).

Poddembice. 1939: 1.300 Seelen (vor 1914: 1.500).

Pabianice. 1939: 8.500 Seelen (höchstens 8.000; 1929: 188 Taufen).

Ruda Pabianicka. 1939: 3.000 Seelen (mit dem Kantorat Rokicie). Die Parochie wuchs durch Zuzug neuer Glieder.

Zgierz. 1939: 6.500 Seelen (1922: 206 Taufen; 1923: 1.431 Kontribuenten).

Ozorkow. 1939: 3.000 Seelen (1929: 89 Taufen).

<u>Filiale</u>

Huta Bardzinska. 1939: 1.000 Seelen (1923: 37 Taufen). Bukowiec-Königsbach. Kraft des neuen Kirchengesetzes zum Filial 1936 erhoben. Seelenzahl 1939: 800 (über 100 Höfe).

Zaznowska-Wola (Groembach). 1939: 800 Seelen.

Grabieniec. 1936 Filial gegründet. Die Seelenzahl stand 1939 noch nicht fest, weil die Grenzen des Filials noch nicht festgelegt wurden.

VII. Wolhynische Diözese

Gemeinden

Dubno. 1936 wurde die Gemeinde gegründet, doch ihre Grenzen standen noch nicht fest.

Kostopol. Gemeinde 1936 gegründet, 1939: 5.500 Seelen

لالمدد. 1939: 6.000 Seelen (1937: 195 Taufen).

Rozyszcze. 1939: 10.000 Seelen (1937: 331 Taufen).

Tuczyn. 1939: 6.000 Seelen (1937: 202 Taufen).

Włodzimierz (Wladimir). 1939: 6.000 Seelen.

Polnisch-Evangelische Gemeinde Józefin. Gründungsjahr:1938.' Seelenzahl: 1.000 (nach Angaben des Pfarrers Otto Frank).

Filiale

Aleksandrówka, polnisch-evangelisches Filial, 1938/39 gebildet und von Kowel aus verwaltet. Die Seelenzahl 1939: 500 (Polen). Nur jeden zweiten Monat wurde hier deutscher Lesegottesdienst gehalten.

Die Wolhynische Diözese zählte 1939 im ganzen 49.500 Glieder, davon waren 1.500 evangelische Polen. Nach der staatlichen Volkszählung 1931 waren in Wolhynien 53.400 Evangelische seßhaft, davon 46.900 Deutsche. Die deutsch-evangelischen Gemeinden Wolhyniens wiesen in der Lebensbewegung im Jahr 1937 ein Mehr (eine Überzahl) von 918 Seelen (1696 Geburten gegenüber 778 Sterbefällen) auf.

VIII. Wilnaer Diözese

Gemeinden

Białystok. Seelenzahl 1914: 8.500; 1938: 3.500 (9).

Grodno. 1923: 1.700 Seelen, 1938: 1.500.

Łomza. 1938. 900. Sie ist fast um die Hälfte kleiner geworden.

Suwałki. 1938: 4.500 Seelen. Rocz. Ew. 1925 gab für 1923 nur 2.794 Seelen an, was viel zu niedrig war. (1929: 144 Taufen).

Wilna. 1938: 1.500 Seelen. (1919: 4.500 nach dem Rocz. Ewang. 1925, zu hoch; nach dem Werk "Die evang.luth. Gemeinden in Rußland" 2.500 Seelen); nach dem Rocznik Ewangelicki im Jahr 1923 nur 1.200 Seelen. Doch es steht fest, daß die Gemeinde zahlenmäßig stark zurückging.

Wizajny. 1938: 3.000 Seelen (1923: 92 Taufen).

Filiale

Suprasi-Choroszcz. 1938: 500 Seelen.

Michalowo. 1910: etwa 1.000, 1938: 300 Seelen, sie sank fast um ein Drittel.

Izabelin. 1911: 400 Seelen, 1939: 300.

Szczuczyn. 1938: 300 Seelen.

Grajewo. 1939: etwa 250 Seelen.

Sejny. 1938: 400 Seelen.

Augustów. 1938: 450 Seelen.

Alle Filiale der Wilnaer Diözese waren viel zu klein und lebensunfähig.

IX. Schlesische Diözese

Gemeinden

Die Schlesische Diözese im Teschener Schlesien (früheres Österreich-Schlesien) bestand bis 1936, bis zum Inkrafttreten des neuen Kirchengesetzes 1936, aus den Gemeinden: Bielsko (Bielitz), Cieszyń (Teschen), Drogomysl (Drahomühl), Goleszów (Goleschau), Jaworze (Ernsdorf), Miedzyrzecze (Kurzwald), Skoczów (Skotschau), Bielsko Stare (Alt-Bielitz), Ustroń, Wisła (Weichsel), Krakow (Krakau). Letzte-Gemeinde schloß man erst 1922 an die Schlesische Diözese an, nachdem sie sich von der Galizisch-Evangelischen Kirche u. HB. getrennt hatte. Nach 1936 (nach dem Inkrafttreten des Kirchengesetzes 1936) wurde noch die Gemeinde Sosnowiec die Schlesische Diözese angeschlossen. Während aber die autochthonen schlesischen polnisch-evangelischen Gemeinden intakt waren, sich gedeihlich entwickelten, ihren Bestand wahrten und z. T. noch erfreulicherweise steigerten, kann das von den Parochien Krakau und Sosnowiec nicht gesagt werden. Krakau zählte 1938: 1.500 Seelen, davon 1.200 Polen und 300 Deutsche.

Unter den Polen waren auch etwa 65 - 70 Reformierte. Die galizische Kirche bildete nach 1922 eine eigene kleine Gemeinde (unter Pfarrer Waloschke u. a.), die sich bis 1939 unter schwierigen Verhältnissen behauptete. Die Kontroverse zwischen den Pfarrern Waloschke und Niemczyk hörte auch nach 1945 nicht auf.

Sosnowiec: Seelenzahl etwa 1.500, doch rückläufig.

1913 noch 70 Taufen, 1923 nur 25.

Filial Dabrowa Gornicza: 150 Seelen.

Filial Istebna: 300 Seelen

X. Großpolnische Diözese

Gemeinden

Für die polnisch-evangelischen Gemeinden ist es charakteristisch, daß sie ihre Seelenzahlen nirgends veröffentlichten. Ihren Gründern genügte es, sie ins Leben zu rufen und sie von den politischen Behörden, von den Wojewoden in Posen und Bromberg, besolden zu lassen (10). Die Pfarrer erhielten je 400 Złoty monatlich. Der Superintendent (hernach Senior) in Posen erhielt angeblich 500 - 600 Złoty monatlich. Mangels Unterlagen können die Seelenzahlen nur schätzungsweise angegeben werden. Den kleinen polnisch-evangelischen Parochien wurden aufgrund des Kirchengesetzes 1936 die beiden deutschen evangelischen Gemeinden Włocławek (Leslau) und Nieszawa (Nessau) angegliedert (11). Bromberg. 1939: etwa 400 - 500 Seelen

Ostrzeszów-Pawłow. 1939: 200 - 300 Seelen

Poznań (Posen). 1939: 300 - 400 Seelen (1923: 8 Taufen. 5 Konfirmanden).

Torun (Thorn). 1939: 300 (etwa 50 - 60 Familien)

Gdingen. 1939: 300 - 400 Seelen

Graudenz-Dirschau. 1939: 300 Seelen

Nieszawa. 1939: 4000 Seelen. Włocławek: 1939: 3.000 Seelen

10. DIE KIRCHENKOLLEGIEN DER EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN KIRCHE

DIE BEDEUTENDSTEN KIRCHENVORSTEHER

Als einer der ältesten Kirchenvorsteher in Warschau wird ein Kaufmann Wilhelm von Krecken genannt. Dies weist auf seine Vertrauensstellung unter den Warschauer Evangelischen Neben ihm werden noch zwei andere erwähnt, die sich ihre Glaubensgenossen in der polnisch-katholischen Hauptstadt verantwortlich gefühlt hatten. Nach Bildung der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Warschau 1775 unternahim folgenden Jahr Peter Tepper und Jakob Ragge men schon Schritte zur Konstituierung eines Kirchenkollegiums. Tepper, Bankier, Musikmäzen, Besitzer eines Marstalls von 40 Pferden, war eine bekannte evangelische Persönlichkeit in Warschau. Besonders tat er sich als Initiator und Förderer des Baues der evangelischen Kirche in Warschau Er war sehr opferwillig. So spendete er zum Kirchbau 75.600 polnische Gulden, einen in jener Zeit hohen Geldbetrag. Tepper bekleidete jahrzehntelang das Ehrenamt eines Kirchenvorstehers (Ältesten) und erfreute sich unter seinen Glaubensgenossen großer Popularität und Achtung. Den Versuch. die Warschauer evangelische Gemeinde unter den Schutz Dänemarks zu stellen, lehnten er, Druckereibesitzer Michael Groell und andere ganz entschieden ab.

Jakob Ragge, Kaufmann, der aus Elbing einwanderte, wurde anfangs Gehilfe des Xltesten, bald aber Xltester (Kirchenvorsteher), was ihn als aktiv und tüchtig ausweist. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich um die Herausgabe einer "Chronik" (Erinnerungen), in der er über die Verhältnisse und das evangelische Leben in Warschau bis 1763, d. h. die bis zum Tode des Königs August III. berichtete. Es ist ein Mosaikbild, das er hier bietet. Er schreibt auch über die Familien Ragge, Sperling, Bürger, Frey und steuert viel biographisches Material bei. Die "Chronik", eine handgeschriebene deutsche Arbeit, umfaßte 500 Seiten. Pastor Edmund Bursche, Lowicz, besprach sie vor 1914 im "Zwiastun Ewangeliczny" (Evang. Bote) (1).

1798) Michael Groell (mutmaßlich 1722 geboren, gest. trieb eine Druckerei sowie eine Buch- und Kunsthandlung in Dresden, etwa um 1750. Im Jahre 1759 siedelte er nach Warschau über, wo er sich als Verleger und Buchhändler große Verdienste erwarb. Fast in allen großen polnischen Städten hatte er Niederlassungen seiner Bücher. In den Jahren 1778 1782 stand er als Präses dem Warschauer Kirchenkollegium In dieser Eigenschaft übte er erheblichen Einfluß aus, so neben Peter Tepper, Architekt Simon Gottlieb Zugk bei der Erbauung der lutherischen Kirche und bei der Wahrung der Rechte der Gemeinde. Als Vertreter des selbstbewußten und geltungssüchtigen Bürgertums in Warschau geriet er in schwere Konflikte mit der Adelspartei wegen der Sielcer

Union 1777 - 1783, der Agende 1778 - 1783. Über die Auseinandersetzungen lese man in meiner "Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche" (2). Die Unterstützung der Adelspartei durch den König Stanisław August, hatte daß er mit seinem Reskript vom 20. Februar 1783 die Neuwahl des Warschauer evangelischen Kirchenkollegiums ordnete und zugleich untersagte, die beiden führenden Oppositionellen der Bürgerpartei, den Präses Michael Groell den Vize-Präses Christian Ebert, zu wählen. Mit dieser königlichen Entscheidung wurde Groells kirchliche Tätigkeit In den letzten Jahren seines Lebens, und ganz unterbunden. zwar nach der dritten Teilung Polens 1795. verschlechterte sich seine wirtschaftliche Lage sehr. Er starb am 2. September 1798.

Janasch amtierte als Präses des Kirchenkollegiums von 1785. Da er sich aber mit den abgesetzten Michael Groell und Christian Ebert solidarisch erklärte und seine Dankbarkeit und Ehrerbietung bezeugte, verurteilte ihn das Marschallgericht zu zwei Wochen Turmgefängnis. vom 2. bis 16. September 1785 verbüßte. Es ist interessant, daß der mit Janasch befreundete Notar des Kirchenkolein gewisser Albrecht. die zweiwöchige Haft des Verurteilten geteilt hatte (3). Janaschs Gefängnishaft empörte das Kirchenkollegium und die bürgerlichen Kreise der Gemeinde derart, daß der Kirchenvorstand 1785 Beschluß faßte, seine Tätigkeit einzustelschwerwiegenden len und sich aufzulösen. Vom Warschauer Kirchenkollegium festgestellt, daß die Pastoren bis zum Jahre 1842 an seinen Sitzungen nicht teilnehmen durften, mit der Begründung, sie könnten nur über kirchliche und schulische Angelegenheiten mitberaten, nicht aber über administrative. bald zog man diesen Vorbehalt zurück. Die Pfarrer empfanden ihre Nichtbeteiligung an den Sitzungen des Kirchenkollegiums als eine Zurücksetzung und Nichtachtung, darüber hinaus auch als einen Versuch, "ein Dominium" (eine Herrschaft) über sie aufzurichten. Es kam vor, daß z. B. das Kirchenkollegium den Pfarrern Bibeltexte aufnötigte, über die sie pre-Von 1786 bis 1814 wurde die Gemeinde durch digen sollten. die sog. Administration vertreten, d. h. durch einen Kirchenvorstand. der sich nur durch eine Kooperation ergänzte. In seiner "Chronik" der Warschauer Gemeinde von 1782 bis 1890 berichtete Luwig Jenike von der Administration, daß kraft königlich-preußischen Reskriptes vom 11. August 1801 der auf der Kirche lastende Restbetrag von 19.657 Talern und 2 Groschen beglichen wurde. Das Dankschreiben an (Friedrich Wilhelm III.) unterzeichneten die Kirchenältesten Ohnesorge, John, Dietrich und Megalle (4).

Johann Christoph Krause war ein verdienstvoller und vorbildlicher Kirchenvorsteher. Am 15. März 1777 in Warschau geboren, gehörte er dem Kirchenkollegium von 1814 bis 1868 an. Er erschien immer zum sonntäglichen Gottesdienst, mochte das Wetter noch so ungünstig oder kalt gewesen sein. Auch an den Sitzungen des Kirchenkollegiums und an allen Gemeindeversammlungen nahm er fast immer teil. Da er über ein ausgezeichnetes lokales Gedächtnis verfügte, bezeichnete man ihn als "eine lebendige Chronik unserer Kirche". Über die rationalistischen Predigten des Gen.-Sup. Ludwig war er derart erschüttert, daß er seiner Empörung mit den Worten Ausdruck gab: "Ich bin kein Geistlicher, aber wenn ich es wäre und fälschte Gottes Wort, dann würde ich lieber die Straßen kehren, aber die Kanzel nie mehr besteigen." Anläßlich seines 50 tährigen Jubiläums als Mitglied des Warschauehrte dieses den Jubilar auf einer Kirchenkollegiums. feierlichen Sondersitzung am 15. März 1864. Es überreichte ihm, damals schon einem Greis von 86 Jahren, eine Pergamenturkunde mit herzlichen Glückwünschen sowie ein Ernennungsdiplom zum lebenslänglichen Ehrenmitglied des Kirchenkollegiums. Johann Christoph Krause starb am 31. Oktober 1868 Sohn. Alter von über 91 Jahren. Sein ältester Krause, amtierte von 1830 bis 1943 in der Gemeinde Radom. wo er eines tragischen Todes starb (5).

Samuel Gottlieb Linde (1771 - 1847), ein Thorner, 1803 zur Gründung und Leitung eines Lyzeums in Warschau berufen. wurde bereits von 1814 bis 1819 Präses des Warschauer Kirchenkollegiums. Zu seiner Zeit wurde eine Zählung des Kirchspiels durchgeführt, die etwa 8.000 Seelen ergab. Als "vorzügliche Stadtschulen" galten damals Warschau, Kalisch und Peisern (6). Von 1828 bis 1837 wurde Prof. Samuel Gottlieb Linde lutherischer Präsident des Warschauer lisch-reformierten Unionskonsistoriums (1828 - 1849). Mit dem Warschauer lutherischen Pfarrer Karl Benjamin Lauber widersetzte er sich der Bildung des Unionskonsistoriums, doch Einfluß des reformierten den Superintendenten Karl Diehl konnten sie sich nicht durchsetzen (7). Linde wurde berühmt durch die Sammlung des polnischen Sprachschatzes, den er in einem sechsbändigen "Wörterbuch" herausgab und 1814 abschloß.

Heinrich Deybel von Hammeran, Bürochef der Kriegskommission, fungierte von 1817 bis 1828 als Präses des Warschauer Konsistoriums U.A. C. (8). Von 1818 (1819) bis 1824 wirkte er zudem als Präses des Kirchenkollegiums in Warschau. Seine beiden Ämter deuten wohl darauf hin, daß er sich für die evangelischen Belange sehr interessierte und sich für sie einsetzte.

Dr. med. Wilhelm Malcz (1795-1852), Sohn eines Feldschers, ein gebürtiger Warschauer, stand dem Kirchenkollegium von 1834 bis zu seinem Tode 1852 (Cholera) vor. Er zeichnete sich als hervorragender Arzt, großzügiger Philantrop und profilierte evangelische Persönlichkeit aus. Seiner Überzeugung und Haltung nach war er evangelischer Pole. Er trat z. B. dafür ein, daß Pastor Leopold Martin Otto, der spätere bekannte polnisch-evangelische Missionsideologe und Kanzelredner, zum 2. Pfarrer nach Warschau neben Gen.-Sup.

Julius Ludwig, den 1. Pfarrer, berufen wurde. Dies hatte für die Gemeinde und Kirche entscheidende Bedeutung. Zu Malcz's Zeit werden die Protokolle des Kirchenkollegiums von 1844 an in polnischer Sprache verfaßt. Er starb 1852 an der Cholera (9). Seine Beerdigung gestaltete sich zu einer großen Kundgebung des Warschauer Polentums.

Jenike Ludwig (1818 - 1903), polnisch-evangelischer Journalist, betätigte sich als Präses des Warschauer Kirchenkollegiums von 1877 - 1903. Er ist durch seine "Chronik der Warschauer Gemeinde von 1782 bis 1890" hervorgetreten. Vor ihm gab Pfarrer Leopold Martin Otto einen polnischen und auch einen deutschen Beitrag zur Geschichte der Warschauer evangelischen Parochie von 1650 - 1781 heraus. Seitdem blieb noch eine Lücke für die Zeit von 1891 bis heute (1986). Es wäre eine dankbare Aufgabe, sie zu schließen. Wie populär und angesehen Ludwig Jenike damals in polnischen Kreisen gewesen war, erhellt die Tatsache, daß an seiner Beerdigung der berühmte Schriftsteller und Nobelpreisträger Henryk Sienkiewicz teilgenommen hat.

Rechtsanwalt Ręczlerski, Warschau, war der Sprecher der polnisch-evangelischen Gruppe auf der Lodzer Synode 1917. Er erklärte sie für illegal und beantragte ihre Auflösung. Da die Synode eine deutsche Mehrheit unter Leitung des Kaufmanns Adolf Eichler hatte, konnte Ręczlerski seine Forderungen nicht verwirklichen. Als Präses des Warschauer Kirchenkollegiums setzte er sich bis zu einem Tode 1939 unbeirrt für die Bildung einer Polnischen Evangelischen Kirche ein.

Ludwig Josef Evert (1863 - 1945) war Präses des Kirchenkollegiums in Warschau von 1921 bis 1945, Senator 1928 - 1935, "Xltester der Warschauer Polnischen Kaufmannschaft" und Mitbesitzer einer Verlagsbuchhandlung. Im Gegensatz zu Julius Bursche vertrat er in den kirchlichen Auseinandersetzungen einen differenziert abweichenden Standpunkt, so auf der Warschauer Konstituierenden Synode 1922/23 und bei den Kämpfen um das neue Kirchengesetz 1936. Sein Sohn, Władysław Ludwig Evert, ein exponierter evangelischer Pole, war Freund des Pfarrers Michelis und letzter Herausgeber des "Zwiastun Ewangeliczny" (Evang. Bote) vor 1939. Die beiden gründeten die sog. Föderation evangelischer Polen, über deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit die Meinungen im evangelischen Lager geteilt waren. Es ist tragisch, daß nach 1945 WYadyslaw Ludwig Evert an der polnisch-evangelischen Sache scheiterte und zum Katholizismus konvertierte.

Kindermann, Franz, der "fromme Kindermann" genannt, war eine in Lodz bekannte und ehrenwerte Persönlichkeit. Im Jahre 1837 als Sohn eines schlichten deutschen Einwanderers geboren, arbeitete er sich dank seiner angeborenen Intelligenz und zielbewußten Strebsamkeit vom einfachen Weber zum profilierten Industriepionier empor. Er war zuletzt Besitzer einer großen Wollfabrik. Sein Lebensweg war steil und

doch für seine Nachfahren und Umwelt beispielhaft. Darüber hinaus galt seine Liebe seiner Lodzer Heimatgemeinde St. Trinitatis und seiner lutherischen Kirche. So betätigte er sich als Mitglied des Kirchenkollegiums, als Mitbegründer und eifriges Mitglied der Brüdergemeine wie auch als Förderer gemeinnütziger Institutionen. Er fehlte natürfast nie im Gottesdienst. In Haus und Familie lebte er vorbildlich und verantwortungsbewußt. Seine Söhne. Kindermann und Heinrich Kindermann, wahrten sein Vermächtnis. Beide waren gleichfalls Kirchenvorsteher, Julius dermann an St. Johannis und Heinrich Kindermann an St. Trinitatis. Beide bekundeten für religiöse und kirchliche liegen ein reges Interesse. Ich kannte sie beide und lernte sie in ihrer Gesinnung und Haltung schätzen. Ich erwähne zusätzlich noch, daß Franz Kindermann, "der Fromme", dank seiner menschlichen Güte und sozialen Einstellung zu seinen Arbeitsnehmern und Angestellten ein gutes Verhältnis hatte. Er war ja selbst anfänglich ein Arbeitnehmer und gehörte Masse "der kleinen Leute", deren Sorgen und Nöte er aus eigener Erfahrung gut kannte. Sein Hinscheiden am 23. Februar 1915, während des ersten Weltkrieges, wurde von allen betrauert. Sein Ehrenname, "der fromme Kindermann", blieb seiner Persönlichkeit haften, war für viele Glaubensgenossen in Lodz und darüber hinaus Beispiel und Verpflichtung zugleich.

Kindermann, Julius, Großindustrieller, in der Tradition seines Vaters, des "frommen Kindermann" aufgewachsen, tigte sich viele Jahre im Kirchenvorstand der Lodzer St. Johannisgemeinde und in der Verwaltung des evangelisch-lutherischen Jünglingsvereins. Seine Frau, Klara Kindermann, geb. Steigert, war die 1. Vorsitzende des Damenkomitees Pflege der weiblichen Jugend und des Komitees der evang .luth. Kinderbewahranstalt. Desgleichen machte sie die Kinder der Allerärmsten und Jubiläumskolonie für das Erholungsheim des Jungfrauenvereins verdient. Beide Ehebewußt treue und praktizierende evangelische Christen, wurzelten in Gottes Wort und Luthers Lehr. Julius Kindermann hatte auch eine offene, wohltätige Hand (10). Im Kirchenkollegium redete und urteilte er sehr sachlich und menschlich. Er starb in Lodz 1932, seine Frau nach der Flucht 1945 in Bad Nauheim.

Dr. Kurt Schweikert, Industrieller und seine Frau, Tochter von Julius Kindermann, waren in Lodz sehr bekannte und geachtete Persönlichkeiten. Beide machten sich um den Bau des Lodzer Johanniskrankenhauses verdient. Außer ihnen bemühten sich um die Errichtung dieser Anstalt Dr. med. Kummant, der spätere Chefarzt, Dr. med. Wilhelm Schultz, die beiden Lodzer Pastoren Gustav Schedler und Adolf Doberstein. Die Idee zur Erbauung des deutschen Johanniskrankenhauses in

Lodz stammte von Pastor Eduard Kneifel, Brzeziny. Dr. Schweikert gehörte auch zum Kirchenkollegium an St. Johannis. Er starb nach 1945 in Bad Nauheim.

August Utta (1887 - 1940), Lehrer von Beruf, diente im 1. Weltkrieg als russischer Soldat und zuletzt als Sanitäter von 1914 - 1917 und kehrte 1918 nach Lodz (Polen) zurück. Schon 1922 wurde er Abgeordneter im polnischen und seit 1930 als Senator. Auf der Warschauer Konstituierenden Synode 1922 - 1923 war er Führer der deutschen Sache des deutsch-evangelischen Schulwesens gehörte sein Herz. Im Jahre 1931 richtete er an den Völkerbund Memorial wegen Verletzung der Minderheitsrechte auf dem Gebiete des Schulwesens durch die damalige polnische Regie-Um ihn zum Schweigen zu bringen, versetzten ihn die Schulbehörden an eine weit entfernte polnische Schule, im Da er die Strafversetzung nicht befolgte, mußte er seinen Lehrerberuf aufgeben, d. h. mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen, u. a. mit dem Verzicht auf spätere Pensionierung. Ein großes Verdienst erwarb er sich die Aufstellung einer Liste der deutschen Besiedlung Mittelpolens. Jeder einzelne Deutsche, selbst der am entferntesten ansässige Bauer, war darin enthalten. Diese deutsche Bevölkerungsliste dürfte wahrscheinlich nach 1945 verlorengegangen sein. Utta war auch mehrere Jahre Kirchenvorsteher an St. Johannis, Lodz. August Utta zeichnete sich in Leben durch Geradheit, Sachlichkeit und Unerschrockenheit aus. Er war auch ein ausgezeichneter polnischer und Redner sowie Polemiker. Mehrere Jahre lang war er herzleidend. Am 28. Dezember 1940 starb er in Groß Okup bei wo er ein kleines Anwesen besaß. Wenige Wochen vor seinem Heimgang besuchte ich ihn dort. Zu den damaligen nationalsozialistischen Behörden unterhielt er keine Beziehungen. Er klagte, sie hätten die Sache seiner Emeritur noch immer nicht geregelt. Uttas Tod und Beerdigung nutzten die Nationalsozialisten zur Propaganda aus. An Uttas erdigungstage erschien der Lodzer Regierungspräsident mit einer Delegation und vielen Parteigenossen. Ebenso viele Mitglieder des Deutschen Volksverbandes, den Utta gründete, sowie zahllose Lodzer Deutsche teil. Trauerzug von Tausenden bewegte sich durch die Petrikauer Hauptstraße in Richtung des evangelischen südlichen Friedhofes von Lodz. An seiner Pforte angelangt, machte Regierungspräsident mit seinen Parteigenossen kehrt, weil sie Feinde der christlichen Kirche an der kirchlichen erdigungsfeier nicht teilnehmen wollten.

Der Großindustrielle Otto Eisenbraun gehörte dem Kirchenkollegium von 1926 an.

Der bekannte Großindustrielle und Generalkonsul Karl Wilhelm von Scheibler war zuletzt Mitglied des Kirchenkollegiums an St. Johannis von 1932 bis 1934 (gestorben am 12. September 1934). Doch schon in früheren Jahren betätigte er sich im Kirchenvorstand.

Dr.med. Adolf Tochtermann, Chefarzt am Lodzer Haus der Barmherzigkeit, machte sich um die Bildung der polnisch-evangelischen Gemeinde zu Lodz 1927 verdient. Sein ganzes Leben lang huldigte er dem polnischen Evangelizismus und einer polnisch-evangelischen Kirche (12). Arzt Dr. Adolf Tochtermann (1866 – 1950) starb in Lodz, wo ihm in der evangelischen Matthäikirche eine Ehrentafel, neben der von Bischof Dr. Julius Bursche und der von Senior Julius Dietrich, dem Erbauer des Matthäi-Gotteshauses, gestiftet wurde.

Albert Ziegler war der führende Kirchenvorsteher der Lodzer Trinitatisgemeinde von 1913 bis 1945. Als Sohn des um die gleiche Parochie langjährigen verdienstvollen vorstehers, des Kaufmanns Karl Traugott Rudolf Ziegler, verwaltete und wahrte er das kirchliche Erbe seines Vaters. den anderen Mitgliedern des Kirchenkollegiums, wie Matthäus Weigold, Alexander Wehr, Wilhelm Methner. Heinrich Kindermann, Pobert Schwarz, Julius Schreer und Adolf Hoffmann, hatte ihn Jahrzehnte eine Arbeitsgemeinschaft verbun-Ob es das Evangelische Waisenhaus war oder das Evangelische Greisenheim, die Renovierung der St. Trinitatiskirche mit einem Kostenaufwand von 130.000 Zł., alles freiwillige Spenden aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Gemeinde 1829, oder die Erbauung eines großen Bethauses im Vorort Zubardz im Jahr 1926, die Erstellung des Sängerhauses 1933. die Errichtung des Jugendheimes 1935 - 1936, die Schaffung des Erholungsheimes des Weiblichen Jugendvereins in Moszczenica bei Stryków war, bei allen diesen Vorhaben spürte man Albert Zieglers Initiative und Hand. Trotz seiner beruflichen Inanspruchnahme als Großkaufmann und anderer Ämter und Pflichten, setzte er sich immer für seine St. Trnitatisgemeinde ein. In den furchtbaren Tagen des Zusammenbruchs und der Flucht nach 1945 fand sein Leben ein tragisches Ende. Es endete wie das so vieler aus dem Bereiche der evangelischen Kirche in Polen (70.000) durch Mörderhand.

Robert Schwarz war ein aufrechter Mann und Christ. Als kleiner Angestellter mußte er um seine Existenz hart kämpfen. Durch seine Liebe zur lutherischen Kirche lenkte er bald die Aufmerksamkeit auf sich. Man wählte ihn ins Kirchenkollegium der St. Trinitatisgemeinde, der er jahrzehntelang treu und selbstlos diente. In den Januartagen 1945 nach dem Zusammenbruch erfror er beim Herumirren in den Wäldern um Lodz. Seine Tochter Magdalene Schwarz, die letzte Direktorin des Lodzer Deutschen Mädchengymnasiums, teilte sein

schreckliches Schicksal. Seiner jüngsten Tocher Martha wurden im strengen, kalten Winter 1945 beide Füße abgefroren. Nach wunderbaren Führungen ist sie zuletzt in die Bundesrepublik ausgesiedelt worden, wo sie starb.

Die in Zgierz im Jahre 1938 gewählten Kirchenvorsteher Ing. Alfred Beurton, Georg Körber und Friedrich Müller bestätigte das Konsistorium mit der Begründung nicht, sie hätten sich am kirchlichen Leben nicht beteiligt. Die Ablehnung hatte eine Spannung zwischen Pastor Alexander Karl Falzmann und einem Teil der Zgierzer Gemeinde zur Folge. Die Spannung verschärfte sich noch mehr im Zusammenhang mit dem neuen Kirchengesetz 1936, für das Pfarrer Falzmann offen Partei ergriff.Bald wurde er auch zum Konsistorialrat berufen (13).

In Ozorkow vermachten der Industrielle und langjährige Kirchenvorsteher Heinrich Schlösser und seine Ehefrau der Gemeinde beträchtliche Hypotheken, so daß sie vor 1914 als eine der wohlhabendsten in der augsburgischen Gemeinde gegolten hatte. Durch die spätere Inflation wurden die Hypotheken entwertet (14).

Pastor Werner in Lodz (1987) ist ein Ahne von Schlösser und dessen Frau, geb. Werner.

In Tomaschow Maz. war vom Jahre 1901 der Teppichfabrikant Alexander Müller für seine Heimatgemeinde unermüdlich tätig (15). Er starb in Tomaschow während des zweiten Weltkrieges.

In der Gemeinde Kalisch spielten die Repphans, Besitzer der bekannten Tuchfabrik, eine bedeutende Rolle. Angefangen mit Benjamin Repphan (seit 1817) und zuletzt mit Emil Repphan (vor 1914), waren die beiden im Kirchenkollegium vertreten. Benjamin Repphan, ein Sympathisant der Russen und Untertan des Zaren, wurde im polnischen Aufstand 1830 – 1831 von den Aufständischen verhaftet und starb im Gefängnis zu Sieradz 1830. Emil Repphan löste seine Fabrik in Kalisch auf, die Zuckerfabrik in Zbiersk und veräußerte Besitzungen (Güter und Wälder) und wanderte nach Berlin aus, wo er sein Millionenvermögen um ein Mehrfaches vergrößerte. Emil Repphan starb in Berlin 1930.

In Koło bemühten sich die Kirchenvorsteher August Widt (gest. 1886) und Karl Fleischer (gest. 1891) um ihr Kirchspiel sehr. Dank des unermüdlichen Einsatzes des Kirchenvorstehers Knauerhase und des in Koło tätigen Lehrers und Kantors Ewald Diesner (16) wurde das jahrelang beschlagnahmte und zweckentfremdete Pfarrhaus der Gemeinde im Spätherbst 1922 endlich zurückgegeben. In der Sache des Kołoer Pastorats reichte sogar der deutsche Abgeordnete Spickermann im polnischen Sejm eine Interpellation ein.

Die Kirchenvorsteher Friedrich Leopold Engel und August Friedrich setzten sich für die Gemeinde Alexandrow bei Lodz in beispielhafter Weise ein. Es wird berichtet, daß August Friedrich sich mit solcher Selbstlosigkeit für den Kirchbau in Alexandrow (eingeweiht 1828) einsetzte – er verwaltete nämlich die Baukasse –, daß er selbst persönliche Verluste hatte und verarmte. Das Verdienst dieses Kirchenvorstehers "mit reinen Händen" sei hier hervorgehoben.

Der Gemeindevorsteher Egler in Königsbach-Bukowiec bei Lodz beschaffte die erforderlichen Geldmittel zur Errichtung der Kirche, die am 8. Dezember 1917 eingeweiht wurde. Durch seinen Einsatz gingen etwa 40.000 Mark ein. Es war für eine Kolonie ein ansehnlicher Betrag.

Um die Gemeinde in Brzeziny bei Lodz machten sich nachstehende Kirchenvorsteher verdient. Hermann Radke (gest. 1933), Bauernführer in der Gegend von Koluszki; Theodor Franzmann, nach 1945 nach Rußland verschleppt, wo er verstorben ist; Rudolf Scherfer, nach 1945 in Nidda verschieden; Julius Heck nach 1945 in die D.D.R. ausgesiedelt und dort heimgegangen. Ebenso sei noch des ehrenwerten Kirchenvorstehers Julius Białasiewicz gedacht, der 1930 plötzlich verstarh.

In Konin ging der Gutsbesitzer Kunde den Pfarrern als Förderer des Kirchspiels sehr zu Hand. Er gehörte jahrzehntelang dem Kirchenkollegium an. Die Gemeinde Władysławów-Rosterschütz bei Turek, die älteste im Kalischer Lande, förderten die Kirchenvorsteher Gerbereibesitzer Karl Wilhelm Kneifel (gest. 1871) und Gerbereibesitzer Karl Theodor Kintzel (1832 - 1907). Letzterem ist es zu verdanken, daß der Plan des Tureker evangelischen Kirchenvorstandes, die Parochie Władysławów aufzulösen und an die Gemeinde Turek anzugliedern, fallengelassen wurde. Dieser Absicht widersetzte sich mit Erfolg Kintzel und noch andere.

In Zduńska-Wola förderte den Bau des Bethauses der Brüdergemeinde, das am 27. Juli 1930 eingeweiht wurde, der verdienstvolle Kirchenvorsteher H. Kraeter.

In Tschenstochau nahm Kirchenvorsteher Adolf Franke (1903 - 1923 +) einen aktiven Anteil an der Verselbständigung der Gemeinde.

Der Industrielle Ernst Erbe (gest. am 27. Dezember 1926) förderte das kleine, kaum lebensfähige Filial Zawiercie.

In der Gemeinde Kielce standen dem Pfarrer Heinrich Karl Zander (1888 - 1911) die Kirchenvorsteher Alfons Welke (gest. 1905) und Karl Reichert (gest. 1915) treu zur Seite. Vom Jahre 1875 bis zu ihrem Ableben dienten sie ihrer Pfarrgemeinde.

Um die Parochie Radom erwarben sich Verdienste: Johann Karl Burhard, den man mit dem Titel ehrte "der erste Begründer der Gemeinde"; Adolf Frick, Vorsteher von 1850 bis 1874, Assesor der Pharmazeutik, pflanzte auf eigene Kosten auf dem Radomer Friedhof Bäume und Büsche (gest. am 30. Oktober 1874); Eduard Fliess, Gouvernementsbeamter, interessierte den Deutschbalten, den Radomer Gouverneur Baron von Oppermann, für das Kirchspiel. Nach Versetzung von Fliess auf einen höheren Posten nach Warschau (gest. hier 1870),blieb er nach wie vor in Verbindung mit der Radomer Gemeinde und vermachte ihr vor seinem Tode einen Geldbetrag.

Julius Rosenbaum, geboren in Dunajewcy, später Kaufmann in Łuck, Wolhynien, stand hier dem Kirchenkollegium 40 Jahre vor. Dank seiner eifrigen und beharrlichen Bestrebungen entstand in Łuck eine Pfarrstelle, eine schöne, repräsentative Kirche, ein Parrhaus u. a. m. Er starb in Łuck am 25. Juli 1928 im Alter von 80 Jahren. Der "Wolhynische Bote" (Jahrgang 1928, S. 263) schrieb über ihn: "Seine markante Persönlichkeit wird der ganzen Gemeinde lange im Gedächtnis bleiben".

Leopold Kleindienst, Vater des Pastors Dr. theol. h.c. Alfred Kleindienst in Łuck, später Leiter der Lodzer (Litzmannstädter) Evangelischen Kirche, war viele Jahre ebenfalls Kirchenvorsteher in Łuck.

August Müller (17.9.1875 - 15.11.1951), Textilfabrikant in Turek bei Kalisch, machte sich um die dortige evange-lisch-lutherische Gemeinde sehr verdient. Er stand im Kampf gegen das sog. neue Kirchengesetz 1936. Nach 1945 wurde er mit seinem Sohn Theodor im sowjetischen KZ Rembertów interniert. Nach seiner Freilassung siedelte August Müller nach Königstein/Hessen über, wo er 1951 starb.

11. DIE EVANGELISCHEN KONSISTORIEN IN WARSCHAU VON 1782 BIS 1939

A. Das Warschauer Konsistorium Unveränderter Augsburgischer Confession 1782 - 1795

Im Jahre 1782 konstituierte sich in Warschau das Konsistorium U.A.C., dessen Mitglieder waren: Peter von Königsfels (1713 - 1799), Oberst, Gouverneur des Pagenkorps in Warschau. Präses (1), der 1. Pastor der Warschauer Gemeinde Gottlieb Ringeltaube, Hofrat Christian von Friese, Dr. med Johann Wenke und Jakob Ragge. Als Notar des Konsistoriums fungierte Johannes Jakob Patz. Das Konsistorium, das bis 1795 bestand, war insofern von weitreichender Bedeutung, es sich zum Sammel- und Kristallisierungspunkt des Luthertums im Lande entwickelt hat. Vorausgegangen war diesem Ereignis die Einberufung einer Synode der in Warschau ansässigen evangelisch-lutherischen Stände, die die Union zwischen den Lutheranern und Reformierten 1777 mitsamt dem gemeinsamen Unionskonsistorium entschieden ablehnten. Als Rufer und Gegner in den Streitigkeiten tat sich auf lutherischer Seite insbesondere der Oberstleutnant von Dem Konsistorium U.A.C. stand seit 1784 Kaufmann hervor. der Hofrat Christian Gottlieb von Friese vor.

B. Die Departementskonsistorien von 1795 bis 1806

In der kurzen Zeit der preußischen Herrschaft in Polen 1795 bis 1806 existierten sog. Departementskonsistorien in Warschau, Kalisch und Płock. Dem Warschauer Konsistorium unterstanden die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Warschau, Neuhof-Mowydwór, Iłow, Lipno, Michałki und Brużyca-Wielka. Präses des Warschauer Konsistoriums war Pastor Karl Heinrich Wilhelm Schmid (gest. 1813) (1). Mit der Edition eines Gesangbuches mit 409 Liedern für seine Warschauer evangelische Gemeinde machte er sich verdient (2). Das partementskonsistorium in Kalisch hatte vorher seinen Sitz in Petrikau, Tryb. Ihm stand Pfarrer und Superintendent Karl Friedrich Wedig Herzberg (gest. 1812) vor (3). 1804 nach Plock als Pfarrer berufen, leitete Johann Daniel Hellmann nur kurz das Płocker Konsistorium (1807 - 1808) (4). Die Departementskonsistorien, nur auf wenige Parochien beschränkt, dazu noch in der kurzen Phase der preußischen Herrschaft, bewährten sich nicht.

C. Das Warschauer Konsistorium U.A.C. 1817 - 1828

Durch Erlaß vom 22. Februar 1817 wurde an Stelle der Departementskonsistorien das Konsistorium U.A.C. im Königreich Polen mit dem Sitz in Warschau gebildet. Es zählte Mitgliedern (1): den Präses Deybel von Hammeran, Chef der Warschauer Kriegskommission, Vizepräses Karl Hevelke in Płock, Johann Bantke. Dekan der Rechtsabteilung der Warschauer Hauptschule, Pfarrer Benjamin Lauber in Warschau, Pfarrer Jakob Glass in Lublin, den Warschauer Arzt, Dr. Arnold und Alexander Engelke, fessor der Rechte an der Warschauer Hauptschule. Spätere Mitglieder des Konsistoriums, das von 1817 bis 1828 stand, waren noch: Superintendent Ernst Johann August von Modl in Kalisch und Pastor Karl Gottlieb Bartsch in Władysławow. Mit dem neuen Warschauer Konsistorium U.A.C. erhielten die evangelischen Parochien ein Verwaltungs- und Aufsichtsorgan. Es setzte sich aus einem weltlichen Vorsitzenden und sechs Mitgliedern, drei geistlichen und drei weltlizusammen. Vize-Präses war ein Geistlicher. Sollte aber der Präses ein Geistlicher sein, dann der Vize-Präses weltliches Mitglied. Es sei vermerkt, daß der Konsistorialpräsident Deybel von Hammeran in den Jahren 1819 - 1824 als Präses des Warschauer evangelischen Kirchenkollegiums amtiert hat.

D. Das Generalkonsistorium für evangelische Bekenntnisse in Warschau 1828 - 1849

Durch den Ukas vom 14./26. Februar 1828 wurde das lutherische Konsistorium in Warschau und das reformierte Konsistorium dortselbst zu einem gemeinsamen General-Konsistorium für evangelische Bekenntnisse in Warschau zusammengeschlossen. Es stand unter der Aufsicht der Regierungskommission für innere und geistliche Angelegenheiten und hatte zum Gegenstand ausschließlich Kirchen- und Schulsachen der Bekenntnisse. Das Generalkonsistorium trug grundsätzlich einen verwaltungsmäßigen Charakter und hatte mit Lehre und Kultus beider Bekenntnisse nichts zu tun (1). Es zählte im ganzen 8 Mitglieder, je einen Präsidenten und ie drei aus jeder Konfession. Die Präsidenten wechselten Beisitzer Amt in ihrem im jährlichen bzw. halbjährlichem Erster lutherischer Präsident des Generalkonsistoriums von 1828 - 1837 war Prof. Samuel Gottlieb Linde (gest. und sein Nachfolger Prof. Alexander Engelke (gest. 1839). Erster reformierter Präsident: Senior Karl Gottlieb Diehl Warschau (1765 - 1831) und darauf Superindentent Ludwig Teichmann (gest. 1835). Trotz des zahlenmäßigen Übergean lutherischen Gemeindegliedern dominierte der reformierte administrative Einfluß.

Die Unionskirche umfaßte drei Diözesen: die Warschauer, Kalischer und Płocker. Als Sup. der Warschauer Diözese amtierte Karl Benjamin Lauber und nach dessen Tode (1835) Adolf Julius Theodor Ludwig. Stellv. Sup. der Warschauer Diözese war der reformierte Pastor Ludwig Teichmann. In der lutherischen Diözese Kalisch wirkte Sup. Ernst Johann August von Modl, in der zu Płock Johann Karl Hevelke und nach dessen Tode (gest. 1936) Ignatius Karl Wilhelm Boerner.

Die Kirchensprache in den lutherischen Gemeinden der Unionskirche war größtenteils deutsch, mit Ausnahme von Warschau, wo auch polnisch gepredigt wurde, auch in Wielun. Suwałki. In der Augustower Diözese wurde vor 1914 außer deutsch und polnisch auch litauisch gepredigt. und zwar in Sudargi, Godlewo, Preny, Wirbellen, Władysławow. Martampol. Kalwarta. Witkowiszki. Wiżainy. Wisztyniec Die Zahl der litauischen Evangelischen betrug und Szaki. vor 1914 schätzungsweise etwa 12.000. Leider unterließ eine genaue Schätzung der evangelischen Litauer durchzuführen, Nach 1918 fielen sie an den litauischen Staat und an die dort bodenständigen evangelischen Gemeinden. In geschichtlicher Sicht trug die augsburgische Kirche vor 1914 einen sprachlich-ökumenischen Charakter.

In den reformierten Gemeinden, so in Warschau und anderen waren auch Deutsche vertreten, für die Gottesdienste Muttersprache gehalten wurden. Zum Beispiel war in Zelow die Überwiegende Mehrheit der Kirchengemeinde tscheso daß dort bis vor 1939 hauptsächlich tschechisch gepredigt wurde. Nach 1945 wanderten von dort viele chen in die Tschechoslowakei aus. Kleinere reformierte Gemeinden gab es noch vor 1939 in Lodz. Žychlin bei Sielec und geringe Gruppen an anderen Orten. Die Gesamtzahl der Reformierten in Polen schätzte man auf etwa 5.000, die sich zum Warschauer reformierten Konsistorium hielten, und auf etwa 7.000, die in das Wilnaer kalvinische Konsistorium eingegliedert waren. Die Gegensätze zwischen den beiden reformierten Konsistorien in Warschau und Wilna in der Zwischenkriegszeit 1918 - 1939 wurden nicht behoben. Traditionelle, kirchliche, politische Aspekte und auch persönliche Animositäten standen hier hindernd im Wege.

Wohl dauerte die Verwaltungsunion nur 21 Jahre, doch diese kurze Zeit genügte, um die Lutheraner zu überzeugen, daß der kalvinische Einfluß in der Unionskirche von Jahr zu Jahr zunahm. Die kleine reformierte Gruppe mit dem Konsistorialpräses Grabowski im Generalkonsistorium hatte das Übergewicht. Lutherische Gemeinden, wie z.B. Grodziec bei Konin, besetzte man mit einem reformierten Prediger (Josef Spleszyński). Mit Rücksicht auf die kalvinische Gemeinde Żychlin bei Konin weigerten sich die führenden Reformierten, die Gründung einer evangelisch-lutherischen Parochie zu Konin zuzulassen. Erst auf Befehl des russischen Großfürsten Konstantin Pawłowitsch, an den man sich mit einer Dele-

gation wandte, wurde die Bildung der Koniner Gemeinde geneh-Da die reformierte Parochie in Zychlin sehr klein war (2), verstärkte der kalvinische Pfarrer Johann Scholtz Seelenzahl durch Angliederung lutherischer Gruppen in den Kolonien an sein Pfarramt. Natürlich erregten solche Vorgänin evangelischen Kreisen. Während in den 21 böses Blut Jahren der Verwaltungsunion 23 neue luthrische Kirchspiele Filiale gegründet wurden, entstanden auf reformierter Seite keine neuen Gemeinden. Auf diesen Tatbestand wie den dominierenden kirchlichen Einfluß der Reformierten wies Paskewitsch Golowin, der Direktor für Religionsbekenntnisse, in seinem Memorial an den Statthalter hin, und so forderte er die Bildung getrennter Konsistorien für die Lutheraner und Reformierten. Ein ernster und kompromißloser Rufer und Kämpfer im Streit mit war Ernst Wilhelm Hengstenberg. In seiner Evangelischen Kirchenzeitung vertrat er unentwegt den Standpunkt. daß die Lutheraner in Polen sich von den Reformierten schiedlich-friedlich trennen und eine eigene lutherische mit einem eigenen lutherischen Konsistorium bilden sollten. Unter den evangelischen Pastoren im Lande vornehmlich nachstehende Geistliche, die auf die Trennung von den Reformierten mit Nachdruck drängten: Karl Warschau, der Erweckungsprediger Ludwig Otto Ehlers in Gostynin. Eduard Stiller in Ozorkow und Jakob Benni in Tomaschow. vorher in Petrikau Tryb. Von Ludwig Otto Ehlers wird berichtet, er hätte "durch übertriebene, oftmals die Liebe verletzende Strenge den Reformierten gegenüber den konfessionellen Frieden der Gemeinde gestört". Die anderen erwähnten Pfarrer, wie Lauber, Stiller und Benni, taten sich als bewußte Lutheraner hervor.

Die zerrütteten Verhältnisse in der Unionskirche entgingen nicht der Aufmerksamkeit der russischen Behörden. Aufgrund des Reskripts des Statthalters vom 12./24. März 1836 wurde Komitee aus Vertretern beider Bekenntnisse eingesetzt und mit der doppelten Aufgabe beauftragt: 1. alle Bestimmunsammeln, nach denen sich die Verwaltungsarbeit des Generalkonsistoriums zu richten hatte; 2. das Projekt Dekrets zu entwerfen, das statt des bisherigen Generalkonsije ein lutherisches und reformiertes storiums sollte. Dem Komitee unter Vorsitz des Prof. Alexander Engelke gehörten von lutherischer Seite an: Sup. Johann Hevelke Płock und Pastor Johann Jakob Benni in Tomaschow sowie die Beamten vom Büro des Statthalters August Drake Seite: Sup. Ludwig Teichmann und von reformierter Mauritius Woyda. Die Verhandlungen nahmen insofern einen schleppenden Verlauf als der Präses Prof. Engelke durch seine schwankende, unklare Haltung anscheinend zu den Reforhinneigte. Indessen wurden die Beratungen des Komitees unterbrochen und erst 1843 wieder aufgenommen. einigte man sich über viele Bestimmungen, doch nicht über die grundsätzliche Gleichstellung beider Konfessionen der Kirche. Daran scheiterten alle weiteren Verhandlungen.

sehr großes Verdienst um die Aufhebung der Verwaltungsunion und des Generalkonsistoriums erwarb sich General Rüdiger (3), Chef des dritten russischen Armeekorps. Er interessierte sich stark für seine evangelisch-lutherischen Glaubensgenossen in Russisch-Polen und kannte daher aus eigener Erfahrung die unhaltbaren und unzumutbaren Zustände Unionskirche und in ihrem Generalkonsistorium. Es gelang General von Rüdiger beides, sowohl beim Statthalter Paskewitsch in Warschau als auch beim Petersburger Hof Verständnis und Unterstützung für seinen Plan zu finden. evangelisch-lutherische Kirche in Russisch-Polen mit einem eigenen Konsistorium wiederherzustellen. Mit dem Kirchengesetz vom 8./20. Februar 1849 wurde die Verwaltungsunion aufgehoben, je eine lutherische und reformierte Kirche und gesonderte Konsistorien für beide Bekenntnisse geschaffen.

E. Das Warschauer Evangelisch-Augsburgische Konsistorium 1849 - 1936

Durch Erlaß vom 8./20. Februar 1849 bestätigte der sche Kaiser Nikolaus I. (1825 - 1855) das Kirchengesetz von 1849. das nach Paragraph 124 den evangelisch-lutherischen im Königreich Polen (Russisch-Polen) eine konsistoriale Verfassung gab. Das Kirchengesetz wurde von den Pastoren Adolf Theodor Julius Ludwig in Warschau und Ignatius Karl Wilhelm Boerner in Płock konzipiert. Auf Grund des Gedas Konsistorium eine staatliche Behörde, die setzes war vom 8./20. Februar 1849 bis 1 Januar 1867 der Regierungskominnere und geistliche Angelegenheiten und dann dem Innenministerium des russischen Kaiserreiches Präsidialdirektor der Regierungskommission war ab 1856 Paul Muchanow (1798 - 1871). Das Konsistorium als legialbehörde bestand aus sechs Persönlichkeiten: aus einem weltlichen Präsidenten. einem geistlichen Vizepräsidenten und aus je zwei weltlichen und geistlichen Mitgliedern. Die weltlichen Präsidenten wurden auf Vorschlag des Warschauer russischen Statthalters und später des Generalgouverneurs vom Kaiser ernannt. Es waren zumeist Generäle evangelischer Konfession oder höhere Staatsbeamte. Durch sie beaufsichtigte der russische Staat die evangelische Kirche. Der geistliche Vizepräsident, der auf Vorschlag des Konsistoriums ebenfalls vom Kaiser ernannt wurde, war immer der jeweilige neralsuperintendent der augsburgischen Kirche. Er amtierte auch als erster Pfarrer der Warschauer evangelisch-lutherischen Gemeinde. Beim Generalsuperintendenten und späteren Bischof von Everth machte man eine Ausnahme, weil Sprache überhaupt polnische nicht beherrschte, so daß er die erste Pfarrstelle der Warschauer lutherischen Gemeinde nicht bekleidete. Dadurch hatte er keinen Kontakt zur Parochie, was allgemein sehr bemängelt wurde. Davon wird noch später die Rede sein. Darum war die Tätigkeit von Everthsnur auf sein Amt als 'Gen.-Sup. resp. Bischof beschränkt. Als solcher war er verpflichtet, einmal in sechs Jahren alle Gemeinden, in denen Superintendenten tätig waren, zu visitieren, alle übrigen Parochien nach seinem eigenen Ermessen. Für besondere Verdienste konnte dem Generalsuperintendenten die Würde eines Bischofs verliehen werden, wie dies bei von Everth der Fall war. Das Amt des Staatsanwaltes übte beim Konsistorium der Anwalt des Warschauer Appellationsgerichtes aus.

Das Konsistorium hatte die Aufgabe, über die reine Verkündigung des Wortes Gottes zu wachen, die Lehre nach der U.A.C. zu wahren, den Religions- und Konfirmandenunterricht zu be-Kantoren, Kirchenaufsichtigen, die gewählten Pastoren, und Friedhofsvorstände zu bestätigen, die erschienenen Schriften im Raume der Kirche zu prüfen u. a. m. Darüber hinaus sollte das Konsistorium ein Augenmerk darauf richten, daß keine gottesdienstlichen, privaten Versammlungen stattfinden durften. Mit diesem Verbot meinte man die Herrndie in Neusulzfeld-Nowosolna bei Lodz, in Leonberg-Lwówek bei Gombin, in Tomaschow-Maz, und noch in anderen kleinen Orten religiöse Versammlungsstätten hatten. Gen.-Sup. Ludwig war ein großer Gegner der Herrnhuter, seine Feindschaft ging z.B. so weit, daß er Herrnhuter, die zu evangelischen Kirchenvorstehern gewählt wurden. nicht bestätigt hat. Überdies erklärte er wiederholt, er werde alles tun, um die herrnhutische Tätickeit mitsamt ihren Mittelpunkten zu beseitigen. Er erreichte dies nicht. Sein Nachfolger, Gen.-Sup. und Bischof von Everth, nahm den Herrnhutern gegenüber eine freundliche und positive Haltung ein.

Die Ausübung des geistlichen Amtes in der augsburgischen Kirche war an eine der beiden theologischen Fakultäten in Dorpat (Tartu, Estland) oder in Helsingfors in Finnland gebunden (1). Im 18. Jahrhundert studierten unsere Pfarrer zumeist in Königsberg (Ostpreußen), dann in Berlin und seit 1849 bis 1918 in Dorpat, von 1918 bis 1939 vielfach in Leipzig und von 1921 bis 1939 an der Evangelisch-Nach Abschluß ihres Theologischen Fakultät in Warschau. Studiums (meistenteils des Fakultätexamens) und Absolvierung der beiden konsistorialen Prüfungen konnten sich die Kandidaten der Theologie um eine Pfarrstelle bewerben. Ordinationen und Installationen wurden in den meisten Fällen vom Generalsuperintendenten in feierlichen Gottesdiensten vollzogen. Vertretungen kamen sehr selten vor. Ein Gemeindepfarrer konnte nur durch ein Urteil des Disziplinargerichts oder eines kaiserlichern Befehls abgesetzt werden (2). Wurde ein Gerichtsverfahren gegen einen Pastor eingedann nahm das Konsistorium an der Untersuchung durch einen Vertreter teil. Von diesem Usus wich das Konsistorium später ab (3). Anfänglich mußten sich beim Stellenwechsel die Pfarrer einer neuen Prüfung beim Generalsuperintendenten unterziehen. Man nahm auch davon später Abstand. Die russischen Behörden wie auch in der Folgezeit die polnischen Organe behandelten die evangelischen Geistlichen mit Respekt und Achtung (4). Dies hatte mehrere Gründe, nossen sie wie auch ihre Kinder die Rechte des persönlichen Adels (5) und waren von allen persönlichen Steuern befreit. Die polnischen Katholiken bezeichneten die evangelischen Geistlichen "ks. pastor", wobei erste Prädikat sie das "ksiadz" auch bei ihren Priestern gebrauchten. Die polnisch-evangelischen Pastoren nahmen diese Amtszeichnung als ein geschichtlich erworbenes Recht in Anspruch (6). Die deutschen evangelischen Pastoren, von ihren Volks- und Glaubensgenossen schlicht und achtungsvoll "Herr Pastor" tituliert (mit der Betonung auf "a"), legten keinen Wert auf Titel "ks.", doch paßten sie sich dem allgemeinen Brauche an.

Das evangelisch-augsburgische Pfarramt war mit dem Standesamt verbunden, so daß jeder Pastor zugleich auch Standesbeamter war, wofür er eine kleine Vergütung erhielt. Die Führung der Standesamtsbücher erfolgte korrekt und verantwortungsbewußt, so daß Urkundenfälschungen überhaupt nicht vorkamen. Mir ist auch kein einziger Fall bekannt (7).

Die augsburgische Kirche war anfänglich in vier Diözesen gegliedert: in die von Warschau, Kalisch, Płock und Marianpol. Seit 1901 kam noch die von Petrikau (Piotrkow Tryb.)
hinzu. Die Diözese Warschau umfaßte 14 Pfarr- und 6 Filialgemeinden. Zur Diözese Kalisch gehörten 19 Pfarr- und 12 Filialgemeinden. Die Płocker Diözese zählte 21 Pfarr- und 6
Filialgemeinden. In die Diözese Augustowo waren 8 Pfarrund 10 Filialgemeinden einbezogen, die vor 1849 zur Plocker
Diözese gehörten. Im ganzen waren in die augsburgische
Kirche in allen vier Diözesen 62 Pfarr- und 34 Filialgemeinden eingegliedert. Das Konsistorium amtierte bis 1874 in
polnischer, von 1874 bis 1889 in deutscher und von 1889 bis
1914 in russischer Sprache.

Die evangelisch-lutherischen Gemeinden erfreuten sich großer Selbständigkeit und Freiheit, was insbesondere darin zum Ausdruck kam, daß sie ihre Pastoren und Kirchenvorsteher selbst wählten, ebenso auch ihre kirchlichen Angestellten und die Kirchenbeiträge (die Kirchensteuern) mit dem Recht der Bestätigung durch die weltlichen Behörden erhoben.

Die Wahlen der Pfarrer aus der Anzahl mehrerer Kandidaten waren im Leben der einzelnen Gemeinden wichtige Ereignisse und Entscheidungen, so daß die Beteiligungen an ihnen meist sehr groß waren. Wahlberechtigt waren alle Eingepfarrten, die ihre Kirchenbeiträge entrichet hatten. Mit dieser Voraussetzung wollte man Rechte und Pflichten der Eingepfarrten in ein sachgerechtes Verhältnis bringen. Wie bei allen Wahlen wurde viel Propaganda getrieben, die manchmal ent-

artete und das Maß des Zulässigen weit überschritt. Ich kenne viele Fälle, die in den Gotteshäusern zu unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen den Gruppen der Kandidaten führten und die Würde der Kirchen verletzten. Da es keine anderen Versammlungsräume gab, die Konfirmandensäle aber viel zu klein waren, fanden die Wahlen der Pfarrer und Kirchenkollegien fast ausschließlich in den Gotteshäusern statt.

Zu den Aufgaben der Kirchenkollegien oder der Kirchenvorstände gehörten: Die Wahrung und Verwaltung des Kirchenvermögens, die Aufsicht über die Gemeindekantoren Sekretäre in den Pfarrämtern sowie Kassierer der Kirchenbeiträge und Verwaltung der Finanzen), Angestellten und die Erhaltung des Friedens und der Eintracht Kirchendiener. in den Gemeinden, ebenso auch die Fürsorge für die Armen und Waisen. Die Leitung der Kirchenkollegien hatten die jéweiligen Pfarrer inne, mit Ausnahme der evangelischen meinde zu Warschau, wo bekannte und geachtete weltliche Persönlichkeiten Vorsitzende des Kirchenkollegiums waren. des Kirchenkollegiums fand auf Wahlversammlungen unter Leitung des Superintendenten statt. Die Zahl der Kirchenvorsteher betrug mindestens vier bis höchstens zwölf für die Dauer von drei Jahren. Es kam hier und da vor. sich in manchen Parochien die Unsitte einschlich. wohlhabende resp. sehr reiche Gemeindemitglieder zu Mitgliedern der Kirchenkollegien zu wählen. Unliebsames Aufsehen erregte z. B. in der lutherischen Gemeinde zu Warschau vor 1939 ein wohlhabender Kirchenvorsteher, der zur römisch-katholischen Kirche konvertierte. Dies veranlaßte Pfarrer Michelis, den Herausgeber und Schriftleiter des evangelischen Wochenblattes "Zwiastun ewangeliczny", die Unsitte anzuprangern, oft nur Kirchenvorsteher zu wählen, weil sie "wohlhabend waren und Geld hatten". Beim Bau von Kirchen, Wirtschaftsgebäuden und anderen Häusern be-Pfarrhäusern, steuerten sich die Gemeinden selbst auf einberufenen Versammlungen mit zusätzlichen Beiträgen, so auf dem Lande mit Zahlungen je vom Morgen ihrer Grundflächen, in den Städten bestimmten die Kirchenkollegien selbst die Höhe der zu leistenden Beiträge. Die russischen und auch später die polni-Behörden gewährten bei Kirchenbauten Zuschüsse. Solche erfolgten auch seitens des Warschauer Konsistoriums, doch die meiste Last lag auf den jeweiligen Kirchspielen.

Die gemeindlichen Etats wurden nach dem Kirchengesetz für drei Jahre auf den Gemeindeversammlungen beschlossen. In den ländlichen Parochien zeitigten sie oft unvorhergesehene Schwierigkeiten und bereiteten manchen Pfarrern viel Not. Es kamen des öfteren hier und da keine Beschlußfassungen der Etats zustande, hauptsächlich in ländlichen Kirchspielen, weil sich die Bauern, sogar in der Inflationszeit hartnäckig weigerten, die Kirchenbeiträge (Kirchensteuern) zu erhöhen, um die Gehälter der Pastoren, Gemeindekantoren und Kirchendiener aufzubessern. Da bot sich unkirchlichen und

undisziplinierten Elementen die Gelegenheit zu demagogischen Auftritten und Auseinandersetzungen. Mir sind zahlreidieser betrüblichen Fälle bekannt. Die Superintendenten Ludwig in Warschau und Boerner in Płock, die Schöpfer des Kirchengesetzes von 1849, begingen den großen Fehler, daß sie die Festsetzung der Kirchenbeiträge (Kirchensteuern) dem Ermessen des Konsistoriums oder dem der einzelnen Kirchenkollegien überließen, sondern den Gemeindeversammlununkirchliche oder zahlungsunwillige denen oft Gemeindemitglieder das "große Wort" redeten und negativer Weise beeinflußten. Darunter aber in litten das Ansehen der Kirche und der Friede in den einzelist vor 1939 nur ein Fall bekannt, daß nen Parochien. Mir ein unkirchlicher Intellektueller aus der Kirche austrat. er sich für sie überhaupt nicht interessierte und keine Beiträge leisten wollte. Er brüstete sich sogar er vor 1914 im Lodzer Magistrat erschien und fragte, ob die Stadtverwaltung Personen registrierte, die sich selbst als Gottlose bezeichnen. Man verneinte seine Frage (8).

Nach 1849 waren nachstehende Kirchspiele Patronatsgemeinden: Alexandrow, Grodziec, Iłow, Łowicz, Pilica, Szaki und Godlewo. In Łowicz präsentierte die Verwaltung des dortigen Fürstentums den Kandidaten für die vakante Pfarrstelle im Namen des russischen Kaisers. In den übrigen Patronatsgemeinden übten die Patrone selbst dieses Recht aus. Im Laufe der Zeit sahen die Patrone, fast auschließlich Katholiken, davon ab.

Nach dem Kirchengesetz 1849 betrug der Etat des Konsisto-16.427 Silberrubel 68 Kopeken zum Unterhalt der augsburgischen Kirche. So wurden der Präsident und Vize-Präsident des Konsistoriums mit je 1.800 Rubel jährlich besoldet, die vier Konsistorialräte mit je 450 Rubel Kanzleichef des Konsistoriums mit 750 Rubel jährlich. Außerdem bewilligte die russische Regierung als Zuschüsse Besoldung der Pfarrer 9.468 Rubel 76 Kopeken sowie zur Unterstützung von Pfarramtskandidaten 1.800 Rubel. für Kir-3.000 chenbauten Rubel u.a. Wie erwähnt, war das Konsistorium eine staatliche Institution mit einem einseitigen Charakter der Diözesensynoden und der Generalsynode, auf denen die Laien ganz unzureichend vertreten waren. Beispiel setzte sich die Generalsynode nach Paragraph 152 aus nur je einem weltlichen und geistlichen Mitglied aus iedem Kirchenkreis und dazu noch aus dem Präses und Vize-Präses des Konsistoriums. Im ganzen zählte also die 12 Personen. Im Behinderungsfall sollten Präses und Vize-Präses des Konsistoriums das älteste geistliche Mitglied des Konsistoriums vertreten. Der Vorsitz auf der Generalsynode blieb einem ihrer Mitglieder oder einer vom Kaiser ernannten Persönlichkeit evangelischen Bekenntnisses vorbehalten. Es ist bezeichnend, Generalsynode in der Zeit der Gültigkeit des Kirchengesetztes von 1849 bis 1936 auch nicht einmal zusammengetreten war. Die Diözesensynoden, im Kirchengesetz überhaupt nicht vorgesehen, waren ausgesprochene Pfarrerkonferenzen, bürgerten sich erst von 1880 ein und waren durch einen kaiserlichen Erlaß genehmigt.

Am 16./28. März 1836 trat das allerhöchst bestätigte Ehegesetz in Kraft. Nach ihm durften junge Männer nach vollendetem 18. Lebensjahr und Mädchen nach vollendetem 16. Lebensjahr in den Ehestand treten, jedoch bis zur Volljährigkeit, d. h. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr, nur mit Zustimmung ihrer Eltern oder Vormünder. Verboten waren: Ehen zwischen Christen und Nichtchristen, Stiefvater und Stieftochter, Stiefmutter und Stiefsohn, Schwiegermutter und Schwiegersohn, Schwiegervater und Schwiegertochter, Neffen und Tanten. Die Trauung konnte erst nach dreimaligem Aufgebot und in Gegenwart von zwei Zeugen vollzogen werden. Evangelische Ehekandidaten mußten vorher schon konfirmiert wordén sein und das H1. Abendmahl empfangen haben. Das einmalige Aufgebot mußte vom Konsistorium genehmigt werden.

Nach dem Gesetz gültige Ehescheidungsgründe waren: l. Ehebruch: 2. böswilliges Verlassen: 3. länger als 5 Jahre auch unfreiwillige Trennung; 4. physisches Unvermögen, eine Ehe zu führen; 5. ansteckende und widerliche Krankheiten; 6. Wahnsinn; 7. lasterhaftes Leben; 8. grausame Behandlung des Ehepartners; 9. gerichtlich nachgewiesene den Ehegatten um Ehre, Freiheit, Amt oder Gewerbe zu bringen: 10. schwere Verbrechen. Die Ehescheidungen wurden vor dem Konsistorialgericht nach den Bestimmungen des Ehegesetzes vom 16./28. März 1836 und nach denen des Or-Konsistorialgerichts vom 17./29. ganisationsstatus des Januar 1861 vollzogen. Beide Ehegatten mußten von beim Konsistorium zugelassenen Rechtsanwälten vertreten werden. was beträchtliche Kosten verursachte. Armen Klägern oder Beklagwurde vom Konsistorium ein Rechtsanwalt unentgeltlich zugewiesen. Bei Mischehen zwischen Evangelischen und Katholiken wurde die Trauung vom Geistlichen der Konfession vollzogen, der die Braut angehörte. Weigerte sich aber der katholische Priester die katholische Braut mit einem Evangelischen zu trauen, dann durfte dies der Pastor tun. Aus chen Mischehen wurden die Söhne nach dem Bekenntnis des Vaters, die Töchter nach dem der Mutter erzogen. Bei Mischehen zwischen Griechisch-Orthodoxen und Protestanten mußten die Trauungen wie auch die Taufen der Kinder nur chisch-othodoxen Gotteshäusern stattfinden. Der Vollzug von Amtshandlungen an Griechisch-Orthodoxen war den evangelischen Pfarrern bei Strafe der Amtsenthebung untersagt.

Das Kirchengesetz von 1849 wirkte sich im großen und ganzen für die Evangelisch-Augsburgische Kirche positiv aus. Es evangelischen Gemeinden auf bekenntnismäßiger schloß die Grundlage unter einheitlicher Leitung des Konsistoriums zusammen und ordnete auf der Basis der Gemeinden die kirchli-Verhältnisse. Vor allem aber verbürgte das Kirchengesetz jeder evangelisch-lutherischen Gemeinde drei Grundfreiheiten: 1. die Wahl des Pfarrers; 2. die Wahl des Kirchenkollegiums (des Kirchenvorstandes): 3. die Festsetzung Erhebung der Kirchenbeiträge (Kirchensteuern) nach eigenem Ermessen. Auf dieser positiven Grundlage entwickelte sich die Evangelisch-Augsburgische Kirche sehr erfreulich und gedeihlich. Die russischen Behörden waren der Kirche ihren Pfarrern wohlgesinnt. Die evangelischen Deutschen waren wiederum treu und redlich bemüht. fleißige und zuverlässige Untertanen des russischen Kaisers und seines Reiches zu sein. ihm und seinem Kaiserreich zu geben, was ihnen bührte, und Gott , was Gottes war. Unter diesem Aspekt machten sich die Superintendenten Ludwig in Warschau und Boerin Płock, die beiden Schöpfer des Kirchengesetztes von 1849, um die augsburgische Kirche und das Luthertum im Russisch-Polen sehr verdient.

F. Das Warschauer Evangelisch-Augsburgische Konsistorium 1936 - 1939

1. Das Kirchengesetz 1936

"Dziennik Ustaw" (das Gesetzblatt) vom 27.November 1936 veröffentlichte das Gesetz über das Verhältnis des schen Staates zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Form des Dekrets des Staatspräsidenten. Es trat einen Monat seiner Veröffentlichung in Kraft, d. h. am 27. Dezember 1936. Das Kirchengesetz umfaßte 45 Artikel und bildete Inneren Recht der Evangelisch-Augsburgischen ihre rechtliche Grundlage. Die inneren kirchlichen Rechte und Vorschriften erlangten nach Artikel 4 durch Veröffentlichung im Amtsblatt der Evangelisch-Augsburgischen in Polen (Dziennik Urzędowy Kościoła Ewangelicko-Augsburgskiego w Rzeczypospolitej Polskiej) Rechtskraft. lese und informiere sich über Inhalt und Wesen des Kirchengesetzes in meiner "Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen", S. 265 - 271. Hier stelle ich nur die wesentlichen Bestimmungen des Kirchengesetzes sowie Vorgänge um dessen Realisierung mitsamt einer kritischen Stellungnahme zum Gesetz heraus.

Im Artikel 6 gewährten die staatlichen Behörden den kirchlichen Instanzen ihre Hilfe bei Entfernung von Pfarrern oder anderen Personen aus den von ihnen bekleideten kirchlichen Ämtern wie auch bei der Entziehung der geistlichen Rechte.

Im Abschnitt 1 des Artikels 10 wurde festgestellt, daß die augsburgische Kirche als Ganzes, ebenso auch ihre Seniorate, Parochien und Filialgemeinden den Charakter juristischer Personen hatten.

Nach Abschnitt 5 Artikel 16 bestimmte der Minister für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung die Grundsätze der Auszahlung von Gehältern an den Vizepräsidenten des Konsistoriums, die Konsistorialräte und Pfarrer. Die Regelung der Ruhegehälter der Geistlichen, der Pfarrwitwen und Waisen waren einer zu erlassenden Verordnung des Ministerrats vorbehalten.

Artikel 17 umriß den Einfluß und die Fülle der Ämter, der Bischof als Oberhaupt und Repräsentant der augsburgischen Kirche innehatte: seine Wahl auf Lebenszeit und außer geistlichen Leitung auch die der Synode und des Konsistoriums. Als lebenslänglicher Bischof war er zugleich sistorialpräsident und Synodalpräsident. Er wurde nicht von der Synode gewählt, sondern im Einvernehmen mit dem für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung von einem Wahlkollegium, bestehend aus dem Vizepräsidenten Konsistoriums und den Konsistorialräten, von den Senioren, den Mitgliedern des Synodalausschusses und aus von der Synode gewählten weltlichen Vertretern. Der Amtsübernahme durch den Bischof ging seine vorherige Bestätigung durch den Staatspräsidenten und die Eidesleistung vor ihm voraus. Bei Vakanz des Bischofsamtes oder etwaiger Nichtausübung bischöflicher Pflichten wurde der Vizepräsident des Konsistoriums oder ein geistlicher Konsistorialrat Minister für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung mit der vertretungsweisen Wahrnehmung der Geschäfte Konsistorialpräsidenten beauftragt. Im Laufe von spätestens mehreren Monaten berief der Stellvertreter das kollegium nach Warschau zur Wahl des neuen Bischofs. Bei Nichtzustandekommen der Wahl betraute der Staatspräsident einen der Konsistorialräte mit der vorläufigen Ausübung der bischöflichen Funktionen. Der Bischof bezog vom Staate das eines Staatsbeamten des vierten Dienstgrades und Gehalt besaß das Recht auf Alterspension.

Artikel 18 handelte von der Synode als höchster kirchlicher Behörde und Berufungsinstanz. Ihre Zusammensetzung und Kompetenz bestimmte das Innere Kirchenrecht. Sie wurde vom Synodalpräsidenten einberufen und tagte in Warschau mindestens einmal in drei Jahren. Der Präsident setzte dem Minister für religiöse Bekenntnisse von der Synodaltagung in Kenntnis und teilte ihm das Programm der Beratungen der Synode mindestens einen Monat vor deren Zusammentritt mit. Der Minister konnte zu den Sitzungen der Synode einen Delegierten entsenden, der außerhalb der Reihenfolge das Wort ergreifen und Erklärungen abgeben konnte. Die Synode wählte zu ihrer ständigen Vertretung einen Synodalausschuß.

Nach Artikel 19 setzte sich das Konsistorium mit dem Sitz in Warschau als Verwaltungsbehörde und Vollzugsorgan der Synode zusammen: aus dem Präsidenten, Vizepräsidenten und sechs Konstorialräten. Der Wahlmodus des Vizepräsidenten war der aleiche wie des Präsidenten des Konsistoriums, nur dem Unterschied. daß ihn bei der Nichtwahrnehmung mit seiner kirchlichen Obliegenheiten ein weltlicher Konsistorialrat vertrat. Die Synode wählte die Konsistorialräte, die aber ihre Ämter nur dann antreten durften, wenn sie der Minister für religiöse Bekenntnisse und öffentliche Aufklärung bestätigte und sie ihm gegenüber den Staatseid geleistet hatten.

Nach Artikel 22 war die Bildung neuer Diözesen, Gemeinden und Filiale an die Zustimmung des Innenministers wie auch des Finanzministers gebunden, besonders beim letzteren, weil bei Neugründungen zusätzliche Ausgaben erwuchsen. Jedenfalls mußte der Konsistorialpräsident (Bischof) den Kultusminister immer auf dem laufenden halten.

Mit dem Artikel 24 setzten die antideutschen diskriminierenden Bestimmungen ein. Ich zitiere ihn hier wörtlich: "Die Senioren werden von dem im Inneren Gesetz angegebenen Organen in der dort bestimmten Weise aus einer Reihe von Kandidaten gewählt, bezüglich welcher das Konsistorium in der Person des Präsidenten sich vorher bei dem Kultusminister vergewissert hat, daß gegen sie keine Vorbehalte politischer Natur erhoben werden." Im angeführten Artikel ist eindeutig die Rede davon, daß es deutsche Pfarrer gibt, zu denen die polnischen Behörden kein Vertrauen haben. Namen werden nicht genannt, es wird nur eine Verdächtigung bzw. Verleumdung ausgesprochen, die man als Druckmittel gegen deutsche Pastoren anzuwenden gewillt war.

Artikel 25 liegt auf der gleichen antideutschen diskriminierenden Linie, den ich hier anführe: 1. Von der Wahl der Diakone und Adiunkten macht das Konsistorium dem zuständigen Wojewoden Mitteilung, um sich zu vergewissern, ob nicht Vorbehalte politischer Natur gegen sie erhoben werden. 2. Wenn der zuständige Wojewode im Laufe von fünf Wochen, gerechnet vom Tage der Benachrichtigung, keine Vorbehalte anmeldet, so wird das als Ausdruck der Zustimmung angesehen. З. Dem Konsistorium steht im Laufe von 14 Tagen das Recht der Berufung gegen die Entscheidung des Wojewoden den Minister für Kultus und Unterricht zu, der nach Einholung eines Gutachtens des Präsidenten des Konsistoriums die Angelegenheit endgültig entscheidet. Das Ausbleiben der Entscheidung des Ministers im Laufe von vier Wochen nach Erhalt des Gutachtens des Präsidenten des Konsistoriums wird als Ausdruck der Zustimmung angesehen.

Artikel 26 liegt gleichfalls auf der Ebene der Abhängigkeit der Kirche von weltlichen Instanzen.

Artikel 27 veranschaulicht in gleicher Weise die Abhängigkeit der Kirche vom Wojewoden in der Frage der Zulassung eines Vikars zum Dienst. Auch hier spielten politische Bedenken eine Rolle.

Nach Artikel 28 konnten Personen ohne polnische Staatsangehörigkeit keine Ämter und Stellungen in der augsburgischen Kirche innehaben. Ausnahmen waren nur möglich durch Genehmigung des Kultusministers. Man dachte hierbei an Ausnahmefälle bei polnisch-evangelischen Pfarrern aus der Tschechoslowakei (aus dem sog. Olsalande).

Artikel 29 bestimmte als Voraussetzung der Ordination die Beendigung der Studien an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Piłsudski-Universität zu Warschau. Davon konnte nur der Kultusminister auf Antrag des Konsistoriums befreien. Bei den Ausnahmefällen dachte man gleichfalls an polnische Pfarrer außerhalb Polens.

Nach Artikel 30 leisteten die Pfarramtskandidaten bei der Ordination dem polnischen Staate den Treueid, den sie bei einer etwaigen späteren Übernahme des Amtes eines Seniors (Superintendenten) oder eines Konsistorialrats wiederholten. In der Formel des Treueeids hieß es: "Mit ganzer Loyalität und mit gutem Willen werde ich die von der Verfassung bestimmte Regierung achten." Der Eid sollte von dem Konsistorialpräsidenten oder dem Wojewoden bzw. dessen Vertreter geleistet werden. Die unterzeichneten Treueeidserklärungen mußte der Konsistorialpräsident (Bischof) dem Kultusminister unverzüglich übermitteln.

Nach Artikel 31 benachrichtigten die Gerichtsbehörden das Konsistorium von der Einleitung und Beendigung eines Strafverfahrens gegen einen Pfarrer.

Die Verurteilung eines Geistlichen oder eines Mitglieds irgendeines Organs der augsburgischen Kirche führte (nach dem Artikel 32) aus Gründen der Gewinnsucht oder des sittlichen Verhaltens zu deren Entfernung aus den von ihnen bekleideten Ämtern.

Artikel 33 spricht in seiner Brisanz und Eindeutigkeit sich selbst. Ich zitiere ihn wörtlich: "Im Falle einer für den Staat schädlichen Tätigkeit von Seiten eines chen oder eines Mitglieds irgendeines kirchlichen Organs der Evangelisch-Augsburgischen Kirche kann der zuständige Wojewode unter Angabe der Gründe das Konsistorium 'um Erlaß entsprechender Anordnungen oder um Enthebung der betreffenden Person aus dem kirchlichen Amt oder der kirchlichen Funktion ersuchen. Gegen die Forderung des Wojewoden kann Konsistorium binnen drei Wochen Berufung beim Kultusminister einlegen, der im Einvernehmen mit dem Bischof die Sache endgültig entscheidet." Diese Bestimmung war, auch auf polnisch-evangelischer Seite sehr umstritten. Die Abhängigkeit von politischen Faktoren konnnte nicht geleugnet werden.

Artikel 39 beinhaltete die Pflicht des Konsistoriums, dem Kultusminister auf seine Anforderung hin Nachweise und Berichte zu übersenden, Abschriften der Sitzungsprotokolle der Synode, und zwar jeweils vier Wochen nach beendigung der laufenden Sitzung, wie auch Schreiben binnen zweier Wochen nach Bestätigung der Wahlen an die zuständigen Verwaltungsbehörden. Das Kirchengesetz wurde im Gesetzblatt veröffentlicht und als Anhang ein Verzeichnis aller Diözesen, Gemeinden und Filiale beigefügt. Die Evangelisch-Augsburgische Kirche gliederte sich: in 10 Diözesen: in die Warschauer, Płocker, Kalischer, Petrikauer, Lubliner, Lodzer, Wolhynische, Wilnaer, Schlesische (Teschen-Schlesische) und Großpolnische.

Die polnisch-evangelische Gemeinde zu Lodz (Kotula-Gemeinde) wurde mit 6 geistlichen Kräften (2 Pfarrer, 1 Diakonus und 3 Vikare) legalisiert. Sie zählte zwischen 1.000 bis 1.500 Seelen. Die 55.000 evangelischen Deutschen in Lodz wurden nur von 14 Geistlichen bedient (von 7 Pfarrern, 1 Diakonus, 2 Adjunkten und 4 Vikaren). Der Unterschied zwischen der kleinen Lodzer polnisch-evangelischen Gemeinde und den deutsch-lutherischen Kirchspielen zu Lodz in der Frage ihrer religiösen Betreuung war offenkundig. Der Gründung einer deutschen lutherischen Gemeinde in Warschau (3.000 Seelen) widersetzte sich Bischof Dr. Julius Bursche, weil dies seinen polonisatorischen Zielsetzungen zuwiderlief.

<u>Über das Kirchengesetz 1936 sei bei seiner Beurteilung und Bewertung hier folgendes festgestellt:</u>

- 1. Die konstituierende Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche 1922/23 zu Warschau hat ein neues Kirchengesetz 1923 in Form eines Entwurfes beschlossen und verabschiedet. Generalsuperintendent Julius Bursche sollte den Synodalentwurf der polnischen Regierung vorlegen und sich bemühen, sie für die Bestätigung des Entwurfes und seine Erhebung zum Kirchengesetz zu gewinnen (1). Bursche hat das in ihn gesetzte Vertrauen der Synode gebrochen, indem er gemeinsam mit der Regierung den Synodalentwurf beseite schob, ein neues Kirchengesetz mit ihr erarbeitete und es mittels eines Dekrets des Staatspräsidenten Ignacy Moscicki vom 27. November 1936 der Evangelisch-Augsburgischen Kirche aufnötigte (2). Es war ein einmaliger und unerhörter Vorgang in der kirchlichen Gesetzgebungsgeschichte Europas!
- 2. Das Kirchengesetz als Ganzes atmet den Geist des Mißtrauens gegenüber den Gliedern der Kirche und ist von politischen Gründen diktiert, die die Abhängigkeit der Evang.-Augsb. Kirche vom polnisch-katholischen Staate besiegeln

- sollten (3). Der Arm des Staates reichte in alle Bestimmungen hinein und sollte den deutschen Einfluß in der Kirche ganz ausschalten. Man sollte mit den fein ausgeklügelten Formeln z. B. die deutschen Pfarrer treffen, übersah aber in der Situation von 1936 den Fall, daß man sie in einer veränderten Lage (in Volkspolen) auch gegen polnisch-evangelische Pfarrer anwenden könnte (4).
- 3. Mit dem Einfluß des Staates in der Kirche (Kultusminister, Wojewoden, Polizeiorgane u. a.) drang in die augsburgische Kirche säkulares Denken und Handeln ein, was im krassen Widerspruch zum Wesen der Kirche sowie zu ihrer Vergangenheit und Zukunft stand (5).
- 4. Bischof Dr. Bursche nahm die Abhängigkeit vom Staate in Kauf, weil er ihm allein die Bildung einer Polnischen Evangelisch-Augsburgischen Kirche ermöglichte. Überdies vereinigte er in seiner Person viele Rechte und Befugnisse: als geistlicher Leiter der Kirche und ihr Repräsentant, als Konsistorial- und Synodalpräsident wie auch als Vorsitzender des Disziplinargerichts (6).
- 5. Zwischen den polnisch-katholischen Behörden und dem evangelischen Bischof waren die Einflußsphären geteilt. Das Gemeindevolk, in seinen Rechten und Befugnissen beschränkt, war von der Mitleitung und Mitverantwortung für die Kirche praktisch ausgeschlossen.
- 6. Das Kirchengesetz 1849 ging von kirchlichen Voraussetzungen aus und hatte nur kirchliche Ziele. Es gewährte jeder Gemeinde ein dreifaches Recht: 1. den Pfarrer mit Stimmenmehrheit frei zu wählen; 2. das Kirchkollegium (den Kirchenvorstand) gleichfalls frei zu wählen; 3. die Kirchenbeiträge (Kirchensteuern frei zu bestimmen.
- 7. Dem Kirchengesetz 1849 lag das konsistoriale Prinzip zugrunde, dem Kirchengesetz 1936 das staatlich autoritäre Prinzip. Weder dem Kirchengesetz 1849 noch dem Synodalentwurf 1923, konzipiert nach dem synodalen Prinzip, hält das Kirchengesetz 1936 einem sachlichen und korrekten Vergleich stand.
- 8. Die polnische Verfassung vom 17. März 1921 ließ sich auf kirchlichem Gebiet von einem doppelten Grundsatz leiten: von der Gleichberechtigung und der inneren Freiheit der Kirche in Polen. Diese beiden Grundsätze bestimmten auf kirchlichem Gebiet auch die Staatsverfassung von 1935. Im Dekret des Staatspräsidenten vom 27. November 1936 ließ man diese beiden Grundsätze fallen.
- 9. Am 11. Dezember 1937 erklärte der polnische Außenminister Beck gegenüber dem deutschen Botschafter von Moltke, "er sähe keine befriedigende Lösung in den kirchlichen Fragen".

- 10. Das Kirchengesetz 1936 erregte im Ausland großes Aufsehen. Der Lutherische Weltkonvent und 32 ausländische Protestantische Kirchen äußerten ihre Befürchtungen und sprachen von ernsten Rückwirkungen auf die innere Freiheit der augsburgischen Kirche.
- 11. Die Realisierung des Kirchengesetzes rief die deutschen Pastoren und führenden Laien auf den Plan. Der Kirchenkampf 1936 1939 hob an. An ihm beteiligte sich das Gemeindevolk.

2. Die Realisierung des Kirchengesetzes

a) Die Senioratsversammlungen

Im Dezember 1936 verfügte Bischof Bursche die Vorbereitung der Kirchenwahlen in dem Sinne, daß die Wählerlisten abgeschlossen und rückständige Kirchenbeiträge entrichtet werden sollten. Für die Ausübung des Wahlrechts war die Erfüllung dieser Voraussetzung unerläßlich.

Inzwischen erschienen auch in den polnisch-evangelischen Zeitschriften zahlreiche Artikel für und gegen das neue Kirchengesetz. Voller Freude über die Legalisierung seiner Lodzer polnisch-evangelisechen Gemeinde mit 6 geistlichen Kräften, setzte Pfarrer Kotula über seinen zustimmenden Beitrag die Hymne: "Herr Gott, dich loben wir". Kritisch äußersich zum Gesetz der Warschauer Pastor Siegmund Michelis wie auch der Präses des evangelischen Kirchenkollegiums Warschau, Senator Evert. Zwischen Pfarrer Michelis und Bischof Bursche entbrannte eine Pressepolemik. Während die Teschener evangelischen Polen, etwa 35.000 Seelen, dem Kirchengesetz zustimmten, lehnten es die dortigen evangelischen Deutschen (15.000 Seelen) ab. Der polnische evangelische Pressedienst (Ewpol., Herausgeber Prof. Dr. Szeruda) begrüßte das neue Kirchengesetz in seinem Aufsatz als "Die neue Epoche der Kirche", die deutschen Zeitungen kommentierten es durchweg kritisch und ablehnend. So wurde deswegen z. B. die Lodzer "Freie Presse" 22mal beschlagnahmt. 26. Februar 1937 fanden überall die Wahlen für die Senioratsversammlungen statt. Im Lodzer Kirchenkreis sind von Senioratsvertretern 54 Deutsche und 4 Polen gewählt worden. In Kalisch kam der polnische Superintendent Wende seiner Kandidatenliste nicht durch. In Warschau wählte man drei vom Kirchenkollegium vorgeschlagene Kandidaten. Warschauer deutschen Kandidaten wurden nicht gewählt. Gegen sie machte ein Flugblatt Stimmung, das Pfarrer Michelis dagegen Bischof Bursche guthieß und sogar sein Erscheinen unterstützte. In den Monaten April und Mai fanden Senioratsversammlungen unter Leitung des Generalsuperintendenten Dr. Bursche und unter großer Spannung der evangelischen Gemeinden, der Kirche und der evangelischen öffentlichkeit statt.

- Die 1. Senioratsversammlung trat am 20. April 1937 in Kalisch zusammen. Von den beiden zum Senior (Superintendenten) vorgeschlagenen Kandidaten, Pastor Ulbrich in Grodziec und Sup. Wende in Kalisch, erhielt Ulbrich 42 Stimmen, Wende 8 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen. In einer darauf anberaumten Pause von 15 Minuten, in der Bursche angeblich den Kultusminister betr. Ulbrich sprach, kehrte er mit dem Bescheid zurück, der Minister habe Vorbehalte politischer Natur erhoben und könne Ulbrich nicht bestätigen. Darauf zog Wende seine Kandidatur zurück. Auf der Senioratsversammlung hielt der Delegierte Bauer aus Zdunska-Wole seine sog. Kalischer Rede, in der er Bursche sein schärfstes Mißtrauen ausdrückte. Zum Schluß vertagte der Gen.-Sup. die Wahl des Seniors.
- Auf der 2. Senioratsversammlung in Tomaschow Maz. am 23. April 1937 wurde der zum Superintendenten gewählte deutsche Pastor Jakob Gerhardt aus Bełchatow nach einem angeblichen Telefongespräch Bursches mit dem Kultusminister wiederum wegen politischer Vorbehalte abgelehnt. Beim 2. Wahlgang wählte man Pastor Leo May aus Tomaschow zum Superintendenten. Ein Telefongespräch mit dem Kultusminister war in diesem Fall nicht notwenig.
- Die 3. Senioratsversammlung der Großpolnischen Diözese fand am 22. April 1937 in Bromberg statt. Trotz der deutschen Mehrheit in der Diözese wurde der polnisch-evangelische Pfarrer in Posen Manitius zum Superintendenten gewählt. Ein Telefongespräch fand ebenfalls nicht statt.
- Die 4. Senioratsversammlung der Diözese Lublin tagte am 27. April 1937 in Lublin, wo der bisherige Sup. Alexander Schoeneich gewählt wurde.
- Die 5. Senioratsversammlung der Wolhynischen Diözese erfolgte am 28. April 1937 in Łuzk. Gegen den Kandidaten zum Superintendenten Pfarrer Dr. Kleindienst erhob Bursche Einspruch, angeblich im Einvernehmen mit dem Kultusminister. Da eine andere Kandidatur nicht genannt wurde, löste Bursche die Versammlung auf.
- Die 6. Senioratsversammlung der Wilnaer Diözese trat am 30. April 1937 zusammen. Zum Superintendenten wählte man Pfarrer Siegfried Loppe mit 12 Stimmen bei 7 deutschen Stimmenthaltungen.
- Die 7. Senioratsversammlung der Warschauer Diözese am 4. Mai 1937 spaltete sich in zwei Gruppen: in Befürworter und Gegner des Kirchengesetzes 1936. Die erste Gruppe stellte als Kandidaten zum Superintendenten August Loth, den 1. Warschauer Pfarrer; die zweite Gruppe Siegmund Michelis, den 2. Warschauer Pastor. Mit 32 Stimmen gegen 27 wurde Loth gewählt.

- Die 8. Senioratsversammlung der Płocker Diözese in Kutno am 5. Mai 1937 war von kurzer Dauer. Den Kandidaten zum Superintendenten Pastor Erich Buse in Lipno lehnte Bursche unter Hinweis "auf politische Vorbehalte" ab. Die Versammelten verzichteten auf sein sog. Telefongespräch mit dem Kultusminister.
- Die 9. Senioratsversammlung in Lodz am 5. Mai 1937 warf dem Bischof Rechtswillkür vor (nicht bestätigte deutsche Superintendenten und Delegierte Utta und Flacker u. a.). Zur Wahl eines Superintendenten kam es überhaupt nicht, so daß Bursche die Versammlung schloß.
- Als 10. letzte Senioratsversammlung fand bald darauf die der Schlesischen (Teschener) Diözese, die den Pfarrer dem aus Ustroń zum Superintendenten wählte, statt. 14. Mai 1937 zum zweiten Male einberufene Kalischer Senioratsversammlung in Koło verlief ergebnislos. lehnte Bursche die erneute Einberufung der Lodzer Senioratsversammlung ab. Desgleichen widersetzte er sich einer erneuten Einberufung der Płocker Senioratsversammlung. Er versperrte sich auch gegen vernünftige Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren, von der noch die Rede sein wird. Über die Bereinigung der innerkirchlichen Gegensätze und die Schaffung eines neuen gegenseitigen Vertrauensverhältnisses. Von der Schaffung einer polnischen evangelischen Kirche ganz durchdrungen, glaubte er, sich des antideutschen Kirchengesetzes auf dem Wege zu seiner primären Zielsetzung bedienen zu müssen.

Aus den Senioratsversammlungen ergaben sich nachstehende Schlußfolgerungen:

- 1. Bischof Dr. Julius Bursche lehnte kompromißlos jeden gewählten deutschen Superintendenten ab, ebenso auch seine entschiedenen Gegner (Senator Utta, Facker u. a.) (1).
- 2. Durch seine unkirchliche und unverantwortliche Handlungsweise verlor er oft die Kontrolle über sich selbst. So erklärte er auf der Senioratsversammlung in Lublin am 27. April, es sei eine schwere Sünde, gegen seinen Willen zu wählen (d. h. nicht seine Kandidaten).
- 3. Weil er die Kontrolle über sich selbst verlor, verstieg er sich in der öffentlichkeit zu Drohungen und Diffamierungen. So sagte er zu deutschen Pressevertretern in Kutno am 5. Mai 1937: "Pastor Kleindienst habe schon längst verdient, aus Wolhynien entfernt zu werden." Darüber hinaus meinte er noch, "mindestens 10 Pastoren hätten längst verdient, amtsenthoben zu werden, (2), insbesondere einer, der sich zu viel mit Schulfragen beschäftigt habe". Aller Wahrscheinlichkeit nach meinte er Pfarrer Erich Buse in Lipno, der sich für die bedrängten deutschen Schulen, die ja evan-

gelische Schulen waren, einsetzte, weder Mühe, Prozesse noch Kosten scheute, um ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen.

- 4. Die Art und Weise, wie Bursche das neue Kirchengesetz 1936 auf den Senioratsversammlungen realisierte, vergiftete die Atmosphäre und Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschen und barg schwerwiegende Folgen für die Zukunft in sich (3).
- 5. Druck erzeugt naturgemäß Gegendruck, und der erwuchs Bischof Dr. Julius Bursche und seiner polnischen Richtung in der Arbeitsgemeinschaft deutscher Patoren innerhalb der augsburgischen Kirche.

b) Die Warschauer Rumpfsynode 1937 - 1939

- Am 3. Juni 1937 erschienen in Warschau die Gemeindepastoren. um die 15 Geistlichen für die Synode zu wählen. Von 113 stimmberechtigten Gemeindepastoren waren 102 anwesend. Von 98 gültigen Stimmen entfielen 52 auf die polnische und 46 auf die deutsche Liste. Auf deutscher Seite wurden 7. auf polnischer 8 Synodalen gewählt. Von den deutschen geistlichen Synodalen wählte man: Sup. und Konsistorialrat Julius Dietrich aus Lodz; Gustav Schedler, Lodz; Dr. Alfred Kleindienst, Łuck; Waldemar Krusche, Rypin; Erich Buse, Lipno; Eduard Kneifel, Brzeziny, und Adolf Löffler, Lodz. Von polnischer Seite wählte man: Sup. und Konsistorialrat August Loth, Warschau; Leo May, Tomaschow Maz; Karl Kotula, Lodz; Alexander Falzmann, Zgierz; Eduard Wende, Kalisch; Georg Tyc, Sosnowiec; Gustav Manitius, Posen, und Paul Nikodem, Ustrón.
- Am 6. Juni 1937 fanden in sechs Diözesen, in denen sich die kirchlichen Körperschaften gebildet hatten, die Wahlen für die Synode statt. Die Zahl der Wähler betrug hier an 22.059. In den vier Diözesen Lodz, Kalisch, Płock und Wolhynien zählte man im ganzen 54.859 Wähler, wo aber infolge der Auflösung der Senioratsversammlungen keine Wahlen für die Synode vollzogen wurden. Darum waren die vier größten Diözesen auf der Synode auch durch Laien nicht vertreten. Man bezeichnete daher die Synode als Vertretung der Minderheit des Kirchenvolkes in Kürze als Rumpfsynode.
- Am 22. Juni 1937 trat die Synode in Warschau zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Von 54 Synodalen waren nur 24 anwesend, davon nur 15 gewählte, während das Kirchengesetz 45 gewählte vorsah, 30 Laien und 15 Pastoren. Von den 9 nicht gewählten Synodalen gehörten 4 von Amts wegen der Synode an: der Generalsuperintendent, der stellv. Konsistorialpräses, ein Vertreter der Warschauer Evangelisch-Theologischen Fakultät (Prof. Dr. Edmund Bursche) und Senior Felix Theodor Gloeh als Vertreter der Militärgeistlichkeit. Die 5 an-

deren waren gleichfalls Polen, obgleich es Bursche versprochen hatte, auch Deutsche zu ernennen.

Die Rechtmäßigkeit der Rumpfsynode begründete Bursche folgendermaßen: von 10 Diözesen hätten 6 gewählt, dies sei also die Mehrheit. Von den 39 Synodalen, die die Synode hätte wählen müssen, seien 24 anwesend, somit also die Mehrheit. Daß die 24 Synodalen nur einen Bruchteil des Kirchenvolkes darstellten, verschwieg er. Gegen seine Begründung äußerte man auch auf polnischer Seite schwere Bedenken. Der Regierungsvertreter Woliński hörte des Bischofs Argumente zur Begründung der Rechtmäßigkeit der Synode, ohne sich dazu zu äußern. Anscheinend billigte er sie.

Von 8 Sitzen im Konsistorium sollten die Deutschen anfangs dann drei haben, in dem viergliedrigen Synodalausschuß reservierte man für sie nur einen Platz; im Wählerkoldas den Bischof und den Vizepräsidenten des Konsi-Daß die Deutstoriums zu wählen hatte, auch nicht einen. schen die Mehrheit in der Evang.-Augsb. Kirche bildeten, bewiesen eindeutige Zahlen. Dazu einige Beispiele. In der Diözese Petrikau wurden 1.073 deutsche Stimmen und nur 148 polnische Stimmen abgegeben. In der Diözese Lublin stimmten den vier größten Gemeinden 679 für die deutsche Liste und nur 58 für die polnische Liste. Ungeachtet dessen erhielten zwei kleine polnische Gemeinden einen Synodalen und sechs deutsche Kirchspiele ebenfalls einen Synodalen. Bei Wahlgeometrie waren die Wahlen sinnlos geworden wie auch die Beteiligung an der Synode in Warschau (1). Darum nahmen 14 deutschen Synodalen, 7 Pastoren und 7 Laien, an der Synode nicht teil und übermittelten am 22. Juni 1937 Präsidenten des Konsistoriums folgende wichtige Erklärung: "Angesichts der Ausschaltung der vier größten Diözesen (Lodz, Kalisch, Płock und Wolhynien), die mehr als zwei Drittel der stimmberechtigten Kirchenglieder stellen, deutschen Synodalen uns genötigt. den Arbeiten der Synode in ihrer jetzigen zahlenmäßigen Zusammensetzung fernzubleiben, und zwar aus folgenden Gründen:

- 1. Der deutsche Teil der Kirche, der mehr als drei Viertel des gesamten Kirchenvolkes ausmacht, ist eine Einheit, die einmütig und geschlossen dafür eintritt, daß ihr in der Kirche der Väter die Stellung zuteil wird, die ihr nach Recht und Gerechtigkeit zukommt. Eine Teilaktion der deutschen Synodalen kommt deshalb nicht in Frage.
- 2. Die Haltung der vier ausgeschalteten Diözesen, die vor allem auf den Senioratsversammlungen zum Ausdruck gekommen ist, ist unter keinen Umständen als Sabotage des Kirchengesetzes zu werten, vielmehr ist sie die Folge der Art und Weise der Durchführung des Gesetzes.

- 3. Wir haben allen Anlaß zu befürchten, daß die Konstituierung der Synode ohne die gesamten Diözesen weitere Erbitterung und Verhärtung der Fronten herbeiführen wird.
- 4. Es steht für uns sodann fest, daß die Konstituierung der Kirchenbehörden durch eine Rumpfsynode, die lediglich einen verhältnismäßig geringen Teil des Kirchenvolkes repräsentiert dazu führen wird, daß diese ihre Autorität basierend auf dem Vertrauen der Mehrheit des Kirchenvolkes, einbüßen und deshalb das Ausüben ihres Amtes in wahrhaft kirchlichem Sinne unmöglich gemacht wird.
- 5. Wir sehen deshalb unsererseits den einzigen Ausweg aus der schweren Lage unserer Kirche in der Vertagung dieser Synode für einen entsprechenden Zeitraum zwecks Weiterführung der aufgenommenen Befriedungsaktion, vor allem zwecks Durchführung der Wahlen in den ausgeschalteten Diözesen. Wir sind dabei der Überzeugung, daß die Befriedungsaktion, wenn man dem deutschen Teil der Kirche bei voller Wahrung der Rechte des polnischen Teiles Gerechtigkeit widerfahren läßt, in kurzer Zeit einen vollen Erfolg zeigen wird."

Einige polnische Synodalen befürworteten die Vertagung der Synode, wogegen sich der Bischof kategorisch widersetzte und ein "versöhnliches Entgegenkommen" in dem Sinne durchsetzte, zunächst die vier polnischen Konsistorialräte Loth, Tyc, Rudowski und Litterer zu wählen, die bald darauf vom Kultusminister vereidigt wurden. In den Synodalausschuß wählte man die Pfarrer Wende, Nikodem und Rechtsanwalt Bursche. In das Wahlkollegium wurden Dr. Eisele, Dr. Zagóra, Wałdysław Roguski und Prof. Jan Wallach gewählt.

Schon am 3. Juli 1937 trat in Warschau das Wahlkollegium zur Wahl des Vizepräsidenten und des Bischofs zusammen. Es bestand aus 26 Personen: aus den Mitgliedern des Konsistoriums, der Synodalkommission, aus vier weltlichen Mitgliedern der Synode und den Senioren. Beim Wahlgang am 3. 1937 erschienen nur 15 Personen, es fehlten also 11. Zum vorläufigen Vizepräsidenten wählte man den vor wenigen Tagen zum Konsistorialrat berufenen Richter Rudowski, den der Kultusminister bestätigt hat. Unter seinem Vorsitz wählten die 15 Vertrauensmänner Dr. Bursche einstimmig zum Bischof. Diese "Einstimmigkeit" verdeckte nicht die Tatsache. daß die überwältigende Mehrheit des Kirchenvolkes von der Bischofswahl ausgeschaltet war. Kurz darauf wurde er dem Staatspräsidenten J. Mościcki vereidigt. Der weltliche Synodale Friedrich Repsch aus Brzezin, Diözese Warschau, gegen die Bestätigung der vier Konsistorialräte durch den Kultusminister am 28. Juni 1937 beim Warschauer Obersten Verwaltungsgericht Klage erhoben.

Am 14. Dezember 1937 versammelte sich die Synode in Warschau zu einer dreitägigen Kadenz. Die 14. deutschen Synodalen beteiligten sich wiederum daran nicht. 13 von ihnen (mit Ausnahme des Lodzer Sup. J. Dietrich) gaben eine weitere Erklärung ab, in der sie hervorhoben:

gesamte deutsche Teil unserer Kirche wird sich nur dann an der Leitung und Verwaltung der Kirche beteiligen, wenn seine Gleichberechtigung mit dem polnischen Teil offenbare Verwirklichung gefunden hat." Im Punkt 4 dieser wichtigen Erklärung hieß es weiter: "Aus der Verantwortung um die Zukunft des Evangeliums in unserem Lande heraus. wir angesichts der tiefgreifenden Gegensätze in unserer Kirche den polnischen Brüdern anheimstellen, es ernstlich zu erwägen, ob nicht die friedliche Aufteilung unserer Kirche in einen deutschen und einen polnischen Teil der gegebene Ausweg wäre, um dem unendlichen Zwist und Streit ein Ende zu bereiten, ein Ausweg, der in ähnlichen Verhältnissen in anderen Ländern längst mit Erfolg beschritten worden ist." Die Rumpfsynode lehnte den Teilungsvorschlag ab, bei Bursche die deutsche Haltung als "Sabotage" bezeichnete. Interessant ist, daß Vizestarost Dr. Zagora die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung unterstützte.

21. Juni 1938 trat die Warschauer Synode zum 3. Mal ohne deutsche Beteiligung zusammen. Dr. Zagóra (gest. stellte den Antrag, den Deutschen die Hälfte der Plätze im Konsistorium zu gewähren. Der Bischof lehnte seinen Antrag mit dem Hinweis ab, als Starost wüßte er doch, was "Vorbehalte politischer Natur" bedeuten. Es fand auch eine Abstimmung darüberstatt, ob man den Deutschen 3 oder 4 Sitze im Konsistorium geben solle. Außer Dr. Zagóra stimmten dafür nur Senior Gloeh, Senator Evert und Franke. Ferner wählte durch Zuruf ins Konsistorium Pfarrer Falzmann aus Zgierz und Gustav Lauter, Vizepräses des Warschauer Appellationsgerichts; zu ihren Vertretern: Pastor Frischke Radom und Notar Roguski. Radom. In den Synodalausschuß wurden gewählt: Rechtsanwalt Eberhardt in Warschau und Ingenieur Michel, Sosnowiec; zu ihren Vertretern: **Pastor** Kotula, Lodz, und Dr. Eisele, Krakau. Mit diesen Ergänzungen wurden alle Ämter im Konsistorium besetzt.

<u>Über die Tagungen der Warschauer Rumpfsynode ist abschließend folgendes festzustellen:</u>

1. Bischof Dr. Julius Burche verweigerte dem deutschen Mehrheitsteil der augsburgischen Kirche (80 Prozent) die Gleichberechtigung mit dem polnischen Minderheitsteil (20 Prozent).

- 2. An seiner Wahl zum Bischof beteiligten sich nur Polen, auch nicht ein einziger Deutscher.
- 3. An den Wahlen für die kirchlichen Ämter nahmen nur Polen teil, keine Deutschen.
- 4. Die Besetzung der Xmter erfolgte willkürlich, nur nach den Erfordernissen der Lage und nach den Zielsetzungen des Bischofs.
- 5. Die Nichtbeteiligung der Deutschen, denen er die Gleichberechtigung verweigerte, diffamierte er als "Sabotage", als "antistaatliches" Verhalten (2).
- 6. Seine lauten Beteuerungen, er ei kein Feind der Deutschen, er wolle nur ihr Bestes, waren leere, inhaltslose Worte, die in krassem Widerspruch zu seinen Taten standen, ja zum deutschen Mehrheitsteil der augsburgischen Kirche.
- 7. In seiner Tätigkeit rechnete er mit einem Nachgeben der Deutschen. Nun aber erwuchs ihm in der jungen deutschen Theologengeneration ein zäher und zielbewußter Gegner, mit dem er nicht rechnete und dessen Abwehrwillen er falsch einschätzte. Diese junge Generation schloß sich in der "Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren innerhalb der augsburgischen Kirche" zusammen und forderte Recht und Gerechtigkeit in der Kirche ihrer deutschen Väter. Mit dieser Bewegung wurde der Pole und Polonisator Dr. Julius Bursche nicht fertig. Er unterlag im Kampfe, er scheiterte.

12. DIE KONSISTORIALPRÄSIDENTEN 1849 - 1939

A. Julius Alexander von Krusenstern, 1849 - 1863

Nach Inkrafttreten des Kirchengesetztes 1849 wurde Julius Alexander von Krusenstern zum Konsistorialpräsidenten ernannt (1). 14 Jahre waltete er dieses Amtes, das ihm mancherlei Schwierigkeiten mit dem rationalistisch gesinnten General superintendenten Adolf Theodor Julius Ludwig bereite-Die Polnisch-Evangelischen beschuldigten ihn, daß durch ihn die russischen Behörden den 2. Pfarrer der Warschauer evangelischen Gemeinde, Dr. Leopold Otto, verhaftet und in der Zitadelle interniert hätten. Darüber hinaus warfen sie ihm vor, daß durch ihn Pastor Otto seine 2. Pfarrstelle in Warschau aufgegeben und in die Gemeinde zu Teschen, Österreich-Schlesien, übersiedelte (2). Obgleich für diese Behauptungen keine handgreiflichen oder auch keine schriftlichen Beweise vorlagen, so ist doch anzunehmen, daß sie stimmen. Krusenstern, Deutschbalte, russophil eingestellt, mochte Otto nicht. Er verdächtigte ihn, ein Feind Rußlands zu sein. Bekanntlich hielt Otto in den unterirdischen Gewölben der Warschauer lutherischen Kirche polnisch-patriotische Versammlungen ab, die auf Dauer nicht verborgen bleiben konnten. Darüber hinaus ließ er während eines Gottesdienstes die polnische Nationalhymne singen (Boże, coś Polskę, zu deutsch: Gott, der du Polen), was die Russen veranlaßte, ihn "den Unzuverlässigen", einzusperren. Da er während seiner Haftzeit erkrankte, wurde er durch Wielopolskis Fürsprache freigelassen. Durch seinen Weggang nach Teschen erreichte von Krusenstern sein Ziel: Er schaltete Otto aus der Warschauer Gemeinde und damit auch aus der augsburgischen Kirche aus. Gen.-Sup. Ludwig war Ottos Ausscheiden recht willkommen: beide waren theologisch-kirchlich auch menschlich gegensätzliche Charaktere und Persönlichkeiten. 1863 trat Konsistorialpräsident von Krusenstern in den Ruhestand und siedelte nach Dojlidy im Lubliner Gouvernement über, wo er im Jahre 1888 auf seinem dortigen Gute starb.

B. Generalleutnant Rudolf von Minckwitz, 1864 - 1877

Rudolf von Minckwitz war in der Kirche sehr beliebt (1). Wie sein Vorgänger Deutschbalte von Gesinnung und Haltung, ein treuer Untertan des russischen Zaren, erreichte er durch seine Beziehungen, daß der Wilnaer Pfarrer Paul Woldemar von Everth, vom russischen Kaiser zum Generalsuperintendenten der Evang.-Augs. Kirche in Russisch-Polen ernannt wurde. Seine Ernennung war noch insofern kompliziert, als sein Amt von dem der 1. Pfarrstelle der Warschauer lutherischen Gemeinde getrennt wurde, weil er die polnische Sprache überhaupt nicht beherrscht hatte. Obgleich Minckwitz es gut meinte, hatte er mit Everths Berufung nach Warschau

keine glückliche Hand. Die Gemeinde war polnischen Pastoren Gustav Manitius und Julius Bursche Überlassen, die sie systematisch und zielbewußt polonisierten. Deutsche wirkungen blieben völlig aus. Was nützte es auch, daß dank der Bemühungen von Minckwitz ein deutsches Gymnasium in Warschau (auf dem Krakowskie Przedmieście, gegenüber der Jesuitenkirche), gegründet wurde, wenn er seitens der Geistlidie ja Polen waren, auf keine Hilfe und Unterstützung rechnen konnte. Nach kurzer Zeit büßte "das sog. 6. sium" bald seinen deutschen Charakter ein und wurde eine russische Anstalt. Typisch für sein Verhältnis zum Warschaupolnischen Kirchenkollegium war dessen Weigerung, den Schriftverkehr mit ihm in deutscher Sprache zu führen. bequemte sich schließlich dazu, seinen polnischen Schreiben eine deutsche übersetzung beizufügen. 1877 wurde er auf einen hohen militärischen Posten nach St. Petersburg berufen, wo er 1882 starb. Bei seinem Abschied aus Warschau Uberreichte man ihm ein Album mit den Bildern aller Pastóren. Seine Witwe lebte auf ihrem Gute in Wiłkowyszki. unterhielt weiter Beziehungen zu den Pastoren, die sie von früher kannte. Wie ihr verstorbener Mann interessierte sie sich rege für die Entwicklung der augsburgischen Kirche, an deren Spitze einst Ihr Mann gestanden hatte.

C. General Nikolai Karl Gregor Baron von Krüdener, 1878-1891

Nikolai Karl Gregor Baron von Krüdener war General der fanterie (1). 1878 zum Konsistorialpräsidenten vom russischen Kaiser ernannt, bemühte er sich, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Mit dem Gen.-Sup. und dem späteren Bischof Paul Woldemar von Everth verstand er sich gut und arbeitete mit ihm einträchtig zusammen. General von Krüdener empfand es damals als etwas Fremdes, daß in der jener Zeit über 90 Prozent deutschen Gemeinde zu Warschau die Pfarrer durchweg Polen waren. Für ihn als Deuschbalten und treuen zaristischen Offizier war dies ein Phänomen, das er sich nicht erklären konnte. Nirgends begegnete er diesem Faktum, daß an der Spitze einer deutschen evangelischen Gemeinde polnische Geistliche standen. Elisa (Lisa) Everth, eine Tochter des Bischofs berichtete mir in den Zwanziger Jahren, daß als sie mit ihrem Vater und ihren anderen Schwestern 1875 nach Warschau kamen, sie alle das Empfinden hatten, in einer deutschen Gemeinde zu sein. Nach etwa 18 Jahren, einer verhältnismäßig kurzen Zeit, wunderten sie sich darüber, wie es möglich sein konnte, daß sich zahlreiche Evangelische deutscher Sprache zu Polen wandelten, zu ihrer Haus- und Umgangssprache das Polnische wähl-Elisa von Everth wunderte sich, weil sie einen der tiefsten Gründe nicht erkannte, nämlich, daß ihr Vater, des Polnischen nicht mächtig, außerhalb der Warschauer evangelischen Parochie lebte und nicht einmal wußte, was in .ihr vorging, d. h. daß ihre Pfarrer sie bewußt polonisierten und assimilierten (1). Sie fingen den Umvolkungsprozeß mit den Warschauer Evangelischen Gemeindeschulen an und erreichten es mit gleichgesinnten Lehrern, daß Schulkinder mit schwachen deutschen Sprachkenntnissen polnischen Schulklassen zugewiesen wurden. Dieser Vorgang spielte sich hinter dem Rücken von Bischof Everth und seines Konsistorialpräsidenten von Krüdener ab. Er verschied in Warschau am 1. Februar 1891.

D. General-Ingenieur Wladimir von Burmann, 1891 - 1909

Wladimir von Burmann amtierte als Konsistorialpräsident vier Jahr zur Zeit des Bichofs von Everth, fast zehn Jahre unter Gen.-Sup. Manitius und fast fünf Jahre nach Amtsantritt des Gen.-Sup. Julius Bursche (1). Er hatte die drei Oberhirten näher kennenzulernen. Natürlich entging ihm keineswegs die Tatsache, daß die polnischen Generalsuperintendenten Karl Gustav Manitius und Julius Bursche überzeugte und exponierte Polen waren. Er erlebte es auch, daß der aktive, zielstrebige Diakonus Bursche auf Vorschlag vom Gen.-Sup. Manitius Mitglied des Warschauer Konsistoriums wurde. Es war ein einmaliger, unerhörter Vorgang, der großes Aufsehen und Bitterkeit unter älteren augsburgischen Pfarrern auslöste und sich auch in der kirchlichen Presse des In- und Auslandes niederschlug. Pastor stein an St. Johannis, Lodz, und andere ältere Geistliche empfanden die Nominierung eines Diakonus als eine Herausforderung und Entehrung der älteren Pfarrergeneration. Der Nominierte versuchte die Wellen der Empörung zu glätten und seine Ernennung herunterzuspielen und in dem Sinne zu "erklären", er sei ja schon mehrere Jahre selbständiger Pfarrer in der Gemeinde Wiskitki bei Warschau gewesen und daher auch in der Lage, Konsistorialrat zu sein. Hilfe und Unterstützung fand er bei dem alten, kranken und ruhebedürftigen Genralsuperintendenten Manitius, den er vertrat, ihm viel Arbeit abnahm und sich unentbehrlich machte. Seit 1888 begann er die evangelischen Gemeindeschulen zu polonisie-1898 erschien der von Otto herausgegebene "Zwiastun Ewangeliczny" (Evangelischer Bote) wieder. Bald merkte die Warschauer Gemeinde, daß Bursche ihre Polonisierung betrieb. Er bezeugte einmal, daß der Konsistorialpräsident von Burmann im Punkte der Nationalität seine (Bursches) Auffassung nicht geteilt hat (2). Der Präsident starb in Warschau am 29. März 1909.

E. Richter Theodor Baron von der Ropp, 1909 - 1915

Jahre 1909 vom Kaiser zum Konsistorialpräsidenten ernannt (1), bekleidete er damals in Warschau das Amt Mitglieds der Gerichtskammer. Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 - 1918 erwuchsen dem Konsistorium schwierige Aufgaben. Durch Befehl des russischen Oberkommandierenden, des Großfürsten Nikołai Nikołajewitsch, wurden etwa 130.000 evangelische Deutsche nach Innenrußland verbannt, oder wie es hieß, "evakuiert". Dies war ein Drittel der Glieder der Kirche (bei einer Gesamtzahl von 500.000). ausgsburgischen Kurz vor der Einnahme von Warschau durch die deutschen Truppen 1915 verließen Präsident von der Ropp und Gen .- Sup. J. Bursche Russisch-Polen und begaben sich in das des russischen Reiches. In der knappen Zeit seiner Tätigkeit während des Krieges 1914/15 wurden er und Bursche tägmit dem Elend der deutschen Verbannten konfrontiert, die vergeblich Hilfe und Unterstützung beim Konsistorium ihre Arbeit nur auf das Machbare und suchten. Sie mußten Notwendige beschränken. Leider kam es ihnen nicht die Spargelder der Pastoren-Witwen- und Waisenkasse, die in einer Warschauer Bank deponiert waren, wertbeständig Es waren immerhin über 100.000 Rub., die sicherzustellen. aus freien Spenden der Gemeinden und einzelner Glaubensgeim Laufe mehrerer Jahrzehnte diesen beachtenswerten Betrag erbracht hatten. Hätte man für dieses Geld schau ein Haus gekauft oder das Geld wertbeständig angelegt, dann wäre das Spargut der Pastoren-Witwen- und Waisengesichert worden. Man beließ es aber bis zur Inflation in der Bank, wo es der Entwertung zum Opfer fiel. Gen .- Sup. J. Bursche war die Sache des Verlustes der Pastoren-Witwen- und Waisenkasse sehr peinlich. Er berührte sie nicht oder sprach ungern von ihr. Fahrlässigkeit konnte man ihm nicht vorwerfen. In den hektischen Tagen des Weltkrieges, dessen Lage sich ständig wandelte und der sich für alle Teilungsmächte Polens zu einer Katastrophe zusammenbraute, hatte man weder Zeit noch Muße, auch keine Erfahrung, über die Tragweite der Geldprobleme nachzudenken. 1918 kehrte Gen.-Sup. J. Bursche über Schweden nach Polen zurück. Der ehem. Präsident Theodor von der Ropp 1918) blieb in Rußland, wo er 1918 in St. Petersburg starb (2).

F. Reichsdeutsche Konsistorialpräsidenten während des ersten Weltkrieges 1914 - 1918

Kgl. preußischer Landrat von Thaer, 1915 - 1918;
Graf von Posadowky-Wehner, 1916 - 1917 (1);
Kgl. preußischer Oberregierungsrat Loyke, 1917 - 1918 (2);

G. Richter Jakob Glass, 1918 - 1936

Jakob Glass war Richter des Höchsten Polnischen Gerichts und Notar in Warschau bei der Übernahme des Postens des Konsistorialpräsidenten nach Entstehung des polnischen Selbstbewußt und streng national orientiert, bemühte er sich, den Chrakter des Konsistoriums als einer polni-Institution zu wahren. Ich erlebte ihn im Konsistoschen rium während eines gegen mich eingeleitten Ermittlungsverfahrens in der Sache der Versetzung des Pfarrers Adolf Löffler aus Konin nach Chodecz. Im Namen meines Brzeziner Kirchenkollegiums protestierte ich gegen Löfflers Versetzung. Da ich das Protestschreiben unterzeichnete, eröffnete das Konsistorium gegen mich ein Ermittlungsverfahren, das mit einem sog. Verweis endete. Ich saß dem Juristen Glass gegenüber und lernte ihn mit seinen Fragen und Argumenten etwas näher kennen (1). Zwischen ihm und Gen.-Sup. Bursche ist des öfteren zu Konflikten gekommen, die Bursches Freund und Gesinnungsgenosse, der Konsistorialrat August Loth, schlich-Als einziger deutscher Konsistorialrat konnte Sup. Julius Dietrich, Lodz, wenig ausrichten. Er hatte aber doch Möglichkeit, in manchen Fällen deutschen die Pfarrern beizustehen und ihnen zu helfen (2). Nach dem Inkrafttreten des neuen Kirchengesetzes, das Gen.-Sup. Bursche im Verein mit der polnischen Regierung der augsburgischen Kirche aufoktroyierte, schied Jakob Glass automatisch als Präsident aus dem Konsistorium aus (3).

H. Bischof Dr. theol. h.c. Julius Bursche, 1936 - 1939

Auf Grund des neuen Kirchengesetzes 1936 war er nicht nur Repräsentant und Oberhaupt der Evangelisch-Augsburgichen Kirche in Polen, sondern auch Präsident des Konsistoriums, der Synode und des Disziplinargerichtes. Über ihn schrieb ich ausführlich in meiner "Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche", S. 183 – 188, in meinem Pfarrerbuch, "Die Pastoren der Evang.-Augsb. Kirche in Polen", S. 65 – 72, vornehmlich aber in meinem Buche befaßte ich mich mit ihm: "Bischof Dr. Julius Bursche, sein Leben und seine Tätigkeit 1862 – 1942". Er ist und bleibt eine umstrittene Persönlichkeit. Ich möchte hier die wesentlichen Züge seines Lebens und Wirkens herausstellen:

1. Bischof Dr. Julius Bursche stammte aus einem deutschen Elternhaus. Sein Vater Ernst Wilhelm Bursche (1831 - 1904) amtierte zuletzt als Pfarrer in Zgierz und Superintendent der Płocker Diözese. Er war einer meiner Vorgänger in der dortigen Pfarrstelle. Schon als Student der Theologie in Dorpat (Tartu, Estland) wurde Julius Bursche überzeugter Pole, ein ehrgeiziger, zielstrebiger und fleißiger Mann. Was ihm bereits damals vorschwebte und er später auch er-

strebte, war die Schaffung einer Polnischen Evangelischen Kirche (durch Polonisierung der deutschen augsburgischen Kirche) (1).

- 2. Im Jahre 1888 wählte man ihn zum Diakonus der Warschauer lutherischen Gemeinde. Von 1889 bis 1914 polonisierte er die deutschen evangelischen Gemeindeschulen.
- 3. Nach weiteren 25 Jahren (von 1914 1939) polonisierte Julius Bursche die Mehrheit der Warschauer Gemeinde (3), d. h. 1939 zählte sie 12.000 Seelen, davon 9.000 Polen und 3.000 Deutsche.
- 4. So wie er die Warschauer Gemeinde polonisierte, wollte er alle anderen deutschen Gemeinden assimilieren. Sup. Angerstein in Lodz, ein Kind der Warschauer Parochie, sagte wörtlich zu mir: "So wie Bursche die Warschauer Gemeinde polonisierte, will er die deutschen Gemeinden in Lodz polomisieren". Zu diesem Zwecke gründete er 1927 in Lodz eine polnisch-evangelische Gemeinde (4).
- 5. 1921 gründete er eine Evangelisch-Theologische Fakultät mit einseitig nationalem polnischem Charakter (keine deutschen Vorlesungen). Die Bildung einer deutschen Gemeinde in Warschau für die 3.000 Deutschen lehnte er ab(5).
- 6. Seine Drohungen, mindestens 10 Deutsche Pfarrer müßten entlassen werden, begann er zu verwirklichen. So entließ er Dr. Kleindienst, Łuck; Adolf Schendel, Płock; Ewald Triebe, Siemiatkowo; und Alexander Jehnke, Wizajny (6).
- 7. Pastor Reinhold Henke, Rożyszcze, versuchte er, aus seinem Kirchspiel zu verdrängen, was ihm aber nicht gelang.
- 8. In seiner ganzen Tätigkeit gewöhnte sich Bursche daran, daß seine Gegner ihm nachgaben, weich und matt wurden. Nun aber erwuchs ihm in der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren ein Gegner, der ihm die Stirn bot, Recht und Gerechtigkeit für die deutschen Kirchenmehrheit forderte, mit ihm eine klare Sprache redete.
- 9. Da Bursche den Deutschen die Gleichberechtigung in der Kirche mit der polnischen Minderheit verweigerte, blieben die gewählten deutschen geistlichen und weltlichen Synodalen den Beratungen der Synode 1937 ~ 1939 fern.
- 10. Bei den Auseinandersetzungen mit dem Generalsuperintendenten und seiner Richtung ist uns Deutschen mehr denn je klar geworden, daß wir in der Bursche-Kirche (mit seinem Kirchengesetz und seinen Methoden) keine Zukunft hatten (7).

Und so planten wir seit langem, uns von der Bursche-Kirche zu lösen und die deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinden in einer Deutschen Evangelischen Kirche zusammenzuschließen. An Entschlossenheit und Wagemut hätte es uns nicht gefehlt. Die Pläne, wie wir dies realisieren wollten, waren bereits erarbeitet. Wir warteten damals auf den rechten Zeitpunkt, um unseren Kirchenplan zu verwirklichen. Der ausgebrochene zweite Weltkrieg (1939 – 1945) durchkreuzte unseren Plan, doch er gewann in einer anderen Form Gestalt und Leben. Es entstand, von uns gegründet, die Evangelische Kirche im Wartheland-Ost. Von ihrem Aufbau und ihren Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus in den Jahren 1939 – 1945 handelt eine meiner Veröffentlichungen.

13. DIE KANZLEICHEFS DES KONSISTORIUMS VON 1849 - 1939

A. Staats- und Konsistorialrat Julius von Kweisser, 1849 - 1864

Julius von Kweisser arbeitete mit seinem Vorgesetzten. General superintendenten Adolf Theodor Julius Ludwig Pastor der Warschauer evangelisch-lutherischen Gemeinde, vertrauensvoll und einträchtig zusammen. In den 15 Jahren seiner Tätigkeit als Kanzleichef des Konsistoriums aina in erster Linie darum, die administrative Verwaltung in rechter Aufsicht und Ordnung zu halten. der Kirche Gen.-Sup. Ludwig konnte sich auf ihn verlassen, was schon daraus hervorgeht, daß er ihn zum Mitglied des Konsistoernannte. Er brauchte neben seinem Dienst auch seine langjährige Erfahrung und seinen Rat. Kweisser kümmerte sich um Ludwigs pastorale rationalistische Tätigkeit nicht. Er ging in seiner Berufsarbeit ganz auf, und dies genügte ihm. Sein Verhältnis zu den russischen Behörden war positiv und korrekt. Sie verliehen ihm auch in Anerkennung und Würdigung seiner prorussischen Einstellung den Titel eines Staatsrats.

Kweissers Aufstieg tat ihm nicht gut. Sein Umgangston mit Menschen war Überheblich, unsachlich, ja formlos und verletzend (1). Der Dorflehrer Friedrich Alf in Mentnow bei Pultusk hielt Erbauungsstunden, die ihm aber das Konsistorium des rationalistischen Ludwig verbot. Da er sie aber weiter wurde er als Dorfkantor entlassen (2). Trotz seiner Bemühungen um Rehabilitierung und Wiedereinstellung als Dorflehrer wurde er nicht einmal ins Konsistorium hereingelassen und angehört (3). "Es wurden ihm Tür und Tor des heiligen Konsistoriums gewiesen". Vom Konsistorium fallengelassen, wandte er sich dem Baptismus zu, wurde sein Gründer Wortführer in Russisch-Polen. Ludwig und Kweisser verstanden Alf nicht und waren unfähig, ihn in einem klärenden Gespräch für sein Verbleiben in der Kirche zu gewinnen (4). Julius von Kweisser, wahrscheinlich der Hauptschuldige für Alfs Ausstoßung und Hinwendung zum Baptismus, starb im Jahre 1874.

B. Konsistorialrat Eduard von Hoerschelmann, 1867 - 1899

Im Jahre 1867 trat Eduard von Hoerschelmann in das Warschauer Konsistorium als Kanzleichef ein und blieb in ihm bis 1899 tätig. Er bekleidete dazu noch jahrzehntelang das Amt des weltlichen Mitglieds des Konsistoriums. Ihm ging der Ruf eines gewissenhaften und umsichtigen Beamten voraus, der bestrebt war, seinen Arbeitsbereich mit allen seinen Aufgaben und Obliegenheiten sachlich und pflichtgetreu zu versehen. Seine Tätigkeit reichte in die Wirksamkeit des Gen.-Sup. Ludwig, des Gen.-Sup. und Bischofs von

Everth und des Gen.-Sup. Manitius hinein. Während Ludwig theologisch dem Rationalismus huldigte, vertrat Everth positives Luthertum, das sein Nachfolger Manitius teilte. Letzter unterschied sich in nationaler Beziehung als Pole grundlegend vom Baltendeutschen von Everth. Von 1895 bis 1899 wurde der Baltendeutsche Everth ebenfalls mit dem Polentum von Manitius konfrontiert und ebenso mit dem von Julius Bursche (1). Ihn holte Manitius, obgleich Bursche Diakonus war, 1895 ins Konsistorium, wodurch er Aufsehen und Schwierigkeiten hervorrief. Die Jahre 1895 brachten dem Kanzleichef und Mitglied des Konsistoriums zum Bewußtsein, daß mit Manitius und Bursche ein neuer Geist Kirchenleitung einzog. der das Antlitz des Konsistoriums in ein polnisches wandelte und die Zusammenarbeit sehr erschwerte. Trotzdem behielt von Hoerschelmann das Wohl der Evangelisch-Augsburgischen Kirche immer Auge, ohne sich von der Missionsideologie Pastor Dr. Ottos. ihrer Anhänger und Vollstrecker Manitius und Bursche beeindrucken oder beeinflussen zu lassen (2). Nach seiner Pensionierung 1899 starb Eduard von Hoerschelmann in Warschau 6. Januar 1904. Mit seinem Tode ging gleichsam ein bedeutsamer Abschnitt der augsburgischen Kirche symbolhaft zu Ende, nämlich der ihrer betont kirchlichen, von weltlichen Ideologen freien Entwicklung.

C. Samuel Mücke, 1899 - 1919

Samuel Mücke studierte anfänglich evangelische Theologie in Dorpat, ohne sein Studium abzuschließen. Darauf trat er als Angestellter in das Konsistorium ein und wurde 1899 Kanzleichef. Während seine beiden Vorgänger auch Mitglieder des Konsistoriums waren, wurden er wie auch sein Nachfolger Gustav Jeute nicht mehr zu Konsistorialräten ernannt. Sowohl Manitius als auch Bursche nahmen Abstand von diesem Brauch. Als Vorgesetzte wollten sie wahrscheinlich gegenüber ihren Kanzleichefs freie Hand haben.

Samuel Mücke trat öffentlich wenig in Erscheinung. und bescheiden, ging er in seiner administrativen Arbeit ganz auf. Vor 1914 diente er Bursche: nach dessen nach Rußland 1915 wurden die Reichsdeutschen, Landrat von Thaer, Graf von Posadowsky-Wehner und Oberregierungsrat Loyke, Konsistorialpräsidenten, denen er sich zur Verfügung stellte. Nachdem Gen.-Sup. Bursche 1918 aus Rußland zurückgekehrt war, diente er ihm wiederum. Diesmal aber kurz. So still und bescheiden sein Leben gewesen ist, so fast unbeachtet ging es zu Ende (1). Die kirchliche Presse nahm fast keine Notiz von seinem Tode. Ich habe in den Blättern nach 1918 nirgends eine Notiz oder einen Hinweis auf seinen Heimgang gefunden. Dennoch will ich mich weiter bemü-Näheres über seine letzten Jahre und sein Lebensende zu erfahren (2).

D. Gustav Jeute, 1919 - 1939

Im Jahre 1919 trat Gustav Jeute in den Dienst der augsburgischen Kirche als Kanzleichef des Konsistoriums ein. Er war evangelischer Pole, verstand sich ausgezeichnet mit Gen.-Sup. J. Bursche und arbeitete mit ihm Hand in Hand 20 Jahre zusammen. Beide wirkten in Richtung Umgestaltung augsburgischen Kirche in ein Polnisch-Evangelisches Kirchen-Auf die deutsch-evangelische Kirchenmehrheit Prozent) und deren Interessen nahmen sie keine Rücksicht. Solch ein verantwortungsloses Verhalten muste mit Notwendigkeit Konflikte heraufbeschwören und den Zusammenhalt der evangelischen Deutschen mit den evangelischen der augsburgischen Kirche gefährden. Dies trat auch nach Einführung des Kirchengesetzes 1936 ein.

Im Jahre 1919 habe ich als Leipziger Theologe den Verein Studierender aus Konkrespolen gegründet. deutscher Verein sollte einerseits den Zusammenhalt unserer Studenten andererseits sie aber auch für die späteren Aufgaben in der Heimat interessieren und zurüsten. Einmal in der Woche kamen wir zu Besprechungen und geselligen Abenden zusammen. Gen.-Sup. J. Bursche hörte von unserem Verein gründete als Gegenstück in Leipzig einen Ring polnischer Studenten (Koło Studentów Polaków) mit einem Sohn vom Kanzleichef des Konsistoriums (Gustav Jeute) als Vorsitzenden (1). Nach polnischen Berichten hat dieser Jeute-Sohn im 2. Weltkrieg eine polnische Spionage-Organisation (er und zwei bis drei polnische Mädchen) gebildet, die aber bald deckt wurde (2). Alle Spione wurden verhaftet. Um die Mädchen zu schützen, nahm Jeute die ganze Schuld auf sich wurde hingerichtet, dagegen die Mädchen zu lebenslänglichen Gefängnisstrafen verurteilt. Sie überlebten ihre Haft und kehrten nach dem Kriege wieder nach Polen zurück (4). In der Mutmaßung, Jeutes Vater, der ehem. Kanzleichef Konsistoriums. hätte von der Spionagetätigkeit seines Sohnes gewußt und sie vielleicht gebilligt, verhaftete deutsche Gestapo Gustav Jeute. Er aber beteuerte unter Tränen, daß er als Vater seinen Sohn gewarnt und gebeten die Spionage zu unterlassen und sein Leben nicht zu gefährden. Doch hätte er ihn davon nicht abbringen können. Die Gestapo glaubte seinen Worten und ließ ihn frei. Gustav Jeute starb in Warschau nach 1945 eines natürlichen Todes.

14. DIE BEDEUTENDSTEN PASTOREN DER EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN KIRCHE

Eine Auslese

Im vorliegenden Abschnitt stelle ich nur solche Pfarrer dar, die als Geistliche und vorzügliche Redner oder als Seelsorger und wirkliche Vorbilder hervortraten und mit ihrem Leben bezeugten, was sie predigten und glaubten.

Natürlich gab es noch mehrere andere ausgezeichnete Kanzelredner oder hervorragende Verwalter ihrer Gemeinden und Diözesen, die ich bewußt nicht erwähne, ja schweigend übergehe, weil sie menschlich versagten.

Meine Auslese beginne ich mit dem wahrscheinlich bedeutendsten Geistlichen unserer Kirche:

- Dr. Johann Friedrich Bachstrom. Über ihn schrieb ich ausführlich in meinem Pfarrerbuch "Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen" (S. 49 52). Er war ein Mann von geistiger Spannweite und Regsamkeit, ein Gelehrter und Ökumeniker (1). Hier stelle ich über Bachstrom folgendes fest:
- 1. Als Prediger in Wengrow in den Jahren 1720 1724 erduldete er schwere Verleumdungen und Verfolgungen. Doch selbst die Schließung der Kirche im Jahre 1723 und der Haftbefehl gegen ihn vermochten seine Glaubenstreue und Standhaftigkeit nicht zu erschüttern.
- 2. Seine Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit waren sprichwörtlich. Ob als Prediger bei den sächsischen Truppen in Warschau oder in verschiedenen Verkleidungen und Maskierungen sowie in wechselnden Wohnungen, entging er der Festnahme durch seine jesuitischen Häscher und Feinde. Bald aber erkannte er die Unsicherheit und Gefährlichkeit seines Daueraufenthaltes in Warschau und wich nach Karlsbad und Konstantinopel aus, wo er mehrere Jahre verbrachte.
- 3. Bachstroms Zeit in Konstantinopel ist in ziemliches Dunkel gehüllt. Seine Absicht, dort eine Akademie der Wissenschaften zu gründen und eine medizinisch-naturwissenschaftliche Akademie, konnte er nicht realisieren. Er schuf nur eine Druckerei, die einige Bücher in türkischer Sprache druckte, jedoch kurz darauf einging. Es ist interessant, daß er wiederholt vom Sultan und Großwesir empfangen wurde. Neben mehreren anderen Sprachen beherrschte er auch das Türkische gut.

- 4. Seine Betätigungen und Verpflichtungen umschlossen Gebiete der Theologie, Medizin, Chemie, Technik, Presse (Abfassung von Büchern, Schriften, Romanen) u. a. Und alles tat Bachstrom zu dem Zweck, Gutes zu erfinden und auszubreiten!
- 5. Als Ökumeniker setzte er sich in seiner Schrift "Die liebliche Vereinigung der drei Hauptreligionen des Heiligen Römischen Reiches" für die Union der christlichen Bekenntnisse ein.
- 6. Wie weit er seiner Zeit voraus war, zeigt die Tatsache, daß er seine beiden Töchter jahrelang selbst unterrichtete und ihnen eine akademische Ausbildung an einer Universität angedeihen lassen wollte. Doch seine Bemühungen um die Teilnahme seiner Töchter am akademischen Studium einer Hochschule verliefen ergebnislos.
- 7. Der tiefste Grund der jesuitischen Feindschaft gegen ihn dürfte darin liegen, daß er unter dem Eindruck des Thorner Bluturteils 1724 den preußischen König Friedrich Wilhelm I. (1713 1740) bewegen wollte, Thorn durch preußische Truppen zu besetzen.
- 8. Prinz Hieronymus Radziwill, den Bachstrom früher von einem Sprachleiden geheilt hatte, wurde sein offener Feind. Er beschuldigte ihn des Hochverrats, ließ ihn festnehmen und im Schloßgefängnis zu Nieswiez einkerkern. Im Jahre 1742 starb er dort wahrscheinlich eines gewaltsamen Todes. Man soll ihn angeblich erdrosselt haben.
- 9. Eine spätere sog. Restitutionsklage der Witwe Bachstroms sprach den Häftling und Ermordeten von der Beschuldigung des Hochverrats frei. Sie erhielt auch eine Entschädigung für das ihrem Manne zugefügte Unrecht.
- In seinem universalen Können und Streben erscheint Johann Friedrich Bachstrom als eine Persönlichkeit, die seinem großen Zeitgenossen, dem Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 1716) nacheifern wollte. Weitblick und Energie, imponierende Vielseitigkeit und ruhelose Vielgeschäftigkeit charakterisieren ihn als eine immerhin merkwürdige Persönlichkeit, als einen schöpferischen Gelehrten. Aus der Enge und Härte seines Lebens wollte er in die Weite und Tiefe wirken, mit seinem Herzen und Schaffen alle Menschen umfassen, nicht zuletzt auch seine Widersacher, die ihm soviel Ungemach und Leid angetan hatten.

Karl Heinrich Schmid (2) (nicht "Schmidt"), in Karge/Unruhstadt am 1. Mai 1761 geboren, amtierte in Warschau von 1790 bis 1813. Im Warschauer südpreußischen Konsistorium bekleidete er das Amt des Konsistorialrats 1803 - 1806, dann des Präses von 1806 bis 1813. Im Jahre 1801 verfaßte er ein Gesangbuch für die Warschauer evangelisch-lutherische Gemeinde mit einem kurzen Gebetsanhang. Es umfaßte im ganzen 409 Lieder und erschien in Leipzig, Züllichau und Freystadt. Da Schmid früh verstarb, war niemand da, der sich für das Gesangbuch eingesetzt und es verbreitet hätte. Überdies war die damalige politische Lage unsicher und labil. Schmid wurde auch durch einen Brief rühmlich bekannt, den der polnische Nationalheld Tadeusz Andrzej Bonaventura Kosciuszko (1746 – 1817) in deutscher Sprache an ihn (er hielt ihn für einen Deutschen, der des Polnischen nicht mächtig war) gerichtet hat. Darin dankte er ihm für seine patriotische Haltung im polnischen Aufstand 1794 sowie für seine Fürsorge um die preußischen Gefangenen. Eine Abschrift diese Briefes bringe ich in den Anlagen.

Friedrich Georg Tuve (3) (8.10.1759 - 30.6.1830). dessen Biographie und Wirksamkeit ich in meinem Beitrag über die Pfarrgemeinde Alexandrow bei Lodz im "Luthererbe in Polen" ausführlich behandelt habe, wurde vom Warschauer Pastor Karl Heinrich Wilhelm Schmid geprüft und ordiniert. Er war erster Pfarrer in Bruzyca (Ruda-Bugai) von 1801 bis 1829 und in Alexandrow 1829 - 1930. Den ersten Gottesdienst hielt er im Bethaus zu Ruda-Bugaj am 23. Sonntag nach Trinitatis. In der Corduiten-Liste der evangelischen Prediger im Departement des Konsistoriums zu Warschau vom 14. August 1802 wird Tuve als geschickt und treu, gewissenhaft und musterhaft charakterisiert. Außer seiner Parochie erstreckte sich sein Reisedienst noch auf die evangelischen Kolonien in den Landstrichen um Lodz, Petrikau Tryb., Zgierz, Ozorkow u. a. 1829 visitierte der Kalischer Superintendent Ernst Johann August von Modl das Alexandrower Kirchspiel.

Im Protokoll über die Visitation hieß es über Tuve: geben unserem würdigen Pastor das Zeugnis, daß er sich nicht nur durch seine in Jahren und durch Erfahrung gereifte Lehrweisheit, sondern auch der ganzen Gemeinde Liebe im höchsten Grade erworben hat. Wir wünschen herzlich. möge den guten um uns so verdienten Greis noch viele Jahre zu unserer Freude erhalten." Der so Geehrte schrieb kurz seinem Heimgang über seine Gemeinde: "Die mir anvertraut gewesenen Kolonien haben mit ungeheuchelter Dankbarkeit meine Bemühungen mit Liebe und Dankbarkeit belohnt." Erwähnt sei noch, daß schon im Jahre 1812 in Bruzyca und dann seit 1819 in Alexandrow der Schullehrer (Rektor) Gustav Ernst Dyherrn genannt wird. Er war vordem (1810) "Schulhalter in Feliksow". Von 1826 an befand sich die evangelische Schule in Alexandrow, ebenso auch die römisch-katholische, in separaten Räumen gegenüber der katholischen Kirche. Friedrich Georg Tuve, ein selbstloser, vorbildlicher Pfarrer und Seelsorger, ging 1830 heim. Sein Gedächtnis lebte in der Parochie Alexdandrow bis 1945 fort. Sie stiftete ihm eine würdige Ruhestätte auf dem Friedhof und ehrte ihn mit einer Gedächtnistafel in ihrer Kirche: "Das Gedächtnis der Gerechten bleibet im Segen". Nach 1945 entfernten die Polen die Tafel.

Karl Benjamin Lauber (4) (1778 - 1835), aus Schmiegel in der Provinz Posen gebürtig, wirkte in der lutherichen meinde zu Warschau als 2. Pfarrer von 1805 bis 1813 und als 1. Pfarrer von 1813 - 1835, Superintendent der Warschauer Diözese von 1828 bis 1835 und auch Konsistorialrat. Er war ein ausgezeichneter Kanzelredner und eine repräsentative Persönlichkeit des Warschauer evangelischen Deutschtums. Er verkündete Gottes Wort in deutscher, polnischer und französischer Sprache. Sowohl das Französische als auch das Lateinische beherrschte er vorzüglich. Als überzeugter Lutherawidersetzte er sich der Verwaltungsunion mit den Reformierten von 1828 - 1849, ohne sie verhindern zu können. Dies beschattete sein Leben sehr und dürfte seinen frühen Tod 1835 mit verursacht haben Er zeichnete sich als Orgel- und Schachspieler und auch Sammler von ölgemälden aus. Seine Unterredung mit Kaiser Napoleon, der die Warschauer evangelische Kirche als Heumagazin benutzte, ist bekannt. Ebenso seine Freundschaft mit dem russischen Großfürsten Konstantin, einem guten Schachspieler. Laubers Witwe (gesch. Anna Dorothea Scholz, geb. Riedel, verstorben am 23. Januar 1849 in Warschau) gab eine Auswahl seiner Predigten heraus. Es erschienen noch von ihm zahlreiche Separate in deutscher, polnischer und französischer Sprache. Er war hochintelligent und schlagfertig. Sein Verhältnis zur katholischen Kirche war vielfach getrübt und gespannt. Seine familiären Verhältnisse waren sehr schwierig.

Ludwig Otto Ehlers (5) (1805 - 1877), in Sittensen im Bremer Bezirk geboren, verdankte dem Professor Tholuck in Halle den Durchbruch zum lebendigen Glauben und zur völligen Hingabe an Jesus Christus. Seine Heimatgemeinde wünschte ihn als Nachfolger seines Vaters im Sittenser Pfarramt. Stader Konsistorium wie auch das Kgl. Hannoversche Kabinettsministerium widersetzten sich seiner Berufung dorthin mit der Begründung, er sei dem Mystizismus verfallen und rieten ihm, sich einer vernünftigen Bibelauslegung zu widmen und den Umgang mit "gebildeten und aufgeklärten Geistlichen zu suchen". Da ihm der Weg nach Sittensen versperrt wurde, wirkte er kurz in Berlin, dann als Pfarrgehilfe in Prittisch im Posenschen und darauf als Judenmissionar von 1829 - 1832. Da er die preußische Union ablehnte, konnte er in keiner unierten Gemeinde arbeiten und wandte sich nach Russisch-Polen. In Płock an der Weichsel vom Pfarrer Johann Karl Hevelke (1808 - 1836) ordiniert, übernahm er die Betreuung des Kirchspiels Gostynin. Durch seine biblischen, lebendigen Predigten stieg von Jahr zu Jahr die Frequenz der Gottesdienstbesucher. Seine beiden späteren Nachfolger, Karl Hermann Erdmann Cotta (1842 - 1858) und Eugen Albrecht Rosenberg (1858 - 1876), äußerten sich über Ehlers achtjährige Wirksamkeit in Gostynin (1833 - 1841) sehr positiv. Überall spürte man Spuren seiner seelsorgerischen Arbeit und Hingabe. Er selbst, der Erweckungsprediger und

äußerte sich bescheiden und zurückhaltend Missionsmann. über sein Wirken. In der Chronik der Gostyniner Gemeinde schrieb er wörtlich: "Wenn nicht auch viele, so sind doch einige wahrhaft bekehrt." War er auch mit seiner Arbeit sehr zufrieden, bedrückten und belasteten ihn die klimatischen Verhältnisse des Ortes. Das Pfarrhaus lag auf einer Anhöhe, umgeben von Sümpfen, die im Winter zufroren, Frühlahr aber aufbrachen und mit ihren Ausdünstungen die Menschen gesundheitlich beeinträchtigten. Ehlers litt darunter, was ihn leider bewog, die Gemeinde Gostynin und damit auch Russisch-Polen zu verlassen. Es ist möglich, daß er vorschnell gehandelt hat, denn es gab andere Gemeinden, mit einem guten Klima, um die er sich hätte bewerben können. Wie dem auch sei, sein Weggang war nicht nur für Gostynin, sondern für die ganze Evangelische-Augsburgische Kirche ein schwerer Schlag. Sie verlor einen Erweckungsprediger, einen tiefgläubigen Gottesmann, dessen Tätigkeit sich über die engen Grenzen seines Kirchspiels erstreckte. Mit klarem Blick erkannte er, daß den evangelischen Gemeinden Lehrer fehlten, und so schuf er in Gostynin 1837 eine Lehrerbildungsanstalt, die er aber nach einjährigem Bestehen aus finanziellen Gründen schließen mußte. Es entging ihm gleichfalls nicht, daß die Judenmission brachlag, und so nahm er sich ihrer an, soweit ihm dies Zeit und Möglichkeiten gestatteten. Nach Deutschland zurückgekehrt, bewarb er sich wiederum vergeblich um seine Heimatgemeinde Sittensen. Da ihm aber der Dienst in der hannoverschen Landeskirche vertrat er am 14. Mai 1841 mit seiner Frau und sagt blieb. drei Kindern der Evangelisch-Lutherischen Freikirche Preußen bei. Dort war es ihm beschieden, als Pfarrer, Superintendent und Kirchenrat zu wirken. Ein tragischer Vorfall beendete sein Leben. Während eines Spaziergangs (am 3. August 1877) wurde er von einer verirrten Kugel des Nähe exerzierenden Militärs tödlich getroffen. In seinen Lebenstagen warf man ihm ungerechterweise "Mystizismus" vor. d. h. eine unvernünftige, schwärmerische Predigtweise und Einstellung, "um seine ernste Rechtgläubigkeit als etwas Unbiblisches und Falsches zu denken und in Mißkredit zu bringen". In Wirklichkeit basierten seine Erweckungspredigten auf der Sündenerkenntnis und auf dem Glauben an die Gnade Gottes in Jesus Christus. Wenngleich Ludwig Otto Ehlers neben seinem Vater, dem Propst der Inspektion Zeven nur acht Monate in Sittensen gearbeitet hatte, so genügte dennoch diese kurze Zeit, um seiner Heimatgemeinde neue Anstö-Be und Wirkungen zu vermitteln. Sein Gedächtnis lebt dort fort, insbesondere aber darin, daß sie eine der kirchlichsten der hannoverschen Landeskirche ist.

Gustav Ludwig Schwarz (6), in Lowicz geboren, amtierte zuerst in Wiskitki 1828 - 1836, darauf in seiner Heimatgemeinde Lowicz 1836 - 1846 und zuletzt in Belchatow 1846 - 1865. Obwohl körperlich schwach und anfällig, wirkte er vorbildlich als ernster Seelsorger, treuer Beter und tiefgläubiger Christenmensch. Wenn z. B. junge Männer zum russischen Militärdienst einberufen wurden und zu ihm kamen, um sich von ihm zu verabschieden, kniete er mit ihnen in der Kirche nieder und befahl sie der Gnade und dem Schutze Jesus Christi. Die heimgekehrten Soldaten vergaßen ihm diesen fürbittenden Dienst nie! Die Gemeinde zu Belchatow wußte um die "gefalteten Hände und die gebeugten Knie in ihrem Pfarrhause". Sie hatte ein Gespür dafür, daß sie einen Hirten der Seelen in des Wortes wahrstem Sinne hatte. Und er selbst rang darum, mit seinem Leben und Wirken vor seinem göttlichen Erlöser und Herrn zu bestehen. Er wußte nicht nur um die biblische Aussage: "Ich bin heilig, und auch ihr sollt heilig sein." Ihm wurde sie zum Leitwort und zum Ziel, ein Gerechter, ein Heiliger zu werden. Schwarz lebte in der rationalistischen Zeit des Warschauer Generalsuperintendenten Julius Adolf Theodor Ludwig (1849 - 1874) und verfaßte das Buch mit dem Titel "Christus und seine Heiligen". Es brachte fortlaufend für jeden Tag des Jahres eine klare, lebendige Betrachtung über einen Heiligen der christlichen Kirche. Durch Jesus Christus, seinen Gott und Herrn, wurde er selbst ein verwandelter, neuer Mensch, "der Heilige zu Belchatow".

Leopold Martin Otto (7), Missionsideologe, Leitbild und Ideal der Polnisch-Evangelischen bis heute. Über ihn schrieb ich in meiner Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen (S. 137 - 138) und an vielen anderen Stellen; in meinem Pfarrerbuch (Die Pastoren der Ev.-Augsb. Kirche in Polen, S. 144 - 146 u a.) und Gemeindebuch (S. 15 und zahlreiche andere). In der Buchreihe "Kirche im Osten" (Band 19, 1976, S. 88 - 100) veröffentlichte ich auch einen Beitrag: "Die polnisch-evangelischen Missionsideologie". Über diesen bedeutenden Pfarrer und Lutheraner, Kirchenmann und polnischen Patrioten stelle ich folgendes fest:

1. Dr. Ottos Missionsideologie, eine irreale und undurchfürbare Konzeption, das polnisch-katholische Volk für den Protestantismus zu gewinnen und in seinen Bereich zu integrieren, rechnete nicht mit den tatsächlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten. Konkret ausgedrückt, hatte er die klare Absicht, die Römisch-Katholische Kirche in Polen aufzulösen und deren Glieder dann der Evangelisch-Augsburgischen Kirche einzuverleiben. Es ist unverständlich, wie ein so kluger und gebildeter Theologe wie er die Verwurzelung des polnischen Volkes im Katholizismus und seine Identifizierung mit dieser Glaubensrichtung übersehen und unterschätzen konnte.

- 2. Die Evangelisch-Augsburgische Kirche war zu klein und finanziell zu schwach, um diese Riesenaufgabe in Angriff zu nehmen. Otto verglich nicht einmal das menschliche und finanzielle Potential der katholischen Kirche in Polen mit den unzureichenden Kräften und Mitteln der ausburgischen Kirche.
- 3. Pastor Dr. Otto dachte nicht einmal an die Schwierigkeiten, Auseinandersetzungen und vielleicht auch Opfer an Menschenleben, die solch ein Kampf verursacht hätte. Die katholische Kirche hätte Gegenmaßnahmen ergriffen, um ihrer beabsichtigten Liquidierung auf dem Wege durch die Evangelisation (verstärkte Verkündigung des Wortes Gottes) zu begegnen.
- 4. Die Missionsideologie machte sich schon dadurch unglaubwürdig, daß ihre Vertreter und Sympathisanten überhaupt nichts für die Realisierung ihrer Zielsetzungen unternommen hatten. Ihre Ansätze in dieser Richtung (Aufsätze im "Zwiastun Ewangeliczny", kleine Schriften) waren dürftig genug.
- 5. Generalsuperintendent Julius Bursche u. a., Anhänger von Otto, waren vor 1914 von der Richtigkeit und Durchfürbarkeit seiner Missionsideologie überzeugt und begeistert. Doch schon nach 1918 (im unabhängigen Polen) dachten sie nüchterner, sachlicher und realer. Die imponierende Größe, Macht und Stärke des Katholizismus verfehlte nicht ihren Eindruck auf ihre Sinnesänderung und Haltung. Sie verglichen jetzt beide Kirchen und stellten fest, man könne nicht die eigenen Kräfte mit denen der katholischen Kirche messen.
- 6. Otto und seine Bewunderer machten sich Überhaupt keine Gedanken darüber, ob die Missionierung einer christlichen Kirche durch eine andere christliche Kirche gerechtfertigt ist. Wird durch solch ein Vorhaben nicht von vornherein das Verhältnis zwischen christlichen Kirchen gestört, getrübt, vergiftet? Wird der ökumenischen Solidarität und Brüderlichkeit nicht ein schlechter Dienst erwiesen? Sollen denn die christlichen Kirchen zwischen Menschen und Völkern nicht Brücken der Verständigung und Eintracht bauen, statt der Gegnerschaft und Feindschaft Vorschub zu leisten? Müßte nicht mit Recht klagen, in der christlichen Kirche herrsche weltliches Denken und Handeln, nicht aber der Geist der Liebe und des Friedens Jesu Christi? Auch vom Evangelium her war Dr. Leopold Martin Ottos Missionsideologie nicht akzeptabel.
- 7. Sup. Petrus Wilhelm Angerstein in Lodz versetzte der Missionsideolgie den letzten Todesstoß. Auf einer Pastorenversammlung in Warschau 1926, an der ich teilnahm, sagte er in einem Vortrag über sie, es sei eine Illusion, daran zu glauben, wir könnten die römisch-katholische Kirche überwinden. Alle Zuhörer hörten es und schwiegen, auch Gen.-Sup. J. Bur-

- sche. Niemand meldete sich zu Worte. Wer jenen Augenblick erlebte, empfand Angersteins Aussage als einen Schlußstrich unter die irreale Ottosche Missionsideologie, als ihr endgültiges Scheitern.
- 8. Dr. Otto und seinen Anhängern entging völlig die unerfreuliche Tatsache, daß die Römisch-Katholische Kirche in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche "missionierte", d. h. durch Mischehen, katholische Kindererziehung, Konversionen u. a. laufend neue Glieder gewann.
- 9. Will man die Missionsideologie in ihren Ansätzen verstedann muß man ihren geistesgeschichtlichen Hintergrund berücksichtigen. In der Zeit der Unfreiheit Polens 1799 1918 konzipierte Andrzej Towiański (1700 - 1878) den sog. "politischen Mystizismus". In seiner Sicht glich das leidende und von seiner politischen Not unerlöste polnische Volk Jesus Christus, der für alle Völker, ja die ganze Welt gelitten habe und für ihre Erlösung gestorben sei. So sei auch Polen zu einem "Christus der Völker" geworden und hoffe auf eine neue Erlösung der Welt. Von Towiańskis "Mystizismus" wurde der polnische Nationaldichter Adam Mickiewicz(1798 - 1855) stark beeinflußt. Doch forderte er seine Verwirklichung nach der praktischen Seite hin, d. h. Entschluß zur Bildung einer politischen Aktion zur Befreiung Polens. Davon zeugen seine Werke "Dziady" (Totenfeier) und "Księgi narodu i pielgrzymstwa" (Bücher des Volkes und der Pilgerschaft). In den mystischen Ideen von Towiański und Mickiewicz liegen die Wurzeln und Anregungen der Missionsideologie Dr. Ottos. Den mystischen Gedanken der Identität der Sache Gottes und der "Sache Polens" bezog er auf die Evangelisch-Augsburgische Kirche Polens, die vor der Erfüllung ihrer Sendung stehe, den polnischen Katholizismus durch den Protestantismus abzulösen und damit die gescheiterte polnische Reformation des 16. Jahrhunderts in der Neuzeit, im 20. Jahrhundert, zu verwirklichen.
- 10. Die Missionsideologie Dr. Leopold Martin Ottos entartete zu einer Vermischung des Evangeliums mit politischen Absichten und Zielsetzungen. Dazu ist aber das Evangelium nicht da. Es darf nicht als Mittel zu irgendwelchen weltlichen Ideologien und Plänen mißbraucht werden.

Bischof Dr. h. c. Julius Bursches (1862 - 1942) Persönlichkeit behandelte ich in meiner "Geschichte der Evang.-Augsb.
Kirche in Polen" (S. 173 - 178 u. a.), in meinem Pfarrerbuch (Die Pastoren der Evang.-Augsb. Kirche in Polen, S. 65
- 70 u. a.), im meinem Gemeindebuch "Die Gemeinde der
Evang.-Augsb. Kirche in Polen 1555 - 1939" (siehe Personenregister, S. 334). Außerdem veröffentlichte ich das Buch:
"Bischof Dr. Julius Bursche, sein Leben und seine Tätigkeit, 1862 - 1942". Das Hauptziel, das ihm in seiner langen
Amtstätigkeit als Generalsuperintendent und Bischof vorschwebte, war die Schaffung einer Polnischen Evangelischen

Kirche. Er hoffte, es durch das Dekret des Staatspräsidenten 1936 (betr. das neue Kirchengesetz), durch Ausschaltung der deutschen Opposition zu erreichen. Diese aber war entschlossen, auf der Ablehnung des Gesetzes zu beharren und notfalls eine eigene Deutsche Evangelische Augsburgische Kirche zu gründen. Eingehende Vorbereitung in dieser Richtung war getroffen. Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges benedete die schweren Auseinandersetzungen um das Kirchengesetz und Bursches Schicksal selbst. Hier seien noch einige charakteristische Züge seiner Persönlichkeit wie auch unbekannte kirchliche Vorgänge ergänzt:

- a) Bischof Dr. Bursche war ein warmer Freund der Herrnhuter und ihrer Bestrebungen. Dies übernahm er von seiner früh verstorbenen Mutter Mathilde, geb. Müller (gest. 1875). Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß sein Vater, Ernst Wilhelm Bursche, die herrnhutische Anstalt in Niesky besucht hat. Die Herrnhuter dankten wiederholt dem Bischof für die Unterstützung ihrer Arbeit in Polen.
- b) Gute Kanzelredner beeindruckten ihn sehr. Bei einer Jubiläumsfeier hörte er eine eindrucksvolle Rede eines jungen Geistlichen und äußerte sich zu einem Kirchenvorsteher: "Solch ausgezeichnete Ansprache habe ich von ihm nicht erwartet."
- c) Gute Leistungen seiner Pfarrer auf schriftstellerischem Gebiet, ganz gleich ob sie Deutsche oder Polen waren, lobte er, z. B. Pastor Philipp Kreutz in Sompolno, dessen Lieder und Balladen ihm gefielen. Auch manche Pfarrer als Verwalter ihrer geistlichen Kmter oder als Baumeister in ihren Kirchspielen hob er anerkennend hervor. Er sparte keineswegs mit Kritik, so über einen polnischen Geistlichen, einem sonst liebenswürdigen und redlichen Menschen, daß er nicht in der Lage sei, einen Zaun um seinen Pfarrgarten zu bauen.
- d) Pastoren, die ihr geistliches Amt freiwillig aufgaben, stellte Bischof Dr. J. Bursche bewußt nicht wieder an. Zdzislaw (Leonhard) Geissler in Neusulzfeld-Nowosolna setzsich während der Kämpfe um Brzeziny 1914 nach Lodz ab. von dort weiter nach Warschau und zuletzt nach Neudorf-Neu-(Mościce), wo er die Pfarrstelle administrierte. Im Sommer 1915 kehrte er nach Nowosolna zurück, um seine frühe-Gemeinde wieder zu verwalten. Doch Kirchenkollegium und Gemeindeglieder lehnten ihn entschieden ab, und so schied aus seinem geistlichen Amte aus. Nach 1918 wurde er im polnischen Kultusministerium Leiter der Evangelischen Abteilung, verlor aber bald seinen hohen Posten. Er wollte wieder Pfarrer werden, aber wurde von Bursche strikt abgewiesen, obwohl er Pole war. Zu mir sagte Gen.-Sup. über diesen Fall: "Pastoren, die ihr Amt verlassen, stelle ich nie wieder an."

- e) Ewald Lodwich (als Theologie-Student in Dorpat vor 1914 schrieb er seinen Familiennamen noch "Ludwig"), später nach Jahren rundete er seinen Namen auf Lodwich-Ledwa ab, (sein Vorname Ewald aber blieb nach wie vor) wurde nach seiner Entlassung aus Neudorf-Neubruch (Mościce) arbeitslos und ein entschiedener Gegner Bursches. Er klagte ihn z. B. beim Innenministerium an, er germanisiere die augsburgische Kirche. Man nahm natürlich diese Verdächtigung nicht ernst. Er wechselte in Siedlce in einen weltlichen Beruf über. Nach 1945 entwickelte er sich zu einem hartnäckigen, argen Kritiker der Polnisch Evangelisch-Augsburgischen Kirche, so daß ihn diese von ihrer Pfarrerliste gestrichen hat.
- f) Bischof Dr. J. Bursche ist eine laxe Auffassung bei sittlichen Vergehen von Pfarrern und Superintendenten nicht abzustreiten. 1931 informierte ich ihn über einen ärgerlichen Fall, der in weiten evangelischen Kreisen Aufsehen erregte. Er fragte mich: "Woher wissen Sie das?" Ich gab ihm eine klare Antwort. Während er nichts tat, reagierten die Pastoren der betreffenden Diözese, indem sie den Missetäter absetzten und einen neuen Senior wählten. Der frühere Superintendent blieb in seinem Amte. Ob Bursche ihn wegen seinen Verfehlungen "unter vier Augen" sprach, ist mir nicht bekannt.
- g) Mit katholischen Priestern, die zur evangelischen Kirche konvertierten oder es tun wollten, hatte er keine glückliche Hand. Einige kehrten reumütig zu ihrer katholischen Kirche wieder zurück. Sein Verhältnis z. B. zum ehem. Priester, Dr. Lucjan Lewandowski 1925 1939 und dessen Frau war gespannt und gestört. Es blieb nur intakt bei dem ehem. Priester und späteren evangelischen Pfarrer Kaspar Mikulski (1840 1930).
- h) Obwohl Bursche ein kluger und besonnener Mensch gewesen ist, ließ er sich des öfteren von seinem lebhaften Temperament hinreißen. Er fällte Uteile auch über polnisch-evangelische Pfarrer und deren Frauen, die ihm dies sehr übelnahmen. So erzählte ich ihm, ich sei mit einem Geistlichen zusammengekommen, der sich über ihn, den Bischof, in nicht wiederzugebenden Formulierungen geäußert habe. Den Namen des Betreffenden nannte ich natürlich nicht. "Ich weiß, wer ist" meinte er und nannte mir einen Namen. "Er ist es nicht", erwiderte ich ihm. Noch fünf weitere Namen nannte er, aber der meines Gesprächspartners war nicht dabei.
- Seine Haltung zur Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Polen war passiv und ablehnend, aber aus Rücksicht auf das amerikanische Luthertum nicht akzentuiert.
- j) Sein Verhältnis zur Evangelisch-Unierten Kirche in Posen und Pommerellen, zur Kattowitzer Evangelisch-Unierten Kirche und zur Galizischen Kirche E. und H.B. in Stanislau (Zöckler-Kirche) war betont ablehnend. Hätte er die Macht

dazu besessen, hätte er sie alle der augsburgischen Kirche angeschlossen.

- k) Daß er die Pfarrer der kleinen polnisch-evangelischen Gemeinden in Posen und Pommerellen sowie später die Katecheten im Kattowitzer (oberschlesischen) Raum von den polnischen Wojewoden in Posen, Bromberg und Kattowitz mit Monatsgehältern von je 400 Zl. pro Person im Durchschnitt unterstützen ließ (der Superintendent in Posen erhielt mehr), war schlimm genug. Noch fataler brachte er das nationale Moment ins Spiel, so polnisch-evangelische Gemeinden kontra deutsch-evangelische in Posen und Pommerellen als Gegengewicht. Daß die finanzielle Abhängigkeit der polnisch-evangelischen Gemneinden von polnisch-staatlichen Organen der Eigenständigkeit und Würde der augsburgischen Kirche schadeten, darüber machte sich Bursche keine Gedanken.
- 1) Bischof Dr. Julius Bursche bleibt nach wie vor eine kontroverse, umstrittene Persönlichkeit.
- m) Von polnischer Seite wird behauptet, er sei im Konzentrationslager ermordet worden. Beweise werden nicht beigebracht. Im Widerspruch zu dieser Behauptung schreibt Propst Heinrich Grüber in seinem Buch "Erinnerungen aus sieben Jahrzehnten" (1968, S. 160): "öfter als Niemöller sahen wir auf der Bunkerstraße den polnischen Bischof Bursche. Er war der leitende Geistliche der Evangelischen Polnischen Kirche ... Bursche, der eine Beinprothese trug, war bei seiner Einlieferung schon ein alter Herr. Im Lager hat er uns mit seiner aufrechten Haltung große Bewunderung abgenötigt. Er starb im Berliner Polizeikrankenhaus."
- 11. Ich erwähne z. B. Julian Martin Eduar Machlejd (1866 1936) nicht; schottischer Herkunft, Sohn eines Brauereibesitzers in Warschau, anfangs Theologe, Vikar, Diakon, 2. Pastor in seiner Heimatstadt von 1899 1909. Er zeichnete sich durch eine hervorragende Rednergabe aus, doch geriet er in einen Konflikt mit Bursche, verließ die Kirche und betätigte sich in einem weltlichen Beruf.
- 12. Karl Kulisz Teschen war wohl ein ausgezeichneter Kanzelredner, doch versagte er menschlich.

- 15. THEOLOGEN UND THEOLOGINNEN, DIE AUS DEM BEREICH DER AUGSBURGISCHEN KIRCHE STAMMEN, ABER NICHT IN IHR TÄTIG WAREN (1)
- Babiach, Eduard, geb. in Teschen am 13. Juni 1906, ordin. in Teschen am 13.8. 1939; 1946 AA Miltenberg, 1949 Wilchenreuth-Pucherstreuth, 1982 i. R.
- Benoist, Erwin, geb. in Lodz 26.10.1947, ord., zuletzt (1957) Pfr. in Heidelberg; gest.

Boge, Victor

Cmok, Heinrich und

- Cybulla, Otto Max, hielten sich als Masuren zum Hilfskomitee Ostpreußen.
- Durdel, Anita, geb. Schmude, geb. in Lodz, Ausbildung als Katechetin und Gemeindehelferin, ord. Kirche im Rheinland, Pfarrerin in Düsseldorf.
- Drung, Alfred, ord., 1984 i. R., 3050 in Sickte-Hötzum. Fitzke, Bernhard, geb. in Gostynin 17.7.1943, ord. 8.11.1975, Pfarrer in 3200 Groß-Flöthe bei Salz gitter, Braunschweig.
- Gostomski, Cäsar David (nicht Czesław), nach Argentinien 1971, Pfarrverwalter in Adelshofen, 1985 i.R.
- Graebsch, Peter, geb. in Lodz, Sohn des Kaufmanns Rudolf G. und der Hedwig, geb. Grunewald, ord., Pfarrer in 4600 Dortmund-Brüninghausen, Am Hombruckfeld.
- Hassenrück, Johannes, geb. in Frankenberg/Sa. am 16.6.1946, Sohn des Pfr. Adolf H. und der Alice, geb.Damitz, Stud. theol. Leipzig. Im Zusammenhang mit der Abtragung der Universitätskirche verhaftet und im Gefängnis. Nach Übersiedlung in die BRD Anstaltspfarrer in 7272 Altenstädt/Schwaben.
- Hennig, Edmund, Pfr. in R., 1963 in 3301 Lehre über Braunschweig.
- Hennig, Peter, geb. in Göttingen am 23.7.1947, Sohn d. Pfr. Edmund H. und Lydia, geb. Laube, ord. 13.12.1975 in Lengden bei Goslar/Harz, Dr. theol., verh., 2 Kinder, 3387 Wienenburg 4.
- Hencke (früher Drzewiecki), Georg, geb. in Warschau am 3.6.1939, 1958 Ing. der Elektronik, theol. Studium an der Christlich-Theolog. Akademie in Warschau, 1962 Mag., ord. 14.10.1962, Pfarrer in Lyck/Ost-preußen, 1964 in Zduńska-Wola; 1973 Umsiedlung in die BRD, 1974 Pfarrer in Wietze, 1985 in 3111 Stadensen 2, An der Kirche 6.
- Herrmanns, Heinrich, 1978 Landesjugendpfarrer in Nürnberg, ab 1.9.1985 Dekan in Memmingen (ordin. in Freising, 17.12.1967).
- Hickel, Giselher, geb. in Nakel, Sohn des Dr. med. Eugen H. und Martha, geb. Heise aus Lodz, Pfarrer für die Jugendarbeit in der Brandenburgischen Kirche in der DDR, 1080 Berlin, Glinkastr. 16.

Höhne, Ernst, geb. am 2.8.1921 in Lodz. Besuchte von 1928 - 1941 das Lodzer Deutsche Gymnasium. Abitur am 7.3.1941. Studierte von 1941 - 1945 (mit viermaliger Unterbrechung durch verschiedene Kriegseinsätze) Theoloin Tübingen und Erlangen. Erlanger Fakultätsexamen am 9.4.1945. Wegen Kinderlähmung und Tuberkulose für das Pfarramt untauglich, arbeitete er zunächst in der Vertriebenen-seelsorge. Anfang 1947 rief er im Einvernehmen mit P. Dr. Erich Dietrich die Jugendgemeinde des Hilfskomitees der evang.-luth. Deutschen aus Polen ins Leben und organisierte gleichzeitig die Betreuungsstelle Erlangen des Hilfskomitees. Mitarbeiter an dessen Monatsblatt "Weg und Ziel" und Redakteur der Jugendbeilage "Jugend am Werk". Daneben studierte er weiter und promovierte am 23.12.1953 in Erlangen mit der Dissertation "Die Thronwagenvision Hesekiels" zum Dr. theol. Nach kurzem Zwischenspiel in der Redaktion "Ev.-Luth. Kirchenzeitung" in Heilsbronn war er 1.7.1955 - 31.12.1978 theologischer Redakteur im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen (Lexika: "Evangelisches Kirchenlexikon", EKL 4 Bde, 1956 - 62; "Theologisches Fremdwörterbuch" 2. Aufl. 1959; "Biblisch-Historisches Handwörterbuch", BHH, 4 Bde, 1962 - 79; Landkarten: "Der östliche Mittelmeerraum zur Zeit des Apostels Paulus", 1962. 2. Aufl. 1968; "Palästina, als Historisch-Archäologische Karte", 1981. Seit 1974 im Rollstuhl. Seit 1.1.1979 im Ruhestand in München

Angesichts seiner schlechten Gesundheit war seine Arbeit erfolgreich. Schon der Verschleppungsbericht recht 18Jährigen erregte ungewöhnliches Aufsehen und brachte auf dem Reifezeugnis den Vermerk: "Schriftstellerische Begabung" ein. Die Jugendgemeinde war die erste Vertriebenenjugendgruppe überhaupt; sie leistete hervorragende Evangelisations- und Integrationsarbeit. Seine Bilder- und Kartenbearbeitungen für das BHH galten als vorzüglich (manchmal besser als die Artikel selber). Die Karte der Paulusreisen, das BHH konzipiert, wurde als die beste, die es gibt, gleich von drei Professoren in ihre Kommentare zur Apostelgeschichte (NTD, HNT, Meyer) übernommen und erreichte so die für ein theologisches Werk erstaunliche Auflagenhöhe von 70.000 Exemplaren. Für seine Palästinakarte "eine Jahrhundertarbeit", ernannte ihn der "Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas" (Deutscher Palästinaverein DPV) 1982 zum Ehrenmitglied. Und für seinen Gedichtband "Gericht und Gnade" (1983) erhielt er als ein Dichter von Rang den AWMM-Lyrikpreis 1984. Weitere Veröffentlichungen (im Selbstverlag): "Nun danket alle Gott, Erinnerungen an trübe und doch segensreiche Tage" (Verschleppungsbericht), 1984; "Ihr werdet meine Zeugen sein", Berichte aus der Jugendgemeinde der ev.-luth. Deutschen aus Polen 1936 - 1984" (Dokumentarwerk), 2 Bde, 1985; "Fußstapfen Gottes in meinem Leben" (Autobiographische Aufsätze), I. II. 1986.

Höhne, Johanna, geboren 28.7.1923 in Lodz (als Tochter des langjährigen Hauptkassierers und Prokuristen der Firma F. Eisenbraun Adolf Höhne und seiner Ehefrau Melida, geb. Hoffmann). Besuch des Lodzer Deutschen Gymnasiums, das 1939 nach Einbeziehung von Lodz/Litzmannstadt in den Reichsgau Wartheland in je eine staatliche Oberschule für Knaben und Mädchen umgewandelt wurde. Im März 1942 Abitur, anschließend Reichsarbeitsdienst und Kriegshilfsdienst. Vom 1.4.1943 bis 31.3.1944 freiwillig als Hilfslehrkraft an Volksschulen in Litzmannstadt tätig. Im Sommersemester 1944 Beginn des Hochschulstudiums an der Universität Breslau.

Da ab Herbst 1944 eine Fortsetzung des Studiums nur noch für Examenssemester erlaubt war, im Oktober Rückkehr in den Schuldienst nach Litzmannstadt. Am 17.1.1945 Flucht aus der Heimat. Von 1945 bis 1951 in Erlangen zunächst Teilnahme einem Abiturienten-Lehrgang der Lehrerinnenbildungsanstalt mit abschließender 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschu-(Gesamtnote: "sehr gut"); danach Fortsetzung des Hochschulstudiums (mit den Fächern: Geschichte, Germanistik evangelische Theologie). Da mit diesen Fächern ein Examen in Bayern nicht möglich war, 1949 Übergang zur Volltheolo-1951 landeskirchliche theologische Aufnahmeprüfung (1. Examen) in Ansbach (Gesamtnote: "sehr qut"). 1951 - 1953 Vikarin in Straubing, 1953 - 1961 in Heilsbronn b. Nürnberg. 1955 theologische Anstellungsprüfung (Gesamtnote: "sehr gut nahe"). 1956 Einsegnung als Pfarrvikarin. Ab 1961 in München. 1973 Beauftragung mit Predigtdienst und Sakramentsverwaltung. Am 10.10.1976 Ordination. Ab 1.4.1984 Pfarrerin im Ruhestand.

- Huber, Georg, ord. 6.1.1965, ab 1.8.1977 Pfr. an St. Pauli und Katharinen in 3031 Gilken Nr. 54.
- Kautz, Hugo, geb. 15.6.1909, in R., 9201 Clausnitz U/Freiburg.
- Kahlert, Albert, geb. in Lodz 30.11.1902, Sohn des Robert K. und Adeline, geb. Appelt, Predigerschule Vandsberg, in franz. Kriegsgefangenschaft, theologische Vorbereitungslehrgänge, Prüfung und Ordination in Wien, Pfarramt Kornnenburg bei Wien, i.R., A-1030 Wien, Krummgasse 3-13.
- Krusche, Peter, Dr. theol., 1983 Bischof des Sprengels Hamburg der Nordelbischen Kirche.
- Kuske, Zeno (1939) nicht ermordet, Pfarrer in Klein-Katz Orlowo) bei Gdingen in der Posener Unierten Kirche; bei der Wehrmacht, in russischer Gefangenschaft bei Baranowicze gestorben.
- Krüger, Erdmann, geb. Bogpomóž (Althelfgott) 12.2.18, ord. 10.11.46, Pfr. 1953 Langenau, 1968 in 8721 Euerbach/Ufr., Hauptstr. 80.
- Kunas, Ernst, geb. Creussen 17.1.47, Sohn d. Gemeinschaftspredigers Martin K. aus Lodz u. geb. Friedenstab, ord. 16.3.75. Vikar Würzburg, 1976 Assistent a.d. Augustana-Hochschule Neuendettelsau, 1980 Referent

- b. L. Bischof München, 1986 Pfr. Nürnberg. Lange. Otto von 1920 bis 1926 auf einem Bauernhof beschäftigt.von 1926 bis 1933 Kantor in Fabjanki u. Jasień Gemeinde Lipno, von 1933 bis 1940 Kantor in Karwosieki. Gemeinde Płock, von 1940 - 1942 in Płock, von 1942 - 1945 Diakon in Lipno, 1945 - 1950 Pfarrhelfer in den Kirchenkreisen Kyritz und Pritzwalk. wo er in 33 Gemeinden Gottesdienst hielt.Von 1950 - 1958 Pfarrverwalter in der Gemeinde Redlin und dessen Filial Klein-Pankow, Mecklenburg. Am 14. April 1957(Palmsonntag) wurde er in der Kirche zu Redlin durch den Superintendenten Rathmann aus Pritzwalk zum Prediger ordiniert. Am 1. Jan. 1958 wurde er wegen eines schweren Augenleidens in den Ruhestand versetzt. Er betreute aber die Pfarrgemeinde noch bis zur Flucht in die BRD am 1. Juni 1958. Während seiner Tätigkeit als Pfarrhelfer 1945 - 1950 war er den beiden Sup. Leutke in Kyritz und Rathmann in Pritzwalk unterstellt. I. R. in 3070 Wester buchskämpe 1.
- Liepold, Eugen, geb. Lodz 2.4.15., Dtsch. Gymnasium, Sem. Medizin, Theol. Studium Wien, ord. Pfr. u. Ober-kirchenrat in Dornbirn, i.R. A-Dornbirn, Watzenegg 22.
- Leupold, Georg, geb. Petrikau 14.6.38. Sohn d. Eduard L. und Marie, geb. Vogel, theol. Studium Akademie Hermannsburg/Celle, ord. 29.10.67 Langenhagen b. Hannover, P. 1967 Langenhagen, 1969 Wolfsburg-Stephanuskirche, 1977 Landesjugendpastor Braunschweig 1983 Wolfsburg-Sulfeld, verh. 1.8.63 Angelika, geb. Hübner, Kinder: Martin, Sören, Stefanie. Anschrift 3180 Wolfsburg 15, Dorfstr. 6.
- Link, Waldemar, geb. Krs. Lipno 16.4.27, ord. 7.9.58.
 P. in 3306 Wendhausen b. Lehre U.Braunschweig.
- Mach, Hans, geb. Kattowitz 3.10.34, ord. Warschau 30.3.58, 1962 Stadtmission-Nürnberg-Umsiedlerbetreuung,1964 Pfr. Dietersdorf b. Schwabach, 1984 Schuldienst Stadt Nürnberg, Wohn. Nürnberg-Holzheim.
- Otto, Eduard, geb. Petrikau 6.6.34, Sohn d. Pastors Heinrich Otto, P. in DDR Herzfelde b. Templin.
- Otto, Rudolf, geb. Petrikau 2.6.25, Sohn d. P. Heinrich Otto, ord. 1954 Magdeburg, 1955 P. in Eisleben, dann Sup. DDR Angermünde.
- Paschke, Gerd, geb. Alexandrow b. Lodz/Polen 28.11.39, ord. 18.6.1983.Pfarr.Verw.-Seminar Neuendettelsau 1980, Anstellungsprüfung 1984; 8802 Rügland, Ortstr. 9.
- Patzer, Karl, geb. Alexandrow b. Lodz/Polen 5.5.04, 1924
 Deutsches Lehrerseminar Lodz, Volksschullehrer
 Alexandrow u. Michałowo (Białystok), 1927 Theol.
 Hochschule Zehlendorf-Berlin (luth. Freikirche),
 ord.15.5.31, Luth. Freikirche Petrikau, 1934 Andrespol b. Lodz, 1946 Amtsaushilfe Gunzenhausen,
 Anstellungsprüfung Ansbach, 1950 Diakonissenanstalt Neuendettelsau Direktor der Altenheime,

- 1969 i.R. Organisator der evang. Seelsorge auf Mal lorca.Verh.Gerda, geb.Freymark, 1 Sohn, 3 Töchter, Anschrift: 6074 Rödermark OT Urberach, Ahrweg 1.
- Pawlowski, Robert, geb. Warschau 26.2.42 (stammt aus Stara-Iwiczna), Sohn d. Gustav Julius P.u.Helene,geb. Lehr, Gymn. Erding, 1961 67, Theol.Studium: Erlangen, Heidelberg, Hamburg, 67-69 sozialpäd. Studium Heidelberg, ord. 20.6.1971 Ulm/Donau, 69 72 Vikar Mainhardt b. Schwäb.Hall u. Ulm, 1972 Pfr. Nattheim u. Fleinheim. Langenau,Dek. Heidenheim/Brenz. Verh. Helga, geb. Meyer, Pfarrerin (beurl.) aus Göttingen, 2 Töchter u.l Sohn Anschr.: 7907 Langenau-Göttingen, Pfarrgasse 10.
- Polok, Johannes, geb.17.12.39, ord. 10.10.65, bis 1975 Lodz St.Matthäi II, Wechsel in BRD, Pfr.in Düssel dorf 30, Prinz-Georg-Str. 38.
- Raeder, Johannes Max, geb. Alexandrow b.Lodz/Polen 9.12.42, ord. 17.10.71, 1974 München-Lutherkirche II, 1982 Geretsried I,8192 Geretsried,Martin-Luther-Weg 13.
- Raettig, Volker, geb. Lodz, 4178 Kavelaer, Ev. Pfarramt. Richter, Martin, geb. Altdorf 18.4.46, Sohn d.P. Harry R. u. Johanna, geb. Lindner, ord. 22.5.1976, 1976
 Nürnberg-Dreieinigkeitskirche Gostenhof II, 8500 Nürnberg 80, Müllner Str. 29.
- Richter, Andreas, geb. Königshofen 21.5.54, ord. Nürnberg 19.1.86, Dissertation in Heidelberg eingereicht, 1/2 Stelle am Lorenzer Laden, Nürnberg.
- Schmidt, Waldemar, geb. Lodz 1917, P. DDR in 9516 Ihlsen, St. Jakob, Hauptstr. 29. Verh. mit Irmgard, geb. Gietzel, Lodz, 2 Söhne und 1 Tochter, auch Theologen.
- Stechbart, Edwin, geb. Bromberg 13.6.41, ord. 1.1.69, 1971
 Pfr. Oberröslau, 1972 Röslau, 1973 Schwabach V,
 1979 Aufgabe des Pfarramtes, Musiklehrer am Gymnasium in Würzburg, Sohn d. Lehrers u. Gemeinschaftspredigers Edmund S. u. Marta, geb. Lindner, fr. Umgegend Lodz.
- Steinhagen, Lucjan, geb. Ozorkow 28.11.28, Stud. Warschau, ord. 7.6.1959 in Biskupiec Reszelski, Übersiedlung BRD, P. in 2910 Westerstede/Old.
- Stekla, Johann Paul, geb. Kamitz/OS 18.8.10, ord. 5.3.50, 1955 Vilsbiburg, 1969 Absberg, 1975 i. R. 8300 Landshut-Pflas, Gartenstr. 36. Verh. mit Lodzerin.
- Stenzel, Hans, geb. Lodz 28.4.71, seit 1971 in 8802 Windsbach, Kolbenstr. 8.
- Stieber, Ruth, geb. Kneifel, Tochter d.P. Richard K., geb. Dannenberg 5.10.54, ord. 18.9.82, Pfarrerin, Ehegatte gleichfalls Pastor, 3071 Steimbke üb. Nienburg/Weser.
- Wojke, Gustav, Pfarrverwalter, geb. Lonke 4.11.39, ord. 19.11.72, 1973 Ebersdorf, 1979 Wilhermsdorf, Anschr.: 8531 Wilhermsdorf, Martin-Luther-Str. 6.

16. VERZEICHNIS DER VERSTORBENEN EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN PASTOREN IN UND AUSSERHALB POLENS VON 1939 BIS 1986

Arlt, Friedrich (25.2.1906 - 28.1.1985), stud.theol. in Warschau, Mitglied der dortigen Vereinigung deutscher Hochschüler; ordin. 13.3.1932, Vikar in Warschau 1937 Adm. in Lipiny-Wola Młocka, 1938 in Sierpc. Im Besitz der Deutschen Volksliste und im 2. Weltkrieg bei der Wehrmacht. Nach 1945 polnischer Pfarrer in England (Birmingham). Verh. Gest. 28.1.1985.

Badke, Robert (21.1.1901 - 27.7.1977), ord. 31.10.1926, Vikar in Warschau, Pfr. in Konin 1928 - 1939 (hier gewählt am 28. Mai 1929). Das Lodzer Evang. Konsistorium versetzte ihn von Konin nach Butterholland-Maślaki. Da er dorthin nicht gehen wollte, gab er seinen Dienst auf, trat aus der Kirche aus und wurde Angestellter im Kalischer Finanzamt. Mit Pastor Heinrich Böttcher besuchte ich ihn dort. Nach 1945 betreute er fleißig die evangelischen Flüchtlinge im Westen Deutschlands. Dann wanderte er nach Edmonton/Kanada aus, wo er wieder Pfarrer wurde, eine Gemeinde gründete und eine Kirche erbaute (1). Gest. am 27. Juli 1977. Verh. Kinder: Sohn Karl und eine verheiratete Tochter.

Banszel, Karl (8.3.1890), Militärpfarrer; nach Besetzung Lembergs 1939 durch die Russen verschollen. Witwe mit Kindern nach Rußland (Kasachstan) deportiert, 1944 amnestiert, nach Iran und von dort nach England verschlagen. Gest. in Nottingham am 10.2.1972.

Bartling, Hugo (15.1.1884 in Biala bei Bielitz - 27.4.1947) ord. 24.1.1909 in Biala, Pfr. in Alt-Bielitz 1910 - 1945, darauf in Brunn bei Neustadt/Aisch. Verh. in kinderloser Ehe mit Emma, geb. Klein. Gest. hier 27. April 1947.

Becker, Max (3.2.1908 - 20.5.1949), ord. 17.11.1935, Adm. in Ludwikowo-Kozy, 1939 - 1940 Rosterschütz-Władyławow (2), Angestellter beim Gausippenamt in Posen, 1942 - 1946 bei der Wehrmacht und in Kriegsgefangenschaft; 1946 - 1949 Pfr. in einer Vorortgemeinde von Düsseldorf. Verh. in kinderloser Ehe mit Olga, geb. Schilling (wieder verh.). Gest. 20. Mai 1949.

Berger, Josef (24.3.1901), ord. 8.2.1925, Vikar in Teschen, darauf Pfr. in Teschen-West bis 1939; für seine Verdienste um das Olsa-Land Abgeordneter des Schlesischen Sejms. Nach 1939 in deutschen KZ; von 1945 bis 1952 wieder Pfr.und Sup. in Teschen-West, von 1952 bis 1962 Professor für systematische Theologie in Modra bei Preßburg, Slowakei. Er verfaßte Kompendien der Dogmatik und Ethik in slowakischer Sprache; Arbeiten auf dem Gebiete der Kirchengeschichte, auch der schlesischen. Für seinen Beitrag über Frycz-Modrzewski verlieh ihm die Christliche Akademie in Chylice bei Warschau

die Würde eines Dr. theol. h. c. Berger war auch ein talentierter Maler; veranstaltete Ausstellungen seiner Bilder in Kattowitz, Pressburg, Modra. Verh. mit einer Tochter des Pfr. Wojak in Tschenstochau. Gest. 17. Juni 1962 plötzlich in Pressburg.

Bergmann, Theodor (14.8.1891 - 11.10.1957), ord. 6.6.1919, Adm. in Cholm-Kamień und auch Verwalter wolhynischer Gemeinden bis 1925, Pfr. in Ozorkow 1925 - 1945 dann Krosigk, Kaltenmark und Nieskau/Sachsen-Anhalt (3). Verh. in 1. Ehe mit Adele Ganter, getraut in Warschau von Gen.-Sup.J. Bursche; in 2. Ehe mit Lucie Melida Ganter. Kinder: Richard Karl, Anita Irene, Theodor Heinrich und Ingrid Renate. Gest. am 11.10.1957 in Krosigk und dort beerdigt. Witwe und Kinder in der Bundesrepublik.

Berndt, Gustav Ferdinand, ordin. 18.3.1928, Vikar an St. Johannis Lodz 1928 - 1930, Diakonus an St. Matthäi zu Lodz, 1930 - 1935, 2. Pfr. 1935 - 1940, dann 2.Pfr. in Pabianice 1940 - 1941. Durch eine falsche Anzeige von der Gestapo verhaftet und mißhandelt, doch wieder freigelassen. Verh. mit Irma Ostrowski. Kinder: 3 Töchter. Er verfaßte 10 Bekenntnispredigten: "Der lebendige Christus". Gest. in Pabianice am 14.10.1941 und beerdigt in Lodz.

Berthold, Friedrich Oskar (21.7.1903 - 12.10.1982), ordin. 17.3.1929, Vikar in Pabianice 1929 - 1931, Pfr. in Nieszawa 1931 - 1939, 2.Pfr.in Włockawek 1939 - 1945, Arnstadt/Thür. 1947 - 1949, von 1949 in Kistritz, Kreis Weissenfels. Verh. in 1. Ehe mit Alexandra, geb. Teschner (gesch.) (4), 1 Tochter; 2. Ehe mit Ilse Berthold. Pfr.Berthold starb am 12. Oktober 1982 in Bad Kreuznach. Seine Witwe, Ilse Berthold, geb. Langrock (geb. 15.12.1910), verschied 1986 in Bad Kreuznach an den Folgen einer schweren Krankheit.

Besocke, Arthur (26.10.1911 - 3.12.1977), ordin. 27.2.1938, Vikar in Turek 1938 - 1939, in Warschau 1940 - 1944 (von 1942 2. Pfr.), 1944 - 1945 in Tomaschow Maz., 1945 - 1947 in Wintersdorf, Kreis Altenburg, DDR, 1947 - 1949 in Neuenkirchen und Merzen, 1949 - 1977 in Ueffeln, wo er ein neues Pfarrhaus erbaute. Verh. mit Anni Martha, geb. Hertel. Kinder: Herbert und Siegmar. Verfasser: "Festschrift zum 100. Jubiläum der Gemeinde Turek"; "Abriß der Gemeinde Alt-Ilvesheim-Stara Iwiczna". Gest. 3. Dezember 1977.

<u>Bieliński, Josef,</u> ordin. 25.10.1936, Militärkapelan in Brest am Bug kurz vor Kriegsausbruch 1939; in der Kriegszeit Wächter in der Brauerei Haberbusch und Schiele in Warschau; betätigte sich konspirativ und kam während des Warschauer Aufstandes 1944 um. Bierschenk, Alexander (1875 - 1940) ordin. 13.04.1903, Vi-kar in Gönningen/Württ. 1903 - 1904, in Petrikau Tryb. 1904 - 1905 und in Zduńska-Wola 1905 - 1906, Adm. in Sompolno 1906 - 1923 (hier im letzten Jahr aus dem kirchlichen Dienst ausgeschieden); 1917 gründete er das deutsche Progymnasium in Sompolno, um das er sich verdient gemacht hat; 1923 - 1929 Religionslehrer an der Anstalt. Von 1929 - 1940 Pfarrer in Kirchplatz bei Neutomischel. Gest. in Bad Reinerz am 11. Mai 1940. Seine Witwe Gertrud, geb. Tschinkel, verstarb am 7.11.1981. Kinder: Sohn, Mag. Theodor Bierschenk, Tochter Elisabeth (verh. mit Oberstud.-Dir. Wilhelm Reeg), Tochter Stefanie (verst).

Bittner, Alfred Rudolf (27.1.1897 - 24.1.1964), ordin. 8.2.1925, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1924 - 1926, Pfr. in Dombie 1926 - 1939; am 1. September 1939 von den Polen verhaftet und verschleppt; am 17. Oktober 1939 von den Nazis verhaftet und im Gefängnis zu Bromberg festgehalten. Nach Annahme der Deutschen Volksliste zur Wehrmacht im Rußlandfeldzug eingezogen. Nach 1945 Pfr. in der altlutherischen Gemeinde zu Lippstadt. Im Oktober 1950 nach Australien mit seiner Familie ausgewandert, wo er in einer Fabrik gearbeitet hat. 1963 kurz nach Deutschland zurückgekehrt. Gest. am 24. Januar 1964 in Adeleide, Australien. Verh. mit Alice, geb. Kraft. Kinder: 1 Sohn und 1 Tochter. Letztere traute er in der polnischen Kirche von Kentisch Town in London.

Böttcher, Heinrich (15.3.1899 - 17.8.1960), ordin.27.2.1927 Vikar an St. Trinitatis 1927, Pfr. in Neusulzfeld-Nowosolna bei Lodz 1927 - 1945. Nach 1945 Pfr. in Kirchensittenbach/ - Bay., 1946 - 1960 (5). Verunglückte tödlich mit dem Auto bei Hamburg am 17.8.1960 mit 2 Schwestern und Schwager (Hauptlehrer Arthur Schöler). Unverheiratet.

Borkenhagen, Wilhelm Arthur (8.3.1908 - 24.7.1974), ordin. 11.5.1924, Vikar in Suwałki 1924 - 1925, darauf Pfr. 1925 - 1943. Im Besitz der Deutschen Volksliste. Die Gestapo verlangte von ihm die Abschaffung der "masurischen (polnischen)" Gottesdienste "im amerikanischen Tempo", was er aber nicht getan hat. Nach 1945 ausgewandert nach USA, wo er in der polnischen Jesuskirche zu Chicago amtierte. Verh. mit einer Tochter des Pfarrers Wojak in Tschenstochau. Gest. am 24. Juli 1974.

Broda, Gustav, ordin. 8.11.1936, Vikar in Sosnowiec und Pfarrer in Mikołow. Im 2. Weltkrieg Arbeiter. Pfr. in Skoczów 1945 - 1959, dann in Grünberg-Zielona Góra. Gest. 7.2.1976. Verh. 1 Sohn und 1 Tochter. Bursche, Edmund (17.7.1881 - 26.7.1940), Halbbruder des Bischofs, ordin. 10.8.1907, Vikar in Pabianice und Warschau, Pfr. in Lowicz 1909 - 1919 (mit Unterbrechung im 1. Weltkrieg); Studium in Basel 1919 - 1920, dort zum Lic. theol. promoviert. Dissertation: "Die Reformarbeiten des Baseler Konzils (1431 - 1449)". Von 1921 - 1939 Prof. für Kirchengeschichte an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät. deren 1. Dekan er 1922/23 gewesen und später als solcher noch fünfmal fungiert hatte. Er war ein guter Kenner der polnischen Reformationsgeschichte. Auf der Synode in Warschau 1938 meinte er, die evangelische Theologie in Deutschland sei im Niedergang und Verfall begriffen, darum könnte sie von der polnischen Theologie lernen. Wie sollte sie aber von ihr lernen, wenn er von 1921 bis 1939 kein Buch sein Fach der Kirchengeschichte verfaßte, nur der Alttestamentler Jan Szeruda übersetzte den Psalter ins Polnische und der Systematiker Karl Serini konzipierte neu und erweiterte seine Dissertation, die er unter dem polnischen Titel: "Die Religionsphilosophie der badischen Schule" herausgab. Die Evang.-Theol. Fakultät zu Basel verlieh (1930) Edmund Bursche die Würde eines Dr.theol.h.c. Am 19.10.1939 wurde er mit seinen Brüdern, dem Rechtsanwalt Alfred Bursche und dem Architekten Theodor Bursche verhaftet. Gest. am 26. Juli 1940 im KZ Mauthausen-Gusen an LungenentzUndung, Verheiratet.

Bursche, Julius (1862 1942), Gen.-Sup., seit 1937 Bischof. Von polnischer Seite wird behauptet, er sei im deutschen KZ ermordet worden. Gegen diese Behauptung ohne Beweise wendet sich sein Mithäftling. Propst Heinrich Grüber. In seinen "Erinnerungen aus sieben Jahrzehnten" (Kiepenheuer/Witsch, 1968) schreibt er auf S. 160: "Öfter als Niemöller sahen wir auf der Bunkerstraße den polnischen Bischof Bursche. der leitende Geistliche der Evangelischen Polnischen Kirche. Da die evangelischen Pfarrer in Polen schon wegen Namens und der Abstammung im Verdacht standen, mit den Deutschen zu sympathisieren, haben sie oft eine betont polnisch-nationale, um nicht zu sagen nationalistische Haltung eingenommen. Bursche, der eine Beinprothese trug, war bei seiner Einlieferung schon ein alter Herr. Im Lager hat er uns mit seiner aufrechten Haltung große Bewunderung abgenötigt. Er starb im Berliner Polizeikrankenhaus." Sachlicher und differenzierter hätte es heißen müssen: "Bursche ist im KZ umgekommen" (nicht ermordet worden). Weiter wird polnischerseits behauptet, er sei ein Märtyrer des Glaubens und der Kirche. Beides ist falsch. Wohl ein Märtyrer seines polnischen Volkes, aber nicht des Glaubens und der Kirche.

Auf dem evangelischen Friedhof in Warschau errichtete man ihm eine symbolische Grabstätte. Dort ruhen: seine Ehefrau, Helena Bursche, geb. Krusche, beerdigt am 14. Mai 1952 im Alter von 89 Jahren; Tochter Helena Krusche, ehem. Direktorin des Warschauer Anna-Wasa-Mädchengymmasiums und noch andere Familienangehörige. Näheres über J. Bursche in meinem Buch: "Bischof Dr. Julius Bursche, sein Leben und seine Tätigkeit, 1862 - 1942" (Selbstverlag, Vierkirchen bei München 1980). Seine jüngste Tochter, Aniela Bursche, starb am 9. November 1980 80 jährig in Warschau plötzlich als Opfer eines Verkehrsunfalls.

Buse, Erich Ludwig Gustav (1.10.1895 - 7.11.1945), ordin. 3.6.1921. Vikar in Warschau und Pultusk, Pfr. in Lipno 1923 - 1945 und Sup. des Kirchenkreises Lipno 1939 - 1942; der Wehrmacht 1942 - 1945. Bereits 1937/38 schlugen ihn die deutschen Pastoren zum Sup. vor, doch lehnte Bischof J. Bursche seine Kandidatur ab. Pastor Erich Buse setzte sich vor 1939 für das deutsch-evangelische Schulwesen ein. Eingaben trat er für die Schulen ein. Er scheute für sie auch keine Prozesse, selbst vor dem Höchsten Polnischen Gericht nicht. Durch seinen Einsatz hatte er natürlich Gegner und Feinde, so den Vorsitzenden des Kreisschulrats in Lipno (einen Polnischen Arzt). Gen.-Sup. J. Bursche gefiel selbstverständlich die schulische Aktivität Buses nicht. Wie er mir berichtete, hatte er mit ihm deswegen mehrere unliebsame Auseinandersetzungen. Pastor Erich Buse starb in russischer Kriegsgefangenschaft in Tiflis am 7. November 1945. Ein deutscher Arzt stellte ihm ein schönes Zeugnis aus. das sich selbst spricht: "Der gute Buse hat nie an sich selber gedacht, sondern immer nur an die anderen." Er war mit Natalie, geb. Hauk, verheiratet, die am 3. Dezember 1984 in Nürnberg starb. Sie hatten 4 Kinder: Ilse, verh. mit einem Kaufmann; Erika, Lehrerin; Monika, verh. mit Pastor Wolfgang Klopmann; Dr. med. Harry Buse, verh.

Buse, Julius David (7.6.1880 - 19.1.1947) ordin. 10.2.1907, Vikar in Alexandrow und Przasznysz 1907 - 1908, Pfr. in Alexandrow 1909 - 1945. Gest. am 15.1.1947. Verh. mit Erna, geb. Preibisch. 3 Kinder: Charlotte, Lucie und Irene. 1925 hatte in seiner Gemeinde das Wochenblatt "Der Friedensbote" die meisten Bezieher (verglichen mit anderen Gemeinden). Julius David Buse war ein stiller und redlicher Pfarrer, der insbesondere nach 1945 Schweres erduldete.

<u>Buzek, Andreas</u> (3.11.1885 - 8.11.1971) ordin. 7.2.1909, Vikar in Frydek und darauf Pfarrer 1914 - 1919; seit 1.9.1919 Religionslehrer in Teschen. Er gab die polnische Postille "Die ewig junge Wahrheit" heraus. Kirchenhistoriker und Kirchenliederdichter; Dr. theol. h. c. Verh. mit Helena, geb. Unucka (gest. 1961) Gest.8.11.1971. Aus seiner Feder stammt auch die Schrift: "Aus dem Piastenlande" (poln., 1963).

<u>Christ, Friedrich</u> (15.4.1884 - 25.1.1967), ordin. 1914 in Bielitz; Religionslehrer. Verh. mit Maria, geb. Klus. Nach 1945 Hilfsgeistlicher in Halle a.d.Saale. Gest. 25.1.1967.

Czerny, Rudolf (23.6.1890 - 9.7.1952), ordin. 14.9.1913, Religionslehrer in Bielitz, i.R. 1933 krankheitshalber. Herausgeber der "Neuen Evang. Kirchenzeitung" 14 Jahre lang, auch Mitherausgeber des "Bielitzer Evang. Rundbriefes" von 1946 - 1952. Gest. 9.7.1952 in Wien. Verh. seit 1913 mit Gertrud, geb. Schmidt. 2 Kinder am Leben (Dietlind Urbanke, geb. Czerny, Pfarrfrau in Ista bei Kassel (bei ihr lebte die Witwe Gertrud Czerny).

<u>Danielczyk, Richard</u> (7.2.1904 - 23.6.1943), ordin. 1932, Vikar in Warschau, darauf Adm. in Graudenz, dann auch 1. polnischer Pfarrer in Kattowitz. Gest. 23.6.1943 in Otwock an der Schwindsucht.

<u>David, Emil</u> (7.4.1907 - 6.9.1967), ordin. 17.11.1935, Vikar in Tschenstochau 1935 - 1939. Während des 2. Weltkrieges Arbeiter. Nach 1945 in verschiedenen Gemeinden tätig. Verh. mit Klara, geb. Otto. Gest. 6.9.1963 an Leberkrebs.

<u>Diem, Richard</u> (27.3.1890 - 3.5.1945), ordin. 3.4.1921, Vikar in Warschau, Adm. in Petrikau Tryb (kurz), dann Pfarrer in Kleszczów 1923 - 1939. Darauf Angestellter. 1945 als Deutscher nach Rußland verschleppt, wo er am 3.Mai 1945 in Ordzonikidze bei Stalino starb. Verh. mit Alice, geb. Kerber. Kinder: Georg (geb. 1922) und Elisabeth (geb. 1924).

Dietrich, Julius Friedrich (30.7.1875 - 26.6.1963), ordin. 11.2.1898, wirkte ununterbrochen an der Lodzer St. Johannisgemeinde; 1898 - 1900 als Vikar, 1900 - 1911 als Diakonus, 1911 - 1928 als 2. Pfarrer, 1928 - 1939 als 1. Pastor. Mitglied des Warschauer augsburgischen Konsistoriums 1923 - 1936, Sup. der Petrikauer Diözese, 1937 - 1939 kommissarischer Senior der Lodzer Diözese, deutscher Synodale der sog. Warschauer Rumpfsynode. 1939 setzte ihn die Gestapo als Pfarrer an St. Johannis ab und verbot ihm, die Johanniskirche zu betreten. Von 1945 - 1947 im Dienst der lutherischen Kirche in Ilmenau. Von 1957 wirkte er an der von ihm gegründeten Flüchtlingsgemeinde an der Schloßkirche zu Weißenfells und zuletzt als Reisepfarrer des Diasporawerks der altlutherischen Kirche. In diesem Rahmen entfaltete er eine rege und segensreiche Tätigkeit. Er war ein guter und gern

gehörter Kanzelredner, der nie müde wurde, Gottes Wort und Luthers Lehre unverfälscht und kraftvoll, zu verkündigen. Als Erbauer der Lodzer St. Matthäikirche, die nach 1945 bis 1etzt die evangelischen Polen benutzen, trat er im öffentlichen Leben besonders hervor. Von 1921 - 1939 gab er das religiös-kirchliche Wochenblatt "Der Friedensbote" heraus. auch "Den Kinderfreund". In meinem Pfarrerbuch "Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen" würdigte ich ausführlich seine Wirksamkeit. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich hier abschließend feststelle, daß Pastor Julius Dietrich, Lodz, der fleißigste, aktivste und tüchtigste Geistliche im Bereich der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen gewesen war. Die ihn persönlich kannten und schätzten, bewahren ihm ein dankbares und ehrendes Gedächtnis! Er starb in Erfurt am 26. Juni 1963. Pastor Dietrich war in 1. Ehe mit Else, geb. Buschmann (gest. 1948 in Erfurt) verheiratet. Aus ihr gingen 3 Kinder hervor: Grete (verst.), Walter (verst. in Rußland nach 1945), Erich z.Zt. im Ruhestand, zuletzt Stadtsuperintendent in Düsseldorf, Dr. theol. In 2. Ehe mit der cand. theol. Aurelie, geb. Frede. Als hervorragender Prediger, Organisator und Kirchenmann verkörperte er in seiner Persönlichkeit auf dem Hintergrunde seiner religiös-kirchlichen Arbeit ein Doppeltes: das soziale Bemühen, den Schwachen und Bedürftigen zu helfen und dies auch in vielgestaltigen Formen und Gründungen sichtbar werden zu lassen. Durch sein lebendiges Verantwortungsbewußtsein wurde er zum "Bodel-

Doberstein, Adolf Wilhelm (15.10.1895 - 7.7.1981), ordin. 4.11.1923, Vikar an St. Johannis zu Lodz, 1923/24, Diakonus 1925 - 1929, 2. Pfarrer 1929 - 1939, 1. Pfarrer 1940 - 1945 und Sup. des Kreises Lodz-Stadt (Litzmannstadt). Herausgeber der religiös-kirchlichen Monatsschrift "Weg und Ziel" 1926 - 1928. Erbauer des Evangelischen Greisenheimes, das im September 1934 eingeweiht wurde. Nach 1945 amtierte er in Landeck, Tirol, 1945 - 1946, in Allershausen bei Freising 1946 - 1947, in Dillingen/Donau 1947 - 1952, in Möttingen 1952 - 1961, ab Juni 1961 2. Pfarrstelle an der Stephanskirche zu München (Krankenhaus-Pfarrstelle). Gest. am 7. Juli 1981 und beerdigt in Repperndorf bei Kitzingen am Main. Verh. mit Natalie, geb. Netzel (gest. am 10. Dezember 1966 und beerdigt in Repperndorf). Kinder: Dr. med. fried Doberstein, Arzt in Bondorf; Isolde Plessing, geb. Doberstein (Pfarrfrau). Die Eltern von Pfr. Doberstein: Angestellter Wilhelm Adolf Doberstein, geb. in Michałowo bei Białystok (18.10.1870, gest. in Andrzejów bei Lodz am 22.9.1945); Ida Doberstein, geb. Sloniewski (geb. in Michakowo 28.3.1873, gest. am 26.1.1957 in Leipzig-Reudritz 2, bei ihrer Tochter Anna Berger, geb. Doberstein). Pastor Doberstein machte sich auch um die Erbauung des Lodzer deutschen Johanniskrankenhauses verdient.

schwingh des evangelischen Lodz".

Falzmann, Alexander Karl (24.8.1887 - 4.5.1942), ordin. 8.12.1912, Vikar an St. Johannis Lodz 1912 - 1913, Pfr. in Puttusk 1913 - 1920 und in Zgierz bei Lodz 1920 - 1939; Leiter der Evangelistenschule bis 1923/30; während des 1. Weltkrieges nach Rußland mit dem Großteil seiner Gemeinde verbannt. 1937 - 1939 Mitglied des Warschauer Konsistoriums. Ende September 1939 von der Gestapo verhaftet und seit Juni 1940 im KZ Dachau, wo er am 4. Mai 1942 starb. Verh. Kinder: Alexander, Irena und Ina.

<u>Figaszewski, Alfred Hugo</u> (21.10.1899), ordin. 5.10.1930, 1. Poln. Pfr. in Oberschlesien, Religionslehrer; seit 1932 gab er das Zweimonatsblatt "Der oberschlesische Evangelische" heraus, darauf bis 1939 Adm. und Militärkaplan in Brest am Bug. Dort verstorben.

<u>Fiszkal, Robert</u> (27.6.1908 - 1980), ordin.29.10.1933, Vikar in Ossówka und Teschen, Katechet in Pless und Bielitz, 1937 Pfr. in Rybnik und Czerwionka. Während des 2. Weltkrieges Landarbeiter. Nach 1945 wieder in Rybnik und Czerwionka, 1951 Pfr. in Chorzów, darauf 2. Pfr. in Wisła. Verh. 2 Töchter. Er war Mitglied der Synode und des Konsistoriums. Gest. 1980.

Frank, Adolf (2.1.1907 - 15.9.1980), ordin. 18.11.1934, Vikar in Wisła und Rożyszcze, Pfr. in Józefin bei Zofjówka in Wolhynien. 1951 in Istebna, Vertr. des Pfr. in Wisła (1957). Gest. am 15.9.1980. Verh. Kinder: 1 Sohn und 2 Töchter.

<u>Freyde</u>, <u>Alfred</u> (1899 - 4.8.1940), ordin.31.10.1926, Vikar in Radom 1926 - 1927, Pfr. in Łask 1927 - 1939, In Poddembice 1939/40. Gest. 4.8.1940 und in Lipno beerdigt.

Friedenberg, Johann Gustav (24.12.1882 - 21.3.1962, ordin. 14.3.1909, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1909 - 1912, Pfarrr in Prazuchy 1912 - 1945. Im Gefängnis zu Berlin-Tegel und in Groß Strelitz bei Oppeln 1915-1917, weil er die Reservisten seiner Gemeinde aufforderte, als russische Untertanen ihre Soldatenpflicht zu erfüllen. Das deutsche Kriegsgericht verurteilte ihn zu 10jähriger Zuchthausstrafe, die später in Festunghaft von gleicher Dauer umgewandelt wurde. Durch Fürsprache des stellv. General-Sup. Gundlach und des Konsistoriums am 29.4.1917 freigelassen. Verh. in kinderloser Ehe mit Lydia, geb. Schultz ((Schwester des 1953 verstorbenen Arztes Dr. med Wilhelm Schultz).

Friszke, Edmund (4.6.1902 - 15.9.1958), ordin. 6.3.1927, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1927 - 1928, Pfarrer in Radom 1929 - 1939; im September 1939 von der Gestapo verhaftet, im Dezember d. J. ins KZ Oranienburg und von dort im Dezember 1940 nach Dachau übergeführt. Am 29. April 1945 wurde er von den Amerikanern befreit. 1945 übernahm er die Gemeinde Allenstein und wurde Senior der masurischen Diözese.

Durch einen Motorradunfall gehbehindert (steifes Bein). Infolge einer Blutstockung in Malmö/Schweden, am 15.9.1958 verstorben. Verh. mit Irene, geb. Arnold (gest. 1946) (8). In 2. Ehe mit Sophie, geb. Woltersdorf. Aus 1. Ehe 2 Töchter.

Froelich (Fröhlich), Servatius Albert (13.5.1896 - 8.3.1971) ordin. 16.11.1924, Vikar in Pabianice 1924 - 1925, Pfr. in Kamień-Cholm 1926 - 1931, Diakonus in Lublin 1933- 1939. Von 1939 bis 1944 im Sippenamt in Posen tätig (ist damals selbst ausgeschieden aus dem kirchlichen Dienst); vom 1. August 1944 bis Ende Dezember d. J. Pfarrer in Kleszczów (9). Nach 1945: In Dröbnitz, Thür., zuletzt in Lindow, Mark. Darauf nach Kanada ausgewandert, wo er 9 Jahre die polnisch-evangelische Gemeinde in Toronto verwaltet hat (10). Gest. 8. März 1971. Verh. mit Alice, geb. Lebrecht (gest. 3.10.1983 in London-Ontario). Kinder: Theodor Otto, Heinrich Roman und Irene Wanda.

Fuhr, Jakob (8.7.1904 - 10.7.1984), ordin. 8.3.1931, Pfr. in Tuczyn 1931 - 1937, in Kostopol, Wolh., 1937 - 1939, Pfr. der deutschen evang. Gemeinde in Warschau 1939 - 1944 und dort Sup. 1942 - 1944. 1945 - 1947 in Mittelhausen, von 1947 in Allstedt-Helme, Krs. Sangershausen. Verh. mit Anita, geb. Kunst. Kinder: 3 Söhne, Gest. 1984. Verwandte: Witwe Anita Fuhr, Stud.Direktor. Harald Fuhr und Familie, Major der BW Hans Fuhr und Familie, Pfr. Friedrich Fuhr und Familie, Dekan i. R. Friedrich Fuhr und Familie.

<u>Fussek, Jan</u> (24.9.1913 - 17.11.1975), ordin. 1938, Vikar in Wisła und Teschen, nach 1945 Katechet, ab 1950 Pfr. in Ruptawa und Gołkowice. Verh. mit Sophie, geb. Klimsza, 1 Sohn und 2 Töchter. Gest. 17. Novebmer 1975.

Gabryś, Josef (6.2.1888 - 27.10.1963), ordin. 1.1.1912, Pfr. in Skotschau 1912 - 1945. Herausgeber des seit 1878 erschienenen Kirchenblattes "Nowy Czas" (Neue Zeit). Gen.-Sup. J. Bursche und Sup. Kulisz Teschen, verboten 1928 die weitere Herausgabe des Blattes mit der Begründung, "es sei dem polnischen Evangelizismus und der polnischen Kultur ein feindliches Organ". Gabryś amtierte nach 1945: vom Januar bis Juni 1946 in Hainburg, Niederösterreich, 1946 - 1948 in Westgartshausen, Württ., 1948 - 1952 in Hundersingen, Württ., 1952 - 1956 in Lichtel, Württ. Seit Oktober 1956 i. R. Im Altenpflegeheim Eichelberg, Württ., wo er am 27.10.1963 starb. Verh. mit Luise, geb. Kogler (verst. am 28.10.1950 an den Folgen einer Kriegsverletzung. Pfr. Gabryś, Ehefrau und Sohn Otto wurden auf dem Friedhof in Schwäbisch-Hall beigesetzt.

Gajdzica (Gajdzidza), Hans (7.9.1900), ordin. 16.11.1924, Vikar bei Sup. Dr. Zöckler in Stanislau 1924 - 1926, Pfr. in Międzyrzecze 1927 - 1940, in Ustron 1940 - 1945. Seit 1941 Oberkirchenrat im Breslauer Konsistorium. Von Mai 1945 bis 1946 Bauernknecht, dann Kohlenschipper. Von 1946 bis 1955 A.A. in Bad Aibling, Obb. Pfr. in Laufen a.d. Salzach 1955 - 1963. Ab 1.9.1963 i. R. Verh. mit Maria, geb. Pustowka. 3 Kinder: Dipl. Volkswirt Kurt Peter, Lore (Lehrerin) und Gertrud (verh.). Verst.

Galster, Waldemar (12.7.1898, ordin. 11.5.1924, Vikar an der Lodzer St. Johannisgemeinde 1924 - 1925, Pfr. in Bromberg 1926 - 1929, in Stara Iwiczna 1929 - 1939. Zu Beginn der deutschen Besatzungszeit 1939/1945 verzichtete er auf sein geistliches Amt. Er wurde bald darauf als Pole verhaftet von der Gestapo. Wie man mich informierte, verdankte er seine Befreiung aus dem Gefängnis der Warschauer Buchhändlerin B (11). Seine Ehe scheiterte. Nach den Worten des ehem. Militärseniors Gloeh erregte Galster mit seinem verantwortungslosen Treiben viel Ärgernis in der Warschauer Gemeinde. In den letzten Jahren seines Lebens kümmerte er sich weder um Gemeinde noch Kirche (12). Gest.

Gastpary, Adolf Waldemar (Woldemar) (13), ordin.16.10.1932, Vikar und Religionslehrer in Tomaschow Maz. Mit seiner Dissertation "Die Thorner Angelegenheit 1724" promovierte er an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät zum Dr. theol. Zu Beginn der deutschen Besetzungszeit 1939/45 verzichtete er auf sein geistliches Amt (14). Die Gestapo verhaftete und internierte ihn im KZ Dachau 1939 - 1945. Unter den deutschen Wachmannschaften befanden sich auch seine ehem. Gemeindeglieder, die ihn mit Lebensmitteln unterstützten "und .ihm (wie er selbst sagte) das Leben retteten". Nach 1945 war er Dozent für Kirchengeschichte und seit 1. September 1965 Rektor der Christlich-Theologischen Akademie in Chylice bei Warschau (und später auch nach ihrer Verlegung in Warschau). Um die Akademie erwarb er sich Verdienste, die man sachlich und fair anerkennen muß. Sie werden auch von deutscher Seite nicht geleugnet. Prof. Dr. W. Gastpary starb in Warschau 1984. Leider versagte er menschlich (die Sache des Pfarrers Dr. Alfred Kleindienst, der Stettiner Prozeß, der Fall des Prof. Kruska, der Kirchendienst Ost u. a. m.).

Gaubatz, Julius (24.12.1910 - 1945), ordin. 25.10.1936, Vikar in Stara Iwiczna, Pfarrer in Lipiny-Wola Młocka. Fiel als deutscher Soldat gegen Ende des 2. Weltkrieges 1945 (15).

Gerhardt, Jakob (26.7.1889 - 23.4.1966), Vikar in Schildberg, Adelnau, Jarotschin und Crocke a. d. Brahe; ordin. 2.3.1919 in Posen, Pfr. in Latowice 1919 - 1923, Sobiesenki 1923 - 1924, in Bełchatow 1924 - 1941. In den Jahren 1938 - 1939 wegen Devisenvergehen im Gefängnis zu Petrikau inhaf-

tiert; 1941 - 1945 Pfr in Orlowo, Tesch. Schl., 1945 - 1946 in Treuenbrietzen und Rudolstadt, 1946 - 1948 Pfr. der altlutherischen Gemeinde zu Weissenfels a.d. Saale, 1948 1952 i. R. In den Jahren 1952 - 1954 Pfr. einer polnischdeutschen Gemeinde in New-York. Im Jahre 1952 nach Deutschland (Gronau, Westf.) zurückgekehrt. Verh. seit 1927 mit
Maria Magdalena, geb.Mickler. Kinder: Johann Georg und
Harald Albert, beide in USA. Gest. am 23. April 1966 (16).

Gerstenstein, Gustay (11.7.1906 - 23.3.1964), ordin.16.3.1930, Vikar in Krakau, Königshütte, Pfr.in Stawiszyn
1936 - 1945. Die Meinung, er sei im deutschen KZ gewesen,
1st falsch. Während des 2. Weltkrieges 1939 - 1945: Deutsche Volksliste, Einberufung zur deutschen Wehrmacht,
Kriegsgefangenschaft, Eintritt in die polnische AndersArmee, Pole, Rückkehr nach Polen, Nach 1945 Pfr. in Sosnowiec-Szopienice, ab 1951 in Breslau und 1952 - 1958 Senior
der Breslauer Diözese. Verh. Kinder: 4 Söhne, Gest. nach
schwerer Krankheit (Krebs) am 23. März 1964.

Gerwin, Artur (13.9.1909 - 22.8.1967), ordin. 11.10.1931, Vikar in Ustroń; Pfr. in Jaworze 1932 - 1939, in den KZ Sachsenhausen und Dachau (gegen Ende 1941 entlassen). Nach 1945 2. Pfr., dann 1. Pfr. in Teschen. Verh. mit Wanda, geb. Walaska. Kinder (Ärzte): Christine und Peter. Gest. 22.8.1967. Seine Schwester, Cäcilie Gerwin, war die 1. Theologin und Absolventin der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät (verst. im 2. Weltkrieg).

<u>Felix Theodor</u> (20.11.1885 - 6.10.1960), 21.9.1913, Vikar in Warschau 1913 - 1921, Religionslehrer an staatlichen Mittelschulen und am Rej-Gymnasium. Admin. 1914 - 1918 von Mława und Lipiny, 1918 - 1922 von Zyrardow und 1923 - 1924 Sadoles-Płatkownica. Durch seine Initiative wurde die Kirche in Brest am Bug erbaut und die evangelische Garnisonkirche umgebaut. Herausgeber der religiöskirchlichen Wochenschrift "Głos Ewangelicki" (Evang. Stimme). Anläßlich seines 25jährigen Amtsjubiläums am 21.9.1938 erschien das polnische Gedenkbuch "Im Dienste des Vaterlandes und Kirche" (1938, S. 249). Im Zusammenhang mit dem Kirchengesetz 1936 gehörte er zum Kreise der Oppositionellen! Während der deutschen Besatzungszeit 1939 - 1945 war er in einem weltlichen Beruf beschäftigt. Nach 1945 Direktor des wieder eröffneten Rej-Gymnasiums und mehrere Jahre Militärsenior. Wiederaufbau der Kirche in Stara Iwiczna. Verh. mit Johanna Angerstein, Tochter des Sup. Angerstein in Lodz. Kinder: 2 Töchter und 1 Sohn. Gest. am 6. Oktober 1960. Am 12.10.1980 wurde ihm zu Ehren in der ehem. Garnisonkirche eine Gedenktafel enthüllt (17). Während des Warschauer Aufstandes 1944 verlor er seinen einzigen Sohn.

Gloc (Glotz), Adolf (18) (16.10.1907 - 10.10.1979), ordin. 26.3.1933, Vikar in der poln.-evang. Gemeinde zu Lodz und Religionslehrer; im 2.Weltkrieg vorübergehend verhaftet, 1940 - 1945 in Tschenstochau in einer Meierei tätig. Nach 1945 Pfr. in Lodz. Gest. hier am 10.10.1979.

Gross, Alexander (5.5.1895 - Mitte November 1945), ordin. 30.4.1922, Vikar an St. Johannis Lodz 1922 - 1923, Pfr. in Zagorow 1922 - 1945. Nach Rußland verschleppt, wo er in einem Steinbruch und Kalkwerk beschäftigt war. Trotz Bedrohung verkündigte er seinen deutschen Leidensgenossen Gottes Wort. Gest. im Krankenrevier Finolno bei Stalino. Mitte November 1945. Verh. (1. Ehefrau verst.), 2. Ehefrau Martha, geb. Wehner (verst.) Kinder: Sohn Theodor, Diakon, Viktor Gross, Dr. med.

<u>Gumpert, Stefan</u> (24.5.1904 - Dezember 1944), ordin. 29.10.1933, Vikar in Warschau und darauf in Radzymin. Während des 2. Weltkrieges Kanzleiangestellter in der polnischen evang.-augsb. Gemeinde zu Warschau. Nach dem Warschauer Aufstand 1944 im KZ Stutthof bei Danzig im Dezember d. J. gestorben.

Gutknecht, Bruno (31.3.1903 - 7.8.1939), ordin. 18.3.1928, Vikar in Warschau 1928 - 1929, Pastor in Gombin 1930 - 1939, Herausgeber des Erbauungs- und Berichtsblattes "Der evang.-lutherische Weichselbote" (Monatsschrift). In der Nacht vom 7. zum 8. September 1939 von polnischen Soldaten in einem Walde bei Gostynin ermordet. Verh. mit Eugenie, geb. Kossmann. Kinder: Elisabeth, Dipl-Ing. und Architekt Georg-Bruno und Johann.

<u>Gutsch, Sigismund</u> (9.12.1899 - 1939), ordin. 4.7.1926 Vikar in Pabianice 1926 - 1928, Diakonus 1929 - 1931, Pfr. in Ilow 1931 - 1939. Er wurde 1939 wegen angeblich illegalen Handels mit den im Kriege bewirtschafteten Textilien von den deutschen Behörden verhaftet und im Gefängnis zu Plock eingekerkert. Bei einem Fluchtversuch erschoß man ihn. Verh. in kinderloser Ehe.

<u>Harlfinger, Johann</u> (25.10.1877 - 4.3.1941),ordin.20.7.1902, Pfarrer in Freudenthal, Schlesien; von 1919 Religionslehrer an höheren Schulen in Bielitz. Verh., 5 Kinder. Gest. in Bielitz am 4. März 1941.

Hartmann, Willibald, Sohn eines evangelischen Deutschen und einer katholischen Tschechin, ordin. 4.7.1937; Vikar in der polnisch-evangelischen Gemeinde zu Krakau (nur kurze Zeit, bis Ende 1940). Annahme der Deutschen Volksliste; zusätzliches theologisches Studium in Leipzig und darauf Hilfspfarrer in Radom. Zur Wehrmacht einberufen, ist er bei Stalingrad 1943 verschollen. Nach einer anderen Version (nach der

Liste von Katyn, wo es wörtlich heißt): "Hartmann, Wilhelm, Kapitän, Visitenkarte: Wilhelm Hartmann, Pastor; verschiedene unleserliche Kärtchen."

Hauptmann, Alfred (21.2.1909 - 17.11.1985) (19) ordin. 16.10.1932, Pfarrer in Zabrze, Oberschl. von 1952, Senior der Kattowitzer Diözese, Leiter der Gustav-Adolf-Hilfe in der augsb. Kirche. Gest. auf einer Reise in Köln plötzlich am 17. November 1985 und in Zabrze beigesetzt. Verh. mit Sophie, geb. Kuzwa.(Näheres über ihn s. Anmerkungen). Erwähnt sei auch: 1939 - 1945 als Pole im KZ Dachau.

Henke, Rudolf Reinhold (13.3.1893 - 10.5.1960), ordin. 4.11.1923, Vikar in Pabianice 1923 - 1924, Pfarrer in Rozyszcze 1924 - 1939, wo er sich um den Aufbau der evangelischen Gemeinden in Wolhynien und das deutsche Schulwesen verdient gemacht hatte. Bischof Dr. J. Bursche versuchte, angeblich auf Verlangen des wolhynischen Wojewoden, ihn aus seiner Gemeinde und aus der dortigen Wojewodschaft zu verdrängen. Pastor Henke weigerte sich, seiner Forderung nachzugeben und blieb dort bis 1939. Zu Beginn des 2. Weltkrieges wurde er im KZ Bereza Kartuska interniert. Von 1939 -1945 1. Pfarrer und Sup. in Włocławek (Leslau). Danach von 1945 - 1947 in Allstedt, Thür., von 1947 - 1960 in Droyssig, Kreis Zeitz, von 1951 - 1960 wirkte er als Sup. Ab 1.7.1960 i. R. Er war eine lautere und redliche christliche Persönlichkeit. Gest. am 10. Mai 1961 an den Folgen eines schweren Herzleidens und bestattet am 15.5. d. J. in Nieder-Beerbach bei Darmstadt. Verh. mit Edith. qeb. Schmidt, Tochter des bekannten Pfarrers Rudolf Schmidt, Pabianice, die am 20. Juni 1971 in Nieder-Beerbach starb. Kinder: Johannes, Bau-Ing., Christa, verh. Wiegrefe, Garten-bau-Ing., Horst, Dirigent der Oper in Bielefeld; Dieter, Ingrid (verh.) u. Brigitte.

Hoffmann, Eugen (14.10.1907 - 8.6.1976), ordin. 22.4.1934, Vikar in Ossówka 1934 - 1936, Pfr. in Makowisko-Wolschebuden 1936 - 1945, Adm. in Kalie und Orłowo, Verwalter der Gemeinde Lipno 1942 - 1945. Nach 1945 in Bardenfleth und Altenhuntorf bis 1947; ab 1947 dazu noch in Neuemhuntorf und Neuenbrock bis 1963; darauf in Huntlosen bei Oldenburg. Verh. mit Erna, geb. Jabs. 2 Pflegekinder: Irene Jabs und Maria Jabs. Gest. 8. Juni 1976.

Hübscher, Eduard Otto (4.10.1904 - 1939/45), ordin.22.4.1934, Vikar in Michałki-Rypin, von 1938 Adm. in Michałki. Gefallen im 2. Weltkrieg an der Ostfront.

<u>Jehnke, Alexander</u> (30.11.1907 - 5.3.1974), ordin.16.3.1930, Vikar in Warschau, Pfarrer in Łowza 1930/31, Wizajny 1931 - 1939. Am 30. Juni 1939 von Bischof Dr. J. Bursche aus seinem Amt entfernt, angeblich auf Forderung des zuständigen Wojewoden. Im 2. Weltkrieg: 1939 - 1940 Pfarrer in Nieszawa-Nessau und 1942 - 1945 in Sobiesenki. Nach 1945: AA

in Östheim und Gülnau bei Rothenburg o.d.T. 1945/46; in Burgsalach bei Weissenburg/Bay. 1947 auch in Fünfbronn bei Spalt/Mfr.; Pfr. in Riedheim 1948 - 1957, in Rottenbauer bei Würzburg 1957 - 1963. I.R. 1963. Verh. mit Margarete, geb. Wiemer. Kinder: Horst, Hans, Baldur, Erich. Gest. am 5. März 1974.

Jungto, Eugen Wilhelm (29.8.1904 - 27.9.1975), ordin. 17.3.1929, Vikar in Zgierz 1929 - 1931, Pfr. in Gostynin 1932 - 1939 und in Sobiesenki 1940 - 1944; dann, weil "sein Deutschtum - wie es hieß - fragwürdig war", Schreiber in der politischen Gemeinde Sobiesenki und Fabrikarbeiter bis 1945. Nach 1945: Pfr. in Soldau, Nidzica und danach in Tomaschow Maz. Verh. mit Nora (Elinor) Gläser (gesch.). Kinder: Bogdan, Ursula. I. R. im Altersheim zu Wengrow. Gest. 27. September 1975.

Kahane, Georg (27.5.1901 - 1939), ordin. 1.11.1927, Religionslehrer am Seminar in Soldau, darauf Adm. der poln.-evang. Gemeinde in Bromberg von 1929 - 1939 in Gdingen. Von der Gestapo verhaftet und in KZ Stutthof bei Danzig interniert, wo er 1939 starb. Verh. mit Dagmar May, Tocher des Pfarrers und Seniors Leo May in Tomaschow Maz.

Karpecki, Jan (7.5.1906 - 29.8.1980), ordin. 12.10.1930, im KZ Dachau, von 1945 Pfr. in Mikołow; von 1962 - 1974 Sekretär der Synode; ab 31. Mai 1978 i. R. Verh. mit Marie, gebr. Mrożek. 3 Kinder; Tadeusz, Irena und Bronisław. Gest. 29.8.1980.

Karzel, Paul (21.11.1893 - 22.7.1969), ordin. 6.6.1920, Vikar in Mährisch-Ostrau und 1921 Pfarrer in Friedek, darauf 2. Pfarrer in Bielitz 1924 - 1945. Verh. mit Irmingard, geb. Rietsch (verst.). Gest. 22.7.1969. 4 Kinder: Gerhard, gefallen bei Stalingrad 1943; Herwig, Pfarrer in Braunau, Österreich. Ab 3. Februar 1966 Leiter des Evangelischen Predigerseminars in Wien. Ottmar Karzel, Relig.-Prof. in Salzburg, Eunike (verst.).

<u>Kelm, Eduard</u> (11.2.1904 - 9.3.1943), ordin. 16.3.1930, Vikar in Gostynin 1930/31, Pfarrer in Nowawieś 1932 - 1940 und in Sierpc 1940 - 1943. Gefallen an der Ostfront am 9. März 1943. Verh. mit Erika, geb. Grieser. Kinder: Inge Christa (verh.) und Norbert.

Kersten, Rudolf (2.10.1891 - 14.4.1973), ordin. 10.8.1913, ein fleißiger und verdienstvoller Pfarrer. Ich würdigte ihn und seine Arbeit ausführlich in meiner Schrift (auf S.268) "Die Evangelische Kirche im Wartheland-Ost (Lodz), ihr Aufbau und ihre Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, 1939 - 1945".

Kesselring, Rudolf (16.7.1884 ~ 1961), ordin. 29.9.1907, Dr. phil. und Dr. theol. ein gebildeter, mehrsprachiger Theologe, Personalvikar in Lemberg 1908, hier 2. Pfarrer 1909 - 1920 und darauf 1. Pfarrer 1920 - 1929. Von 1929 -1939 Prof. der systematischen Theologie an der Evang.-Theologischen Fakultät zu Warschau. 1917 - 1919 war er Divisionspfarrer (Feldkurat der Reserve) und stationiert in Lublin, wo er zum Polentum hinüberschwenkte. 1937 wählte ihn Bischof Dr. J. Bursche aus der Zahl der 8 ihm gesetzzustehenden Synodalkandidaten zum Synodalen keinen einzigen Deutschen). Von 1939 bis 1945 war Kesselring im Besitz der Deutschen Volksliste. Nach 1945 wollte er wieder Pole werden und an der Warschauer Evangelischen Fakultät lehren. Doch deren Professoren lehnten ihn kategorisch ab (20), und so blieb er bis zu seinem Tode (1961) in der Bundesrepublik. Er starb in Pfronten-Steinbach. Allgäu. mit Helene, geb. Thomke aus Biała (verst. 1952). Verh. Kinder: Johanna (verh. Gerhardt), Erwin (in Polen) und Rudolf (in Kanada).

Kleindienst, Dr. Alfred Rudolf (4.11.1893 - 23.11.1978), ordin. 17.4.1918 in Moskau, Pfarrer in Gulka a.d. Wolga 1918 - 1921, in Łuck/Wolhynien, wo er geboren wurde, von 1921 bis 1938. Im Aug. 1938 wurde ihm die polnische Staatsangehörigkeit aberkannt; er wurde aus dem Dienst in der augsburgischen Kirche von Bischof Dr. J. Bursche entlassen und aus Łuck vom Wojewoden ausgewiesen. Darauf ließ er sich in Warschau nieder, von wo er seinen Kampf gegen Bursche und dessen unkirchliches System fortsetzte. Kleindienst war Gründer der "Arbeitsgemeinschaft Deutscher Pastoren in der augsburgischen Kirche" und hernach von 1939 - 1945 Leiter der Lodzer (Litzmannstädter) Evangelischen Kirche. Von 1945 1959 war er 2. Pfarrer an der St.-Anna-Kirche zu Augsbis burg und bayerischer Kirchenrat. Dr. theol. h.c. Verh. in 1. Ehe mit Marie, geb. Hoffmann (gest. 21.4.1969) in 2. Ehe mit Marianne, geb. Sindel. Kinder: Edith (verst.), Dagmar, Elisabeth, Herbert und noch 2. Sohn. Pastor Dr. Kleindienst starb in Augsburg am 23. November 1978 im Alter von 85 Jahren und wurde auf dem dortigen Protestantischen Friedhof bestattet. Uber seinen Fall als "Kriegsverbrecher in Polen" berichte ich in diesem Buch an einer anderen Stelle (im Abschnitt über die Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren).

Kliner, Sigismund (27.9.1910 - 1943), ordin. 9.10.1938, Vikar in Białystok 1938 - 1939 und Pfarrer in Sompolno 1940 - 1942. Bei der Wehrmacht 1942 - 1943, in Stalingrad 1943 vermißt. Verh. mit Lieselotte, geb. Reich. Kinder: Klaus (1942) und Christel (1943).

Klus, Karl (11.7.1911 - 19.3.1977), ordin. 1936, Vikar in Skoczów 1936 - 1939; 1940 verhaftet und im KZ Dachau. Ab 1945 Pfarrer in Kreuzburg-Kluczbork. Verh. in 1. Ehe mit Marie, geb. Rymorz (gest. 1972); 2. Ehe mit Elisabeth, geb. Warner. Er starb am 19. März 1977.

Kneifel, Richard (30.10.1904 - 23.1.1983), ordin. 8.11.1931 in Sompolno von Gen.-Sup. J. Bursche, dort Vikar und Religionslehrer 1931 - 1933 und darauf Pfarrer in Izbica 1934 - 1945. Nach 1945 amtierte er von Februar bis November 1945 in Quickborn, von November 1945 bis Oktober 1947 in Damnatz a. d. Elbe, seit 1947 in Breselenz, wo er das Pfarrhaus und Gemeindehaus erbaute sowie die Kirche renovierte. Verh. mit Wally, geb. Brokop. Kinder: Ruth, Wally, Elisabeth und Eberhard (Musikstudent). Richard Kneifel starb eines plötzlichen Todes und wurde auf dem Friedhof in Hitzacker beerdigt.

Kotula, Karl (26.2.1884 - 8.12.1968), ordin. 22. Mai 1910. Uber ihn schrieb ich ausführlich in meinem Buch "Die Pastoren der Evang.-Augsburgischen Kirche in Polen", S. 115. Nach Gründung der polnisch-evangelischen Gemeinde in Lodz 1927 durch Gen.-Sup. J. Bursche und Ernennung K. Kotulas zu ihrem Pastor, sagte zu mir der Lodzer Superintendent Wilhelm Angerstein: "So wie Bursche die evangelische Gemeinde in Warschau polonisierte, will er auch die evangelischen Gemeinden in Lodz polonisieren." K. Kotula war Bursches rechte Hand in Lodz. Von 1951 bis 1959 bekleidete er das Amt des Bichofs in der Polnischen Evangelischen Kirche. Am 8. Dezember 1968 erlag er einem Verkehrsunfall. Dr. theol. h.c. Verh. mit Anna, geb. Kubisz (gest. 17.2.1968).

Kowala, Emil (6.2.1913 - 18.4.1976), ordin. 18. Mai 1939, Vikar in Ustroń; um Weihnachten 1939 durch die deutschen Behörden nach Krakau ausgesiedelt, wo er als Maurergehilfe auf dem Wawel arbeitete. Seit 15. April 1940 stellv. polnischer Pfarrer der polnisch-evang. Gemeinde zu Krakau an der St. Agnes-Kirche, um die er sich Verdienste erwarb. Nach 1945 zuletzt in Zory tätig. Verh. mit Augustyna, geb. Cicha. Gest. am 18. April 1976.

Kozusznik, Stanisław (4.5.1912 - 1940), ordin. 9.10.1938, Vikar in Warschau 1938 - 1939 und älterer Assistent an der dortigen Evang.-Theol. Fakultät. Im Oktober 1939 verhaftet und an der Daniłowiczowska-Str. gefangengehalten. Nach der Entlassung 1940 an Schwindsucht gestorben.

Kraeter, Benno (9.6.1900 - 9.3.1971), ordin. 19.1.1930 in Białystok, hier Vikar bis 1935; dann 2. Pfarrer 1935 - 1937 und 1. Pfarrer 1937 - 1939. Im September 1939 im KZ Bereza Kartuska, 1942 - 1945 Mitglied des Lodzer Evang. Konsistoriums. 1945/46 Pfarrer in Bad Lobenstein, in Gera und Sup. in Gera-Land 1947 - 1951. AA 1953 - 1954 Religionslehrer an der Gewerblichen Schule in Bayreuth, ab 1961 AA a.d. Münchener Auferstehungskirche. Verh. mit Irma Kraeter, geb. Peter. Gest. am 9. März 1971.

Kratsch, Adolf (14.12.1886 - 4.3.1945), ordin. 8.5.1918, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1918; Pfarrer in Nowosolna 1919 - 1926 in Rypin 1926 - 1931. Von 1931 bis 1945 in Friedheim-Miasteczko (Posener Unierte Kirche). 1945 von der polnischen Miliz dreimal verhaftet und zuletzt am 4. März d. J. erschossen. Verh. mit Hilda, geb. Albrecht (verst. in Rypin am 30.11.1926), in 2.Ehe mit Emma, geb. Krüger. Kinder: aus der 1. Ehe 1 Sohn und 1 Tochter.

Krempin, Adolf (23.11.1864 - 25.3.1940), ordin. 1891, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1891 - 1894; in Prazuchy 1894 - 1905; in Turek 1905 - 1910; Religionslehrer in Lodz 1911 - 1923; von Lodz aus verwaltete er Kożo von 1919 - 1923, wohin er übersiedelte. Hier bis 1936 tätig. Darauf i. R. und gestorben in Lodz am 25.März 1940. Verh. mit Anna, geb. Rondthaler, Tochter des Lodzer Pfarrers Berthold Klemens Rondthaler. Kinder: 1 Tochter (verh. Zachert).

Krenz, Otto-Friedrich (3.1.1890 - 26.11.1962), ordin. 19. Mai 1914, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1914 - 1915; Pfarrer in Grodziec 1915 - 1919 und in Nieszawa 1919 - 1930, Religionslehrer in Warschau 1930 - 1939. Während des Warschauer Aufstandes 1944 verlor er seine Frau (eine geborene Angerstein, Tochter des Lodzer Sup. Angerstein) und seine einzige erwachsene Tochter. Gest. am 26. November 1962. Er war Mitarbeiter am Polnischen Allgemeinen Gesangbuch und an der Agende. Er gab eine polnische Biblische Geschichte und ein Kirchengesangbuch heraus. Sein Sohn Jan Krenz ist ein bekannter polnischer Dirigent und Komponist.

Kreutz, Philipp (31.12.1890 - 9.6.1954), ordin. 3.10.1916 in Lemberg, Vikar hier und 1917 in Trebnitz/Böhmen. Pfarrer in Jaroslau 1918 - 1921; 2. Pfarrer in Pabianice 1922 - 1924, in Sompolno 1924 - 1939, darauf in Oberschlesien. Während des 2. Weltkrieges in Haft; 1945 - 1946 bediente er die evangelischen Deutschen in Breslau; AA in Holzkirchen, Bayern, und vom 1.9.1961 in Ellingen bei Nürnberg. Gest. am 9. Juni 1954 im Krankenhaus zu Weissenberg und bestattet in Pleinfeld. Er war dichterisch begabt, 1937 erschien sein Gedichtbuch: "Zeit und Ewigkeit". 1951: "Traum und Tag". Verh. mit Irene, geb. Naiheiser. 4 Kinder: Inge, Gunhild, Hans und Philipp.

Krusche, Ernst Waldemar (11.9.1897 - 2.8.1942), ordin. 4.11.1923. Seine Biographie behandelte ich ausführlich in meinem Buch "Die Pastoren der Evang.-Augsb. Kirche in Polen", S. 117 - 118. Er rtrank in der Weichsel am 2. August 1942 und wurde in Zgierz bestattet. Verh. mit Katharina, geb. Günther. Kinder: Peter Krusche, Bischof in Hamburg, Mark-Georg (verst.), Helga (verh.), Dieter, Studienreferendar.

<u>Kubaczka, Georg,</u> Sohn des Pfarrers Georg K. (18.4.1907 - 1945), ordin. 11.10.1931, Religionslehrer an polnischen Schulen in Bielitz. Im Besitz der Deutschen Volksliste zur Wehrmacht einberufen. Als Soldat im 2.. Weltkrieg verscholen. Verh. mit Anna, geb. Sikora. Kinder: 2 Töchter und 1 Sohn.

<u>Kubaczka, Otto</u> (8.10.1902 - 10.9.1959), Sohn des Pfarrers Georg Kubaczka (4.9.1867 - 9.7.1922), ordin. 22.5.1927, Religionslehrer in Bielitz 1927 - 1931 und darauf Pfarrer in Goleszów (mit Unterbrechung im 2. Weltkrieg). Von Juli bis September 1939 gab er den "Posek Ewangelicki" heraus. Ein guter Kanzelredner. Gest. am 10. September 1959. Verh. mit Helena, geb. Smyczek. Kinder: 1 Sohn und 1 Tochter.

Kubisz, Karl Bronisław (27.2.1907 - 24.2.1981), ordin. 13.3.1932, Vikar in Krakau 1932 - 1937 und Pfarrer in Pless 1937 - 1939. Nach kurzer Haft im Generalgouvernement. Von. 1942 - 1946 in Lemberg, von 1947 in Krakau. Mitverfasser der polnischen Schrift "400 Jahre Reformation unter dem Wawel, 1557 - 1957". Verh. mit Janina, geb. Bonar. Gest. 24.1.1981.

<u>Kucisz, Karl</u> (12.6.1873 - 8.5.1940), ordin. 6.1.1899. Zuletzt Pastor und Sup. in Teschen. Gest. im KZ Buchenwald-Weimar am 8. Mai 1940. Seine Biographie behandelte ich ausführlich in "Die Pastoren der Evang.-Augsb. Kirche in Polen", S. 119.

<u>Kuźwa, Siegmund</u> (24.7.1904 - 1944), ordin. 26.3.1933, Vikar in Warschau, Pfarrer in Czerwionka, Oberschlesien, von 1937 - 1941 in Łomża. Er fiel im Warschauer Aufstand 1944.

Lang, Sigismund (3.2.1890 - nach 1945), ordin. 6.3.1927, Vikar in Wiżajny und Adm. in Pułtusk 1930 - 1937. Am 4. Dezember 1937 enthob ihn Bischof Dr. J. Bursche seines Amtes. Der Grund seiner Entlassung ist unbekannt. Darauf übernahm er eine Gemeinde in Deutschland, wo er (nach mündlicher überlieferung) starb.

Lasota, Jan (22.2.1883 - 15.11.1973), ordin. 15.5.1910, Vikar in Skotschau, Pfarrer in Jaworze 1910 - 1932, seit 1932 in Teschen, von 1945 - 1960 wieder in Jaworze. Ab 1. April 1961 i. R. Tätig am "Ewangelik", "Poseł Ewangelicki" und an der Edition des polnischen Kirchengesangbuches. Ein fleißiger und ein guter Prediger. Gest. 15.11.1973. Verh. mit Agnes, geb. Cienciala. 1 Sohn, der während des Krieges in Frankreich umgekommen ist.

<u>Lehmann, Georg</u> (17.11.1900 - 1945), ordin. am 18.1.1925 in Zduńska-Wola, hier Pfarrer von 1926 - 1945. Ein vorbildlicher Seelsorger und Christ. Dr. theol. Verh. in kinderloser Ehe mit einer Bonkowska aus Zduńska-Wola. Als er hörte, ein Rest seiner Gemeinde sei zurückgeblieben, wollte er ihm als

Pfarrer dienen und wurde auf seiner Rückkehr aus Deutschland mit seiner Frau von polnischen Kriminellen ermordet. Nach einer Version soll der Mörder seine Untat bereut haben, nach einer anderen rühmte sich einer der Mitmörder, das evangelische Ehepaar getötet zu haben. Die Leichname bedeckten die Verbrecher im Walde mit Laub und Zweigen. Ob man die Leichname später auf einem Friedhof beerdigte, konnte nicht ermittelt werden.

<u>Lelke, Eduard</u>, früherer Absolvent des Lodzer deutschen Lehrerseminars und freikirchlicher lutherischer Pfarrer; 1936 trat er zur augsburgischen Kirche über und amtierte bis 1939 im Kantorat Neu-Zlotno im Bereich der Gemeinde Konstantynow. Nach 1945 kehrte er zur Freikirche zurück und starb in Deutschland.

Lewandowski, Lucjan (10.2.1869 - 16.8.1965), geboren in Kalisch, ehem. römisch-katholischer Priester, stud. theol. in Dorpat 1909 - 1913, ordin. 2.2.1913, Vikar in Zyrardow, Adm. in Kamién-Cholm 1913 - 1914, Vikar in Lublin, St. Trinitatis Lodz, Pfarrer in Przedecz 1918 - 1921, in Rypin 1921 - 1925, in Ossówka 1925 - 1939. In den Kriegsjahren 1939 - 1945 lebte er im Bereich seiner letzten Gemeinde a. D. Während des russisch-japanischen Krieges 1904 - 1905 von den zaristischen Behörden verhaftet und in der Warschauer Zitadelle gefangengehalten. Nach 1945 wieder in Ossówka tätig. Gest. am 16. August 1965 im evangelischen Altersheim in Wengrow. Verh. mit Rosalie Hedwig, geb. Riedel (gest. 1964). Kinder: im 1. Weltkrieg verlor er einen Sohn, im 2. eine Tochter. Sein Sohn Lucjan Janusz Lewandowski war höherer Inspektor der Schiffahrt in Danzig-Oliva.

Liersch, Robert (26.11.1897 - 12.10.1949), ordin.13.10.1929, Vikar in Łuck 1929 - 1930, Pfarrer in Torczyn/Wolh. 1929 - 1939. Im September 1939 von der polnischen Polizei auf einem jüdischen Friedhof festgehalten und schwer mißhandelt, woran er am 12. Oktober 1949 frühzeitig starb. 1940 - 1941 Pfarrer in Zelow, 1941 - 1945 in Beżchatow, 1946 - 1949 in Kronach/Bayern. Verh. mit Erna Liersch (gest. 18.3.1984 in Nürnberg). Kinder: Siegfried und Ernst. Pastor Robert Karl Liersch war ein pflichtbewußter und treuer Seelsorger.

<u>Lipski, Max</u> (7.12.1903 - 1.12.1939), ordin. 5.10.1930, Vikar in Warschau 1930 - 1931, Adm. in Wengrow 1931 - 1939. Gest. am 1. Dezember 1939 und in Lodz beerdigt. Verh. mit Julia, geb. Hammer (gesch.). Kinder: Tochter Elisabeth. Er war der Bruder des Pfarrers Otto Lipski.

<u>Lipski, Otto</u> (12.8.1901 - 12.11.1973), ordin. 4.7.1926, Vikar in Lodz 1926 - 1929, Adjunkt 1929 - 1932, Diakonus 1932 - 1. Dezember 1940; Pfarrer in Gostynin 1940 - 1945. Nach 1945 bis 1953 in Jacobsdorf bei Frankfurt an der Oder, 2. Pfr. in Leipzig-Volkmarsdorf von 1953 - 1956, dann ab 1. April 1956 2. Pfarrer in Leipzig-Gohlis. Danach in der Bundesrepublik (Düsseldorf). Gest. hier am 12. November 1973. Verh. mit Maria, geb. Ziegler (gest. 7. Juni 1985). Kinder: Stefan, Margarete und Maria Helene.

Lodwich (Ledwa), Ewald (16.5.1890 - 1973), ordin. 3.4.1921, Pfarrer in Neudorf-Neubruch (Moscice); ein persönlicher Gegner des Gen.-Sup. J. Bursche, der eine Abstimmung über Lodwichs Verbleib oder Nichtverbleib in der Gemeinde anordnete (22). Durch negatives Votum mußte er sie 1928 verlassen und betätigte sich darauf in einem weltlichen Beruf in Siedlce. Da er nach 1945 laufend die Kirche kritisierte, wurde er von der Liste der Pastoren der Evang.-Augsb. Kirche in Polen gestrichen. Er war ein unruhiger, friedloser Mensch. Gest. 1973.

Löffler, Adolf (31.3.1888 - 3.4.1959), ordin. 17.5.1915, Vikar an St. Trinitatis Lodz, in Gostynin und Rypin Adm. in Konin 1916 - 1926, Chodecz 1926 - 1929, 1. Pfarrer an der Lodzer Matthäikirche 1929 - 1945. Deutscher Synodale. Nach 1945 in Luckenwalde bei Berlin bis 1. November 1956 tätig. Darauf 1. R. Verh. mit Alice, ge. Ramisch. Kinder: Armin, Kurt (gefallen 1944), Erika (verh. Schmidt, gesch.). Gest. am 3. April 1959 in Luckenwalde.

Löffler, Bruno (17.7.1895 - 27.8.1957), ordin. 30.4.1922, Vikar in Warschau, Adm. in Wengrow 1922 - 1923, Pfarrer in Gombin 1923 - 1929, Rektor des Hauses der Barmherzigkeit und Vorsteher der Diakonissenanstalt in Lodz 1924 - 1945. In der Zeit 1945 - 1947 sammelte er seine Diakonissen in Halberstadt und war dort Pfarrer an der Liebfrauenkirche. 1947 - 1955 Leiter der Paulinenstiftung in Wiesbaden, der Lodzer und bessarabische Schwestern angehörten. Gest. am 27. August 1957. Verh. mit Irene, geb. Schultz. Kinder: Dr. theol. Paul Bruno, Elisabeth (verh.), Marie (verh.), Johanna und Edeltraut. Pastor Bruno Löffler zeichnete sich als treuer Seelsorger hervorragender und gern gehörter Kanzelredner und ernster Christ aus. Er stand der Christlichen Gemeinschaft in Lodz nahe und verfaßte die Schrift "Ist dein Christentum echt? Evangelische Betrachtungen."

Loppe, Siegfried Oskar, (18.8.1883 - 21.9.1957), ordin. 19.3.1911, Vikar in Suwalki 1912, Adm. in Wizajny 1913 - 1914, Pfarrer in Suwalki (gewählt 6.5.1913), 1914 - 1918 nach Rußland verbannt, 1918 - 1924 amtierte er wieder in Suwalki und von 1924 - 1940 in Wilna. Von 1937 - 1940 Senior der Wilnaer evangelischen Diözese. 1939/40 schloß Loppe die Gemeinde Wilna an das Konsistorium in Kowno an. Im Jahre 1941 wurde die Umsiedlung der Deutschen aus Wilna und dem übrigen Litauen durchgeführt. Im Juni 1940 wurde er verhaftet (in Bromberg). Sein Leidensweg führte ihn durch die Gefängnisse Posen, Berlin-Alexanderplatz, Leipzig und Nürnberg. Im Juni 1942 wurde er im KZ Dachau interniert und am 29 April 1945 mitsamt den 34.000 Insassen von amerikani-

schen Truppen befreit. Seine Haft und Internierung war ein ungerechter und brutaler Akt. Von 1947 - 1953 amtierte er als Pfarrer in Dortmund-Berghofen. 1953 i. R. Gest. am 21. September 1957. Verh. seit 1915 mit Luise, geb. Rinck (gest. 24.11.1959). Kinder: Gustav; Adolf, Buchhalter in Dortmund; Siegfried Oskar, technischer Leiter; Maria Martha (verh.); Waldemar (blind), Schreibmaschinengehilfe. Pastor Siegfried Oskar Loppe war in seinem Verhalten sachlich, korrekt und menschlich.

Loth, August Karl (12.6.1869 - 9.1.1944), ordin.27.11.1892, nach seiner Vikariatszeit Pfarrer in Grodziec 1894 - 1898, in Rawa 1898 - 1899, Diakonus in Warschau 1899 - 1910, 2. Pfarrer 1910 - 1921, 1. Pfarrer 1921 - 1944. Konsistorialrat seit 1923, Sup. der Warchauer Diözese und dann Senior 1937 - 1939, Freund und Parteigenosse des Bischofs Dr. Julius Bursche. Gest. 9.1.1944, Verh. in 1. Ehe mit Franziska Sophie, geb. Eberlein (gest. 21.1.1898); in 2. Ehe mit Wanda, geb. Gerlach. Kinder aus 1. Ehe: Stefan August Loth (geb. am 28.5.1896 in Grodziec), Major, 1936 verunglückt bei einer Flugzeugkatastrophe mit dem bekannten polnischen General Orlicz-Dreszer, dem Inspekteur für Luftverteidigung und noch einem Begleitoffizier. Kinder aus 2. Ehe: Jan Tadeusz (1900 - 1933), Halina Amalia (geb. 1901), Viktor Ludwig (geb. 1903, Ing. Elektrotechniker), Waclaw Karl (geb. 1906) und Wanda Adela (1907 - 1909) Pastor August Karl Loth war Pole von Tradition, Erziehung und Bildung, Großneffe von Schnorr von Carolsfeld.

Ludwig, Ernst (23.12.1897 - 18.2.1967), Katechet und Lehrer der Psychologie am Lodzer Evangelischen Lehrerseminar 1923 - 1930; ordin. 4.11.1928, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1928 - 1930, Pfarrer in Chodecz 1930 - 1945. Mitglied des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren 1938 - 1939, kommissarischer Senior der Plocker Diözese. Nach 1945: Pfarrer in Prädikow bis 1950, darauf in Gielsdorf und Alt-Rüdersdorf bei Berlin. Gest. am 18. Februar 1967. Verh. mit Martha, geb. Bredow (gest. am 3. Juni 1985 im Alter von 83 Jahren in Alt-Rüdersdorf). 2 Töchter: Johanna, verh. mit einem Lehrer; Ursula, medizinisch-technische Assistentin.

<u>Ludwig, Julius Adolf Theodor</u> (1808 - 1876), Pfarrer in Wloctawek 1829 - 1835, darauf Sup. der Warschauer Diözese und 1.Pfarrer in Warschau, Gen.-Sup. 1849-1874. Gest. 1876.

Mamica, Joseph (13.8.1878 - Sommer 1940), ordin.15.11.1903, Vikar in Bledowice im Olsa-Land, Militärkapelan im Range eines Obersten in Posen. Auf seine Anregungen entstanden die polnisch-evangelischen Gemeinden in Posen, Bromberg, Thorn und Graudenz. Zu Beginn des 2. Weltkrieges wurde er in Teschen verhaftet und im KZ Lager Mauthausen-Gusen interniert, wo er im Sommer 1940 starb.

Manitius, Gustav (7.2.1880 - 30.1.1940), ordin. 10.2.1907, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1907 - 1909 und in Zduńska-Wola 1909 - 1910 und hier Pfarrer 1910 - 1924. "Einen schweren Stand hatte er während des ersten Weltkrieges oftmals mit den politischen (reichsdeutschen) Behörden, nicht zuletzt der heiklen Schulfrage wegen. Für die Stadt entfaltete er eine rege Tätigkeit sowohl im Stadtrat als auch bei der Gründung des hiesigen (polnischen) Gymnasiums." Darauf amtierte er als Pfarrer der polnisch-evangelischen Gemeinde in Posen 1924 - 1939 und als Senior der großpolnischen Diözese 1937 - 1939. Am 9. Oktober 1939 wurde er von der Gestapo verhaftet und im Posener Gefängnis an der Młyńska-Str. gefangengehalten. Am 14.10. d. J. verhörte man ihn im berüchtigten Fort 7 der Festung Posen, was darauf schließen ließ. daß man ihn nie freilassen würde. Nach polnischen Berichten haben ihn betrunkene SS- und Selbstschutz-Männer am 30. Januar 1940, die "den 7. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme feierten", aus einer Zelle geholt und mit Stöcken totgeprügelt. Pfarrer Gustav Manitius war verheiratet.

May, Leo Witold (in Preny bei Mariampol, Litauen, 1874 geboren), ordin. 16.2.1902, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1902 - 1905, Pfarrer in Belchatow 1905 - 1911, Ozorkow 1911 - 1913, Tomaschow 1913 - 1939, Senior der Petrikauer Diözese 1937 - 1939. Am 6. Oktober wurde er von der Gestapo zum 3. Male verhaftet (nach einer Auseinandersetzung mit zwei Frauen aus der Gemeinde). Nach seiner 1. Verhaftung wurde er von der Gestapo wieder freigelassen, nach einer 2. Haft setzte sich der Kirchenvortand der evangelischen Gemeinde für ihn ein, worauf er freigelassen wurde. Nach seiner 3. Verhaftung hatte der Kirchenvorstand nicht den Mut. sich für ihn einzusetzen, obgleich er dazu von mir aufgefordert wurde. Pastor May war eingekerkert in den Gefängnissen: zu Tomaschow, darauf 8 Monate in Petrikau, dann in Lodz an der Sterlinga-Straße. Im Sommer 1940 deportierte man ihn nach dem KZ Lager Dachau, wo er im Lager-Krankenhaus am 19. Dezember 1940 starb. Verh. und 2 Kinder: Erich und Dagmar, Witwe des Pfarrers Kahane.

Mergel, Ferdinand (1877 - 30.1.1954), ordin. 13.11.1904, Vikar in Alexandrow und Zduńska-Wola, Pfarrer in Sobiesenki. 1909 - 1923. Seit 1923 i. R. wegen seines Augenleidens (fast erblindet). 1946 im Westen Deutschlands. Verh. mit Wanda, geb. Bahr. Kinder: Siegfried und Kurt Alexander (Pfarrer). Gest. am 30. Januar 1954 in Stadtoldendorf, Kreis Holzminden. Witwe Wanda Mergel wurde am 16.4.1975 beerdigt.

Mergel, Kurt Alexander (2. Mai 1911 - 6.9.1939), ordin. 18.11.1934, Vikar in Wloclawek und Pfarrer in Poddembice 1938 - 1939. Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges verhaftet und im Lodzer Gefängnis an der Kopernika-Straße gefangengehalten. Nach seiner Entlassung auf seinem Fußmarsch zur

Frau nach Zgierz am 6. September 1939 in Helenowek vom polnischen Militär erschossen. Erst nach zwei Monaten, am 9. November 1939, fand man seinen Leichnam und bestattete ihn auf dem evangelischen Friedhof in Zgierz. Verh. mit Margarethe, geb. Weckwerth. Kinder: Christa-Gerda, Mittelschullehrerin; und Annemarie, Lehrerin.

Michaelis, Leopold Edmund Hugo (14.02.1905), ordin. 5.10.1930, Vikar an St. Matthäi Lodz 1930/31, darauf in Gdingen und ab 1938 in Tarnowskie Gory, Oberschlesien. Nach 1939 im Besitz der Deutschen Volksliste und bei der Wehrmacht. Nach 1945 kurze Zeit Religionslehrer in Wiesbaden. Darauf wanderte er nach USA aus, wurde Pole und Pfarrer einer polnisch-evangelischen Gemeinde in Chicago. Seine 1. Ehe mit einer Deutschen aus der Posener Evang.-Unierten Kirche wurde geschieden. Er heiratete dann zum 2. Male. Gest.

Michejda, Karl (27.10.1880 - 31.7.1945), ordin. 2.7.1905, Vikar in Skoczów 1905 - 1908. Pfarrer in Krakau 1908 -1922. Er schloß die Gemeinde 1922 an den Warschauer augsburgischen Konsistorialbezirk an und trennte sie damit von der Galizischen Kirche A. u. H.B. (Zöckler-Kirche). Von 1922 1939 Prof. für Praktische Theologie an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät. Gest. am 31. Juli 1945 und beerdigt in Wisła. Verh. mit Anna, geb. Gabryś. Kinder: 2 Söhne, von denen der eine in der Schlacht bei Kutno im Herbst 1939 fiel, der andere im russischen KZ Katyn umkam. Karl Michejda veröffentlichte: "Die Geschichte der evangelischen Kirche im Fürstentum Teschen" (polnisch), Teschen 1909; die Broschüre "Aus dem Polenlande", 1914; das Büchlein "In der Bibel ist unsere Kraft" (poln.), 1916. Aus seiner Tätigkeit als Prof. für Praktische Theologie 1922 - 1939 liegen keine Buchveröffentlichungen vor.

Siegmund (17.3.1890 - 2.12.1977), 8.12.1912, Vikar in Warschau, Pfarrer in Lipno 1914 - 1921, 2. Pfarrer in Warschau 1921 - 1939; 2. Pfarrer der polnisch-evangelischen Gemeinde in Warschau 1939 - 1944; 1. Pfarrer 1944 - 1962. Redakteur des polnisch-evangelischen Wochenblattes "Zwiastun Ewangeliczny" (Evang. Bote). Leiter der Evangelischen Bank in Warschau. Bedeutender polnischer Kanzelredner. Gegner (Oppositioneller) der Kirchenpolitik Bischof Dr. J. Bursches in den Jahren 1936 - 1939. Im Prozeß (Pfarrer) Preiss-Michelis warfen die Gegner bzw. Feinde dem letzteren vor, er sei im 1. Weltkrieg Deutscher gewesen. Der Prozeß verlief insofern ergebnislos, als das Gericht nicht entscheiden wollte, wer besserer Pole sei (Preiss oder Michelis). Im 2. Weltkrieg als Pole vorübergehend in Haft. Nach seiner Entlassung konspirierte er im Warschauer polnischen Aufstand 1944. Nach dem 2. Weltkrieg erwarb er sich Verdienste um den Wiederaufbau der evangelischen St. Trinitatiskirche zu Warschau. Von 1945 - 1947 Konsistorialrat, 1952 - 1958 Synodalpräses, seit 1.1.1963 i.R.

Er bemühte sich um den Dialog mit den Katholiken und hielt in ihren Kirchen sog. ökumenische Andachten. Da sein bester Freund, der letzte Redakteuer des "Zwiastun Ewangeliczny", Wladyslaw Ludwig Evert, nach 1945 zum Katholizismus konvertierte, verdächtigte man auch Michelis dieser Absicht. Ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt. Die Gegner von Michelis gründeten die 2. evangelische Gemeinde mit der evangelischen Garnisonkirche als religiös-kirchlichem Mittelpunkt. Großes Aufsehen erregte seine Ehe mit einer Geschiedenen, mit der ehem. Frau eines Oberförsters. Auf Grund des gerichtlichen Urteils erfolgte die Scheidung durch die Schuld der Ehefrau. Pastor Walloschke, damals in Gawlow bei Krakau tätig, vollzog die Ehe (wie er mir schriftlich mitgeteilt hatte). Über diesen recht peinlichen Fall berichtete mir mit sichtlicher Empörung auch der Lodzer Superintendent Angerstein. Die Ehefrau von Pastor Siegmund Michelis hieß Adela, geb. Auerbach (geb. in Lublin 18. Juni 1899, gest. in Warschau am 11. September 1970). ihrer Ehe ging ein geistesgestörter Sohn (Siegmund Stanisław Michelis, geb. in Warschau am 13. November 1927; gest. am 11. Februar 1979 in Konstancin-Jeziorna (H. Skolimow). Des Unglücklichen nahmen sich die Warschauer Diakonissenschwestern an. Pastor Michelis starb am 2. Dezember 1977.

Missol, Guido (30.3.1911 - 1975), ordin. 9.10.1938, Vikar und dann Adm. in Ossówka 1942 - 1945; bei der Wehrmacht 1942 - 1945. Nach 1945 amtierte er: in Reisbach-Vils 1945 - 1955, in Eggenfelden 1955 - 1975. Verh. mit Edith, geb. Gastpary. 2 Kinder: Gisela und Detlef. Pfarrer Missol und seine Frau (23) wurden bei einem Ausflug 1975 am Vilsalpsee im Tanheimer Tal, Österreich, durch den Luftdruck herabstürzender Schneemassen in den See geschleudert, wo sie ertranken. Mit ihnen verunglückten zwei Diakonissen und eine Hausfrau. Sie wanderten am Uferweg des Sees entlang, ohne sich durch das große Schild warnen zu lassen: "Achtung, Lawinen".

Morcinek, Jan (1888 - 1951), ordin. 12.10.1913, Pfarrer in Drogomyśl 1914 - 1951. Gestorben 1951.

Mrowiec, Georg (13.9.1860 - 24.10.1941), ordin. 15.2.1885, Vikar in Goleszow 1885 - 1887, Pfarrer in Wisła 1887 - 1935. Seit Februar 1935 i. R. Gest. am 24. Oktober 1941 in Wisla. Verh. mit Hermine, geb. Menzel (gest. 27.4.1950 in Wisla). 7 Kinder: Hermann (gest. 1915), Georg (1916), Otto gest. 1900), Irene (gest. 1956); Walter, Pfarrer i.'R., zuletzt in der bayerischen evang.-lutherischen Kirche tätig; Hermine, Lehrerin in Wisla, verh.; Martha (verst.).

Nahrgang, Konrad (28.9.1883 - 24.2.1954), ordin. 1912, Vikar in Mährisch-Ostrau, Neu-Gawkow, an St. Johannis Lodz 1919 - 1920 und Pfarrer in Wyszogród 1920 - 1939. Im 2. Weltkrieg von der Gestapo amtsenthoben; Deutsche Volksliste. Nach 1945 in Herzebrock, Westf., wo er am 27. Februar 1954 starb. Verh. mit Marie Leontine, geb. Manz (verst. 20.9.1957). Tochter Isabella, verh. Almert.

Niedra, Andreas (27.1.1871 - 24.9.1942), stud. theol. in Dorpat, Haus- und Religionslehrer, ordin. Pfarrer Matiši. Kreis Wolmar, 1906 - 1908, Kalsnava, Kreis Madona, 1908 - 1917/18, führendes Mitglied lettischer Konservativer. lettischer Ministerpräsident (mit Unterstützung des Generals von der Goltz). Nach Räumung Lettlands durch die deutschen Truppen, ging Niedra 1919 ins Exil nach Memelland und dann nach Wilna, wo er Pfarrer der evangelischen Gemeinde 1921 - 1924 wurde. Nach seiner Rückkehr nach Lettland 1924 wurde er verhaftet. Das Gericht verurteilte ihn zu einer dreijährigen Festungshaft. Nach einjähriger Haft begnadigte ihn der lettische Staatspräsident. Auf Grund eines Gesetzes zur Staatssicherheit verhaftete man Niedra und verbannte ihn. Er wandte sich nach Ostpreußen, wo er die Gemeinde Altstadt bei Christburg 17 Jahre verwaltete. der Befreiung des Baltikums 1941 im 2. Weltkrieg kehrte er 1942 zurück, doch schon am 24. September d. J. starb er und wurde in Riga beerdigt. Niedra ist ein bekannter lettischer Schriftsteller und Dichter. Er verfaßte nachstehende Romane: Das reine Herz, 1898; Die müde Seele, 1899; Im Rauch der Rodung, 1900, ein Werk, das zu den allerbesten Romanen der lettischen Literatur gehört. 1902 erschien: Wenn der Mond im Schwinden ist. Ferner die Erzählungen: eigene Vergangenheit, (1898; Vilis Velotze; Der Sohn des Bauern (ein Märchen), 1902; Peteris Salna, 1911; das Drama: Das Land, 1903. Er schrieb auch seine Memoiren: Erinnerungen eines Volksverräters - Wie sie das machten. Außerdem zahlreiche Kirchenlieder und stimmungsvolle Gedichte sowie weit verbreitete Volkslieder. Viele seiner Arbeiten sind im Druck nicht erschienen, so u. a.: "Das Leben Jesu", an dem er 40 Jahre lang arbeitete. Nach dem Zeugnis seiner Landsleute war Niedra auch ein glänzender formvollendeter Prediger und Redner. Verh. mit Emilie Christine, geb. Bankowski. Kinder: Anne (verst.); Karlis, Jurist in Lettland; Andrievs, Bau-Ing. in Australien.

Niemczyk, Viktor Paul Władysław (20.11.1898 - 19.11.1980), ordin. 16.11.1924, Vikar in Teschen und Pfarrer in Krakau 1925 - 1939. Im Jahre 1932 promovierte er zum Dr. theol. und im Mai 1937 habilitierte er sich zum Dozenten der Religionswissenschaft; im Oktober 1938 ernannte man ihn zum Adjunkten für systematische Theologie. Zu Beginn des 2. Weltkrieges amtsenthoben, war er Deutschlehrer und Sekretär der landwirtschaftlichen Mittelschule in Czernichow. Seit November 1946 amtierte er wieder in Krakau und als kleinpolnischer Senior, Prof. der systematischen Theologie in Warschau (1952 Dekan). Beauftragter des Konsistoriums für Niederschlesien 1945 - 1947. Für letztere Tätigkeit erhielt er das goldene Verdienstkreuz. In der Kirche war er Referent für die Weiterbildung der Geistlichen, Organisator der wis-

senschaftlichen theologischen Konferenzen und Mitglied des höheren Disziplinargerichts. Nach Ausgliederung der Evang.Theol. Fakultät aus dem Lehrbetrieb der Warschauer Universität und Gründung der Christlich-Theologischen Akademie zu Chylice wurde er ihr Rektor. Verh. mit Anna Pauline, geb. Heczko. 2 Kinder: Sohn Jan Bogusław, Adjunkt an der Chr.-Theol. Akademie, ordin. 17.1.1960. Dr. theol. Prof. Niemczyk starb am 19. November 1980.

Nierostek, Josef, ordin. 18.10.1925, Vikar in Teschen und darauf hier als 2. Pfarrer installiert. Im Jahre 1932 gab er den "Posel Ewangelicki" heraus. Im gleichen Jahre gab er mit Pfarrer Dr. A. Wantula den "Glos mlodziezy ewangelickiej" (Stimme der evang. Jugend) in der schlesischen Wojewodschaft heraus. Im 2. Weltkrieg in Teschen verhaftet und freigelassen. Er siedelte dann nach Kielce über, wo er in "Spolem" tätig war. Hier wieder verhaftet, starb er am 26.2.1943 in Majdaneck.

Nikodem, Paul (10.3.1878 - 19.11.1954, ordin. 22.12.1906, Vikar in Ustron 1906 und hier dann Pfarrer 1908 - 1940 und wieder 1945 - 1954. Im KZ Dachau 1940 - 1942, dazwischen ein halbes Jahr in Gusen; von 1942 - 1945 bei seinen Schwestern in Grodek. Gründer des Pastorenvereins und seit 1923 dessen Leiter. Gründer und verdienstvoller Leiter der Emeritalkasse für Pastoren (seit 1925). Von 1919 bis 1939 war Ustroń Sitz der Schriftleitung des "Evang. Kalenders", von 1933 - 1937 redigierte er das Wochenblatt"Poseł Ewangelicki". Von 1937 - 1939 und 1949 - 1954 Senior der Schlesischen Diözese. Verh. Gest. 19. Jan. 1954.

Nitschmann, Robert (26.10.1892 - 23.6.1940), ordin.14.4.1918, Pfarrer in Pułtusk 1923 - 1929 und in Nowydwór 1929 - 1939. Am 15.11.1939 von der Gestapo verhaftet und am 23. Juni 1940 im KZ Oranienburg-Sachsenhausen gestorben. Verh. mit Nora, geb. Leye, 2 Töchter.

Ostermann, Wilhelm, geb. am 22. Dezember 1899, ordin. 5.10.1930, Pfarrer in Andrzejów bei Lodz 1932 - 1945. Im Jahre 1947 wanderte er nach USA aus, wo er in Philadelphia in der evang.-lutherischen St. Paulusgemeinde tätig war. Gest. am 7. März 1986. Hinterbliebene: Ehefrau Lydia, geb. Jersakow, Söhne Waldemar und Paul.

Otto, Heinrich (18.11.1894), ordin. 3.4.1921, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1921 - 1922, Pfarrer in Petrikau Tryb. 1922 - 1933, von der Gemeinde abgewählt 1933. Während die 1. Gemeindeversammlung für seinen Verbleib votierte, erklärte sich die 2. für seinen Nichtverbleib, worauf er sie verlassen mußte. Darauf Hilfsgeistlicher an St. Matthäi Lodz und Anstaltspfarrer am Lodzer Johanniskrankenhaus 1933 - 1935, dann Pfarrer in Koło 1936 - 1945. Nach 1945 in Osmünde bei Halle, Naundorf bei Halle 1945 - 1954 und in Schönefeld bei Berlin-Grünau. Seit 1960 i. R. Verh. mit Theodora, geb. Ko-

schelik. Kinder: Maria, Katechetin; Christiane, verh. mit Kunsthistoriker Dr. Eberhard Rahmer, München; Rudolf, Pfarrer; Waldemar, Bildhauer in Berlin (geb. 1929 in Petrikau Tryb); Eduard, Pfarrer; Bernhard, Soldat, aus dem Krieg nicht zurückgekehrt.

Otto, Paul (8.4.1888 - 18.10.1950), ordin. 25.8.1918, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1918 - 1919 und an St. Johannis Lodz 1919 - 1920; Pfarrer in Ozorkow 1920 - 1924, Leiter der landeskirchlichen Gemeinschaft in Lodz 1924 - 1945. Nach 1945: in Ansbach, Bayern 1945 - 1946. Vorsitzender des Hilfskomitees der evang.-lutherischen Deutschen aus Polen 1946 -1947; Pfarrer in MUhlfeld, Ufr., 1947 - 1950. Gest. am 18. Oktober 1950 in Ansbach und beerdigt auf dem dortigen Stadtfriedhof. Verh. mit Klara, geb. Müller, Tochter des Kalischer Industriellen Wilhelm Müller. 8 Kinder: Guttorn. Graphiker und Maler, nach Kanada ausgewandert; Brunhilde, Sigrid, verh. mit Lehrer Puppe in Herne, Westf.; Viktor. Pfarrer: Joachim. Pfarrer: Erhard. Diakon: verh. mit Bischof Peter Krusche in Hamburg, Sohn des verstorbenen Sup. Waldemar Krusche in Warschau. Pfarrerswitwe Klara Otto, geb. Müller, starb am 10. März 1986.

Paszko, Richard (1.6.1878 - 1940), ordin. 24.6.1900, Vikar in Zgierz. 1900 - 1902, in Tomaschow 1902 - 1903, Pfarrer in Kolo 1903 - 1915. Erbauer der Kirche in Izbica 1906 - 1907. Während des 1. Weltkrieges von den deutschen Besatzungsbehörden 1915 verhaftet und in Celle interniert. Nach seiner Freilassung verwaltete er vom 20. August 1916 Lomza, doch schon am 15. März 1918 abgesetzt. Im freien Polen war er von 1918 - 1930 Senior der evang.-augsburgischen Militärpfarrer. 1930 i. R. Im 2. Weltkrieg auf dem Rückzug mit dem polnischen Militär in sowjetrussische Gefangenschaft geraten. Im Frühjahr 1940 in Kozielsk umgekommen. Verh. seit 1908 in kinderloser Ehe mit Lydia, geb. Denel.

Pawlas, Władysław (3.3.1908 - Sommer 1940), ordin.26.3.1933, Vikar in Ustroń, dann Adjunkt und 2. Pfarrer in Wisła; Präses der poln.-evang. Jugend in der schlesischen Wojewodschaft. Im 2. Weltkrieg im KZ Dachau und KZ Mauthausen-Gusen. Gest. im Sommer 1940.

Petznik, Max (21.8.1903 - 10.4.1976), ordin. 11.10.1931, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1931 - 1933; Pfarrer in Petrikau Tryb. 1933 - 1945. Nach 1945 in Belgern, Kreis Torgau, Staritz 1951 - 1960, Schirmanitz und Praunitz. Verh. in kinderloser Ehe mit Wanda, geb. Fetting. Gest. am 11. Oktober 1976 in Cham, Bayern.

Plamsch, Adolf Oswald (14.12.1866 - 8.2.1939), ordin. 13.11.1890, Pfarrer in Marienburg/Livland; dreijähriges Disziplinarverfahren wegen Aufnahme griechisch-orthodoxer Christen in die evangelische Kirche. Pfarrer in Grodno 1905 - 1939. Im 1. Weltkrieg dreijährige Verbannung nach Rußland, wo er als Flüchtlingspfarrer in den Gouvernements Kasan, Wieatka und Perm tätig war (1915 - 1918). 1918 wieder in Grodno. Gest. am 8. Febr. 1939 und in Michałowo beerdigt. Verh. mit Sophie, geb. Christiani. Kinder: 2 Söhne. Plamsch war ein bekannter Rosenzüchter und Philatelist (Spezialität: litauische Briefmarken). Pastor Plamsch erinnerte sich gern an seine Begegnung mit Marschall Józef Piłsudski, auf den er mit seinem Kußeren, seiner Intelligenz und hohen Kultur einen guten Eindruck machte.

Porwal, Bruno (9.10.1898 - 26.2.1975), ordin. 22.4.1923, Vikar in Biała 1923 - 1924, Pfarrer in Biała 1925 - 1958; Standort und Lazarettpfarrer in Bielitz 1940 - 1945. Titulatur-Senior in Hinterpommern mit deutscher Predigtsprache 1956 - März 1958 in der Bundesrepublik. Adm. in Laufen am Kocher seit Pfingsten 1958. Verh. in kinderloser Ehe mit Helene, geb. Schubert. Gest. am 26.2.1975.

Preiss, Waldemar (11.12.1908 - 11.12.1973), ordin.März 1931, Vikar in Warschau 1931 - 1932, Pfarrer der poln, -evang. Gemeinde in Bromberg 1932 - 1939; Herausgeber des Blattes "Przeglad Ewangelicki" (Evang. Rundschau). Von 1939 - 1945 in KZ Stutthof, Oranienburg und Dachau. Nach 1945 erneut in Bromberg und darauf in Niederschlesien, wo er das polnische kirchliche Leben organisierte. Seit 1952 wieder in Bromberg tätig. Verh. mit Johanna geb. Linde, einer Nichte des Bischofs Dr. J. Bursche. Sein Sohn Waldemar Preiss - ordin. am 11.10.1959 und Vikar in Thorn - war Assistent a. d Christl.-Theolog. Akademie in Chylice und dann in Warschau. Waldemar Preiss d. Ä. verfaßte: den kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers, die biblische Geschichte von Wangemann, die Konfirmandenlehre von O. Michejda. Gest. am 11. Dezember 1973 im Krankenhaus, an seinem 65. Geburtstag.

Pudell, Oswald Hugo (26.4.1905 - 8.6.1976), ordin.18.11.1934, Vikar in Teschen und in Alt-Bielitz 1935 - 1939, Pfarrer in Jaworze 1940 - 1944; seit 1945 in Alt-Bielitz. Verh. mit Erna, geb. Bartke. 3 Kinder. Gest. 8. Juni 1976.

Pyszczuk, Edmund (28.12.1911), ordin. 4.7.1937 und zum Vikar in Łuck und für die evangelischen Ukrainer bestimmt. Deutscher Soldat bei Stalingrad und in russischer Gefangenschaft 1943 - 1956. Pfarrer in Lichtenstein, Post Fischbach, Bayern. Verh. mit Julia, geb. Kiss. Gest.

Rondthaler, Adolf Heinrich (1875 - 17.1.1941), ordin. 1902, Vikar in Warschau 1902 - 1906, Pfarrer in Lipno 1906 -1913, Ozorkow 1913 - 1918, Religionslehrer und Inspektor des Warschauer Rej-Gymnasiums und zuletzt dessen Direktor. Liberaler Theologe, lehrte 1922 - 1923 stellvertretend Praktische Theologie, Sekretär und später Schatzmeister der Gesellschaft zur Erforschung der Reformation in Polen, Pionier der ländlichen Schulkolonien. Mitarbeiter an der Übersetzung der Kirchengeschichte von Siebert, die er mit einem Beitrag über die Geschichte der polnischen Reformation ergänzte. Zum 400. Geburtstag der Reformation 1917 verfaßte er Luthers Lebenslauf. Er redigierte auch kurz das polnevang. Blatt "Ewangelik" (Der Evangelische). Gest. am 17. Januar 1941 an den Folgen eines unheilvollen Leidens. Verh.

Rossnagel, Jakob (16.7.1910 - 1.10.1982), ordin.25.10.1936, Vikar in Konin mit dem Sitz in Maslaki 1936 - 1939, Adm. in Kutno 1939 - 1941, Wieluń 1941 - 1942, 1942 - 1943 in Cholm. Darauf bei der Wehrmacht und in Kriegsgefangenschaft. Nach 1945 nach Kanada ausgewandert. Verh. mit Gertrude, geb. ölke. Kinder: Arthur Paul und Elisabeth. Gest. am 1. November 1982 an den Folgen eines Krebsleidens in Leamington, in Ontario.

Rückert, Bertold Artur (8.5.1891 - 31.12.1954), ordin. 2.4.1921, Vikar in Gombin 1921 - 1922 und Pfarrer in Przedecz 1922 - 1945. Im polnischen Lager Milencin bei Wloclawek, weil er die Deutsche Volksliste hatte. Darauf Pfarrer in Johannisburg-Pisz, Ostpr. 1954 i. R. Gest. am 31. Dezember 1954 und beerdigt in Świętochlowice, Oberschl. Verh. in kinderloser Ehe mit Marie, geb. Raabe.

Rüger, Mieczysław (20.8.1879 - 19.10.1975), ordin.11.11.1906, Vikar in Warschau 1906 - 1908, Adm. in Wengrow 1908 - 1910, seit 1.11.1910 Diakonus in Warschau, Religionslehrer. Verh. mit Halina, geb. Sroka, Tochter des Sup. Heinrich Sroka in Szaki. 1 Sohn (Mieczyslaw). Gest. 10. Oktober 1975.

Rutkowski, Anton (11.2.1865 - Anfang August 1945), ordin. 26.5.1889, Vikar an St. Trinitatis Lodz, Pfarrer in Dombie 1891 - 1924, in Cyców 1924 - 1934. I. R. 1934. Nach dem Zeugnis des deutschen Arztes Eduard Ziegler, der mit sowjetrussischer Genehmigung in seiner Heimatstadt 1945 praktizieren durfte, wurde Pastor Rutkowski im August 1945 umgebracht. Er hatte in Dombie unter den Polen viele Feinde. "Ich fand - schreibt Dr. Ziegler - eine blaue Leiche. Um seinen Hals war ein Strick fest zusammengezogen und an einer Fensterklinke befestigt ... Er hätte den Strick kaum so fest zusammenbinden können." Seine Frau und jüngste Tochter starben in Cyców. Seine Tochter Sophie war mit dem Lehrer Neldner in Dombie verheiratet. Sein Sohn (Arzt) praktizierte in Lentschütz vor 1945. Er wurde danach verhaftet, eingekerkert (wegen der Deutschen Volksliste), freigesprochen, verzog darauf nach dem Westen der BRD, wo er starb.

<u>Sachs, Georg</u> (24.3.1911 - 4.1.1977), ordin. 27.2.1938, Vikar in der poln.-evang. Gemeinde zu Lodz 1938 - 1939, nach 1945 Pfarrer in Kalisch. Verh. Gest. und in Turek beerdigt.

Sachs, Leo Jan (27.10.1877 - 23.6.1947), ordin. 31.3.1901, Vikar in Tomaschow-Maz. 1901 - 1902, in Zgierz 1902 - 1904, hier Adm. 1904 - 1905, Pfarrer in Stawiszyn 1906 - 1913 und in Turek 1913 - 1939. Verh. mit Sophie, geb. Bursche, einer Halbschwester des Bischofs Dr. J. Bursche. Kinder: Elisabeth, verh. mit Ing. Wiesław Schwender, z.Zt. in England; Alfred, gefallen in Warschau 1939; Georg (s.oben), Pfarrer; Marie verh. Wegener. Pastor Leo Sachs setzte sich für das Eigentum der deutschen Schulen auf dem Lande ein.

Schönrock, Alex (7.7.1911 - 1945), ordin. 17.11.1935, Vikar in Kalisch 1935 - 1938; krank und gelähmt 1938 - 1945. Gest. im Frühjahr 1945 in Pabianice an den Folgen einer unheilbaren Krankheit. Ledig.

Serini, Karl (21.3.1875 - 21.10.1931), ordin. 1899, Vikar an St. Trinitatis zu Lodz 1900 - 1901, Pfarrer in Stawiszyn 1901 - 1905 und Zgierz 1905 - 1919. Fortsetzung des theologischen Studiums in Basel 1919 - 1920, wo er zum Lic.theol. über die Religionsphilosophie W. Windelbands (1848 - 1915) promovierte. Seine Dissertation, die er neu bearbeitete und erweiterte, gab er in polnischer Sprache unter dem Titel heraus: "Die Religionsphilosophie der badischen Schule, Warschau 1927". Aufgrund dieser Arbeit erhielt er die Berufung zum a. o. Prof. der systematischen Theologie der Evang .-Theol. Fakultät in Warschau. Serini war Theoretiker der Freimauerei in Polen. Nach seinem Tode erschien 1934 als Abdruck seiner Arbeit "Leben, Wissenschaft und Religion (poln.)". Gest. 21.10.1931 in Warschau. Verh. mit Wanda Haessner, einer Adoptivtochter des Zgierzer Arztes Dr. Franz Haessner. Kinder: Margarete, verh. Bulska, Prof. Medizin an der Warschauer Universität; Wanda; Johanna; Hedwig und Anita.

Sikora, Paul d.X. (20.10.1883 - 8.9.1972), ordin.25.6.1911, Religionslehrer am Lehrerseminar in Boberek und in gleicher Eigenschaft am Gymnasium in Teschen 1919 - 1938. Er war einer der Pioniere der Christlichen Gemeinschaft. Verfasser von Kirchenliedern und Herausgeber eines Leitfadens zum Religions-Unterricht. Ein redlicher, friedlicher Christ und Prediger. Gest. 8. September 1972.

<u>Sikora, Paul d.J.</u> (29.6.1889 - 28.3.1957), ordin.8.8.1915. Im 1. Weltkrieg im österreichischen Wehrdienst und italienischer Gefangenschaft. Pfarrer in Sobiesenki 1924 - 1927, in Równe, Wolh., 1927 - 1933; in Wisła 1940/41, wo er von den Nationalsozialisten abgesetzt wurde; kurz darauf in Gombin 1941 - 1945, in Flow 1945 - 1947 im polnischen Gefängnis. Auf eine Anzeige falscher Amtsbrüder von den polnischen Be-

hörden wieder verhaftet und 1948 - 1953 eingekerkert. In den Jahren 1954 - 1957 bediente er von Belgrad aus die in Ostpommern zurückgebliebenen Restdeutschen. Die schwere, jahrelange Haft untergrub seine Gesundheit. Gest. am 28. März 1957 in Ustroń und dort bestattet. Ledig.

Stegmann, Stefan (25.11.1884 - 26.12.1944), ordin. am 12. Dezember 1915; In Pabianice Vikar 1915 - 1920, darauf Pfarrer in Łowicz 1920 - 1944 und Adm. in Kutno. Deutsche Volksliste im 2. Weltkrieg. Gest. 26. Dezember 1944. Verh., 1 Tochter.

Sterlak, Karl (26.6.1904 - 22.2.1947), ordin. 12.6.1930, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1930 - 1932, Pfarrer in Cyców bei Lublin 1933 - 1940. Während des 2. Weltkrieges im Posener Staatsarchiv 1941 - 1945. Gest. 22. Februar 1947 in Leipzig und auf dem dortigen Südfriedhof beerdigt. Verh. mit Klara, geb. Rossal. Kinder: Hedi, verh. mit Chemie-Ing.; Utta, verh. mit einem Beamten.

Stonawski, Jan (18.7.1870 - 1958), ordin. 22.3.1896, Vikar in Skotschau 1896 - 1904 und dann Katechet am polnischen Gymnasium in Teschen 1904 - 1950. Schriftleiter des "Posež Ewangelicki" vom 1.1.1910 bis 31.12.1931. I. R. seit 1950 und gest. 1958. Er war ein guter und origineller Prediger. Verh. mit der Tochter des Franz Michejda, der Vorsitzenden des Teschner evangelischen Jungfrauenvereins und Vormünderin des evangelischen Alumnats für Mädchen von 1918 - 1951.

Süss, Adolf Karl (1887 - 3.7.1952), ordin. 14.4.1912, Vikar in Warschau 1912 - 1913 und in Płock 1913/14, Adm. in Plock 1914 - 1916, Gombin 1916 - 1918, Kleszczow 1918 - 1919; Studium in Basel 1919 - 1920; den Grad eines Lic. theol. erwarb er hier mit der Dissertation "Der Apostel Paulus als Mystiker". Stellv. Prof. für N. T. an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät 1921 - 1939, geheime Lehrtätigkeit 1940 - 1944. Nach 1945 lehrte er zeitweise auch Praktische Theologie. Gest. 3.7.1952.

Szeruda, Jan (24.12.1889 - 23.3.1962), ordin. 15.8.1917 in Nawsie und hier Vikar, bereits in der Studienzeit aktives führendes Mitglied polnischer Jugendorganisationen. Weiteres theologisches Studium in Basel 1919 - 1920; promovierte zum Lic. theol. mit der Dissertation "Das Wort Jahwes, eine Untersuchung zur israelitisch-jüdischen Religionsgeschichte"; stellv. Prof. für hebräische Sprache und alttestamentliche Exegese an der Evang. Theol. Fakultät in Warschau. Seine Inaugural-Vorlesung hielt er am 4. Januar 1921 über das Thema "Der nationale und universale Charakter der israelitischen Religion". Von 1922 a. o. Prof. und von 5. Dezember 1929 ord. Prof. Im gleichen Jahr verlieh ihm die Baseler Evang.-Theol. Fakultät Titel und Würde eines Dr. theol. h.c., den gleichen Grad 1948 die Prager Jan-Hus-Fakultät. Zum Millenium der Christianisierung Polens (966 - 1966)

übersetzte er mit anderen Mitarbeitern die ganze Bibel in neue, zeitgemäße Sprache. Zu seinem 70. Geburtstag am 26. Dezember 1959 wurde ihm von Freunden und Schülern ein Jubiläumsbuch überreicht. 1926 - 1930 war er Präses der Vereinievangelischer Bünde und Gemeinden in Polen. dessen Tagungen er in Teschen, Warschau, Posen und Krakau vorbereite-Von 1929 - 1938 leitete er das Polnische Evangelische Pressebliro (Ew.-Pol.). Er war Mitglied der Synode der Kirche 1937 - 1939. Präses des Vereins des Lausitzer Volkes in Warschau und Ehrenmitglied der Amis de la Lusace. Von September 1940 bis September 1944 stand er im Dienst der Warschauer Stadtverwaltung. Zu gleicher Zeit war er Veranstalter theologischer Kurse. Examinator und Dekan der geheimen Evang.-Theol. Fakultät in Warschau. Nach dem Warschauer Aufstand 1944 hielt er sich auf der Flucht anderwärts auf. Schon im Februar 1945 bemühte er sich um die Wiedereröffnung der Fakultät. Im Pfarrhause zu Tschenstochau wurde 1945 das vorläufige ausgsburgische Konsistorium gewählt. Zum Konsistorialpräses berief man Prof. Szeruda, zum Vizepräses Maximilian Rudowski. Die am Juni 1945 stattgefundene polnisch-evangelische Pastorenkonferenz zu Lodz, die erste nach dem 2. Weltkrieg, wählte Szeruda gleichfalls zum stellv. Bischof, der bis 1951 amtierte. Er zog sich zurück, weil die polnische Regierung ihm das Vertrauen mit der Begründung versagte, er hätte sich für den neuen volkspolnischen Staat nicht aktiv genug eingesetzt. Gest. am 21. März 1962.

<u>Szeruda, Josef</u> (12.7.1909 - 10.10.1971), Bruder des stellv. Bischofs Dr. Jan Szeruda, ordin. am 16.10.1932, Vikar in Chorzów. Nach 1945 Adm. in Wisła, vom 5.8.1951 Pfarrer in Drogomyśl. Gest. am 10. Oktober 1971.

Tyc (Tytz, Tietz), Georg (23.6.1888 - 6.5.1944), ordin. 6.10.1912, Vikar an St. Trinitatis Lodz und in Grodziec 1912 - 1913, Pfarrer in Stawiszyn 1913 - 1919, in Kielce 1919 - 1923, in Sosnowiec 1923 - 1939. Rechte Hand des Gen.-Sup. Dr. J. Bursche bei der Polonisierung der Evangelisch-Unierten Kirche, in Kattowitz. 1940 in den Gefängnissen zu Sosnowiec und Kattowitz. Nach seiner Entlassung in einer Konsumgenossenschaft beschäftigt. Gest. am 6. Mai 1944 an den Folgen eines Unfalls. Verh., seine Frau eine geborene Stark aus Stawiszyn.

<u>Tietz (Tyc), Oswald</u> (18.1.1900 - nach 1945 ausgeschieden), ordin. 22.4.1934, Religionslehrer in Schildberg und 1938 - 1939 Vikar in Kalisch. Deutsche Volksliste. Nach 1945 deswegen verhaftet und in polnischen KZ. Pfarrer in Glatz 1948 - 1953, in Adelnau 1953 - 1954. Aus dem Amt ausgeschieden 1954. Verh. mit Anna, geb. Ulita. Kinder: Helene Elisabeth, Kinderärztin, verh.; Hanna, Heilgymnastikerin, verh.; Johann Christoph, Maschinenbau-Ing. Oswald Tyc verstorben. Seine Witwe in der BRD.

Tochtermann, Gustay (23.8.1872 - 22.1.1947), ordin. 17.5.1896, Vikar in Warschau 1896 - 1897, Ossówka (bei seinem Vater), in Sierpc 1897 - 1904, Pfarrer in Pilica 1904 - 1926 und in Kielce 1926 - 1944. Gegner des Gen.-Sup. Dr. J. Bursche (24). Nach 1939 nahm er die Deutsche Volksliste an. Seit 1945 in Schwerin, Meckl., wo er am 22. Januar 1947 starb. Verh. in kinderloser Ehe mit Klara, geb. Gehlke, Tochter eines Brauereibesitzers in Sierpc.

<u>Ulbrich, Adolf Gustav</u> (24.7.1893 - 6.11.1940), ordin. 20. Juni 1921, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1921 - 1922, Pfarrer in Grodziec 1922 - 1940 und kurz in Konin sowie hier Sup.-Verwalter. Die Senioratsversammlung in Konin am 20.4.1937 wählte ihn zum Sup. (Senior) des Kalischer Kirchenkreises, doch wurde er von J. Bursche und dem Kultusminister nicht bestätigt. In seiner Gemeinde Grodziec war er sehr aktiv und setzte sich für die deutschen Volksschulen ein. Verh. mit Maria, geb.Marschner in Leipzig (gest. 2.1.1962 in Selb, Bay.). Ihre Trauung mit Pfr. Ulbrich vollzog der Bischof der sächsischen Kirche und Professor der systematischen Theologie der Leipziger Evang.-Theol. Fakultät, Ludwig Ihmels (gest. 1933) in der Johanniskirche Leipzig. Pfarrer Adolf Gustav Ulbrich (studentischer Rufname "Agu") starb in Konin am 6. November 1940 (an den langjährigen Folgen einer Gasvergiftung in Leipzig). Kinder: Heinz Ulbrich, Forstdirektor; Sigrid, verh. Hemme, Madrid, wo ihr Gatte, Hermann Hemme, am Deutschen Kulturinstitut tätig ist.

Wagner, Richard Ernst (5.3.1883 - 3.8.1945), ordin.5.4.1908, stud. jur. und phil. in Wien 1908 - 1910, Dr. phil., Vikar beim Sup. in Biala 1911 - 1914, Pfarrer in Bielitz 1914 - 1945. Von der polnischen Miliz 1945 schwer mißhandelt, im KZ Schwientochlowitz/Oberschlesien, wo er am 3. August 1945 verschied. Verh. mit Camilla, geb. Rotter. Kinder: Hedda, verw. Vogl., Katechetin in Wien; Dr. Richard Wagner (lebte in der Steiermark); Käthe, bei einem Bombenangriff in Wien umgekommen. Veröffentlichung: "Der Bielitzer Zion in den Predigten seiner Pastoren" (1921). Er war kurze Zeit auch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren in der augsb. Kirche.

Wannagat, Albert Ludwig (7.8.1874 - 27.12.1957), ordin. 1.10.1905, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1905 - 1906, Pfarrer in Iłow 1907 - 1913, in Brzeziny 1913 - 1924. Seine Tätigkeit in Brzeziny fiel in die Zeit des 1. Weltkrieges; "Seine Menschenfreundlischkeit und Hilfsbereitschaft bewies er ... während der Kämpfe um Brzeziny (Ende November 1914), als die vielen Flüchtlinge aus den vom Kriege heimgesuchten Ortschaften im Pfarrhaus Obhut suchten und auch Unterhalt fanden ..." Von 1924 - 1939 wirkte er als 1. Pastor der Lodzer St. Trinitatisgemeinde. Von 1940 - 1957 i.R. Gest. 27. Dezember 1957 in Stuttgart und bestattet auf dem dortigen Waldfriedhof. Verh. mit Lucie Adeline, geb. Jahn (gest.

19. November 1968). Kinder: Prof. Dr. med. Leo Wannagat, Chefarzt in Bad Mergentheim; Prof. Dr. Georg Wannagat, Senatspräsident am Bundes-Sozialgericht in Kassel, i.R.; Tochter Stella, verh. Frau Lucie Wannagat verfaßte den Roman "Spiel des Schicksals".

Andreas (26.11.1905 - 15.6.1976), ordin.25.10.1931, Vikar in Wisła 1931 - 1933, 2. Pfarrer und dann 1. Pfarrer 1934 - 1940. Mit der Dissertation "Die Kirchenordnung des Waclaw Adam: Anfänge der Organisation der Evangelsichen Kirche im Teschener Schlesien" promovierte er an der Warschauer Evang.-Theologischen Fakultät zum Dr. theol. Am 11. 1940 (Sonnabend vor Pfingsten) von der Gestapo verhaftet und interniert im Gefängnis zu Teschen, darauf im Sammellager Sosnowiec, dann bis August 1940 im KZ Dachau und zuletzt bis 25. November 1940 in Mauthausen-Gusen. Entlassen. Er hielt sich darauf bei seinen Eltern in Ustron auf und war dann in einer Teschener Molkerei beschäftigt. Von 1945 - 1948 Pfarrer der polnisch-evang. Gemeinde in London und leitender Kapelan des polnischen Militärs. Nach seiner Rückkehr nach Polen amtierte er von 1948 - 1956 wieder als 1. Pfarrer in Wisla. Im Jahr 1950 Mitglied der Synode und Konsistorialrat. Vom 1.12.1952 stellv. und 1955 a. o. Prof. der Praktischen Theologie, 1955 - 1959 Prorektor Christl.-Theol. Akademie in Chylice bei Warschau. Am 2. Mai 1959 zum Bischof der Polnischen Evang.-Augsb. Kirche berufen. Die Konferenz des Lutherischen Weltbundes in Helsinki wählte ihn zum Vize-Präses dieser Föderation. Verh. seit 25. Oktober 1936 mit Julie, geb. Blasbalg aus Ustron. Arbeiten: "Kirche und Theologie (ein Sammelband verschiedener Beiträge)", "Die Evang.-Augsb. Kirche in Polen". Von den bisherigen Bischöfen der augsburgischen Kirche von 1945 1985 - Jan Szeruda, Karl Kotula, Janusz Narzyński - dürfte er der bedeutendste gewesen sein. Er war ein gelehrter Theologe, guter Organisator (Verlegung der Akademie in das von ihm geschaffene sog. Kirchliche Zentrum von Chylice nach Warschau) und ausgezeichneter Kanzelredner. Jahrelang arbeitete er mit anderen an einer neuen Übersetzung der Bibel in die polnische Sprache, an der sog. Warschauer Bibel 1975.

Wegener (Wojnowski), Heinrich (29.1.1916 - 14.4.1952), Neffe des Gen.-Sup. Dr. J. Bursche (sein Vater, ehem. reichsdeutscher Staatsangehöriger, Heinrich Wegener, war verheiratet mit Julie, geb. Bursche, einer Tochter des Gen.-Sup.), ordin. 9.10.1938, Vikar in Warschau. Im Oktober 1939 von der Gestapo verhaftet und im Pawiak.Gefängnis eingekerkert. Am 2. Mai 1940 im KZ Oranienburg und von Dezember 1940 - 29. April 1945 im KZ Dachau. Im September 1945 nach Polen zurückgekehrt. Pfarrer in Beuthen 1945 - 1952. Von 1952 Gründer und bis 1952 Schriftleiter der Wochenschrift (25) "Evangelische Wacht" (poln.). Gest. am 14. April 1952 in Beuthen.

Wegner, Edwin (12.12.1903 - 6.2.1984), ordin. 4.7.1937, Vikar in Nowydwór 1937 - 1938, Adm. von Nasielsk 1938 - 1943, bei der Wehrmacht 1943 - 1945. Von 1945 - 1950 betreute er die Krankenhäuser in Hameln an der Weser, dann Pfarer in Lachem. Verh. mit Helene, geb. Stenz. Kinder: Margarete Henriette und Edith Irene. Gest. 6.2.1984. Nach seinem letzten Willen wurde sein Leichnam dem anatomischen Institut der Universität Münster/Westf. zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung gestellt.

Wegert, Helmut Adam (8.9.1910 - 26.4.1981), ordin.18.11.1934, Vikar in Krakau, Katechet am deutschen Gymnasium in Bielitz; 1939 - 1945 ohne Amt und Gemeinde. Nach 1945 Adm. von Alt-Bielitz, darauf Pfarrer zu Bielitz, von 1957 Senior der Schlesischen Diözese. Verh. mit Marie, geb. Buzek, Tochter des emerit. Teschener Religionslehrers und Pfarrers Dr. Andreas Buzek. Kinder: Andreas und Jurek.

Welk, Otto (27.1.1907 - 27.7.1980), ordin. 18.11.1934, Vikar an St. Matthäi Lodz, darauf Religionslehrer am Lodzer Deutschen Gymnasium und Pfarrer in Lodz-Żubardź 1941 - 1945. Nach 1945 Pfarrer in Flemmingen/Kreis Altenburg 1945 - 1947; in Altenburg an der Agnes-Kirche 1947 - 1957, von 1957 Pfarrer und Superintendent in Schmölln/Bezirk Leipzig. Seit 1948 Mitglied der Thüringer Landessynode. Bemerkt sei, daß er 1936 - 1937 Vorsitzender des Lodzer Schul- und Bildungsvereins gewesen war. Verh. mit Magdalene, geb. Lasota. Kinder: Klaus Dietrich und Maria-Luise. Letztere verh. mit Dieter Wolter.

Wende, Eduard Heinrich (17.12.1874 - 16.6.1949), ordin. 25.3.1900, Vikar in Warschau 1900 - 1901, in Kalisch 1902 - 1906, darauf bis 1939 hier Pfarrer und Sup. von 1915 - 1936, dann kommissarischer Senior 1937 - 1939. 1939 - 1949 in Warschau ansässig (ohne Amt und Gemeinde). Verh. mit Hedwig, geb. Manitius, Tochter des Gen.-Sup. Karl Gustav Manitius. Kinder: Eduard, Rechtsanwalt; Halina, verh. mit dem Industriellen Edmund Gaede in Kalisch, nach 1945 in Toronto; Lydia, verh. mit dem Ziegeleibesitzer Reinstein in Warschau. Gest. 16. Juni 1949 in Warschau. Er verfaßte die beiden Predigtbände in polnischer Sprache: Sursum Corda, 1935; Lux in tenebris, 1937.

Wendt, Heinrich (7.5.1886 - 15.2.1970), ordin. 1917 vom Gen.-Sup. Willigerode in Moskau, wohin er sich im Januar 1916 begab, um die aus Polen stammenden evangelischen Flüchtlinge zu bedienen. Pfarrer in Wielun 1920 - 1939. Im Dezember 1939 im Lager Radogoszcz, im Juni 1940 ins Generalgouvernement abgeschoben. Von 1945 - 1962 wieder in Wielun. Verh. Sein Sohn und seine jüngste Tochter nahmen am Warschauer Aufstand teil, wobei letztere umgekommen oder verschollen ist. Pfarrer Wendt starb in Lodz am 15. Februar 1970.

Winkler, Johann (21.3.1891 - 19.10.1975), ordin. 11.5.1924, Adm. in Wengrow 1924 - 1927, Pfarrer in Pilica 1927 - 1945. Er hatte die Deutsche Volksliste. Nach 1945 wanderte er nach Australien aus, wo er in Adelaide/Südaustralien eine kleine polnisch-evangelische Gemeinde bildete und diese 25 Jahre betreute. Gest. am 19. Oktober 1975.

Wittenberg, Otto (6.1.1894 - 4.5.1967), ordin. 25.9.1921, Vikar in Warschau 1921 - 1922 und Pfarrer in Żyrardow 1922 - 1939. Nach 1945 Pfarrer in Passenheim/Ostpreußen bis 1959 und darauf in Allenstein. Verh., Ehefrau geb. Böhm. Sohn Boguslaw, Pfarrer. Gest. 4. Mai 1967 in Danzig und beerdigt in Warschau.

Wittmeyer, Arthur Wilhelm (6.4.1906 - 1963), ordin. 18.11.1934, 2. Vikar in Warschau 1934 - 1938, Adm. in Sierpc 1938 - 1940 und Pfarrer in Wyszogród 1940 - 1945. In der Wehrmacht und russischer Gefangenschaft 1945 - 1946. In Uelzen II vertretungsweise 1947 - 1949, Pfarrer in Uetze 1949 - 1957; krankheitshalber i. R. Gest. 1963. Verh. in kinderloser Ehe mit Margarete, geb. Steinbach.

Wojak, Leopold Wilhelm (15.4.1867 - 31.3.1962), ordin. 25.10.1891, Vikar in Warschau 1891 - 1892, Pfarrer in Sompolno 1892 - 1898, Brzeziny 1899 - 1912, in Tschenstochau 1912 - 1953. I.R. 1953 - 1962. Gest. 31.3.1962. Verh. mit Pauline Auguste, geb. Teichmann (gest. 4.4.1929). Kinder: Janina Anna, Marie Eugenie, Pauline Auguste, Tadeusz Józef und Michał Peter.

Wolfram, Karl (5.4.1899 - 21.9.1965), ordin. 11.5.1924, Vikar in Warschau 1924 - 1925, Nowydwor 1926 - 1929. Weiteres Studium in Erlangen und Berlin; seit Oktober 1930 ältester Assistent für N. T. an der Warschauer Evang.-Theol. Fakultät. Er promovierte hier zum Dr. theol., wurde Dozent und von 1938 Prof. der Theologie. Nach 1945 Lehrauftrag für N.T. Prodekan, Dekan der Fakultät und von 1952 Lehrinhaber für N.T. und seit 1959 Prorektor der Christl.-Theol. Akademie in Chylice bei Warschau. Gest. 21.9.1965.

Wrzecionko, Rudolf (16.5.1865 - 4.1.1946), ordin. 1902, deutscher Pfarrer an der Teschener Gnadenkirche 1914 - 1940, diente treu seiner Gemeinde als Prediger und Seelsorger. Seit 1940 i. R. und gestorben am 4. Januar 1946. Verh. seit 15.9.1915 mit Eugenie Fanny, geb. Klapsia. Kinder: Paul (geb. 18.11.1916), Dr. phil. Dr. theol. Prof. der Systematischen Theologie an der Universität Münster/Westf.; Afred (geb. 28.3.1918), Dr. med. Facharzt in Bergisch-Gladbach. Veröffentlichungen: "Die metaphysische Bedeutung der Gefühlstheorie in Schleiermachers Dialektik" (Dissertation, Breslau, 1890); "Der Grundgedanke des Spinoza" (Leipzig, 1894); "Das Wesen des Denkens" (Leipzig, um 1895); "Über die Bedeutung der Kritik der reinen Vernunft Kants für die Gegenwart" (Leipzig, 1925). Beiträge, Aufsätze, Rezensionen

in wissenschaftlichen Zeitschriften und kirchlichen Blättern sind jetzt nicht mehr erhältlich. Dr. phil. Rudolf Wrzecionko war ein gebildeter Theologe, ein wissenschaftlich produktiver Schriftsteller und ein verantwortungsvoller Mensch und Seelsorger.

Wudel, Bruno (16.10.1908 - 24.12.1980), ordin. 18.11.1934, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1934 - 1935, Adjunkt 1936 - 1939, 3. Pfarrer 1939 - 1945. A. A. i.Sa. 1945 - 1947, A. A. in Schweinfurt, Bay.; 1947 - 1953 in Landshut 2. Pfarrer. Verh. mit Elli, geb. Hesse. Kinder: Karin, Ilse. Gest. Plötzlich am 24.Dezember 1980. Er war ein redlicher Mensch, ein treuer Pfarrer und Seelsorger. Karin, verh. mit Arthur Eiferer; Ilse, verh. mit Dr. med Sieghard Pietruk. Kinder: Uwe und Ulrike.

Zalewski, Heinrich (22.12.1902 - nach 1945), ordin. 5. Oktober 1930; Religionslehrer und Vikar an der poln.-evang. Gemeinde in Lodz 1930 - 1931, Adm. in Łomża und von 1939 in Mościce-Neudorf/Neubruch am Bug. Gest. nach 1945.

Zander, Johannes (9.6.1894 - 1940), ordin. 30.4.(1.5.)1922, Vikar an St. Trinitatis Lodz 1922 - 1923, Religionslehrer und Pfarrer in Ruda Pabianicka 1923 - 1940. Erbauer der dortigen evangelischen Kirche (nach dem Projekt des bekannten polnisch-evangelischen Architekten Bursche in Warschau). Gest. im Herbst 1940 frühzeitig an den Folgen der Verschleppung durch die polnische Polizei. Er war ein vorbildlicher Pastor und verantwortungsvoller Seelsorger, dessen Leben und Wirksamkeit viele stark beeindruckte, der "Heilige von Ruda-Pabianicka". Unverheiratet.

Zeretzke, Adolf (1.4.1906 - 19.8.1955) ordin. 17.11.1935, Vikar in Ozorkow mit dem Sitz in Lentschütz und darauf hier Pfarrer bis 1939. Im September 1939 von der polnischen Polizei verhaftet und in Richtung des KZ Bereza-Kartuska verschleppt. 1939 - 1940 von der Gestapo verhaftet und dann bei der Wehrmacht. Nach 1945 Pfarrer in Gräfental/Thür., 1948 - 1950; in Orlishausen/Thür. 1950 - 1955. Gest. am 19. August 1955. Verh. mit Emanuela, geb. Wieser.

Zirkwitz Theodor (20.3.1863 - 16.7.1945), ordin. 24.1.1892, Adm. in Władysławow 1892 - 1897, Neudorf-Neubruch am Bug, 1897 - 1903, Pfarrer in Bialystok 1903 - 1938. I. R. Seit 1938. Verh. mit Ida, geb. Schwittay aus Tremessen. Kinder: Erich (geb. 21.9.1893), Rechtsanwalt in Warschau (gest. im Herbt 1943); Kurt (geb. 24.6.1895), Dipl.-Ing. (gest. 28.2.1948); Victor (geb. 25.2.1897), Dipl.-Ing.; Alexander (geb. 18.1.1899), Dipl.-Ing., verschollen im 2. Weltkrieg. Pfarrer Zirkwitz verschied in Danzig-Langfuhr am 16. Juli 1945.

Zundel, Alfred Max (1.8.1909 - 1962), ordin. 18.11.1934, Vikar an St. Johannis Lodz 1934 - 1935 und in Zgierz 1935 - 1939, hier Pfarrer 1939 - 1941; 2. Pfarrer an St. Matthäi Lodz 1942 - 1945, bei der Wehrmacht seit 1943 und in amerikanischer Kriegsgefangenschaft 1944 - 1946; Pfarrer in Wuppertal-Elberfeld 1946 - 1954, in Köln-Höhenberg 1954 - 1962, seit Mai 1962 an der Martins-Gemeinde in Hamburg-Rahlstädt. Verh. mit Margarete, geb. König. Kinder: Brigitte Dorothea und Hans Martin. Gest. 1962.

Weitere Verstorbene

Gundlach, Rudolf Gustav (1850 - 1922), Pole nach Bildung und Gesinnung, Kanzelredner, Kirchenliederdichter, sozial eingestellt und Förderer der Armen und Schwachen. Er war Anhänger von Dr. Leopold Martin Otto und Gen.-Sup. Julius Bursche. Im 1. Weltkrieg schuf er Küchen für Bedürftige, die ein warmes Mittagessen austeilten und noch andere soziale Werke. Den Christlichen Wohltätigkeitsverein in Lodz leitete er als Vorsitzender von 1907 - 1919. Stellvertretender Vorsitzender war der damalige polnische römisch-katholische Bischof zu Lodz. Als stellv. Generalsuperintendent (Gen.-Sup. J. Bursche befand sich damals in Rußland) war er einer der Führer der polnisch-evangelischen Gruppe auf der Lodzer Synode 1917, die sie ostentativ verließ. In den letzten Jahren vor seinem Tode 1922 mahnte er Bursche, die berechtigten Forderungen der deutschen Gemeinden nach Laien zu berücksichtigen und überhaupt ein mäßigendes Verhalten an den Tag zu legen. Bei den polnischen Behörden besaß Gundlach einen beachtlichen Einfluß und ein hohes Ansehen. Charakteristisch war sein Heimgang: Auf dem Wege zu einem Kranken, dem er das heilige Abendmahl reichen wollte, starb er plötzlich in einem Wagen der Lodzer Straßenbahn.

Schoeneich. Alexander Eduard(1861 - 1939). vielbeschäftigter Pfarrer und Senior in Lublin, evangelischer Pole, Anhänger von Pastor Dr. Otto und Bischof Dr. Julius Bursche, Pädagoge und Schriftsteller, Dr. theol. h.c. der Warschauer Evang.-Theologischen Fakultät, besaß Lehrdiplome über die Fächer der Philosophie, Psychologie und deutschen Sprache. In meinem Parrerbuch behandle ich auf Seite 163 - 165 ausführlich Schoeneichs Persönlichkeit und Wirksamkeit. In den letzten Jahren mahnte er J. Bursche, seinen Freund zur Mäßigung in der Sache des entlassenen Lucker Pfarrers Dr. theol. h.c. Alfred Kleindienst und der deutschen Opposition in der Kirche im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen das neue Kirchengesetz 1936. Seine Mahnungen hatten jedoch keinen Erfolg. Bei seiner Ansprache an Schoeneichs Graim Mai 1939 sagte Dr. J. Brusche, er wäre lieber statt Schoeneich gestorben und beerdigt worden. Seine Worte waren Nachklänge über den Mißerfolg seines Kampfes gegen die deutsche Opposition in der Kirche, die sich in erster Linie gegen ihn selbst richteten.

Angerstein, Wilhelm Petrus (1848 - 1928), Sohn eines aus Achim bei Börßum im Braunschweigischen stammenden und in Warschau ansässigen Tischlermeisters. Er studierte Theologie in Erlangen und Leipzig und war danach nichtordinierter, aber gewählter 2. Pfarrer in Krakau, wo er gegen den liberalen Protestantismus kämpfte. Am 29. November 1874 wurde er in der altlutherischen Gemeinde zu Breslau ordiniert und war 1874 - 1875 Vikar in der altlutherischen Gemeinde Schwarzwald-Czarnglas im Posenschen und darauf 1875 - 1885 Pfarrer in Wiskitki bei Zyrardow. In den Jahren 1885 - 1928 war er 1. Pastor der St. Johannisgemeinde zu Lodz und von 1912 - 1928 Superintendant der Petrikaner Diözese. Über ihn schrieb ich in meinem Pfarrerbuch auf S. 46 - 48.

Angerstein vertrat in seiner Gesinnung und Haltung das orthodoxe Luthertum in der Gemeinde und in der augsburgischen Kirche. Er fühlte sich wohl als Bewunderer Dr. Leopold Martin Ottos, doch lehnte er dessen Missionsideologie Er war ein Förderer der Hermannsburger Mission und Veranstaltete als erster augsburgischer Prediger Missionsfeste in Wiskitki und hernach in der Lodzer St. Johannisgemeinde. Aus konfessionellen Gründen widersetzte er sich den Einigungsbestrebungen in Wilna 1926 sowie im Auslande. Die augsburgischen Pastoren, interessiert für den ökumenischen danken und für die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Protestanten in der Welt, billigten nicht seine ablehnende, einseitige Stellungnahme. Ungeachtet dessen würdigte man seine Verdienste für die augsburgische Kirche, für ihren lutherischen Grundcharakter in Lehre, Verkündigung und öffentlicher Ausstrahlung und nannte ihn vor 1928 respektvoll als den "Vater der Kirche".

Angerstein war mit Eleonore, geb. Wedel, verheiratet, der Tochter eines bekannten Warschauer Schokoladenfabrikanten. Aus ihrer Ehe gingen 12 Kinder hervor:

Hedwig, verheiratet in kinderloser Ehe mit Pastor und Sup. Theodor Hugo Wosch in Wloctawek;

Johanna, verheiratet mit dem Religionslehrer und späteren Militärsenior, Pastor Felix Theodor Gloek in Warschau;

Marie, verheiratet mit Pastor Edmund Robert Wentzel in Petrikau Tryb. Nach dessen Tode verehelichte sie sich mit einem Bruder des Militärseniors Gloek:

eine Tochter heiratete den Pastor und Religionslehrer Otto Friedrich Krenz in Warschau;

eine weitere Tochter war mit einem gewissen Herrn Richter in Lodz verheiratet.

Die Tochter Elisabeth blieb ledig und starb nach 1945 in Berlin, wo auch die Witwe Hedwig Wosch verschied.

Von Angersteins drei Söhnen wanderte einer nach Amerika aus.

Die Familie Angerstein besaß auf dem Warschauer augsburgischen Friedhof eine Grabstätte (5 Al. Grab 25), wo im Laufe der Jahrzehnte nachstehende Personen beigesetzt wurden: Heinrich Franz Angerstein (Vater des Lodzer Pfarrers Anger-

stein) starb in Warschau am 12. April 1878 im Alter von 62 Jahren;

Emilie Angerstein, geb. Kaulbarsch (Mutter von Pastor Angerstein) verschied 77jährig in Warschau am 9. Okt. 1900; Josef Angerstein (geb. 8.2.1883) starb in Warschau am

Josef Angerstein (geb. 8.2.1883) starb in warschau am 5. Juli 1943; Stefan Anton Angerstein (2.9.1887) verschied in Warschau am

17.3.1959; Eduard Angerstein (geb. 14.6.1888) starb in Warschau am

16.12.1965;

Anna Maria Angerstein (geb.1.11.1895) verschied am 19.7.1940.

Pastor und Sup. Angerstein starb im Zuge auf einer Fahrt zur Kölner Presseschau am 31. Mai 1928. Er wurde auf dem Lodzer evangelischen Friedhof bestattet. Seine Frau Eleonore Angerstein, geb. Wedel, verschied zu Lodz am 12. Juli 1926.

Schmidt, Rudolf (1961 - 1938), ein treuer Prediger und Seelsorger, ein großer Beter und Förderer der Jugendarbeit, der Inneren-, Kußeren- und Juden-Mission. Er wurde am 24. April 1887 ordiniert und war Vikar an der Lodzer St. Johanniskirche 1887 - 1889, Diakonus 1889 - 1891, Pfarrer in Itow 1891 - 1896 und zu Pabianice 1896 - 1938. Er machte sich um den inneren und äußeren Ausbau seines Kirchspiels sehr verdient. Seine Biographie veröffentlichte ich in meinem Pfarrerbuch auf S. 162-163.

Die Pressetätigkeit lag ihm gleichfalls sehr am Herzen. Obgleich er wie jeder Mensch Gegner, möglicherweise auch Feinde hatte, trug er ihnen nichts nach, schwieg über ihre Anwürfe und Beleidigungen, im Einklang mit der Mahnung seines göttlichen Erlösers und Herren: "Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen". In einer eindrucksvollen Rede am Grabe des Verstorbenen sprach Sup. Julius Dietrich, Lodz, "von der heiligen Einseitigkeit" des Heimgegangenen und von seiner beispielhaften Einzelseelsorge. "Pabianicer Gemeinde", betonte Sup. Dietrich, "du hast ein Kind Gottes verloren, das in deiner Mitte gelebt, um jede einzelne Seele gerungen und gebetet hat". Seelsorger nach Gottes Herzen und dem Geiste Jesu Christi, war er eifrig bestrebt, ein Gerechter und Heiliger zu sein. Und er war es auch! Ich erwähne noch. sich an Pastor Schmidts Beerdigung 37 Pfarrer mit Bischof Dr. Julius Bursche beteiligten.

Wosch, Theodor Hugo (1870-1938), ordiniert am 25.März 1895, war zuletzt Pfarrer in Wloctawek von 1918 - 1938 und Sup. der Plozker Diözese. Er tat sich als hervorragender, begnadeter Kanzelredner hervor, sowohl in deutscher als auch in polnischer Sprache. Er dürfte wahrscheinlich der beste Kan-

zelredner der augsburgischen Kirche im Verlauf ihrer ganzen Entwicklung bis 1939 gewesen sein. Unvergeßlich bleibt seine Predigt im Jahre 1925 in der Warschauer evangelischen Kirche während der Tagung der Pastorensynode. Sie machte, in polnischer Sprache gehalten, auf die versammelten Geistlichen einen eminent starken Eindruck. Wosch war ein gediegener Theologe, ein friedliebender Mensch und ein redlicher Charakter. Ein Friede auf Kosten von Recht und Gerechtigkeit war ihm zuwider. Herzleidend und von der Krankheit gezeichnet, starb er am 12. August 1938. Im "Luthererbe in Polen", Jahrgang 1938, Nr. 38, S. schrieb Über ihn Pastor Waldemar Krusche in Rypin: "Mit wärmster Anteilnahme hat er die Bestrebungen des deutschen Teils unserer Kirche nach voller und wirklicher Gleichberechtigung unterstützt, denn nur in ihr sah er die Garantie für eine bessere, friedvolle Zusammenarbeit und Zukunft unserer Kirche. Sup. Wosch war Deutscher von Geburt und Haltung.

Schwarz, Gustav Ludwig (geb. in Lowicz), zuletzt Pfarrer in Betehatow von 1846 - 1865 (gest.), war ein treuer Seelsorger und Beter. Seine Eingepfarrten wußten von der tief religiösen Einstellung ihres Pfarrers. Er verfaßte die Schrift "Christus und seine Heiligen". In ihr beschrieb er an jedem Tag des Jahres das Leben eines Christen oder auch eines Märtyrers, der sich für Jesus Christus und seine Sache in der Welt besonders eingesetzt hatte. Schwarz, schwach und kränklich, starb am 31. Dezember 1865. Er bemühte sich selbst, als Gerechter und Heiliger zu leben.

Zander, Heinrich (1894 - 1940) war ein vorbildlicher Christ und ernster Seelsorger, unverheiratet. Als letzter Pfarrer eines Pastorengeschlechts studierte er Theologie in Leipzig und Erlangen und machte sich als Vikar in der Lodzer St. Trinitatisgemeinde 1922 - 1923 durch seine eindrucksvollen Predigten und Amtshandlungen einen Namen. Von 1923 - 1940 wirkte er in Ruda Pabianicka, wo er sich um die Errichtung einer Kirche sehr bemühte und sie auch fast vollendete. Mehrere Jahre wirkte er als Religionslehrer am Lodzer Deutschen Mädchengymnasium, wo er einen Mädchenbund gründete und ihn auch leitete. Obgleich unpolitisch orientiert, wurer in den turbulenten Septembertagen 1939 von der polnischen Polizei verhaftet und verschleppt. Sein zarter Organismus war den Strapazen und Anstrengungen der Verschleppung nicht gewachsen, so daß er nach der Rückkehr frühzeitig 1940 verstarb. Zander. ein Stiller im Lande. ein Seelsorger und Beter nach dem Worte und Willen Jesu Christi, ging in die Geschichte als der "Heilige von Ruda Pabianicka" ein.

Verstorbene Pfarrfrauen, deren Männer 1986 noch lebten.

Halina Horn, geb. Gundlach, heimgegangen am 4. Advent 1981 im Alter von 74 Jahren. Hinterbliebene: Pastor i. R. Julius Horn und Angehörige.

Johanna Helene Kneifel, geb. Stenzel, starb am 17.März 1968 im Alter von 64 Jahren. Ehefrau von Pastor i. R. Dr. Eduard Kneifel.

Maria Maczewski, geb. Wicke, verschied am 17. Oktober 1983, Ehefrau von Pastor i. R. Viktor Maczewski.

Erika Richter, geb. Overmann (22.8.1916 - 8.5.1986) ging 1986 heim, Ehefrau von Pastor i. R. Gerhard Richter.

Natalie Schendel, geb. Neumann, starb am 17.Mai 1967. 1.Ehe-frau von Pastor i. R. Adolf Schendel.

Nina Schoen, geb. Hoffmann, starb im März 1982 im Alter von 85 Jahren, Ehefrau von Pastor i. R. Albert Schoen.

17. VORGÄNGE AUS DER ZEIT DER VERFOLGUNG (1525 - 1650), DER DULDUNG (1650 - 1775) UND DER KIRCHLICH-FREIHEITLICHEN ENTWICKLUNG UND BEHAUPTUNG (1775 - 1939)

Ein Gesamtüberblick

Im Jahre 1650 entstand in Wengrow in der Landschaft Podla-70 km von Warschau/Masowien entfernt, die lutherische Gemeinde, die für die in polnischen Diensten stehenden evangelischen Offiziere und Mannschaften anfänglich gedacht war. Trotz der weiten Entfernung des Ortes hoffte man, durch die parochiale Gründung eine gewisse Besserung und Milderung der schwierigen religiösen Verhältnisse eintreten würde. Man nahm auch mit Recht an, daß die sich selbst überlassenen Warschauer Evangelischen die Möglichkeit haben würden, sei es zu Gottesdiensten oder zu Amtshandlungen (Taufen und Trauungen) Wengrow aufzusuchen, insbesondere an hohen Festtagen. Und so bildeten sich im Laufe der Jahrzehnte Gruppen von Gläubigen, die sich zu Fuß oder mit Fahrzeugen nach Wengrow in Bewegung setzten. Es war ein Bild der Pilgerväter, die in einem lutherischen Gotteshaus Stärkung des Glaubens, Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, Frieden für Herz und Leben suchten. Es war das gleiche Bild wie das der "Lubliner Glaubensväter", die nach 1650 (bis 1784) von ihrer Stadt zur evangelischen Kirche nach Piaski zogen. wegen der weiten Entfernung von Warschau bis Wengrow, das an einem Tage in beiden Richtungen (140 km) sehr schwer zu bewältigen war, sorgte man in Wengrow für Übernachtung und Beköstigung. Für die Lubliner Lutheraner lag der Ort Piaski näher (über 20 km), so daß man ihn leichter erreichen und wieder heimkehren konnte. Es sind mir keine Fälle bekannt, daß katholische Fanatiker aus Warschau die Evangelischen in Wengrow verfolgt oder bedrängt hätten. Das gleiche kann auch von den Lubliner Katholiken gesagt werden, daß sie die Lutheraner in Piaski in Ruhe ließen. Während die Warschauer Evangelischen 125 Jahre auf Wengrow als ihren Kirchenort angewiesen waren (bis zur Errichtung einer eigenen lutherischen Kirche in der Hauptstadt 1781), pilgerten die Lubliner sogar 134 Jahre nach Piaski, bis sie endlich 1784 ihr eigenes Gotteshaus hatten. Dennoch waren sie für die lange Zeit der Duldung dankbar, daß sie ihren Glauben leben, ihn ihren Kindern und Enkeln überliefern konnten. Daß sie oft Schweres durchmachen mußten, daß ihre Prediger Kreuzesträger waren oder daß man ihnen die Gotteshäuser und auch Pfarrhäuser einäscherte, daß sie aber Böses mit Bösem nicht vergelten wollten, sondern ihren Weg gottergeben und geduldig gingen, dazu hatten sie ja ein leuchtendes und beispielhaftes Vorbild: ihren göttlichen Erlöser und Herrn Jesus Christus selbst. Dennoch sei einiges in geschichtlicher Rückbesinnung vermerkt und festgehalten.

Martin Oloff, in Wengrow als Sohn des Schöffen Johann Oloff geboren und am 24. Juni 1677 im Königsberger Dom ordiniert, trat noch im gleichen Jahr das Pfarramt seiner Heimatgemeinde an (1). Nach zweijährigem Wirken (1679) brannten die dortigen Franziskaner die evangelische Kirche nieder. Der katholische Bischof von Luck, Wolhynien, verbot ihren Wiederaufbau. Man errichtete daher einen Notschuppen, in dem Oloff Gottesdienste hielt. Doch auch diesen ließ der Bischof schließen. Darauf sah sich Oloff gezwungen, vier Jahre lang im Pfarrhause Gottesdienste abzuhalten. Nach Erbauung einer neuen Kirche wurde sie vom Bischof mit der Begründung geschlossen, "sie sei verlassen", was den Pastor veranlaßte, sein Pfarrhaus als Predigtstätte wieder zu benutzen. Erst nach 4 Jahren (1689) konnte die Kirche geöffwerden. Dauernde Verfolgungen und Kränkungen verleideten Oloff das weitere Bleiben in seiner Heimatgemeinde, so er sie 1690 verließ und die Pfarrstelle in Neudorf-Neubruch übernahm. Doch auch hier hatte er keinen leichten Stand. Nach der Brandschatzung der Kirche 1648 durch die Kosaken bediente man sich einer völlig ungeeigneten Holzkapel-Darüber hinaus war die Gemeinde derart verarmt, daß der Pfarrer hier kein Auskommen hatte. Außer Neudorf-Neubruch bediente er auch Piaski bei Lublin und noch andere Gruppen in der Zerstreuung. Von den beschwerlichen Bereisungen müde, von den bitteren, leidvollen Erfahrungen zermürbt, blieb er in Neudorf-Neubruch nur vier Jahre. 1694 ging er nach Thorn an St. Georgen, wo er bis 1701 amtierte, und dann an St. Marien von 1701 bis 1715. Er starb hier am 29. August 1715 und wurde in St. Marien bestattet. Seine Frau erlag schon 1708 der Pest in Thorn, Martin Oloffs Leben und Wirken war das eines "Predigers unterm Kreuz". Sein Schwiegersohn, Christophorus Razki, wurde sein Nachfolger an St. Marien 1715, doch bereits nach einem Jahr starb er (1716). Sein Sohn Ephraim Oloff (1685 - 1735), zuletzt Prediger in Elbing, wurde durch seine "Polnische Liedergeschichte" (Danzig 1744) bekannt.

In Bełzyce bestand früher eine arianische Gemeinde und ein bekanntes Gymnasium. Die dortigen Protestanten schlossen sich zu einer Parochie zusammen, zu der sich auch die Lubliner Lutheraner von 1627 - 1650 hielten. Sie besaßen auch ein evangelisches Krankenhaus, dessen Verwalter Johann Dewert und Jakob Mylius waren. Unter katholischem Druck wurde das gemeindliche evangelische Leben ausgelöscht. Die evangelische Parochie ging in Bełzyce unter. Was von ihr übrigblieb, waren die Gräber ihrer Toten, die von 1914 in einem "Gemüsegarten" noch zu finden waren. Die Lubliner Evangelischen erbauten daher in Piaski 1650 ein gemauertes Gotteshaus, das die Pfarrer von Neudorf-Neubruch am Bug bis 1744 bereisten.

Pfarrer Johann Baasel (2) in Wilna hatte wegen einer Unterschrift, die die Jesuiten als eine Verunglimpfung der römisch-katholischen Kirche deuteten und deshalb einen Prozeß gegen ihn anstrengten, große Schwierigkeiten. Und so flüchtete er nach Königsberg. Erst durch die Intervention des Kurfürsten von Brandenburg konnte die leidige Angelegenheit beigelegt werden, so daß Baasel nach Wilna zurückkehren durfte.

Pastor Johann Friedrich Bachstrom in Wengrow war wohl der bedeutendste Geistliche unserer Heimatkirche. Er fiel zuletzt in die Hände der Jesuiten, die ihn im Schloßgefängnis zu Nieswiez einkerkerten. 1742 wurde er dort erdrosselt. Die Restitutionsklage seiner Witwe hatte Erfolg. Das Gericht stellte fest, die Beschuldigungen gegen ihn (Landesverrat) seien falsch gewesen und sein Tod ein Justizmord.

Kapitän Kehler in Lublin disputierte mit einem katholischen Offizier "bei einem Gläschen Schnaps". Auf die Bemerkung des letzteren, Luther habe keinen toten Hund auferweckt, erwiderte Kehler, dies habe der Papst auch nicht getan. Er wurde auf die Anzeige seines "Kollegen" verhaftet, wegen Verächtlichmachung der katholischen Kirche zum Tode verurteilt und 1713 hingerichtet (3).

Der lutherische Vikar Martin Dreher (Tertullianus) wurde am Allerheiligentage 1605 vom aufgehetzten Pöbel so blutig geschlagen, daß er den Tod eines Märtyrers erlitt. Am gleichen Tage entging der Wilnaer Pfarrer Joachim Wendland nur mit knapper Not dem Tode. Er wurde vom Pöbel festgenommen und sollte auf einem auf dem Marktplatz hergerichteten Scheiterhaufen als Ketzer verbrannt werden. Seine Frau und Kinder retteten ihm durch ihr lautes Weinen und Bitten das Leben. Der Pöbel rächte sich aber dadurch, daß er die evangelische Kirche, das Pfarrhaus und die Wirtschaftsgebäude niederbrannte.

Pfarrer Karl Ludwig Hemmerich, in Warschau von 1785 bis 1793 tätig, verließ heimlich die Gemeinde und amtierte in Sluzk 1793 - 1795, in Mogilew kurz 1795, dann als Gouvernementspfarrer in Minsk 1796. Darauf Legionär und Kompagniechef beim General Dąbrowski, mit dem er befreundet war. Beim Genuß einer Apfelsine erstickte er 1796 tödlich. Vor jeder Schlacht pflegte er laut zu beten und suchte anscheinend den Soldatentod. Johann Gottlieb Fichte, der am Fronleichnamstag 1791 in der Warschauer evangelischen Kirche predigte, kannte persönlich Hemmerich und dessen Frau, über die er sich nicht äußern wollte (4).

Der letzte polnische König Stanislaw August Poniatowski (1764 - 1795) kannte und schätzte den Warschauer Pastor Gottlieb Ringeltaube (1777 - 1785), den späteren Superintendenten in Oels und herzoglichen Hofprediger und zuletzt Generalsuperintendenten von Alt- (Vor-) und Hinterpommern

(gest. 1824). Als Ringeltaube 1785 Warschau verließ und sein Amt im Fürstentum Oels antrat, schenkte ihm der König zum Zeichen seiner besonderen Gunst einen Reisewagen, den er vor seiner Thronbesteigung auf seinen Reisen durch Italien und die Schweiz benutzte. Der König erkundigte sich auch später über Ringeltaubes Lage in Oels und bestellte ihm durch den Oberst von Königsfeld Grüße.

Die deutschen Kolonisten in den Dörfern Troszyn und Borki wandten sich 1784 an den König Stanislaw August mit einer Beschwerde gegen den Starosten Cichocki in Troszyn, der den mit ihnen geschlossenen Kontrakt im Jahre 1759 gebrochen und ihnen zusätzliche Verpflichtungen und Dienstleistungen aufgebürdet hatte. Der König beauftragte Christian Gottlieb von Friese, den Präses des Warschauer Konsistoriums U.A.C., mit der Untersuchung der Beschwerde. Er erschien in Troszyn, prüfte genau die Verhältnisse, überzeugte sich von der Richtigkeit der Beschwerde und erstattete dem König einen eingehenden Bericht. Daraufhin befahl Stanislaw August am 10. Juli 1786 Cichocki, von den Kolonisten statt der Scharwerkdienste eine mäßige Steuer zu erheben und sie auch sonst gerecht zu behandeln. Die Bitte von etwa 100 evangelischen Familien von Troszyn und Borki wurde vom König gehört und erhört (5).

Während des polnischen Aufstandes 1863/64 wurde in Wilna der Leutnant des russischen Heeres, Władysław Nikolai, Enkel des ehm. dortigen Pfarrers Johann Jakob Nikolai (1791 -1824) standrechtlich erschossen. Als fahnenflüchtiger russischer Offizier nahm er am polnischen Aufstand teil. Schwer verwundet geriet er in der Wilnaer Gegend in die Nähe der russischen Truppen, die ihn zum Tode verurteilten. Der Wilnaer Pastor Woldemar von Everth, der spätere Generalsuperintendent und Bischof der augsburgischen Kirche, reichte Nikolai vor der Hinrichtung das Hl. Abendmahl und geleitete ihn auch zur Richtstätte. Nikolais letztes Wort lautete: "Bald werde ich bei Jesus sein." Als Everth der polnischen katholischen Mutter die letzten Abschiedsgrüße ihres erschossenen Sohnes überbrachte, sagte sie ganz gefaßt und ruhig: "Ich bin glücklich und stolz, daß mein Sohn fürs Vaterland gestorben ist." (6)

Die Opferwilligkeit in unseren Gemeinden war oft beispielhaft. So wurde am 27. April 1826 mit dem Bau der St. Trinitatiskirche zu Lodz begonnen. Nach drei Jahren, am 26. Juli 1829, konnte sie schon vom Kalischer Sup. von Modl eingeweiht werden. Doch fehlte dem neuen Gotteshaus noch vieles, vor allem das Gestühl, eine Orgel und Glocken. Vergeblich bemühte sich der Lodzer Pfarrer Friedrich Gottlob Metzner (1828 - 1852) um eine Regierungsanleihe, um das Fehlende anzuschaffen. Da half die Witwe Anna Christina aus Lodz der im Aufbau begriffenen St. Trinitatisgemeinde. Sie lieh zinslos ihr ganzes Vermögen von 6.000 Gulden. Dafür wurden 50 Kirchenbänke, eine Orgel und drei Glocken er-

worben. Die Gemeinde verpflichtete sich, der Witwe die Anleihe in zehn Jahresraten zu 600 Gulden zurückzuzahlen. Bei ihrem vorzeitigen Tode sollte die Gemeinde die Restsumme behalten. Es spricht für den frommen Sinn der Witwe Frost, daß sie an die Anleihe eine Bedingung geknüpft hat: die Lodzer St. Trinitatisgemeinde soll "für ewige Zeiten", jeweils am 2. Pfingsttage, ihres verstorbenen Ehemannes Christian Frost und auch ihrer Seele gedenken (7).

Im Dienst an den evangelischen Waisen in Lodz standen zahlreiche Glaubensgenossen, insbesondere aber das Fabrikanten-Ehepaar Robert Biedermann und Adelma, geb. Braun. Dank ihrer Spenden und der ihrer Söhne konnte 1897 – 1898 für das Waisen-Asyl ein stattliches Gebäude, das Evangelische Waisenhaus, erbaut werden. Für dessen Erhaltung und Förderung konstituierte sich ein Herren- und Damenkomitee. In der Zeit seines Bestehens von 1886 bis 1945 (von 1886 – 1898 als Waisen-Asyl) beherbergte das Waisenhaus Hunderte von Kindern und erzog sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft. Die Pastoren Berthold Klemens Rondthaler (1867 – 1898), Rudolf Gundlach (1898 – 1922) und Gustav Schedler (1923 – 1945) an St. Trinitatis zu Lodz erwarben sich um das Evangelische Waisenhaus große Verdienste (8).

In dankbarer Erinnerung sei hier auch eines Pfarrers gedacht, der mit Recht als der "Baumeister des evangelischen Lodz" genannt wird: des Pastors Berthold Klemens Rondthaler. Der Bau der St. Trinitatiskirche (in ihrer letzten Gestalt) und ihres Pfarrhauses, der St. Johanniskirche, die Errichtung des Evangelischen Waisenhauses, das waren seine Werke, hinter denen er mit seiner ganzen Liebe und Tatkraft stand. Wie vergessen er war, als er am 12. Juni 1900 starb, dokumentiert die Tatsache, daß man sich um ihn nicht kümmerte und im Jahresbericht der Gemeinde seinen Heimgang überhaupt nicht vermerkte. Diese Nichtbeachtung hatte er wahrlich nicht verdient (9).

Franz Kindermann, der "fromme Kindermann" genannt, Sohn schlesischer Einwanderer, 1837 in Lodz geboren, war eine bekannte und geachtete Persönlichkeit. Dank seiner angeborenen Intelligenz und zielbewußten Strebsamkeit arbeitete sich zu einem profilierten Industriepionier empor. Er wurde zuletzt Besitzer einer großen Wollfabrik in Lodz. Seine besondere Liebe galt der Lodzer St. Trinitatisgemeinde, deren Kirchenkollegium er angehörte. Er war auch Mitbegründer der Brüdergemeinde in Lodz und ihr eifriges Mitglied. Seine Söhne Julius und Heinrich erbten von ihm seine Liebe zur evangelischen Gemeinde und Kirche. Beide waren Mitglieder des Kirchenkollegiums, Julius an St. Johannis und Heinrich an St. Trinitatis zu Lodz. Die Frau von Julius Kindermann (gest. 1931), Klara Kindermann, geb. Steigert, war l. Vorsitzende des Frauen- und Jungfrauenvereins und betätigte sich sehr rege unter der weiblichen Jugend. Ihr Schwiegersohn, Dr. Kurt Schweikert, Industrieller und auch Kirchenvorsteher an St. Johannis, Lodz, machte sich um den Bau des Lodzer Johannis-Krankenhauses um 1930 sehr verdient. Der Geist des frommen Franz Kindermann (gest. am 23. Februar 1915 während des 1. Weltkrieges) war in seinen Nachfahren kraftvoll und lebendig (10).-

Ich möchte nicht unterlassen, eines reumütigen römisch-katholischen Priesters in Wengrow zu gedenken, dessen Name leider nicht überliefert wurde. Dieser verfolgte dauernd die lutherischen und reformierten Prediger zu Wengrow, klagte sie an, sie trügen unerlaubte geistliche Kleidung, störten mit ihrem Geläut den katholischen Gottesdienst, misachteten katholische Feiertage u. a. m. Im Jahre 1711 ließer sie beide vor das katholisch-bischöfliche Gericht in Luck, Wolhynien, vorladen. Bald darauf verließer die Wengrower Pfarrstelle. Bevor er aber wegging, bat er die beiden evangelischen Prediger um Vergebung dafür, daß er ihnen so viel Leid und Unrecht angetan hatte. Die Reue des Priesters war aufrichtig (11)!

Um den Evangelischen in Wengrow und anderwärts grundlegend zu helfen, schlug ihnen Brandenburg-Preußen wiederholt eine Auswanderung in ihr Staatsgebiet vor. Doch lehnten sie das Angebot ab. Sie wollten die neue Wahlheimat nicht verlassen und trotz aller Bedrückungen und Schwierigkeiten darin ausharren. Sie hatten die feste Überzeugung, daß ihre Glaubensnot einmal doch noch ein Ende finden würde.

Einen besonderen Platz in der Geschichte der Warschauer evangelischen Gemeinde nimmt Pastor Johann Jakob Scheidemantel (1734 - 1777) ein. Wohl wirkte er in Warschau als Frediger der dänischen Gesandtschaft seit 1766, doch in seiner Eigenschaft als Pastor der hauptstädtischen lutherischen Gemeinde nach ihrer Gründung 1775 nur bis zu seinem plötzlichen Tode 1777. Aber in der Kürze seiner Amtszeit traf in der Gemeinde eine wichtige Entscheidung: Er gründete 1776 die deutsche evangelische Schule. Damit stellte er gleichsam die Weichen für ihre Entwicklung. Von 1776 bis 1888 war das gemeindliche evangelische Schulwesen deutsch. d. h. 112 Jahre. Noch 1885 erklärte die Warschauer russische Schulverwaltung offiziell, daß in den Gemeindeschulen des Kirchspiels die deutsche Unterrichtssprache verbindlich sei. Bis 1888 dauerte noch diese Rechtslage.

Im Jahre 1888 wurde Pastor Julius Bursche zum Diakonus in Warschau gewählt. Schon ein Jahr darauf begann er auf weite Sicht hin mit der Polonisierung der Warschauer deutsch-evangelischen Gemeindeschulen. Mit Hilfe polnisch-evangelischer Lehrer unterzog er die Schulkinder bezüglich ihrer deutschen Sprachkenntnisse einer Prüfung, die gesetzlich überhaupt nicht vorgesehen war. Kinder, die das Deutsche schwach beherrschten, wies er in polnische Schulklassen ein. Prote-

ste der Eltern nahm er nicht zur Kenntis. Und dies geschah noch dazu in der Zeit der Wirksamkeit des deutschen Generalsuperintendenten und Bischofs Paul Woldemar von Everth (1875 - 1895), der nicht einmal wußte, was in der Warschauer Gemeinde unter der Regie von Julius Bursche sich ging. Von 1889 bis 1914 erreichte er. daß das frühere deutsche evangelische Schulwesen restlos polonisiert wurde. In weiteren 25 Jahren schaffte es Bursche, daß die Mehrheit der evangelischen Gemeinde in Warschau seinen assimilatorischen Methoden zum Opfer fiel. 1939 zählte die Parochie 12.000 Seelen, davon 9.000 Polen und 3.000 Deutsche. Wiederholt sagte der Lodzer Superintendent Angerstein zu mir: "Bursche hat die Warschauer deutsche lutherische Gemeinde polonisiert. Was er in Warschau getan hat, will er auch in Lodz tun: unsere hiesigen deutschen Gemeinden polonisieren."

Wie ich an anderen Stellen bereits hervorhob, war das primäre Ziel aller Bestrebungen Bursches die Schaffung einer Polnisch Evangelisch-Lutherischen Kirche im Lande. So hoch und erstrebenswert ihm auch sein Ziel gewesen sein mag, es war doch ein weltliches Anliegen, wozu eine Kirche unter keinen Umständen mißbraucht werden darf. Es war ihm nicht klar geworden, daß man die Kirche, die eine Glaubensgemeinschaft ist und nichts anderes sein will, als Werkzeug für irdische Zwecke und Zielsetzungen nicht verwenden darf. Ganz gleich wie das Mäntelchen heißt, in die man sie umhüllen möchte, ob Germanisierung oder Polonisierung oder eine ähnliche weltliche Maskierung und Artikulierung, es sind alles Wesenszüge, die der Kirche ihres Stifters und Herrn, seinem Willen und Geiste ganz fremd sind.

- 1. Die Kirche muß Kirche sein und bleiben, eine göttliche Stiftung Jesu Christi, also keine irdische Institution und Organisation, wie es vergängliche Menschen tun und schaffen.
- 2. Die Kirche ist Hüterin und Bewahrerin des Evangeliums Jesu, seiner Worte und seines Willens zum Zwecke der Verkündigung seiner Botschaft in der ganzen Welt, allen Völkern und Menschen, damit sie zum Glauben kommen und christlich leben.
- 3. Die Kirche hat universalen Charakter und ihre Aufgaben sind, Glauben zu wecken, das irdische Leben zu heiligen und die ewige Seligkeit zu sichern.
- 4. Die Kirche setzt sich das Ziel, das Evangelium "aller Kreatur", allen Menschen und Völkern ohne Unterschied der Herkunft, der Hautfarbe, der Sprache und sozialen Schicht zu verkündigen.

- 5. Die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen, als Besitzerin des Wortes Jesu Christi, dieses wunderbaren, herrlichen Schatzes, hat die Aufgabe, daß jeder Gläubige "ein Christus für andere" sein soll, ein Wegbereiter zu Gott und zu seinem ewigen, himmlischen Reiche.
- 6. Die Kirche in dieser Gestalt und Sendung ist eine Verwirklichung des Evangeliums nach dem Worte der Verheißung Jesu, nach seinem Worte und Willen, "wie er den Menschen neu schaffen, von allen Sünden reinigen und heligen, selig machen will".
- 7. So muß Julius Bursches Verhalten als Irrtum angesehen werden. Als er sein "Ideal" auf die "Polnische" Kirche begrenzte, übersah er völlig die Millionen Ukrainer, die Hunderttausende der Weißruthenen, der Deutschen und der vielen anderen in Polen.
- 8. Indem Bursche "seine" Kirche einem weltlichen Ziele unterordnete, zog er sie in irdische Kämpfe und Streitigkeiten hinein, in Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten, die dem Ansehen und der Würde der Kirche sehr schadeten. Ich habe hier nicht die Absicht, den Kirchenkampf genau und sachlich nachzuzeichnen und zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. Ich möchte nur feststellen, daß jeder verzerte, unbiblische Umgang mit der Kirche böse Folgen nach sich zieht. Bursche ist sich dessen leider nie bewußt gewesen.
- 9. In seinem langen Wirken ist er fast immer mit allen Widerständen fertig geworden. Er rechnete immer damit, daß seine Gegner schließlich doch nachgeben würden. Als er aber zuletzt bemerkte, daß dies doch nicht der Fall war, riß er sich unbedacht zur Äußerung hin: "Wer mir Widerstand leistet, begeht eine Sünde." Es war zweifelsohne eine Entgleisung in einem unkontrollierten Augenblick. Doch der Widerstand verhärtete sich. Im Mai 1939 sagte er resigniert am Grabe seines Freundes Schoeneich, er würde lieber an seiner Statt tot sein.
- 10. Kirche ist und soll Kirche bleiben. Man darf sie nicht zu einem weltlichen Zweck mißbrauchen.

Die von mir in diesem Abschnitt und darüber hinaus dargestellten Vorgänge und Bilder gewähren einen Einblick in das vielgestaltige Geschehen der Warschauer Gemeinde und auch augsburgischen Kirche überhaupt. Ob in der Periode der Verdrängung in den Untergrund oder ihrer öffentlichen Duldung oder in Zeiten freiheitlichen religiösen und kirchlichen Denkens und Handelns, immer standen die Evangelischen immer an der Front ihrer Selbstbehauptung und Bewährung. Und so brachten sie aus ihrer Mitte stets von neuem Männer und Frauen hervor, die sich für die Gesamtheit ihrer Glaubensgenossen verantwortlich wußten und aus dieser Eigenverantwortung und Solidarität handelten. Es ist etwas Großes und Einmaliges, wenn Menschen andere bewußt Verantwortung tragen und dies mit ganzem Herzen tun.

18. DAS STREBEN ZUR UNION UND VERSTÄNDIGUNG VOM 16. JAHRHUNDERT BIS ZUM JAHRE 1939

Das Streben nach Verständigung und Einigung machte sich schon im 16. Jahrhundert unter den Protestanten in Polen Im Jahre 1555 kam es in Koźminek bei Kalisch zwischen den kleinpolnischen Reformierten und den böhmischen Brüdern zu einer Lehr- und zum Teil Kultusunion. So übernahmen die Reformierten die Konfession und die Liturgie der Brüder, behielten aber ihre kirchliche Organisation und gewisse Bräuche bei. Die Union von Kozminek war ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Einigung und Konsolidierung des protestantischen Lagers. Sie wies gleichsam den Weg und das Ziel. auf dem die Protestanten voranschreiten und ihre Bemühungen auf das Werk der Einigung in ihrer Mitte konzentrie-Zum Durchbruch kamen diese Bestrebungen auf ren sollten. der Synode in Sandomir in dem sogen. Consensus Sandomirehsis 1570, wo sich die Lutheraner, Reformierten und Böhmischen Brüder (die Sozinianer schloß man aus) die Lehr- und Rechtmäßigkeit ihrer Konfessionen gegenseitig zusicherten und im Geiste ökumenischer Verständigung und christlichen Zusammenlebens handelten. Beides, ökumenischer Geist und brüderliches Zusammenleben, waren die Grundanliegen von Sandomir 1570, die mit der Warschauer Konföderation 1573 den Protestanten einen gewissen Rechtsschutz gewährleisteten. Der "Pax dissidentium" war im Krönungseid der Wahlkönige mit beinhaltet und bildete seit 1573 die protestantische "magna charta libertatum", die aber leider nur für die Adligen galt, nicht für das gesamte Staatsvolk.

Auf dieser Linie des Strebens nach Verständigung und Zusammenarbeit liegt die Schrift von Barholomäus Bythner (+1629) "Fraterna et modesta exhortatio" (Brüderliche und milde Vermahnung). Auch ihm ging es um die Anerkennung der bereits bestehenden Bekenntnisse zwecks Überwindung der konfessionellen Spaltungen und Gegensätze. In seinem Werk vertritt Bythner die Idee der christlichen Ökumene (der allgemeinen Zusammenarbeit in Fragen des Glaubens und religiösen Wirkens).

War der Vergleich von Sandomir 1570 ein Hoffnungsschimmer für die Zukunft der Protestanten, die sich nun im Geiste der Solidarität noch fester zusammenschließen und ihr gemeinsames Handeln koordinieren konnten, so trat bald das Gegenteil ein. Trotz der Gegenreformation und der Verfolgungen durch die Jesuiten bekämpften gerade die Lutheraner den Vertrag von Sandomir und mit ihnen die Reformierten und die Böhmischen Brüder. Besonders waren es drei lutherische Prediger, die sich hierin unrühmlich hervortaten: der deutsche Pastor Paul Gericke, der polnische Geistliche Andreas Luperianus, beide in Posen, und der Thorner Prediger Benedikt Morgenstern. Als der polnische Sejm 1660 beschloß, die Sozinianer aus Polen auszuweisen, stimmten sie diesem brutalen

Akt freudig zu, gemeinsam mit ihren Feinden, den Jesuiten. Es war ein beschämender Vorgang der Vergewaltigung einer Minderheit, einer religiösen Sondergruppe, ihrer Kirche, ihrer Existenz, des Lebens ihrer Glieder.

Obwohl man sich redlich bemühte, die Beziehungen zwischen den Lutheranern und Reformierten nicht abreißen zu lassen. fanden sich auf lutherischer Seite immer wieder Pfarrer, die die Spannungen unter den Konfessionen verschärften und das Zusammenleben vergifteten. Eine unerfreuliche Erscheinung war in dieser Beziehung Abraham Calow, der bekannteste Streittheologe der lutherischen Kirche im 17. Jahrhundert. Von Danzig aus. wohin er 1643 zum Oberpfarrer und Rektor des Gymnasiums berufen wurde, machte er seinen ganzen Einum ein Zusammengehen und Zusammenwirken der fluß geltend. Lutheraner mit den Reformierten unter allen Umständen verhindern. Dies erreichte er mit Hilfe auswärtiger orthodoxer Gesinnungsgenossen. Der von ihm unbeirrt vertretene Grundsatz der strengen Scheidung von den Reformierten wurde in Danzig, Thorn, Elbing und noch in anderen Gemeinden konsequent durchgeführt.

Doch weit stärker als alle Absonderungsbestrebungen wirkte der ökumenische Geist von Sandomir 1570 nach. Dies zeigte sich bald nach Erlangung der Gewissens- und Religionsfreiheit 1768 - 1775. So schlossen sich am 2. Mai 1777 Sielec, in der Wojewodschaft Sandomir, die Warschauer lutherische und reformierte Gemeinde mit den kleinpolnischen Parochien beider Bekenntnisse zu einer Union zusammen. Sie sollte ausdrücklich einen rein politischen Charaktr tragen. in das innere Leben der Gemeinden beider Konfessionen nicht einmischen, die kirchliche Eigenständigkeit wahren, obwohl Ansätze auch zu einer Lehrunion vorhanden waren. Die kleinpolnischen Synoden beider Bekenntnisse in Piaski bei Lublin 1779 und in Sielec 1781 hielten sich zur Union 1777 und waren bestrebt. ihr konsistoriales Wesen auszubauen. Die Warschauer lutherische Gemeinde war in ihrer Haltung zur Sielcer Union gespalten: die Mehrheit bejahte sie, Minderheit lehnte sie entschieden ab. Die Mehrheit stand zu ihr, hauptsächlich aus dem Grunde, weil der kleinpolnische reformierte Adel die Wünsche und Forderungen des selbstbewußten und herrschsüchtigen Warschauer Bürgertums erfüllte. während der großpolnische lutherische Adel sie kategorisch ablehnte. Die Minderheit der Warschauer lutherischen Gemeinde, die die Sielcer Union kompromißlos ablehnte, war wohl zahlenmäßig klein, doch sehr aktiv und rührig. Es gehörten ihr an: Hofrat Christian Gottlieb von Friese (Vater), Kabinettssekretär von Friese (Sohn), Oberstleutnant von Kaufmann, Pastor Gottlieb Ringeltaube u. a. Einen großen Einfluß gegen die Union hatte Graf Stanislaw August von Goltz, das Haupt der Protestanten in Polen, der ihnen ein Kirchengesetzbuch aufdrängen wollte. Goltz besaß das Vertrauen und die Unterstützung des russischen Botschafters, des Grafen Otto Magnus von Stackelberg in Warschau.

Vom 28. August bis 8. September 1780 fand in Wengrow die Generalsynode beider Bekenntnisse statt. Daran nahmen teil: Graf von der Goltz, Oberstleutnant von Kaufmann als Bevollmächtigter des Königs, Pastor Gottlieb Ringeltaube, Bankier Peter Tepper und Christian Ebert. Die Generalsynode erneuerte den Consensus von Sandomir 1570, wählte Graf von der Goltz zu ihrem Direktor, den General-Münzdirektor, den Grafen Alexander von Unruh, zum weltlichen Generalsenior beider Konfessionen aller drei Provinzen (Großpolen, Kleinpolen mitsamt Masowien und Litauen). Sie nahm das Goltzsche Kirchengesetzbuch mit der Einschränkung an, "soviel es nur in Erfüllung gebracht werden kann", was das Buch praktisch wertlos machte.

Seit 1778 besaß die Warschauer evangelische Gemeinde eine von Johann Samuel Giering konzipierte Kirchenordnung. Die Generalsynode forderte daher die lutherische Gemeinde auf, diese mit dem Kirchengesetzbuch (d. h. Allgemeinen Kirchenrecht) in Einklang zu bringen und gegebenenfalls zu revidieren. Das Warschauer Kirchenkollegium lehnte jedoch die Angleichung unter Berufung auf die Sielcer Union 1777 ab.

Als entschiedener Feind der Union trat Oberstleutnant Kaufmann auf. Am 25. Februar 1782 erschien er im Warschauer Stadtgericht mit einem sog. "Manifest", in welchem er die 1777 als "Religions-Mengerei" bezeichnete, Sielcer Union gegen die kleinpolnische und masowische Synode 1781, das gemeinsame Warschauer Unionskonsistorium eine ablehnende Stellung bezog, sich gegen Cerulli, den 2. Warschauer Prediger, äußerte, und sogar einen Warschauer Kirchenvorsteher wegen Gotteslästerung anklagte. Da die kleinpolnische Synode beider Konfessionen zu Sielec vom 14. bis 18. Juni 1781 das Überwiegen des reformierten Einflusses offenbarte, rief dies eine starke Verstimmung und Unzufriedenheit unter den Lutheranern hervor. Der Kampf für und gegen die Sielcer Union artete aus, er glitt auf die Ebene persönlicher Anfeindungen und Diffamierungen herab und zerstörte die Basis des gegenseitigen Vertrauens und der brüderlichen Achtung.

Unter Vorsitz des Obersten Gretsch fanden sich vom 22. April bis 18. Mai 1782 die in Warschau ansässigen Lutheraner, Anhänger der Anti-Union von Sielec 1777, zu einer sog. masowischen (masurischen) Partikular-Synode ein. Die Einberufung erwirkte Graf von der Goltz beim polnischen König Stanislaw August. Die Synode sollte angeblich die Streitigkeiten innerhalb der Warschauer evangelischen Gemeinde schlichten und den Frieden wiederherstellen. Man wollte vielmehr grundsätzlich den Charakter der Sielcer Union klären und ihre politische Zweckbestimmung in einem entsprechenden Beschluß deutlich festlegen, wie es die Beratungen zeigten.

Oberstleutnant von Kaufmann wandte sich in scharfer Form gegen die Warschauer Bürgerlichen und ließ sich zu der verletzenden Bemerkung hinreißen, "sie seien zum Gehorchen, aber nicht zum Befehlen bestimmt", was die Atmosphäre zwischen den evangelischen Bürgerlichen und Adligen schau noch mehr vergiftete. Wohl erreichte die Adelspartei die Aufhebung der Sielcer Union von 1777 nicht, ebenso auch nicht die Auflösung des gemeinsamen Konsistoriums für beide Bekenntnisse in Warschau. Doch kam sie diesem ihrem doppel-Ziele auf einem Umweg näher, nämlich durch die 1782 erfogte Gründung des Konsistoriums U.A.C. in Warschau. seinem Präses wählte man Oberst von Königsfels und zu seinen Mitgliedern: Pastor Gottlieb Ringeltaube in Warchau (1), Hofrat Christian Gottlieb von Friese, Dr. med. Johann Wenke und Jakob Ragge. Zum Notar des Konsistoriums wurde Johannes Patz bestimmt. Der Warschauer Bürgerstand forderte, das Konsistorium U.A.C. müsse vom Warschauer Unionskonsistorium bestätigt werden, wiesen Graf von der Goltz und seine Anhänger zurück.

Trotz aller Gegensätze und Schwierigkeiten unter den Evangelischen in Mittelpolen war die Bildung des Konsistoriums U.A.C. ein entscheidendes und weitreichendes Ereignis. entwickelte sich zu einem Sammel- und Mittelpunkt der Lutheraner im Lande. Es wurde zwar zu südpreußischer Zeit 1795 - 1806 durch die Departementskonsistorien in Warschau, Kalisch und Plock abgelöst, doch erstand es wieder im Konsistorium 1817 - 1828 U.A.C. in Warschau. Darauf folgte das Generalkonsistorium für beide Bekenntnisse in Warschau von 1828 - 1849, das den Charakter eines Verwaltungskonsistoriums trug, doch wegen des in ihm dominierenden reformierten Einflusses von den Lutheranern abgelehnt und zu Fall gebracht wurde. Ihm folgte dann das Warschauer Evangelisch-Augsburgische Konsistorium 1849 - 1936. An die Stelle des letzteren trat dann das Evangelisch-Augsburgische Konsistorium zu Warschau von 1936 - 1939, dessen Konstituierung zu schweren innerkirchlichen Kämpfen und Auseinandersetzungen geführt hatte. Ihre Ursache lag in dem sog. neuen Kirchengesetz 1936, das der polnische Staatspräsident Ignacy Moscicki der augsburgischen Kirche mit Wissen und Zustimmung des Bischofs Dr. Julius Bursche auf dem Wege eines Dekrets 1936 aufgezwungen hatte. Das evangelische Gemeinde- und Kirchenvolk lehnte das neue Kirchengesetz einmütig ab. Die Auseinandersetzungen dauerten ununterbrochen bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges 1939 - 1945. Geschichtlich streng geurteilt, lagen die wirklichen Anfänge der konsistorialen Verfassung der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen im Konsistorium U.A.C. 1782 zu Warschau.

Indessen weiteten sich die Auseinandersetzungen gegen den kirchlichen Charakter der Sielcer Union 1777 noch mehr aus, obwohl man gegen das politische Zusammengehen mit den Reformierten von lutherischer Seite keinen Einspruch erhob. Die

Gegensätze erreichten ihren Höhepunkt auf der Wengrower Generalsynode beider Bekenntnisse vom 7. bis 17. 1782. Es nahmen insgesamt 52 Abgeordnete aus den drei Provinzen daran teil. Der polnische König war durch seinen Bevollmächtigten, den Oberstleutnant von Kaufmann, vertreten; der russische Botschafter in Warschau. Graf von Stackelberg. entsandte seinen Legationsrat von Königsfels. In den zwölf Sitzungen der Generalsynode herrschte eine gespannte, ja feindselige Stimmung. Während die Lutheraner ihre Angelegenheiten nur von ihren Glaubensgenossen behandelt wissen wollso z. B. die Warschauer und Wilnaer Streitsachen. forderten die Anhänger der Sielcer Union ein Mitsprache-Mitentscheidungsrecht bei allen Angelegenheiten. Die Lutheraner lehnten auch Diskussionen über ihr Warschauer Konsistorium U.A.C. strikt ab. Da beide Seiten bei ihrer Deutung der Union beharrten, kam es zum offenen und endgültigen Bruch. 33 Delegierte, zumeist Reformierte, verließen die Generalsynode. Unter den ausgeschiedenen befanden sich auch '4 bürgerliche Vertreter: Sattler, Kinzel, Schütz und Drost. Desgleichen entfernten sich 4 lutherische Pastoren: Bauch, Lublin; Johann Friedrich Nikolai, Wilna: Daniel Bleibtreu Wille (2), Ilow; Sackersdorf-Zakrzewski aus Letzterer trat eifrig für die Sielcer Union 1777 unter Berufung auf den preußischen König ein. Die Generalsynode zu Wengrow 1782 scheiterte und damit zugleich auch die Sielcer Union. Die Generalsynode tagte. was noch ergänzt sei, in der evangelischen Kirche zu Wengrow.

Die lutherische Restgruppe, d. h. die verbliebenen 19 Delegierten aus Großpolen, von der Warschauer Partikularsynode, z. T. aus Litauen und von der Birsener Partikularsynode versammelten sich im Wengrower Privathause des Grafen von der Goltz zur Synode U.A.C. Man faßte nachstehende Beschlüsse:

- Man berief eine Kommission zur Prüfung und Verbesserung des Allgemeinen Kirchenrechts;
- man führte die sächsische Kirchenagende ein (mit Exorzismus bei der Taufe);
- 3. der kleine Katechismus Martin Luthers wurde beibehalten;
- in den Stadtgemeinden sollte gegebenenfalls auch der Seilersche Katechismus beibehalten werden;
- 5 man beschloß die Herausgabe eines Gesangbuches nach dem Vorbild der lutherichen Gemeinde zu Bremen;
- zur Schlichtung der Mißhelligkeiten in Warschau (Agendenstreit und - Wilna (Pfarrer Nikolai) setzte man eine Kommission ein;
- 7. zum Generalsenior der drei Provinzen und beider Bekenntnisse berief man den Grafen von Unruh. Mit dieser Berufung brachten die Lutheraner ihre Bereitschaft zur politischen Union mit den Reformierten zum Ausdruck;
- die Berufung eines bürgerlichen Generalseniors verhinderten Graf von der Goltz und Oberstleutnant von Kaufmann.

Nach Fassung dieser Beschlüsse begab sich die General-Synodalkommission nach Warschau und forderte das dortige Kirchenkollegium der lutherischen Gemeinde auf, vor ihr zu erscheinen und sie anzuerkennen. Da es sich aber weigerte. setzte die Kommission es ab und ordnete kraft des königlichen Reskriptes vom 20. Februar 1783, das die Beschlüsse der Union von Sielec aufhob, die Neuwahl des Kirchenkollegiums an, wobei es die Wahl der beiden führenden Männer Warschauer evangelischen Gemeinde, des Präses Michael Groell und des Vize-Präses Christian Ebert, untersagte. neue Kirchenkollegium unter Präses Janasch wurde zwar gewählt, doch erklärte es sich mit dem früheren Kirchenvorsolidarisch und erwies ihm seine Dankbarkeit und Ehrerbietung für die der Warschauer lutherischen Gemeinde leisteten Dienste. Die Haltung des neuen Kirchenkollegiums mißbilligten die Staatsbehörden, so daß Präses Janasch vom Marschallgericht zu zwei Wochen Turmgefängnis verurteilt wurde. Er verbüßte die Strafe vom 2. bis 16. September Die willkürliche, rechtsverletzende Behandlung seines Präses empörte das Kirchenkollegium zu Warschau derart, sich selbst 1785 auflöste. Darum wurde die Gemeinde von 1786 bis 1814, also rund 30 Jahre, von der sog. Admnistraverwaltet. Das ohne Wahl, nur nominell gebildete Kirchenkollegium, ergänzte sich selbst beim Ausscheiden ihrer Glieder durch Tod, Wegzug oder aus anderen Gründen. Graf von der Goltz konnte sein Allgemeines Kirchenrecht nicht realisieren. weil er auf Widerstand stieß. Entschiedene Gegner seiner Bestrebungen waren vor allem die Warschauer lutherische Gemeinde und der Kirchenkreis Bojanowo. Es ist bemerkenswert, daß sich in jener Zeit (um 1780) in den herischen Gemeinden Litauens (Synode zu Birsen) Tendenzen geltend machten, die auf eine administrative Loslösung vom Konsistorium in Warschau hinausliefen. Sie hatten auch bald Erfolg damit. Im Jahre 1780 konstituierte sich in Wilna für das Großfürstentum Litauen ein eigenes, von Warschau unabhängiges Konsistorium.

Die Gegensätze zwischen der Goltzschen Adelspartei und dem Warschauer Bürgerstand waren unüberbrückbar. Am 25. Oktober 1785 hielt die Warschauer lutherische Gemeinde eine Protestversammlung der Delegierten und Glieder der evangelischen Parochien von Warschau, Golendzinow und Praga, Wengrow und Neuhof-Nowydwor gegen den "militärischen Adel" ab. In einer Klageschrift an den polnischen König und den Staatsrat schuldigten die Bürgerlichen den Adel, daß er sie verachte, bedrücke und ihnen die zustehenden Rechte verweigere. König setzte eine Kommission zur Untersuchung der Beschwerden ein. Der Bürgerstand ging unbeirrt seinen Weg und verfocht zielbewußt seine Rechte. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß in der Zeitfolge die Ideen der großen französischen Revolution 1789 die Warschauer Bürgerlichen beeinfluß-Goltzsche Partei warf ihnen die "Infizierung" ten. Die durch die Revolution vor. wogegen sie sich aber leidenschaftlich wehrten. Im Jahre 1790 forderten sie die Vertre-

tung auf dem Warschauer Sejm (Reichstag). 1791 billigte man ihnen den Generalsenior zu. Es war immerhin eine unerfreuliche, ja verhängnisvolle Entwicklung, daß die Gegensätze zwischen den Adligen und Bürgerlichen nicht mehr bereinigt werden konnten. Die Schuld lag gewiß auf beiden Seiten, doch ist nicht von der Hand zu weisen, daß die kurzsichtige Standespolitik des Grafen von der Goltz und die unbeherrschte, verletzende Haltung des Oberstleutnants von Kaufmann zur Verschärfung und Verhärtung der Gegensätze viel beigetragen haben. Es fehlte der Geist der Verständigung und des Ausgleichs, des Friedens und der Bereitschaft zu brüderlichen Kompromissen. Typisch für die Handlungsweise des Grafen von Goltz war, daß er in seinem Hause in Wengrow eine lutherische Partikularsynode gehalten. Beschlüsse gefaßt hat und sie dann den Warschauer Bürgerlichen hat aufnötigen wollen. Zum Teil hat er sie auch durchgesetzt. Die Art seines Vorgehens waren zumutbar. Auch die beiden Warschauer Pfarrer, Gottlieb Ringeltaube und Friedrich Cerulli (1777 1784) versagten völlig. Statt sich aus den Streitigkeiten herauszuhalten, vermittelnd und mäßigend im versöhnlichen, friedlichen Sinne zu wirken, betätigten sie sich parteiisch, kurzsichtig und unverantwortlich. Die Bürgerlichen Pastor Ringeltaube, dem Anhänger der Adelspartei,vor, daß er immer auf der Seite der "Stärkeren" und auf ihren Sieg hoffe. Er wiederum versuchte sich in seinen Erinnerungen "Glaube, Hoffnung, Liebe" zu rechtfertigen, daß es in schwierigen Verhältnissen ratsam sei, sich herauszuhalten, als ob man mit Passivität und Nichtstun etwas bessern könnte. Prediger Friedrich Cerulli, Parteigänger des Bürgerstandes, der Sielcer Union 1777 und der neuen Warschauer Agende, Vize-Präsident des Unionskonsistoriums und Konsistorialrat, unbesonnen und unglaubwürdig (Gegner Warschauer russischen Botschafters, des Grafen von Stackelberg), wurde 1784 abgesetzt und übernahm die Pfarrstelle in Niemirow (Podolien).

Uberschaut man die Haltung der Protestanten in der Zeit von 1777 bis 1785, in der Periode des Strebens für und gegen die Union zwischen Lutheranern und Reformierten, dann kann man sich doch nicht des Eindrucks erwehren, daß die Vertreter beider Konfessionen ihre Gegensätze selbst zu schlichten nicht in der Lage waren. Es fehlten ihnen nicht nur konstruktive Gedanken und Ideen, sondern vor allem auch der entschlossene Wille, die eigenen Schwierigkeiten durch Protestanten selbst zu lösen und die Geschlossenheit des Protestantismus zu wahren. Es war schlimm genug, die eigene Schwäche und Ohnmacht in der breiten Öffentlichkeit einzugestehen und zu deren Überwindung die Hilfe des katholischen Königs Stanislaw August sogar in Anspruch zu nehmen. Damit stellten sie sich ein Armutszeugnis aus und gewährten der römisch-katholischen Kirche in Polen einen Einblick in die innerkirchlichen Verhältnisse und gegenseitigen Beziehungen zwischen Lutheranern und Kalvinern.

Trotz des Scheiterns der Sielcer Union 1777 blieb der Unionsgedanke nach wie vor lebendig. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war sein Verfechter unter den Warschauer Reformierten Karl Jakob Diehl (1765 – 1831), sein Gegner der 1. Warschauer Pastor Karl Benjamin Lauber (1778 – 1835). Diehls Unionsbestrebungen unterstützten die lutherischen Konsistorialräte, so der Univ.-Prof. Alexander Engelke (1778 – 1839) und Dr. Georg Christian Arnold (1747 – 1827), ein führender Kirchenmann, Hofarzt des Königs, Mitglied des Konsistoriums U.A.C., Unionsanhänger. Diese beiden evangelischen Persönlichkeiten unterstützten mit allen Mitteln Diehls Unionsbemühungen.

1807/1808 entwarf Sup. Diehl ein "Projekt zur Konstitution für das evangelische Generalkonsistorium des Herzogtums Warschau", das er bekanntgab und für dessen Verwirklichung er eifrig warb. So unternahm er im Juni 1808 eine Reise durch die Departements Kalisch und Posen und fand bei Geistlichen und Vertretern des Adels, vornehmlich des reformierten, Zustimmung für seinen Unionsplan. Auf lutherischer Seite waren es: Sup. Karl Friedrich Wedig Herzberg in Kalisch (1769 - 1812), Konsistorialrat Languer in Fraustadt u. a. kalvinischen Geistlichen begrüßten und förderten seine Bemüinsbesondere die Generalsenioren Johann Dütschke in Waschke und Johann Ludwig Cassius in Lissa. Nur bei dem Kreissenior Immanuel Matthäi in Zduny stieß Sup. auf heftigen Widerstand. Dieser hielt ihn nicht für berufen, sich "in die evangelischen Sachen einzumischen", zumal auch ohne die Union dem Luthertum gedeihliche und erspießliche Möglichkeiten zu einer guten Entwicklung offenstanden. Wie dem auch sei, der Unionsgedanke nach Versöhnung und Verständigung wirkte bis ins 20. Jahrhundert hinein.

19. DIE EVANGELISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT IN WARSCHAU 1921 – 1939

1. Prof. Dr. Jan Szeruda (1889 - 1962)

Uber die Fakultät schrieb ich in meiner "Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen", S. 213 - 218). In dieser Darstellung will ich die Arbeit des Lehrkörpers der Warschauer Evangelisch-Theologischen Fakultät untersuchen und kritisch bewerten. Nachstehende Persönlichkeiten lehrten an ihr, wobei ich nur die wichtigsten Assistenten aus Raumgründen mit berücksichtige: die Professoren Jan Szeruda, Edmund Bursche, Karl Serini, Rudolf Jakob Johann Kesselring, Karl Michejda, Adolf Karl Süss. Die Assistenten: Karl Wolfram promovierte 1933 zum Dr. theol., von 1938 Prof. der Theologie; Viktor Paul Władysław Niemczyk, von 1938 Adjunkt für systematische Theologie. Außerdem promovierten zum Dr. theol.: Georg Lehmann, Adolf Waldemar (Woldemar) Gastpary, Andreas Wantula u. a.

Jan Szeruda (1889 - 1962) war der bedeutendste unter den bisherigen Warschauer Professoren der Theologie (1). Alttestamentler, zunächst stellv. Professor für hebräische Sprache und alttestamentliche Exegese: vom 22. April 1922 a. o. Professor und vom 5. Dezember 1929 ord. Prof. 1929 verlieh ihm die Baseler Evang.-Theolog. Fakultät den Dr. theol.h.c. und ebenso 1948 die Jan-Hus-Fakultät zu Prag. Zu seinem 70. Geburtstag am 26. Dezember 1959 widmeten ihm Freunde und Schüler ein Jubliläumsbuch. Sein Hauptarbeitsgebiet war das A. T., dessen Teile (Psalmen u. a.) er ins Polnische übersetzte. Außerdem lag ihm und seinen Mitarbeitern daran, Millenium der Christianisierung Polens (966 - 1966) die ganze Bibel in neuer, zeitgemäßer polnischer Sprache erscheinen zu lassen. Leider verzögerte sich der Fortschritt der Arbeit aus personellen und unvorgesehenen Gründen so sehr (bis 1975), daß er sein Ziel nicht mehr erreichen konnte, denn er starb schon am 21. März 1962. Die Warschauer Bibel 1975 ist die 3. polnische evangelische Übersetzung der Hl. Schrift. Die 1. war die Brester- oder die Radziwiłł-Bibel 1563, die 2. die sog. Danziger Bibel 1632. Die Warschauer Bibel 1975, in ausgezeichneter, schöner polnischer Sprache übersetzt und erschienen im Verlag der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in Warschau (gegr. 1816), war das Werk einer Übersetzungskommission, der angehörten: Bischof Dr. D. Wantula, Prof. Dr. Jan Szeruda, Prof. Dr. Niemczyk, Prof. Dr. Karl Wolfram und Prof. Dr. B. Wieczorkiewicz. Alle diese Männer, in hervorragender Weise auch Prof. Szeruda, sind in meinem Buch "Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen" (S. 171 erwähnt.

2. Prof. Dr. Edmund Bursche (1881 - 1940)

Edmund Bursche. Halbbruder des Gen.-Sup. Julius Bursche. wurde am 10. Februar 1907 ordiniert. Sein weiterer Lebensgang: Vikar in Warschau und Pabianice. Pfarrer in Lowicz. nach Ausbruch des 1. Weltkrieges Aufenthalt in Rußland Rückkehr nach Polen am 19 Februar 1918 und Wiederaufnahme der pastoralen Arbeit in Lowicz. Auseinandersetzung mit den deutschen Besatzungsbehörden wegen Erteilung geheimen Unterrichts und Verurteilung zu fünf Jahren Festungshaft. das schnelle Kriegsende befreite. Darauf studierte er 1919 - 1920 in Basel und promovierte zum Lic. theol. mit der Dissertation "Die Reformarbeiten des Baseler Konzils. 1431 - 1449". Von 1921 bis 1939 war er Professor für Kirchengeschichte, der erste Dekan der Warschauer Evangelisch-Theologischen Fakultät und als solcher noch fünfmal berufen. In der öffentlichkeit ging ihm der Ruf eines Vertreters des kirchlichen Liberalismus und der Unionskirche voraus. Im Jahre 1930 verlieh ihm die Baseler Evangelisch-Theologische Fakultät Titel und Würde eines theol. h. c. Am 17. Oktober 1939 wurde er mit seinen Brüdern, dem Rechtsanwalt Alfred Bursche und dem Architekten Theodor Bursche, von der deutschen Gestapo verhaftet, zunächst im Gefängnis an der Danilowiczowska Straße und Pawiak festgehalten und im Mai 1940 ins KZ Lager Orianienburg eingeliefert. Am 28. Mai 1940 überführte man ihn KZ Mauthausen-Gusen, wo er am 26. Juli 1940 an Lungenentzündung starb. Dort verschied auch sein Bruder, Rechtsanwalt Alfred Bursche. Nur sein jüngster Bruder, Architekt Theodor Bursche, überlebte seine KZ-Zeit (gest. in Warschau 1965).

Auf dem Gebiet der polnischen Reformation war er ein hervorragender Gelehrter (1). Außer kleinen Arbeiten und Beiträgen verfaßte er kein größeres Werk, was Prof. Dr. Jan Szeruda in seinem Nekrolog über ihn bemängelte. Als Mensch war
er sehr zuvorkommend und hilfsbereit (2). Seine Studenten
zollten ihm Anerkennung rühmten vornehmlich seine menschliche Wärme und Freundlichkeit (3).

Sein tragischer Tod bedeutete einen großen Verlust für die Warschauer Evangelisch-Theologische Fakultät und die kirchengeschichtliche Wissenschaft.

3. Prof. Karl Serini (1875 - 1931)

Am 21. März 1875 geboren, wurde er 1899 ordiniert. Nach seiner Vikariatszeit in Pabianice 1899 - 1900 und an St. Trinitatis zu Lodz, amtierte er als Pfarrer in Stawiszyn 1901 - 1905 und in Zgierz 1905 - 1919. Hier schätzte man ihn als Prediger, gebildeten Theologen und korrekten Menschen. Seine Popularität war z. T. auch darin begründet, daß er mit der Adoptivtochter des bekannten und beliebten Zgierzer Arztes Franz Haessner, Wanda Haessner, verheiratet war (1).

1919 - 1920 studierte er weiter in Basel, wo er über die Religionsphilosophie W. Windelbrands zum Lic. theol. promovierte. Seine Dissertation konzipierte und erweiterte er neu und gab sie im Jahre 1927 in Warschau unter dem Titel heraus: "Die Religionsphilosophie der badischen Schule." Dieser Arbeit verdankte er die Berufung zum a. o. Professor der systematischen Theologie an der Warschauer Evang.-Theologischen Fakultät.

Serini ist auch als Theoretiker der Freimaurerei in Polen und als Mitglied der Warschauer Loge "Wiederhergestellte Freiheit" hervorgetreten. Dort hielt er den Vortrag "Das Symbol in der Freimaurerei". Zu seiner Zeit hat man von ihm als Freimaurer und von seiner aktiven Rolle in der Freimaurerei in Polen in der breiten öffentlichkeit fast gar nicht gehört. Nur kleine eingeweihte Kreise wußten davon und waren z. T. ratlos, wie sie sich dazu verhalten sollten. Nach seinem Tode 1931 veröffentlichten seine Logenbrüder über ihn einen Artikel, der meistenteils in der Presse auf Kritik stieß. Die polnische nationaldemokratische Zeitschrift "Nationaler Gedanke" schrieb 1937, Nr. 5, von Prof. Sereni als von dem "entlarvten Freimaurer" und unterzog ihn einer scharfen Kritik. Er selbst hatte den Mut. sich in der polnisch-reformierten Zeitschrift "Jednota" zur Freimaurerei offen zu bekennen und ihre Ziele darzustellen. Artikel wurde als Abdruck 1934 in seinem nach dem Tode erschienenen Werke auch veröffentlicht: "Leben, Wissenschaft und Religion" (polnisch). Wie die übrigen Professoren der Fakultät zu seiner Freimaurerei standen. ist nirgends belegt. Die augsburgische Kirche selbst bezog keine Stellung. Vermerkt sei noch, daß die Warschauer Philosophische Fakultät den Philosophen Karl Serini geschätzt und positiv beurteilt hat. Er starb am 21. Oktober 1931 in Warschau.

4. Prof. Rudolf Jakob Johann Kesselring (1884 - 1961)

Rudolf Jakob Johann Kesselring, in Neu-Chrusno bei Lemberg geboren, wurde am 29. September 1907 ordiniert. Sein weiterer Lebensweg: Vikar beim Sup. in Biała, 1908 Personalvikar des Pfarrers Dr. Pomykacz in Lemberg, 1909 - 1920 2. und 1920 - 1929 hier 1. Pfarrer. 1911 promovierte er zum Dr. phil. und 1928 zum Dr. theol. Am 1. Juli 1929 legte er wegen Schwierigkeiten mit der Gemeinde und dem Stanislauer Superintendenten Dr. Zöckler sein Lemberger Pfarramt nieder, 1:eß sich pensionieren (1) und wurde evangelischer Militärseelsorger.

Von 1929 - 1939 war er Professor für systematische Theologie an der Warschauer Evangelisch-Theologischen Fakultät. Während des 2. Weltkrieges nahm er die Deutsche Volksliste an. Nach 1945 bemühte er sich um die Rehabilitierung und Rückkehr nach Polen, um seine theologische Professur wieder zu übernehmen. Man wies ihn aber ab. Viktor Bazelich greift in seiner polnischen Schrift "Altsandezer Geschichte" (S. 269-270) Kesselring scharf an, indem er ihm vorwirft, Altsandezer wertvolle Archivalien veruntreut zu haben. Genaue Informationen über den Verbleib der Archivalien erteilte er ihm nicht. Da Kesselring nicht nach Polen zurückkehren konnte, wurde er Religionslehrer in Bayreuth und verzog dann nach Koblenz. Er starb 1961 in Pfronten-Steinach, Allgäu. Seit 1908 war er mit Helene Thomke aus Biała verheiratet. Er hatte 3 Kinder: Johanna, verh.; Gerhard; Erwin (in Polen) und Rolf (in Kanada).

Prof. Dr. Kesselring war ohne Zweifel ein gebildeter Theologe und ein profilierter Gelehrter. Seine Studenten schätzten ihn als Dozenten und besuchten gern seine Vorlesungen. Wiewohl deutscher Herkunft, wechselte er oft seine Nationalität. Schon 1917 als Divisionspfarrer (Feldkurat der Reserve) schwenkte er zum Polentum hinüber und verharrte in dieser Einstellung bis 1939. Gen.-Sup. Bursche sah in ihm einen Polen und berief ihn 1937 zum Mitglied der Warschauer Synode. Während des 2. Weltkrieges wurde er wieder Deutscher. Nach 1945 wollte er wieder Pole werden. Dieses Hinund Herpendeln zwischen Deutschtum und Polentum läßt auf charakterliche Unausgeglichenheit und Unausgewogenheit, mangelnde Selbstkontrolle und Klarheit schließen (2).

5. Prof. Karl Michejda (1880 - 1945)

Als Bauernsohn in Olbrachcice im Kreise Teschen (Teschener Schlesien) am 27. Oktober 1880 geboren, wurde er am 2. Juli 1905 ordiniert. Er war sodann Vikar in Skoczów 1905 - 1908 und Pfarrer in Krakau 1908 - 1922. Auf seine Initiative trennte sich die Gemeinde von der Stanislauer Evangelischen Kirche (Dr. phil. Zöckler) und schloß sich an das Warschauer augsburgische Konsistorium an. Dies führte zu Auseinandersetzungen zwischen der abgefallenen Parochie Krakau (nach Michejda war deren Pfarrer Niemczyk) und der Stanislauer Evangelischen Kirche (Dr. Zöckler) und der letz-J. Bursche). ten mit dem augsburgischen Konsistorium (Dr. Die Auseinandersetzungen dauerten bis 1939. Von 1922 bis 1939 wirkte Karl Michejda als Professor für praktische Theoan der Warschauer Evang.-Theologischen Fakultät. Obwohl ihn Bursche berief, war er mit seiner akademischen Tätigkeit und auch mit der des Prof. Adolf Karl Süss nicht ganz zufrieden (1). Und so wollte er 1931 einen jungen reichsdeutschen Gelehrten nach Warschau berufen (2). Als dies die Warschauer Professoren der Theologie erfuhren, machten sie Front gegen des Gen.-Sup. Absicht, insbesondere Edmund Bursche und Jan Szeruda, so daß die Berufung unterblieb. Die Protestler lehnten sich hauptsächlich auch dagegen auf, daß der reichsdeutsche Gelehrte seine Vorlesungen und Seminare in deutscher Sprache halten sollte. Für sie wäre das eine Beeinträchtigung des polnischen Charakters der Fakultät gewesen.

Prof. Karl Michejda starb am 31. Juli 1945 und wurde in Wisla beerdigt. Er war mit Anna, geb. Gabrys, verheiratet und hatte zwei Söhne. Der eine fiel im Jahre 1939 in der Schlacht bei Kutno, und der andere kam im KZ Katyn um. Die Todesfälle beider Söhne trafen ihn sehr schwer. Außerdem starben drei seiner Brüder: der Bauer Jan Michejda in Olbrachcice und der Teschener Richter Paul Michejda im KZ; der dritte Bruder, Rechtsanwalt Wladysław Michejda, wurde wegen konspirativer Tätigkeit von der Gestapo erschossen. Diese tragischen Vorfälle gingen an Prof. Karl Michejda nicht spurlos vorüber.

6. Stelly. Prof. Adolf Karl Süss (1887 - 1952)

Adolf Karl Süss im Mai 1887 in Radom geboren, wurde am 14. April 1912 ordiniert. Er war darauf Vikar in Warschau 1912 - 1913 und Plock 1913 - 1914; Administrator in Plock 1914 - 1916; in Gombin 1916 - 1918; In Kleszczów 1918 - 1919. Danach studierte er weiter in Basel 1919 - 1920 und erwarb den Grad eines Lic. theol. mit seiner Dissertation "Der Apostel Paulus als Mystiker". Er war stellv. Professor für N. T. an der Warschauer Evangelisch-Theologischen Fakultät. Von 1940 bis 1944 lehrte er geheim und nach 1945 wieder auch zeitweise Praktische Theologie.

An der Pesönlichkeit und Tätigkeit von Adolf Karl Süssfällt einiges auf:

- 1. Er übte seine akademische Arbeit von 1929 bis 1939, also 10 Jahre, und daraufhin von 1940 bis 1952 nur als stellvertretender Professor aus. Während die anderen Lehrer in kurzer Zeit zu Professoren ernannt wurden und Dr. theol. h. c. wurden (mit Ausnahme des Titels bei Karl Michejda), blieb Süss im Abseits und mußte sich mit dem Titel eines "Stellvertreters" begnügen. Wie soll man sich das erklären, ohne ungerecht zu werden?
- 2. Prof. Edmund Bursche war sechsmal Dekan der Fakultät, andere bekleideten dieses Amt, aber Adolf Karl Süss wurde auch nicht einmal zum Dekan gewählt. Lag ihm etwa die Administration nicht?
- 3. Es ist Tatsache, daß er mit seinen Vorlesungen bei manchen Studenten nicht ankam. Ich hörte abwertende Urteile seitens deutscher Hörer, die ich nicht wiedergeben möchte. Andererseits lobten ihn polnisch-evangelische Pfarrer als einen guten Kenner der paulinischen Theologie. Man hob auch seine menschliche Wärme und Aufgeschlossenheit mit Nachdruck hervor.
- 4. Adolf Karl Süss starb am 3. Juli 1952 im Alter von 65 Jahren. Er soll kränklich und anfällig gewesen sein. Es ist möglich, daß man vielleicht in seinem körperlichen Unvermögen den Grund für die Behinderung seines akademischen Wirkens erkennen sollte (1).

20. DIE GESCHEITERTE POLNISCH-EVANGELISCHE MISSIONSIDEOLOGIE

Uber die polnisch-evangelische Missionsideologie schrieb ich ausführlich in meiner "Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen" und in meinen anderen Veröffentlichungen. Sie ist zur Kenntnis der augsburgischen Kirche und ihrer Entwicklung unentbehrlich. Pastor Dr. phil. Leopold Martin Otto, 2. Pfarrer der lutherischen Kirchengemeinde in Warschau, konzipierte sie und erhob sie zum kirchenpolitischen Programm des sog. polnischen Evangelizismus. Zu seinem Verständnis sei ein Dreifaches hier grundsätzlich hervorgehoben:

- 1. Pastor Otto befürwortete warm und konsequent die Assimilierung aller deutschen Glieder der Kirche, die zu seiner Zeit (1819 - 1882) einen über 90%igen deutschen Charakter trug. Sie sollten Polen werden, d. h. ihre deutsche Muttersprache aufgeben, sich zu Sprach- und Gesinnungspolen entwickeln und in nationaler Hinsicht in das polnische Volk bewußt und nach Möglichkeit bald hineinwachsen. Nach seiner Meinung und Überzeugung hatte das Deutschtum weder in Polen noch in der augsburgischen Kirche eine Existenzberechtigung, sei nur eine vorübergehende, zeitlich begrenzte Erscheinung und je rascher es verschwinde, desto besser und günstiger werde dies für ihre Zukunft sein. Eine polnisch augsburgische Kirche wäre interessant, populär und attraktiv für die katholischen Polen und würde schon durch ihr polnisches Gewand eine gewisse Anziehungskraft auf sie ausüben. Dagegen sei eine deutsche Kirche im Lande eine "chinesische Mauer", die die Evangelischen von den polnischen Katholiken trenne und nur Mißverständnisse und Animositäten hervorrufe. Die "Mauer" müsse eben weg, damit die katholischen Polen einen leichten, durch die gemeinsame polnische Sprache bedingten Zugang zur evangelischen Kirche und auch zum Evangelium hätten. Darum müsse - meinte Otto - alles getan und in die Wege geleitet werden, um das Deutschtum in der Kirche zu beseitigen und auf diese Weise der Zukunft der Kirche eine neue Entwicklung zu erschließen. Und so schwebte ihm die Schaffung einer polnisch-evangelischen Kirche in Polen vor, frei von deutschen Menschen, Einflüssen, Mentalitäten, Sitten und Gebräuchen, die in die Wirklichkeit des polnischen Lebens überhaupt nicht hineinpaßten.
- 2. Die Polonisierung der augsburgischen Kirche verknüpfte Otto mit der Rückbesinnung auf die Reformation in Polen im 16. Jahrhundert. Damals schien es fast, als würde das polnische Volk evangelisch (kalvinisch) werden. Aus vielen Gründen und widrigen Umständen scheiterte die reformatorische Bewegung. Die Gegenreformation siegte und verwandelte konfessionell Polen in ein fast rein katholisches Land. Und so hatte (nach Otto) die augsburgische Kirche die historische Aufgabe, die Reformation in Polen in der Neuzeit zu verwirklichen. Sie könne sich dieser Aufgabe nicht entziehen, sie müsse handeln und das "Rad der Geschichte zurückdrehen". Die

Aussichten für eine reformatorische Bewegung wären sehr günstig, denn das polnische Volk brauche dringend das Evangelium, das "ihm der Katholizismus vorenthalte". Auf die Dauer werde ihm dies nicht gelingen, wenn sich die augsburgische Kirche zu einem Bollwerk solch einer Bewegung entwickle und in breiter Front dem Katholizismus die Stirn biete. "Den Katholiken das Evangelium", das sei das Fanal, das man verkündigen müsse, das einzige Programm, das man beharrlich konsequent zu realisieren habe. Nur das Wort Gottes - hoffte er - werde sich in Polen durchsetzen und die Römisch-Katholische Kirche früher oder später durch den Protestantismus ablösen. Von der Vision des "polnischen Evangelizismus" Otto und seine Anhänger vor 1914 begeistert und fasziniert. Man redete und schrieb viel davon, aber praktisch geschah dieser Beziehung nichts. Wohl war Ottos Missionsideologie der katholischen Kirche bekannt und einzelne ihrer Pfarrer bezogen zu den Missionsideologen eine klare, ablehnende Position. Doch der mächtige. einflußreiche polnische Katholizismus verhielt sich gelassen und abwartend bzw. nahm die Ideologen nicht ernst. Er erkannte genau, daß hinter den Bestrebungen Ottos und seiner Nachfolger (Edmund Schultz in Nowydwor und Gen.-Sup. J. Bursche in Warschau), eine verhältnismäßig kleine und schwache Gruppe von missionarischen Theoretikern stand, die keine Gefahr bildete und keines aktiven Widerstandes bedurfte. Solange Ideologen nur theoretisieren, praktisch nichts unternehmen und tun, machen sie sich selbst unglaubwürdig und erscheinen als Randfiguren, mit denen man nicht rechnet und sie schließlich ganz übersieht.

3. Die Polonisierung der augsburgischen Kirche und das plante Streben nach Evangelisierung und Gewinnung der katholischen Polen für den Protestantismus (für die augsburgische Kirche) basierten bei Leopold Martin Otto auf einem geistesgeschichtlichen Hintergrund. Die Wurzeln und Antriebe seiner Missionstheorie stammten aus der mystischen Ideologie Andrzej Towiańskis (1799 - 1878) und Adam Mickiewiczs (1798 1855). In der Sicht von Towianski glich das unglückliche, leidende, seiner Freiheit und Unabhängikeit beraubte polnische Volk Jesus Christus, der ebenfalls für die ganze Welt gelitten habe. So sei auch Polen "ein Christus" für die ze Welt geworden, mit einer daraus resultierenden missionarischen Aufgabe für alle. Dabei betonte Towiański den ethischen Wert jedes einzelnen. Die "Sache Gottes" müsse eben in der Erhöhung und Vertiefung des menschlichen ethischen Niveaus ihren beredten Ausdruck finden. Die "Sache Gottes" erhob er mithin zu einer "Sache der Menschen", und in der ethischen Ausprägung des persönlichen Lebens. Im wesentlichen Unterschied zu ihm deutete der polnische Nationaldichter Mickiewicz die Christus-Rolle Polens unter politichem Aspekt. Für ihn war die "Sache Gottes" mit der gut zu vereinbaren. Und so forderte er eine politische Aktion zur Befreiung und Wiederherstellung der staatlichen Unabhängikeit Polens. Obwohl er sich 1846 von Towianski trennte, so wirkten dessen Gedanken und Ideen in seinen Werken. so in "Dziady" (Totenfeier) und "Księgi narodu i pielgrzymstwa" (Bücher des Volkes und der Pilgerschaft) Unter dem Einfluß von Towianski und Mickiewicz übertrug Pastor Dr. Leopold Martin Otto deren mystische Zukunft der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Wenn die "Sache Gottes" und die "Sache Polens" kon-Größen seien und man in Zukunft mit unvorhergesehenen Ereignissen rechnen müsse, dann werde auch die augsburgische Kirche von ihnen nicht unberührt bleiben. Denn nicht umsonst evangelische Kirche in Polen entstanden, mitten im polnisch-katholischen Volk, dies sei schon ein Zeichen dafür, daß Gott mit ihr seine besonderen Gedanken und habe. Dies können aber nur missionarische Absichten und Aufgaben von unerhörter Dimension sein. Was läge denn als die Deutung, die augsburgische Kirche habe die einmalige Aufgabe, dem polnischen Volk das Evangelium zu verkündigen, es für dessen Annahme willig und empfänglich zu machen und auf diese Weise den Umbruch zu vollziehen. Es wäre zweifelsohne ein Brückenschlag zur Reformation des 16. Jahrhunderts. ihr Nachvollzug in der Neuzeit. Wie idealistisch. keitsfremd und undurchführbar diese Erwartungen und Hoffnungen auch waren, sie beherrschten trotzdem das Denken und Wollen der Besten unter den evangelischen Polen vor 1914.

Nach der Entstehung des polnischen Staates am 11. November 1918 mit seinen neuen Fragen und Problemen. verblaßte Ottos Missionsideologie und machte einem nüchternen Denken und Wägen Platz. Gen.-Sup. J. Bursche war es, der sie als einer sachlichen Kritik unterzog, von der Schwäche und den unzureichenden Mitteln der augsburgischen Kirche sprach sie mit der Macht, Geschlossenheit und Überlegenheit des polnischen Katholizismus verglich. In seinen Worten klang Resignation, eine Selbstkritik, die in der Feststellung gipfelte, daß man die eigenen Absichten immer an den vorhandenen Möglichkeiten und Kräften messen müsse. Wenngleich in seinen Ausführungen die Formulierung von der Ablehnung der Missionsideologie Dr. Ottos nicht vorkam, so war sie doch dem Sinne nach darin enthalten. Weit klarer und entschiedener wandte Angerstein gegen Ottos Ideologie auf der Lodzer Sup. einer Pastorenversammlung 1926 in Warschau. Ich nahm an teil und bin Zeuge seines Vortrags, in welchem er in überzeugender, klarer Weise feststellte, daß es der evangelischen Kirche nicht gelingen werde, den polnischen Katholizismus zu überwinden und dessen Glieder in die lutherische Kirche aufzunehmen. Es sei- meinte er - höchste Zeit, sich von solchen Illusionen freizumachen und zu Nüchternheit und Sachlichkeit zurückzukehren. Man hörte seiner Rede aufmerksam und bewegt und ohne Zwischenrufe oder Einwände zu. Nachdem er geendet hatte, herrschte lautlose Stille im Saal, ein totales Schweigen. Niemand meldete sich zu Worte. Gen.-Sup. J. Bursche nachdenklich und schweigsam auf seinem Platz. Angerstein. ein Kind der Warschauer lutherischen Gemeinde, ein Anhänger und Verehrer Ottos, hatte Besonnenheit und Mut. Ottos Missionsideologie dennoch zu verwerfen und ihr, man könnte fast sagen, den Todesstoß zu versetzen. Sie spielte seitdem keine Rolle in der Kirche. Bis zum Jahr 1939 fand ich in den polnisch-evangelischen Blättern kein Wort mehr über sie, als hätte es sie nie gegeben. Ein stummes, beharrliches Schweigen breitete sich darüber aus. Niemand bekannte sich öffentlich dazu, wie es früher der Fall war. Man wandte sich vielmehr praktischen, vordringlichen Aufgaben in der Kirche zu. Ottos Missionsideologie war restlos gescheitert, tot (1).

Am 26. Februar 1939 veranstaltete Bischof Dr. Julius Bursche in Warschau eine große Tagung zur Ehre Pfarrer Dr. Leopold Martin Ottos. Tausende evangelischer Polen aus dem Teschener Schlesien und aus anderen Gebieten Polens erschienen. In der Warschauer lutherischen Kirche predigte Bursche über Wort aus dem 2. Korintherbriefe Kap. 6.9: "Als die Unbekannten und doch wohlbekannt, als die Sterbenden, und siehe, leben, als die Gezüchtigten und doch nicht zu Tode gepeinigt". In seiner patriotischen Rede sprach er davon, daß Gott nach seinem unbegreiflichen Willen der augsburgischen Kirche den Weg ins Masurenland verschloß. wo 300.000 Masuren ansässig seien. Dafür aber entschädigte er die Kirche durch die Vereinigung der evangelischen Gemeinden des Teschener Landes mit den hinter der Olsa liegenden Parochien. Dort sei ietzt der Kirchenkreis Teschen mit seinen fast 100.000 Gliedern der größte in der augsburgischen Kirche. In der Massenversammlung am Nachmittag würdigte Dr. Bursche in seiner Ansprache Pastor Dr. Otto als Patrioten, hervorragenden Prediger und Seelsorger, Erneuerer der Kirche und Bewahrer Bekenntnisses, dem "die Sache des Polentums in der augsburgischen Kirche Herzenssache war". Seine Missionsideologie erwähnte er mit keinem Wort. "Der Warschauer Tag des evangelischen Polentums" erfüllte nicht ganz Dr. Bursches Erwartungen. Er hoffte auf eine größere Beteiligung, auf eine demonstrative, nach Zehntausenden zählende Massenkundgebung, die auf die polnische öffentlichkeit einen starken Eindruck machen sollte. Die Demonstration der Stärke blieb aus. Die katholische Kirche hielt sich am 26. Februar 1939 zurück. Sie hatte Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß die Stärke und Geschlossenheit der Evangelischen doch nicht so offenkundig und imponierend war, wie es Bursche und seine Anhänger vorgaben. Seitens der polnichen Regierung und der Behörden beteiligte sich niemand an dem erwähnten 26. Februar 1939. Die Regierung und Behördenvertreter, Katholiken von Geburt und Gesinnung, hielten sich schon aus Rücksicht auf ihre Kirche von den evangelischen Veranstaltungen fern. Es war eine feine Geste Dr. Bursches, daß er am 26. Februar seines Konkurrenten und Gegners Julian Machlejd, des ehem. 2. Pfarrers (+1936), gedachte und an seinem Grabe einen Kranz niederlegen ließ. Ungeachtet der nicht ganz gelungenen polnisch-evangelischen Manifestation am 26. Februar 1939, gründeten noch im. gleichen Jahr Wladyslaw Ludwig Evert und Pfarrer Siegmund Michelis, Warschau, die sog. "Konföderation evangelischer Polen", um dem evangelischen Polentum im öffentlichen Leben mehr Ansehen und Einfluß zu verschaffen. Dieses Bemühen lag auf der Linie der Bestrebungen Dr. Ottos. Beides scheiterte.

21. DIE ARBEITSGEMEINSCHAFT DEUTSCHER PASTOREN INNERHALB DER EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN KIRCHE

Nach dem Vorbild der polnisch-evangelischen Pfarrer, die sich zur sog. Warschauer Konferenz zusammenschlossen, gründeten die deutschen Geistlichen am 22. Mai 1935 die Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren innerhalb der augsburgischen Kirche. Zum Vorsitzenden wählte man Pastor Dr. phil. Richard Ernst Wagner in Bielitz (1) und zu weiteren Mitgliedern des Vorstandes: die Pfarrer Adolf Löffler, Gustav Schedler und Bruno Löffler, sämtliche aus Lodz, Krusche aus Rypin und Alfred Kleindienst aus Luck, Wolhynien. Auf der nächsten Tagung der Arbeitsgemeinschaft am 5. 1935 leate Dr. Wagner seinen Vorsitz nieder und an seiner Stelle wählte man Alfred Kleindienst. Schon bei der Gründung der Arbeitsgemeinschaft schlossen sich ihr 39 Pastoren an, und bald darauf erklärten 20 weitere ihren Beitritt. Gegen Ende 1939 zählte die Arbeitsgemeinschaft etwa 90 deutsche Pastoren. Der Warschauer polnisch-evangelischen Konferenz gehörten rund 100 Mitglieder an.

Den evangelischen Polen behagte die Vereinigung deutscher Pastoren nicht. Kritisch äußerten sich über sie sowohl Pfarrer Michelis in seinem "Zwiastun Ewangeliczny" als auch Pastor Gloeh im "Glos Ewangelicki". Man befürchtete Erschütterungen und Schwierigkeiten für die augsburgische Kirche. Arbeitsgemeinschaft für das Lebensrecht des deutschen Mehrheitsteils der Kirche und seiner Zukunft kämpfte, daß sie gegen das unkirchliche Kirchengesetz klare Positionen bezog und die Forderung nach Gleichberechtigung des deutschen Kirchenteils mit dem polnischen zielbewußt und unbeirrt vertrat, nahm man zur Kenntnis. Dem Gen.-Sup. J. Bursche kam die Gründung der Arbeitsgemeinschaft ganz ungelegen, doch konnte er sie nicht verbieten. Mit großem Mißtrauen beobachtete er ihre Arbeit und ihre Initiativen. insbesondere bei den Auseinandersetzungen um das neue Kirchengesetz und dessen Realisierung (S. Kap. 20).

Die am 14. und 15. Mai 1936 stattgefundene Tagung der Arbeitsgemeinschaft wählte eine neue Leitung: Alfred Kleindienst als Vorsitzenden, die Pastoren Gustav Schedler, Lodz; Waldemar Krusche, Rypin; und Ernst Ludwig, Chodecz. Im Jahre 1936 gab Waldemar Krusche als erstes Heft der Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft heraus "Der Christ und das Volkstum"; als zweites Heft folgte die Arbeit von Dr. theol. Erich Dietrich, Lodz, "Die wahre Kirche". Weitere Hefte sollten noch erscheinen. Außer den organisatorischen und wissenschaftlich-theologischen Arbeiten sahen die führenden deutschen Pastoren die Revision der religiös und kirchlich untragbaren Bestimmungen des der augsburgischen Kirche aufgezwungenen Kirchengesetzes 1936 als ihr Hauptanliegen an. Je länger aber der Kampf um das Kirchengesetz

dauerte, desto böser und unheilvoller waren die Folgen, die er zeitigte. Die Entlassung von Pastor Dr. Kleindienst aus seiner Lucker Pfarrstelle, seine und seiner Familie (Frau und Kinder) Verdrängung aus Wolhynien, angeblich auf Befehl des wolhynischen Wojewoden, zeigte die ernste Lage der augsburgischen Kirche, in die sie durch Bursches Kirchenpolitik geraten war. Es steht fest. daß Bischof Dr. J. Bursche absolut nichts getan hat, um Dr. Kleindienst vor den Anklagen des wolhynischen Wojewoden zu schützen oder gar zu verteidigen. Er hat ihn, rein menschlich geurteilt, nicht einmal empfangen. um sich für seine Lage zu interessieren unc christliche Sympathie zu bekunden. Mit seiner Entlassung empfing Kleindienst keinen Pfennig Gehalt mehr, hatte keine Aussicht auf Pension, war praktisch auf die Straße geworfen. Die Entlassung von Dr. Kleindienst genügte Bursche nicht, weitere Entlassungen folgten; von Adolf Schendel, Plock: Ewald Triebe, Siemiatkowo: und Alexander Jehnke, Wizajny. Es entwickelte sich alles nach dem Programm der Droder erklärt hatte, er müßte mindestens hungen Bursches. zehn deutsche Pastoren entlassen. Erregung und Spannung faßten die deutschen evangelischen Gemeinden der augsburgischen Kirche. Die Erkenntnis setzte sich weitgehend durch. daß mit Bursche, seinem Kirchengesetz und seinem System ein Zusammenleben oder gar Zusammenwirken unmöglich sei. Der Bruch sei unvermeidlich, er müsse kommen, ganz gleich in welcher Form.

Zu Pastor Dr. theol. h. c. Alfred Kleindienst, dem dienstvollen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren, ist abschließend noch folgendes zu sagen. 1945 beschuldigten ihn 5 polnisch-evangelische Pfarrer bei den amerikanischen Besatzungsbehörden, daß sie durch seine Zusammenarbeit mit der Gestapo in deutsche KZ eingewiesen wurden, wo sie jahrelang leiden und schmachten mußten. Auf ihre Anzeige hin verhafteten die amerikanischen Militärbehörden sofort Pfarrer Alfred Kleindienst, früher in Luck, Wolhynien, tätig, und hielten ihn in einem Gefängnis gefangen. Die Anzeige war insofern grundfalsch, als Kleindienst mit der Gestapo Überhaupt nicht zusammengearbeitet und keine Pfarrer verleumdet hatte. Fast 50 augsburgische Pastoren traten mündlich und schriftlich bei den amerikanischen Militärbehörden für den Unschuldigen ein, trotzdem lieferten sie ihn als sogenannten Kriegsverbrecher an die Polen aus. Sein Leidensweg führte ihn durch Gefängnisse in die Todeszelle, aus der er vor dem Höchsten Polnischen Gericht in Warschau zur Aburteilung erscheinen sollte. Nun aber setzte unter Leitung des Bichofs Theophil Wurm (1868 - 1953) in Stuttgart eine Befreiungsaktion für Kleindienst ein. Er gewann für die Sache des Unschuldigen deutsche Bischöfe, den englischen Erzbischof von Canterbury und noch zahlreiche andere prominente und einflußreiche Persönlichkeiten. Auch das Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen beteiligte sich eifrig an der Befreiungsaktion (3). Eine Wende in der Anklage gegen Kleindienst bewirkte eine hohe königliche Dame, die sich mit einem persönlichen Schreiben an den damaligen polnischen Staatspräsidenten Boleslaw Bierut (1892 - 1956) gewandt und die Freilassung des unschuldigen Dr. Kleindienst ersucht hatte Darauf verwies die polnische Regierung die Anklage an das Lodzer Bezirksgericht. Staatsanwalt Bronowski hatte die Möglichkeit, die Akten des Konsistoriums Lodz aus der Zeit 1939 - 1945 genau zu prüfen. Er konnte sich überzeugen. Kleindienst mit der Gestapo nicht zusammengearbeitet hatte, sondern für die inhaftierten polnisch-evangelischen Pfarrer mundlich und schriftlich eingetreten sei. Und so mehrmals Lodzer Bezirksgericht in einer sachlichen und hat das in der Sache Kleindienst das Urteil gefairen Verhandlung fällt: am 21. Mai 1948 sprach es ihn von allen Anschuldigungen frei. In der Begründung stellte es fest, "daß die Ankläger den Beweis ihrer Behauptung gegen den Angeklagten nicht erbracht haben". Die Namen der 5 Ankläger sind dem Verfasser bekannt.

Die Pastoren Dr. Andreas Wantula, Siegmund Michelis und der stellv. Bischof Dr. Jan Szeruda setzten sich im Gericht für Kleindienst ein und plädierten für dessen Freilassung.

22. ÖKUMENISCHE BEZIEHUNGEN UND EINIGUNGSBESTREBUNGEN

Gleich nach dem 1. Weltkrieg 1914 - 1918 nahmen die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Amerikas in der Person ihres Vertreters Prof. Dr. Morehead und die lutherische Kirche Dänemarks durch Prof. Dr. Jörgensen nähere Beziehungen zur Evang.-Augsburgischen Kirche Polens auf. Ende des Jahres 1920 erschienen zum Studium kirchlicher Verhältnisse in Polen aus Schweden Pastor Sjöberg und Baron von Lagerfeld mit Gattin. Erzbischof Nathan Söderblom entsandte diese Persönlichkeiten, um nähere Informationen über die gespannten Verhältnisse unter den evangelischen Kirchen in Polen einzuholen. Das Ergebnis seiner Erkundigungen muß sehr ernst gewesen sein, denn schon für die Zeit vom 3. bis 6. März 1921 berief er nach Uppsala eine Konferenz der evangelischen Kirchen aus Polen ein. Es nahmen an ihr auch Vertreter der evangelischen Kirche Estlands, Finnlands, Däneder Vereinigten Lutherischen Kirche Amerikas (Prof. Dr. Morehead) und der dortigen Methodistenkirche (Bischof D. Nielsen) teil. Aus Polen kamen: Gen.-Sup. Dr. Julius Bursche und Konsistorialpräsident Jakob Glass; von der Evang .--Unierten Kirche Posens und Pommerellens Gen.-Sup. D. Paul Blau und Konsistorialpräsident Nehring; von der Kirche Sup. Zöckler in Stanislau sowie von der Warschauer reformierten Kirche Sup. Semadeni. Gen.-Sup. J. Bursche beanstandete an der Evangelisch-Unierten Kirche in Posen und Pommerellen ein Doppeltes:

- ihre Verbindung mit der Kirche der Altpreußischen Union (mit Dr. D. Otto Dibelius);
- 2. ihre Abhängigkeit und Unterstützung von dieser Kirche.

Und so wünschte Bursche die Aufhebung dieser Verbindung, indem er auch darauf verwies, daß die polnische Regierung die Verbindung mit einer kirchlichen Stelle außerhalb Polens auf die Dauer nicht hinnehmen würde. Gen.-Sup. J. Bursche erreichte sein Ziel nicht, denn die Konferenz von Uppsala sah in dieser Verbindung "über die kleinen staatlichen Kirchengrenzen hinweg" nichts Anormales. Sie empfahl aber der Posener, Evangelisch-Unierten Kirche die Bildung einer Höchsten Instanz, einer Synode, was diese in der Zeitfolge auch getan hat. Doch die persönlichen Differenzen zwischen den führenden Männern in Warschau und Posen sowie Kattowitz konnten in Uppsala nicht entschärft werden. Bereits nach drei Jahren (1924) richtete Gen.-Sup. J. Bursche in einem Interview scharfe Angriffe gegen Gen.-Sup. Paul Blau und seine Kirche. Und dies in aller Öffentlichkeit.

Im Jahre 1922 tagte in Kopenhagen die sog. Bethesda-Konferenz der unterstützungsbedürftigen europäischen Kirchen und der unterstützenden protestantischen Kirchen der Welt. Ihr Ergebnis war die Gründung einer Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen mit dem Mittelpunkt in Zürich und später in Genf. Von der Zentralstelle erhielten die evangelischen Kirchen in Polen finanzielle Hilfe und Unterstützung. Erwähnt sei auch die finanzielle Förderung durch die Vereinigte Lutherische Kirche Amerikas (Prof. Dr. Morehead), dank der das Konsistorialgebäude der evang.-augsburgischen Kirche in Warschau an der Wierzbowastraße erworben werden konnte.

Der 1914 gegründete Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen rief am 17. Januar 1923 durch Lord Dickinson. Generalsekretär des Weltbundes, eine Landesvereinigung dieser Organisation in Warschau ins Leben. Die Landesvereinigung hielt ihre 2. Vertreterversammlung am 19. und 20. Januar 1924 in Kattowitz, an der auch Gen.-Sup. J. Bursche und Abgeordneter August Utta, Lodz, teilnahmen. Sup. Zöckler, Stanislau, referierte über die grundlegende Frage: "Wie gestalten wir die wechselseitigen Beziehungen unserer Kirchen zueinander, so daß sie eine feste Grundlage für gemeinsame Friedensarbeit bilden?" Sup. Zöckler sprach von den "schweren Fragen, von den polnisch-deutschen Gegensätinnerhalb des Protestantismus", mahnte zur Entgiftung und Bereinigung des Zusammenwirkens und Zusammenlebens, Schaffung der Basis eines gegenseitigen Vertrauens. Seine Bitten und Mahnungen waren leider vergeblich. Denn noch gleichen Jahre (1924) griff Gen.-Sup. J. Bursche in formloser Weise Gen .- Sup. D. Blau und seine Evangelisch-Unierte Kirche in Posen und Pommerellen an. Trotzdem fanden die Konferenzen der Landesvereinigung für Freundschaftsarbeit Kirchen hauptsächlich in Warschau statt, nur ie einmal in Kattowitz, Posen und Stanislau.

Von wichtiger Bedeutung für die Einigung des Protestantisin Polen erwies sich die Konferenz der evangelischen Kirchen in Wilna vom 9. bis 11. November 1926. Sie wurde reformierten Konsistorium zu Wilna einberufen. An ihr beteiligten sich 6 Kirchen: die Wilnaer und Warschauer formierten, die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Warschau, die Evangelisch-Unierte Kirche in Posen und Pommereldie Evangelisch-Unierte Kirche in Kattowitz und die Evangelische Kirche A. u. H.B. in Stanislau (Galizien). Außerdem nahmen auch die polnischen Methodisten teil. An der Tagung beteiligten sich nicht: die Lodzer Evangelisch-Lutherische Freikirche, die evang.-lutherische Kirche in Westpolen (die sog. Altlutheraner) und die Baptisten. den 100 Teilnehmern waren etwa 25 Deutsche und alle übrigen Polen. Man verhandelte in deutscher und polnischer Sprache. Am 11. November (Nationalfeiertag) gedachte man am Grabe des Majors Szymon Konarski, der 1833 als polnischer Patriot und Freiheitskämpfer von den Russen hingerichtet wurde.

Auf der Wilnaer Tagung (an der ich teilgenommen habe) standen besonders zwei Persönlichkeiten im Vordergrund: der Kirchenhistoriker Prof. Edmund Bursche (der Halbbruder des Gen.-Sup. J. Bursche) und Sup. Dr. Zöckler, der Leiter Galizischen Evangelischen Kirche in Stanislau. Prof. Edmund Bursche hielt einen ausgezeichneten, eindrucksvollen Vortrag über das "Programm des polnisch-evangelischen Universalismus", dem er Bythners Schrift "Fraterna et modesta exhortatio" zugrundelegte (1) Sup. Zöckler wurde nicht müde, die Teilnehmer zu bitten und zu mahnen. die Wilnaer ernstzunehmen, die Spannungen und Gegensätze zwischen den evangelischen Kirchen in Polen abzubauen und sich zu versöh-Mehr denn je sei ein gegenseitiges, aufrichtiges Vertrauen nötig. "Solange kein Vertrauen - meinte er - zwischen den evangelischen Kirchen oder zwischen Kirchen und Gemeindevolk herrscht, solange ist eine ersprießliche Zusammenarbeit unmöglich, ja zwecklos." (2)

Der Consensus Evangelicorum Vilnensis erarbeitete den Entwurf der Satzungen "des Rates der Evangelischen Kirchen in Polen", der am 11. November 1926 einstimmig angenommen wurde. Die Hochstimmung jener Stunde, die Freude und Genugtuung aller war groß. Dies kam auch in der "Botschaft" der Wilnaer Kirchentagung zum Ausdruck. Darin hieß es: "Was hier in Wilna beschlossen worden ist, das soll nun von unseren Glaubensgenossen in Herz und Willen aufgenommen werden. Dazu rufen wir Euch auf. Denn nicht die Beschlüsse können uns helfen, sondern allein die Gesinnung und die Tat."

Die polnisch-evangelischen Blätter äußerten sich durchweg positiv zum Wilnaer Einigungswerk, so der "Głos Ewangelicki", "Zwiastun Ewangeliczny", "Posel Ewangelicki", "Jedno-(reform.). Eine mehr reservierte Haltung nahmen die deutschen Blätter ein, wie die "Lodzer Freie Prese", Volksfreund". Als Teilnehmer der Kirchentagung in Wilna schrieb ich sachlich und objektiv in der Lodzer Freien Presse vom 14., 19. und 21. Novembr 1926. Sup. Angerstein, Lodz, lehnte Wilna und ihre Beschlüsse ab (3). Als Missouri-Lutheraner deutete er die ökumenischen Einigungsbestrebungen als eine Schwächung und Aushöhlung des Luthertums (4). Unter diesem Aspekt kritisierte er meine Veröffentlichungen über Wilna in der "Freien Presse". Er verdächtigte sogar Gen.-Sup. J. Bursche, daß er mit dem Consensus von Wilna den Posten eines Erzbischofs der Evangelischen Kirchen in Polen erstrebe. Sollte er aber dieses Ziel nicht erreichen, dann werde er Wilna fallen lassen (5). Ungeachtet der einzelnen positiven oder negativen Bewertungen Wilna, trat der gebildete "Rat der Kirche" zu Sitzungen Der Wilnaer reformierte Gen.-Sup. Jastrzebski berief die erste konstituierende Sitzung des Rates für 24. Januar 1928 nach Warschau ein. Es erschienen im ganzen 16 Delegierte, je 4 aus der Warschauer Augsburgischen Posener Unierten Kirche und die übrigen 8 aus den anderen Kirchen. Und zwar aus der Warschauer augsburgischen Kirche: Gen.-Sup. J. Bursche; Joseph Evert, Präses des Warschauer Kirchenkollegiums; Sup. Konsistorialrat Julius Dietrich, Lodz; und Pastor Waldemar Krusche, in Tuczyn/Wolhynien. Aus der Posener Evangelisch-Unierten Kirche Gen.-Sup. Paul Blau; Oberkonsistorialrat Nehring; D. Hild, Leiter des Posener Predigerseminars.

Die Sitzung eröffnete das älteste Mitglied des Rates, Kurator Jan Stromenger. Im Namen der Synode der Wilnaer Evangelisch-Reformierten Kirche erklärte Kurator Falkowski den Beitritt seiner Kirche zum Rat der Evang. Kirchen. Darauf wählte man den Vollzugsausschuß des Rates, den die Kirchenleiter bildeten: Gen.-Sup. J. Bursche, Gen.-Sup. Blau, Gen.-Sup. Jastrzebski, Sup. Semadeni, Sup. Zöckler, Kirchenpräsident Voss. Zum Vorsitzenden des Vollzugsausschußes wählte man Gen.-Sup. Bursche für ein Jahr. Einen breiten Raum nahm die Frage des Erlasses einer Proklamation an die evangelische Bevölkerung betr. Wahlen zum Sejm und Senat mit der Aufforderung, nur solche zu wählen, "die beabsichtigen, Polen auf den Grundsätzen der Idee des Herrn Christus zu bauen".

Die 2. Sitzung beraumte man für den 22. Januar 1929 in Warschau an. Diesmal umfaßte die Tagesordnung 15 Punkte. Sup. J. Bursche wählte man zum Vorsitzenden des Rates für weitere zwei Jahre. Man widmete sehr viel Zeit der Krakauer Angelegenheit. Die evangelische Gemeinde Krakau, die 1.200 Seelen zählte und zur Kirche A. u. H.B. in Stanislau gehörbeschloß am 22. Mai 1922 den Anschluß an das Warschauer Evang.-Augsburg. Konsistorium. Die Superintendentur in Stanislau wahrte weiter ihre Verbindung mit ihrer kirchlichen Behörde in Wien. Die Krakauer Streitsache konnte nicht gelöst werden. Und so wählte man eine Kommisson, die sich damit befassen sollte, und zwar in den Personen des Gen .-Sup. J. Bursche, Zöckler, Semadeni und Nehring. Zum Schluß der Sitzung dankte Gen.-Sup. Blau Bursche dafür, daß durch seine Intervention das Diakonissenhaus in Vandsberg nicht liquidiert wurde, auch nicht das Gemeindeeigentum in Rychnowo.

Am 26. März 1929 versammelte sich das Vollzugskomitee des Rates in Warschau zum 3. Male, ohne daß dort wichtige Angelegenheiten zur Sprache kamen. Auf Forderung des Wilnaer Konsistoriums berief man die 3. Konferenz der evangelichen Kirchen für den 15. und 16. Mai 1929 nach Warschau ein. Die reformierten Kirchen in Warschau und Wilna forderten anfänglich die Nichtteilnahme des Delegierten des Rates an der Regionalkonferenz der Weltvereinigung für Freundschaftsarbeit der Kirchen vom 5. bis 8. Juni 1929 in Königsberg. Erst durch Bursches Einflußnahme entschieden sich auch die beiden reformierten Kirchen zur Teilnahme in Königsberg. Auf der Sitzung machte Zöckler auf das Problem der staatlichen Kontrolle der evangelischen Fürsorgeanstalten aufmerksam.

Die Stanislauer Kirche unterhielt bei 37.000 Seelen 23 Wohltätigkeitsanstalten für 411 Erwachsene und 345 Kinder. Außerdem noch 91 Volksschulen und 2 Gymnasien. Die finanzielle Lage der Kirche war schwierig, so konnten 1928 von 34 Pfarrstellen 11 nicht besetzt werden.

Die 4. Sitzung des Rates der Evangelischen Kirchen fand in Warschau am 12. Februar 1930 statt. Zu Beginn der Beratungen gratulierte Gen.-Sup. J. Bursche Sup. Zöckler herzlich zum 25jährigen Jubliäum seiner Tätigkeit als Superintendent der Galizischen Kirche A. u. H.B. Als weiteren Punkt befaßte man sich mit der Klage der Kattowitzer Unierten Kirche, daß

- ein Teil der evangelischen Polen eine feindliche Aktion gegen Kirchenpräsident Voss in der Presse entfacht habe;
- daß im Gegensatz zu Wilna 1926 die Evang.-Augsb. Kirche sich bemühe, in Oberschlesien nicht nur den Religionsununterricht für die evangelischen Polen, sondern auch für die Deutschen zu übernehmen;
- daß die Superintendentur in Teschen (Sup. Kulisz) polnische Diakonissen zu polonisatorischen Zwecken nach Oberschlesien entsendet;
- 4. daß die Tätigkeit der Gesellschaft evangelischer Polen in Oberschlesien den Interessen der Kattowitzer Unierten Kirche schadet.

Gen.-Sup. J. Bursche nahm zu diesen Anklagen Stellung.

Zu Punkt 1 über die Presseangriffe auf Kirchenpräsident Dr. Voss schwieg er.

Zu Punkt 2 über das Bemühen der evangelischen Polen, auch den Deutschen polnischen Religionsunterricht zu erteilen, sagte er nichts.

Zu Punkt 3 führte er aus, die Hälfte der Glieder der Oberschlesischen Unierten Kirche, d. h. 15.000 bis 20.000, seien Polen, für die die evangelischen Polen eintreten müßten, um sie vor der Germanisierung zu schützen.

In 5 Gemeinden der Unierten Kirche fänden Gottesdienste ausschießlich in deutscher Sprache statt, in den übrigen auch in polnischer Sprache. Alle Pfarrer (im Jahre 1928 waren es 27) gehörten dem deutschen Volkstum an, davon waren 16 reichsdeutsche Staatsbürger. Die aus Teschen entsandten Diakonissen arbeiteten nur unter den evangelischen Polen Oberschlesiens.

Zu Punkt 4 meinte Gen.-Sup. J. Bursche, daß auch die augsburgische Kirche im Blick auf die evangelischen Polen in Oberschlesien wichtige Interessen habe und sie wahrnehmen müsse. Er rechtfertigte das Eindringen der evangelischen Katecheten in die oberschlesischen unierten Gemeinden und die dortige Tätigkeit der Abgesandten von Sup. Kulisz in Te-

schen. Mit diesen Argumenten glaubte J. Bursche, die Anklagen der Oberschlesischen Unierten Kirche entkräftet zu haben.

Die 5. Sitzung des Rates in Warschau wurde zum 11. Dezember 1930 einberufen. Aus Rücksicht auf die Gegensätze zwischen den reformierten Kirchen in Wilna und Warschau verzichtete Gen.Sup. J. Bursche auf seinen Vorsitz im Rat, doch baten ihn die meisten Anwesenden, Vorsitzender zu bleiben. Den in Aussicht genommenen Vortrag von Sup. Kulisz, Teschen, über die kirchlichen Verhältnisse in Oberschlesien verschob man auf später.

Die 6. Sitzung des Rates der Evangelischen Kirchen fand wiederum in Warschau am 12. und 13. Februar 1931 statt. Einen breiten Raum in der Diskussion nahm die Angelegenheit der Satzungen ein. Doch man einigte sich schließlich und nahm sie einstimmig an. (1. Teil über Sitzungen und Beschlüsse des Rates und 2. Teil über das Büro des Rates.)

Die 7. Sitzung des Rates erfolgte in Warschau am 12. und 13. November 1931. Man konferierte ausführlich über die Aktion der Römisch-Katholischen Kirche in Polen, ihre Bestrebungen, die eine Verschlechterung der Rechtslage der evangelischen Kirchen bedeuteten. Die anderen Gegenstände beinhalteten nichts Wesentliches.

Die 8. Sitzung des Rates hat ebenfalls in Warschau stattgefunden. Dort referierte Pfarrer Niemczyk, Krakau, Lage seiner Gemeinde, die aus 90 % Polen bei 1200 Gemeindemitgliedern bestehe und keinen anderen Ausweg habe, sich 1922 dem Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Konsistorium anzuschließen, zumal die Galizische Kirche A. u. H.C. bis 1928 mit ihrer Kirchenbehörde in Wien verbunden war. Die letzte Sache, die behandelt wurde, betraf den Antrag der Warschauer reformierten Gemeinde, die den Pfarrer Harlfinger in Golasowice, Oberschlesien, beschuldigte, "betreibe Germanisierung in seiner Tätigkeit". Da vom Kirchenpräsidenten Voss keine Antwort einging, in dessen Kirche Harlfinger tätig war, verschob man die Behandlung der Sache auf die nächste Sitzung des Rates. Die Beratungen der Kirchen gestalteten sich immer schwieriger und für die Existenz des Rates gefährlicher und bedrohlicher. Zöckler, Stanislau, bemühte sich um den Zusammenhalt des Rates, soweit es ihm überhaupt möglich war, weil er durch einen etwaigen Zusammenbruch des Rates Schwierigkeiten für seine kleine Kirche seitens des Warschauer augsburgischen Konsistoriums mit Recht befürchtete. Die Gegensätze zwischen den deutschen unierten Kirchen und der augsburgischen Kirche verschlechterten sich ungemein, und die Beziehungen waren derart gespannt, daß man drei Jahre lang, und zwar bis zum Jahre 1935, zu keinen Sitzungen mehr zusammenkam. Erst 1935 entschloß man sich, dies zu tun.

- Die 9. Sitzung des Rates der Evangelischen Kirchen wurde auf den 29. und 30. Januar 1935 in Warschau anberaumt. Es ereigneten sich keine größeren Auseinandersetzungen, weil die Teilnehmer eine gegenseitige Annäherung suchten. Gen.-Sup. J. Bursche wurde für weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden des Rates gewählt und Gen.-Sup. Blau, Posen, zu seinem Stellvertreter. Darauf berichtete Gen.-Sup. J. Bursche über die Ergebnisse der Konferenz in Kattowitz am 15. Januar 1935 auf Wunsch der Weltorganisation für Freundschaftsarbeit der Kirchen, "um die Verhältnisse zwischen den Evangelischen beider Nationalitäten zu regeln". Auf der Konferenz hatten beide Seiten, d. h. die polnische und die deutsche, die Möglichkeit, ihre Standpunkte klarzustellen. Auf polnischer Seite tat dies Rechtsanwalt Michejda, der die polnische Stellungnahme in fünf Punkten zusammenfaßte:
- 1. Er annullierte den Beschluß der Synode der Evangelisch-Unierten Kirche in Oberschlesien vom 18. Juni 1930 betr. der Nichtaufnahme der Glieder der Evang.-Augsb. Kirche in die oberschlesische Kirche. Dieser Beschluß stand im Widerspruch mit dem verpflichteten Recht und wurde hauptsächlich aus politischen Gründen gefaßt.
- 2. Er forderte eine Vergrößerung der Zahl der polnischen Gottesdienste, die durch polnische Pfarrer gehalten werden müßten. Deshalb müsse man Pastoren und Vikare berufen, die sich zur polnischen Nationalität bekennen.
- 3. Die polnischen Religionslehrer aus der Evangelisch-Augsburgischen Kirche sollten den Religionsunterricht in Oberschlesien weiter fortsetzen.
- 4. Die Anerkennung der Vereine der evangelischen Polen als kirchliche Organisationen und die Überlassung der Häuser und Säle der Unierten Kirche zu ihrer Verfügung.
- 5. Die Übergabe des Vorkonfirmandenunterrichts polnischer Kinderan polnische Geistliche.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Rates verlas Kirchenpräsident Voss von der Evangelisch-Unierten Kirche in Kattowitz, Oberschlesien, nachstehende Beschlüsse des Landesrates seiner Kirche als vorläufige Antwort auf die Wünsche der polnischen Evangelischen. Die Erklärung war ebenfalls in fünf Punkten wiedergegeben.

1. Der Beschluß der Landessynode vom 18. Juni 1930 wurde wegen des Eindringens der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in die Unierte Kirche Oberschlesiens gefaßt, weil das der Ordnung und der kirchlichen Praxis widerspricht und die Eigenständigkeit der Unierten Kirche gefährdet. Eine eventuelle Annullierung dieses Beschlusses hängt von der weiteren Entwicklung der Verhältnisse in der Unierten Kirche ab.

- 2. Die Unierte Kirche wird sich bemühen, die Zahl der polnischen Gottesdienste zu vermehren, sie in Ausnahmefällen zu gestatten, in ihren Gotteshäusern Gottesdienste zu halten. Sie behält sich aber das Verfügungsrecht darüber, welche Geistliche der Evang.—Augsb. Kirche zugelassen werden. Die Unierte Kirche äußert ihr Einverständnis zur Berufung polnischer Pfarrer in ihre Gemeinden, wenn sie nach dem Recht ihrer Kirche die erforderlichen Qualifikationen als Prediger besitzen werden, das entspr. Kolloquium bestehen und "ein von Vorwürfen gegen die Union freies Verhalten beweisen werden". Die Unierte Kirche kann augenblicklich keine polnischen Vikare berufen und lehnt die Anstellung von Geistlichen mit nationaler oder politischer Orientierung ab, zumal die Zahl der eigenen Vikare wächst.
- 3. Die Unierte Kirche ist mit der Berufung von Religionslehrern aus der Evangelisch-Augsburg. Kirche nicht einverstanden, weil jede Kirche das Recht zur Erziehung ihrer Jugend in ihrem Geiste hat.
- 4. Die Anerkennung der polnisch-evangelischen Vereine als kirchlicher Vereine kann nur durch die Synode erfolgen, wenn die Vereine ihre Arbeit koordinieren mit den Rechtsnormen der Unierten Kirche.
- 5. Die Unierte Kirche wird dafür sorgen, daß die polnischen Konfirmanden ihren Unterricht nur in polnischer Sprache erhalten werden. Die Behörden der Unierten Kirche werden ihre Geistlichen ermahnen, sich in politische Angelegenheiten nicht einzumsichen. Die Unierte Kirche würde doch auf ihre Eigenständigkeit verzichten, wenn sie auf alle Forderungen der Evang.-Augsb. Kirche ihre Zustimmung geben sollte. Sie meint aber, daß die augsburgische Kirche zur Wahrung des Friedens keine eigenen Gemeinden in Oberschlesien gründen sollte, wie sie dies bereits im Posener Gebiet und in Pommerellen getan hat.

Niemand hatte nach der 9. Sitzung des Rates daran gedacht, daß sie die letzte sein würde. Man ging damals mit der Erwartung auseinander, daß das Verhältnis der Kirchen im Rat besser geworden sei, daß trotz beträchtlicher Differenzen und Gegensätze man miteinander noch redete und diskutierte, dabei an das Gemeinsame und Verbindliche dachte und jegliche Schärfen in der Diskussion vermied. Am wenigsten dachteSup. Dr. Zöckler, Stanislau, daß die 9. Sitzung des Rates der Evangelischen Kirchen in Polen sein Ende besiegeln würde. Er war es ja, der für die Versöhnung, Eintracht unter ihnen und den Frieden eintrat. Man kann mit vollem Recht sagen, er sei "das Gewissen des Rates" gewesen, dem es darum ging, Brücken zu den Kirchen zu bauen, ihren Zusammenhalt zu erhalten und zu stärken.

Mit steigendem Unbehagen und großer Sorge verfolgte Zöckler, wie nach 1935 den deutschen unierten Kirchen zu Posen und Kattowitz die Unzufriedenheit mit dem Rat und der burgischen Kirche, vornehmlich mit dessen Vorsitzenden, Gen.-Sup. J. Bursche, wuchs. Man warf ihm vor, er stehe hinter den Eingriffen seiner Religionslehrer, Vikare und Pfarrer in die oberschlesischen unierten Gemeinden. kannte zu genau die Tätigkeit des Sup. Kulisz, Teschen, in Oberschlesien und des Pfarrers Georg Tyc in Sosnowiec, die seine Mittelsmänner waren und deren Hirne und Hände er lenkte. Als dann der polnische Staatspräsident Moscicki durch ein Dekret das neue Kirchengesetz 1936 im Einvernehmen und mit Unterstützung J. Bursches der Evanglisch-Augsburgischen Kirche aufzwang, und zwar gegen den Willen des Gemeinde- und Kirchenvolkes, brach in der augsburgischen ein schwerer Kampf gegen das Gesetz von 1936 Kirche selbst - 1939 aus. Zöckler stand selbst vor der grundlegend veränderten Situation ratlos da. In den beiden Evangelisch-Unierten Kirchen zog man Konsequenzen gegenüber dem Rat der evangelischen Kirche und dessen Vorsitzenden Gen .- Sup. J. Bursche, den man für mitschuldig und mitverantwortlich für das neue Kirchengesetz 1936 hielt. Am 3. Dezember 1936 beschloß das Konsistorium und der Synodalausschuß der Evangelischen Kirche in Posen und Pommerellen, aus dem Rat der Evangelischen Kirche auszutreten. Man begründete den Austritt "daß der Gen.-Sup. J. Bursche (indem er das Kirchengesetz einführte) gegen die allgemeinen Interessen der evangelischen Kirchen wirkte und gegen Paragraph 1 der Satzungen des Rates, ohne sich mit der Evang.-Unierten Kirche verstänzu haben". Von der offiziellen Mitteilung des Rates vom Austritt beschloß man, zunächst noch Kirchenpräsident in Kattowitz und Sup. Zöckler davon in Kenntnis zu setzen. Am 8. Februar 1937 teilte offiziell das Konsistorium der Evangelisch-Unierten Kirche in Posen und Pommerellen seinen Austritt aus dem Rat mit. Am 13. Februar 1937 trat auch die Oberschlesische Evangelisch-Unierte Kirche in Kattowitz aus. Im Rat der Evangelischen Kirchen in Polen verblieben noch 4 Kirchen: die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Warschau, die Galizische Kirche A. u. H.C. in Stanislau und die beiden reformierten Kirchen in Warschau und Wilna. Sup. Zöcklers Mission als Vermittler und Friedensstifter war zu Ende. Und er selbst dachte bis 1939 (bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges) überhaupt nicht daran, aus dem auszutreten, weil er Bursche zu genau kannte und seine Maßnahmen gegen den Bestand seiner Kirche fürchtete. Rat der Evangelischen Kirchen in Polen war lahmgelegt und trat auch zu keiner Sitzung mehr zusammen.

23. DER KATHOLIZISMUS IN POLEN (1)

Seit Entstehung des polnischen Staates im Jahre 866. d. h. seit über 1100 Jahren bis heute, war der Katholizismus in Polen von unbeschränktem Einfluß und ein bestimmender Faktor des öffentlichen Lebens. Das polnische Volk ist damit so innig verbunden, daß man es sich als Ganzes nicht anders als römisch-katholisch denken und vorstellen kann. Darum geht man gar nicht fehl, vom Katholizismus als der schen Religion" des Volkes zu sprechen, von der Urform seiner religiösen Identität und Existenz. Man braucht nur an den Sonntagen oder Festtagen in der Nähe polnischer katholischer Kirchen zu sein, ganz gleich ob in den Städten oder auf dem Lande, dann wird man selbst Zeuge, wie die Polen in Massen in ihre Gotteshäuser strömen und sie bis auf den letzten Platz besetzen. Nach Beginn der Gottesdienste fällt auf, daß noch zahlreiche Gläubige vor den Kirchen stehen, sogar im Frost oder in der Hitze, die in den Gotteshäusern keinen Platz gefunden haben. Neben dieser grundlegenden Kirchlichkeit ist den katholischen Polen noch eine besondere Sache eigen: die Liebe zu ihren Geistlichen. Sie hängen ihnen in aufrichtiger Zuneigung und nehmen ihren Dienst in Dankbarkeit an. Selbst dann noch, wenn sie inzwischen auch die Schwächen und Gebrechen ihrer Priester aus der Nähe kennengelernt haben. Und wenn sie sie einmal kritisieren, mäßigen sie ihre Urteile aus der schlichten Erkenntnis, daß es leichter sei, den Splitter in dem Auge des anderen zu sehen, als den Balken im eigenen Auge. In seinem Vorwort zur "Geschichte der Kirche in Polen" schreibt Stefan Kardinal Wyszynski, daß das größte Verdienst der katholischen Kirche in der Welt und in Polen darin bestand, die veränderten Schicksale des Volkes und Staates zu teilen, aber zugleich auch "Herzen und Sinne mit göttlichem Leben zu füllen".

Aus der dominierenden Position der römisch-katholischen Kirche in Polen erwuchsen den evangelischen Polen erhebliche Schwierigkeiten. Wiewohl klein an Zahl, waren sie unbesonnen genug, einer irrealen Ideologie zu huldigen. So konzipierte der Warschauer lutherische Pastor Dr. Martin Otto (1819 - 1882) das Zukunftsbild des polnischen Evangelizismus, dem er die Aufgabe zuwies, den polnischen Katholizismus für den Protestantismus zu gewinnen. Im Rückblick auf die gescheiterte polnische Reformationsbewegung im 16. Jahrhundert, wo es sogar eine Zeitlang schien, kalvinische Variante werde sich schließlich doch noch im Glaubenswettkampf durchsetzen, hoffte der lutherische Ideologe Otto, wie ich das schon darstellte, die Reformation in der Neuzeit zu verwirklichen. Sein Brückenschlag zum 16. Jahrhundert war mit allen seinen Gedanken und "Plänen" völlig illusorisch. Mochte man sich noch vor 1914 auf polnisch-evangelischer Seite für den sog. Evangelizismus begeistern, so war nach 1918 die Ernüchterung zur objektiven klaren Beurteilung der Lage um so ernster und entschiedener. Das schale Schreiben und Reden von der "Missionierung katholischen Kirche" durch die Protestanten hörte schlagartig auf. Denn unterdessen erkannten die polnischen Evangelischen, daß der Katholizismus bereits seit Jahrhunderten unter ihnen durch Mischehen, katholische Erziehung der Kinder, Konversionen, katholische Aktionen u. a. m. missionierte. Darüber hinaus ist den polnischen Protestanten die Erkenntnis aufgegangen, daß sie selbst für die Missioihrer polnischen Volksgenossen praktisch nichts nierung getan haben. Diese Erkenntnis sahen sie noch durch die Tatsache bestätigt, daß viele evangelische Polen darunter litten, durch ihren evangelischen Glauben von ihren katholischen Brüdern und Schwestern getrennt zu sein. dieser seelischen Belastung frei zu werden, entschlossen sie sich, auf ihren evangelischen Glauben zu Sie taten dies auch aus Rücksicht auf ihre Kinder und Enkel, damit sie von dieser Not in Zukunft frei sein sollten.

Wie verheerend sich die Mischehen auf den evangelischen Bestand im Laufe der Jahrhunderte ausgewirkt hatten, erkennt man bei einer näheren Analyse dieser Ehen. Wenn ich z. B. die Folgen der Mischehen, das Katholischwerden der Ehepartu. a. berücksichtige, so stelle ich fest, daß etwa 25 Evangelische (mitsamt ihren Familien) in meiner Heimatstadt Władysławów-Rosterschütz und Umgegend katholisch und polnisch geworden sind. Wenn man diesen Modellfall auf ganz Polen anwendet, da ja die deutschen und polnischen Protestanten weithin im Lande in Städten und Dörfern zerstreut ansässig waren, so ergeben sich daraus in der weiteren Entwicklung hohe Verlustzahlen durch die Mischehen. Um 1930 schlugen bereits die polnisch-evangelischen Blätter ihren Spalten Alarm hinsichtlich der Mischehen. In den evangelischen Gemeinden von Warschau. Lublin und selbst auch in Lodz war der Prozentsatz der Mischehen sehr hoch. lese darüber in meiner "Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen" (S. 252 - 255) nach. Der polnisch-evangelische Pfarrer Richard Danielczyk (1904 - 1943) kritisierte im "Zwiastun Ewangeliczny" (Evang. Bote. Nr. 33. Überhandnehmen der Mischehen und die Katholisierung der evangelischen Gemeinden, besonders in den polonisierten Parochien. Aus der Mischehennot der Protestanten zog die katholische Kirche großen Gewinn. Unter Berufung auf das neue kirchliche Gesetzbuch vom Jahre 1918, erkärten ihre sog. geistlichen Gerichte alle in den evangelischen Kirchen geschlossenen Ehen für ungültig. Das Warschauer Höchste Gericht hat in seinem Urteil vom 28. November 1926 alle den evang.-augsburgischen Kirchen geschlossenen Mischehen als rechtsmäßig und gültig anerkannt. Doch die sog. geistlichen Gerichte nahmen einfach das Urteil des Höchsten Gerichts nicht zur Kenntnis. Sie ließen sich von ihrer Mischehen-Praxis nicht abbringen, d. h. die Auflösung evangelischer Mischehen und Schließung neuer katholischer Ehen. Das Warschauer Evang.-Augsb. Konsistorium lief Sturm gegen die Praxis der geistlichen Gerichte, doch erreichte es im Endeffekt praktisch nichts. Die Macht der katholischen Kirche in Polen war größer als die der jeweiligen Regierungen.

Die ehemaligen deutsch-evangelischen Intellektuellen, die sich polonisierten (in der Meinung, das Polnischwerden sei etwas Höheres und Besseres als das Deutschbleiben der Kolonisten und Handwerker), waren sehr anfällig für den Katholizismus, ohne sich dessen bewußt zu sein. An einigen Beispielen will ich dies ganz deutlich machen, es gleicherweise dokumentarisch für die Nachwelt festhalten.

Der stadtbekannte Arzt, Dr. Georg Christian Arnold in Warschau (1747 - 1827), ein Deutschstämmiger, fühlte sich als Pole und schrieb sogar Lieder in deutscher Sprache "für seine deutschen Freunde". Er war Hofarzt des letzten polnichen Königs Stanisław August und spielte in den Konsistorien und auch sonst eine gewichtige Rolle. Mit dem Polentum verwachsen, heirateten seine Töchter Katholiken und auch sein einziger Sohn ebenfalls eine Katholikin. Soll man sich da wundern, wenn die evangelische Kirche durch die Mischehen laufend Glieder verlor?

Heinrich Struve (1840 - 1912), auf dem Gute seiner Eltern in Gasiorow bei Kolo geboren, war seit 1863 Professor der Philosophie an der Warschauer Hauptschule und von 1903 der dortigen Universität. Er schrieb 1876 über die "Synthese zweier Welten", "Kritische Einleitung zur Philosophie", "Geschichte der Logik als Erkenntnistheorie in Polen", u. a. Struwe war auch Präses der Mianowski-Kasse. des Warschauer evangelischen Kirchenkollegiums und Vizekurator des Evangelischen Krankenhauses. Im Jahre 1912 starb er und wurde auf dem römisch-katholischen Friedhof in Koscielec bei Kolo beerdigt. In den polnisch-evangelischen Kirchenblättern fand ich keine Notiz über seinen Tod und seine Beerdigung. In seinem Todesjahr bestand schon seit langem der evangelische Friedhof in Kolo. Seit Jahrzehnten bemühte ich mich vergeblich, seinen Fall (ob hier eine Konversion zum Katholizismus vorliegt) aufzuhellen.

Die aus Thüringen stammende Familie Oppmann erlag gleichfalls ganz dem Katholizismus. Des Łowiczer Pfarrrers Jan Adolf Oppmanns Biographie lese man in meinem "Pastorenbuch" (S. 142 - 143). Sein Lebensgang ist insofern interessant, als seine Polonisierung Ausgangspunkt für die Mischehen seiner Kinder und deren Katholisierung geworden it. Er selbst war mit Theodore, geb. Berlinska, verehelicht. Ob sie katholisch war und blieb oder evangelisch resp. evangelisch wurde, ist jetzt schwer zu ermitteln. Seine zwei Söhne, Edmund Adolf und Felix Maximilian, sowie drei Töchter, Theodora Maria, Wilhelmina Maria und Wanda, heirateten katholische Ehepartner. Da die Kinder in den meisten Misch-

ehen katholisch erzogen wurden, sind Pastor Oppmanns Nachkommen faktisch Katholiken geworden. Ich registriere hier diesen Fall in betonter Weise, weil er den Weg der evangelischen Polen markiert: Polonisierung, Mischehen, katholische Erziehung der Kinder, Katholisierung.

Pfarrer Oppmanns Bruder ist gleichfalls katholisch geworden. Aller Wahrscheinlichkeit nach war seine Frau katholisch. Dessen Sohn Artur Oppmann (1867 - 1931), also Pfarrer Oppmanns Neffe, war katholischer Unteroberst und Lyriker, der unter dem Pseudonym Or-Ot bekannt geworden it. Er besang Alt-Warschau, ohne wahrscheinlich von der deutschen Vergangenheit dieses Stadtteils zu wissen. Er war extrem antideutsch eingestellt. Artur Oppmann/Or-Ot wurde in der Warschauer Marienkirche getauft und 1931 auch nach katholischem Ritus beerdigt.

Jahre 1932 erzählte mir Sup. Eduard Wende in Kalisch. Im daß die Kinder des evangelischen Pfarrers Kasimir Lembke katholisch geworden sind. Wende war darüber sichtlich empört. Über die Gründe dieser Konversion äußerte er sich nicht. Er konnte es nicht ahnen, denn er starb schon 1949, daß seine eigene Enkelin in der Kalischer St. Josephskirche katholisch getraut wurde. Lebte er noch damals, so wäre das für ihn eine recht peinliche Überraschung gewesen. Obgleich selbst aus Warschau stammte und von zahlreichen Konversionen der Protestanten hörte, nahm er diese unerfreuliche Entwicklung zur Kenntnis. Dies war so im allgemeinen die Haltung der führenden polnisch-evangelischen Kreise. ein bekannter evangelischer Kirchenvorsteher in Warschau katholisch wurde, erregte seine Konversion großes Aufsehen. Evangelische Blätter bemängelten in scharfer Form den Brauch, wohlhabende Gemeindeglieder zu Mitgliedern des Warschauer Kirchenvorstandes zu wählen, ohne Genaueres über ihre religiös-kirchliche Einstellung zu wissen. Der Bruder des Konvertierten, ein der Trunksucht ergebener Gutsbesitzer in der lutherischen Gemeinde zu Brzeziny bei Lodz. angeblich auf dem Sterbebett zum Katholizismus übergetreten sein. Solche "Konversionen auf dem Sterbebett". ob echt oder unecht, kamen immer wieder vor.

Es sei hier erinnert an den Fall der "Bekehrung auf dem Sterbebett" des Kalviners Slawomir Czerwiński (gest. 1930), des Ministers für Religionsbekenntnisse und Volksbildung. Dieser trat vor Jahren als Katholik zur reformierten Kirche über. Wie seine Konversion "auf dem Sterbebett" in einem städtischen Krankenhaus stattfand, konnte bis zuletzt nicht einwandfrei geklärt werden. Entrüstet schrieb damals der "Zwiastun Ewangeliczny" (Evang. Bote): "Das nennt man in Polen Toleranz, daß nicht einmal ein Minister in einem von ihm gewählten Glauben sterben kann. Was erst müssen die anderen Nichtkatholiken, die gewöhnlichen Bürger, erdulden?"

Ein ähnlicher Fall ereignete sich in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Ein "Neubekehrter", sollte von den katholischen Priestern beerdigt werden. Pastor Karl Benjamin Lauber in Warschau erfuhr dies und bestattete den Verstorbenen auf dem evangelischen Friedhof zwei Stunden vor der angesetzten katholischen Beerdigung. Gegen Laubers "Willkür" protestierte der Warschauer Erzbischof persönlich beim russischen Großfürsten Konstantin. Dieser fragte den hohen Geistlichen: "Sind Sie auch sicher, Eminenz, dieses Menschen unsterbliche Seele gerettet zu haben?" "Aber gewiß kaiserliche Hoheit", antwortete der Erzbischof. "Nun, so lassen sie den Ketzern nur den sündigen Leib. Am Tage wird es sich zeigen, wohin er gehört." Großfürst Konstantin kannte Pastor Lauber persönlich und war mit sogar befreundet. Von ihm dürfte er über den Fall des "Neubekehrten" rechtzeitig unterrichtet worden sein. Darüber ihm aus jahrelanger Erfahrung die polnischen waren Verhältnisse gut bekannt. Daß die evangelischen Polen unter religiösen Intoleranz ihrer Volksgenossen schwer litten und sich mit ihr zeitlebens auseinersetzen mußten. ihm natürlich nicht. Dagegen haben die evangelischen Deutschen als Volksfremde und Geduldete diese Belastung leichter ertragen und sie als Dauererscheinung in die Wirklichkeit ihres Lebens aufgenommen.

Es sei noch hier des Übertritts des polnisch-evangelischen Literaten und Buchhändlers Ferdinand Hoesick in Warschau (1867 - 1941) gedacht. Obwohl deutschstämmiger Protestant (seine Mutter war eine deutschbewußte evangelische Frau), doch seine Väter waren Katholiken, fühlte er sich als Pole und stand seinem evangelischen Glauben gleichgültig gegenüber. Er bewarb sich um die Hand eines Fräulein Lewental. deren Eltern, ehemalige Warschauer Juden, Polen und Katholiken geworden waren. Sie hatten drei Töchter, von denen die ersten beiden polnisch-katholische Adlige und Gutsbesitzer geheiratet hatten. Frau Lewental hätte ebenfalls gern gesewenn ihre dritte Tochter einen polnisch-katholischen hen. adligen Gutsbesitzer (mit einer Endung seines Familienna-"ski") geheiratet hätte. Lewental war ein reicher Mann, der jeder seiner Töchter eine Mitgift von 100.000 (vor 1914 Goldrubel) gab und dazu noch 10.000 Rub. zur Ausstattung. Es ist hochinteressant, daß dieser Neophit die Aktien der bekannten Warschauer Tageszeitung "Kurjer Warszawski" besessen hatte. Lewental machte dem Bewerber um die Hand seiner dritten Tochter zur Bedingung, seinen protestantischen Glauben aufzugeben. und seine Frau - meinte er - würden nie einen evangelischen Schwiegerschon akzeptieren. Ebenso ginge ihre Tochter auf nicht ein, die eine Überzeugte Katholikin sei. Hoesick erklärte Lewental, er trage sich schon seit langem mit der zum Katholizismus zu konvertieren und werde dies auch in kurzer Zeit tun. Er wandte sich wegen seines tritts an einen mit ihm befreundeten katholischen Priester. Dieser fragte ihn, was ihn zu diesem Schritt bewege.

Hoesick antwortete ihm, der Protestantismus sei doch ein "Deutscher Glaube", er aber als Pole müsse solch einen Glauben ablehnen und könne nur Katholik sein. Diese Erklärung genügte dem Geistlichen vollauf. Eine religiöse Aussprache fand überhaupt nicht statt. Die Prozedur der Konversion bestand darin, daß der "Neubekehrte" ein Protokoll über seinen Übertritt unterzeichnete. Nachdem dies geschehen war, lud der Priester Hoesick zu einem üppigen Frühstück ein. Im Jahre 1902 heiratete er Fräulein Lewental, seine junge, reiche katholische Verlobte. Von 1924 bis 1939 war Hoesick Chefredakteur des nationalen "Kurjer Warszawski". Er starb 1941 in Warschau.

Es war eine an sich ungewöhnliche Konversion unter zahlreichen anderen, die in den Warschauer katholischen Kirchen und den anderen des Landes vollzogen wurden. In der Zeit von 1525 bis 1776. d. h. bis zur Konstituierung der Warschauer evangelisch-lutherischen Gemeinde, waren z. B. die Protestanten gezwungen, ihre Kinder in den katholischen Kirchen taufen zu lassen. Vom Barock-Künstler Andreas Schlüter ist bekannt, daß er während seines Aufenthaltes in Warschau zwei seiner dort geborenen Kinder in einer katholischen Kirche taufen ließ. Die lutherische Gemeinde in Wengrow lag 70 km entfernt, und so war es Schlüter und vielen anderen Warschauer Eltern nicht möglich, die Strapazen der Reisen nach Wengrow auf sich zu nehmen, um ihre Kinder dort taufen zu lassen. Diese Tauf-Abhängigkeit von der katholischen Kirche bot dieser viele Möglichkeiten der Einflußnahme auf die Evangelischen.

Da die katholischen Gemeinden (wie auch später die evangelischen) mit Standesämtern verbunden waren, so wurden die Taufen der evangelischen Kinder in deren Register eingetragen. Dies wiederum benutzten die katholischen Priester zur Polonisierung deutscher Familiennamen. Wenn es möglich war, übersetzten sie die Namen ins Polnische oder fügten eine "ski"-Endung hinzu oder änderten sie sinngemäß. So wurde aus einem Tonn ein Beczkowski, aus einem Schmidt ein Kowalski, aus Lehmann ein Gliński, aus Erdmann ein Ziemski, aus Gärtner ein Ogrodowski, aus Schoelske ein Sielski, aus Wilke ein Wilczyński, aus Krüger ein Wojak, aus Kühl ein Kil oder Kilański u. a. m. In Wyszyna bei Konin war die evangelische Familie eines Schoelske ansässig, der das Gurowskische Gut gleichen Namens verwaltete. Die Familie polonisierte und katholisierte sich. Ein Sohn des Schoelske nannte sich schon Sielski und war Friedensrichter in Wladyslawow und zuletzt in Tuliszków. Er entwickelte sich zu einem extremen polnischen Nationalisten. In einer Unterhaltung mit einem polnischen Beamten der Koniner Starostei beleidigte er den Marschall Piłsudski schwer, worauf der Beamte sofort nach Konin zurückfuhr und von dort Polizisten holte, die Sielski verhaften sollten. Dieser aber verbarrikadierte sich in seiner Wohnung, beschoß die Polizisten so lange, bis er selbst erschossen wurde. Dieser Vorfall in

den zwanziger Jahren erregte großes Aufsehen in Wyszyna und Umgegend, schlug sich auch in der Presse und in Schriften nieder.

24. DIE KIRCHLICHE PRESSE

Die evangelisch-kirchliche Presse (1) spielte in der religiös-kirchlichen Arbeit eine eminent wichtige Rolle. So gab Pastor Petrus Wilhelm Angerstrein an St. Johannis Lodz von 1884 bis 1913 das "Evangelisch-Lutherische Kirchenblatt" und von 1884 bis 1890 "Glosy Koscielne" (Kirchliche Stimmen) heraus.

Pfarrer Paul Hadrian an St. Trinitatis Lodz redigierte von 1906 - 1914 und 1918 - 1920 die Wochenschrift "Unsere Kirche". In der Kriegszeit 1917 - 1918 übernahm der hannoversche Pfarrer Philipp Meyer (1883 - 1963) die Leitung des Blattes "Unsere Kirche", das sich sehr gut entwickelt hat. Es ging 1920 ein.

Um die Lücke in der kirchlichen Presse zu schließen, erfolgte von Pastor Julius Dietrich, Lodz, die Herausgabe des Wochenblattes "Der Friedensbote" von 1920 bis 1939. Gleichzeitig ließ er von 1920 das Zweiwochenblatt "Der Kinderfreund" erscheinen. In den Jahren 1920 - 1922 redigierten Pfarrer Siegmund Michelis und hernach Oskar Friese das Organ "Evangelisches Wochenblatt". Von 1926 - 1928 gab der Lodzer Pfarrer Adolf Doberstein die Monatsschrift "Weg und Ziel" das Organ der "Lodzer Deutschen Pastoralkonferenz". Seit 1928 erschien unter Leitung von Pfarrer Paul Otto. Lodz, das Monatsblatt der Christlichen Gemeinschaftsbewegung "Neues Leben". Von 1927 bis 1936 gaben wolhynische Pfarrer (Kleindienst, Henke, Krusche u. a.) das Blatt "Wolhynischer Bote" heraus, das sich aber finanziell nicht behaupten konnte und einging. Seit 1932 redigierte Pastor Bruno Gutknecht in Gombin den "Evangelisch-lutherischen Weichselboten". dessen Bezieherzahl klein war.

In den Jahren 1938 - 1939 gaben die Pastoren Eduard Kneifel, Brzeziny, und Dr. Alfred Kleindienst in Luck, Wolhynien, die Wochenschrift "Luthererbe in Polen" heraus, das für die deutschen Gemeinden der augsburgischen Kirche bestimmt war. Durch kirchliche (Dr. J. Bursche) und behördliche Bedrückungen mußte das Blatt sein Erscheinen einstellen, und zwar im Juni 1939. Pfarrer Kersten gab für die Jugend die Blätter "Jugendruf" und später "Jugendfreude" heraus. Er war in allem, was er sich vornahm und durchzuführen beabsichtigte, sehr pflichtbewußt und fleißig. In Dankbarkeit muß man seines Einsatzes, z. B. auch für die äußere Mission, gedenken. Bielitz war der Erscheinungsort der "Evangelischen Kirchenzeitung".

Von 1863 bis zu seinem Tode 1882 gab der 2. Warschauer Pfarrer Dr. Leopold Martin Otto die polnische Monatsschrift "Zwiastun Ewangeliczny" (Evang. Bote) heraus (Erscheinungsort 1863 - 1866 Warschau, 1866 - 1875 Teschen und 1875 -1882 wieder Warschau). Von 1882 - 1898 erschien der "Zwiastun Ewangeliczny" nicht. Der Warschauer Pfarrer Julius Bursche setzte die Herausgabe des Blattes von 1898 - 1914 (bis zum 1. Weltkrieg) wieder fort. Pastor Siegmund Michelis, 2. Pfarrer in Warschau (seit 1921) erneuerte die Herausgabe des "Zwiastun Ewangeliczny" bis 1939 (bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges).

Pastor Adolf Heinrich Rondthaler (1875 - 1941) redigierte kurz das polnische Blatt "Ewangelik" (Der Evangelische) seit 1920.

Pfarrer Felix Theodor Gloeh (1885 - 1960) gab von 1921 bis 1939 den "Glos Ewangelicki" (Evangelische Stimme) in Warschau heraus.

Der Teschener Pfarrer Kulisz (1873 - 1940) redigierte von 1910 - 1919 das polnische Evangelisationsblatt "Slowo Zywota" (Das Wort des Lebens), außerdem früher in Ligotka Kameralna das Blättchen "Dla Wszystkich" (Für Alle).

Pfarrer Waldemar Preiss in Bromberg (Bydgoszcz) war Herausgeber des polnischen Blattes "Przegląd Ewangelicki" (Evangelische Rundschau) bis 1939.

Pastor Gabrysch in Skotschau redigierte die volkstümliche Wochenschrift "Nowy Czas" (Neue Zeit), die nicht im nationalpolnischen, sondern im deutschfreundlichen Sinne erschien. Im Jahre 1927 übten Gen.-Sup. J. Bursche und Sup. K. Kulisz, Teschen, massiven Druck auf Gabrysch aus, ja man drohte ihm sogar mit Entlassung aus dem Pfarramte, so daß er das Erscheinen seines Blattes einstellte. Ab Januar 1928 war es nicht mehr erhältlich.

Die Pfarrer Georg Kahane und Richard Danielczyk gaben seit März 1937 die Zeitschrift "Ewangelik Gornoslaski" (Der Oberschlesische Evangelische) heraus.

Senior Paul Nikodem (1878 - 1954) redigierte von 1933 bis 1937 das kirchliche Wochenblatt "Posež Ewangelicki" (Evang. Bote). Von 1919 bis 1939 war Ustron Sitz des "Evangelischen Kalenders".

Der Warschauer Religionslehrer Otto Krenz war Herausgeber des Zweimonatsblattes "Młody Ewangelik" (Der junge Evangelische) für die Schuljugend.

H. Wegener, Warschau, ließ für die Sonntagsschulkinder "Gwiazdka" (Sternchen) erscheinen, ferner als Beilage der Monatsschrift "Na Wyżyny" (Auf die Höhen) des "Głos Ewangelicki", auch als Beilage des "Zwiastun Ewangeliczny" von Schwester Hedwig Kunert (der Diakonissenanstalt "Tabita" in Skolimów bei Warschau) "W Sluzbie Zbawiciela" (Im Dienste des Heilandes).

Vom 9. Februar 1937 erschien unter der Leitung des Bishofs Dr. Bursche "Das Amtsblatt der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen".

25. DAS KIRCHLICHE SCHRIFTTUM

<u>Die wichtigsten Veröffentlichungen (bis 1939 und darüber</u> hinaus (1)

Adamowicz, Adam Ferdinand. Chronik der evangelisch-lutherischen Kirche zu Wilna, 1855. Die Anfänge der hl. Schrift für Kinder, 1858.

Althaus, Paul: Lodzer Kriegsbüchlein. Deutsch-evangelische Betrachtungen. Vandenhoeck u. Ruprecht, 1916.

Anders, Władysław. General und Oberbefehlshaber: "Ohne das letzte Kapitel" (Bez ostatniego rozdziału).

Angerstein, Wilhelm Petrus: Die Messianität Jesu Christi, 1870; Was hat das Christentum der Welt gebracht? Predigt in der evang, Kirche zu Krakau (7.9.1873 poln.); Die große Bedeutung der Reformation Luthers (Krakau 1873, poln.): Der Bromberger Katechismus und seine Beschützer in Polen (Berlin 1873): (1856 erschien der rationalistische Katechisbereits in 20. Auflage;) Die Unterschiede zwischen der evangelisch-augsburgischen und römisch-katholischen Kirche (Warschau 1897, poln.); Luthers Katechismus (1899, poln.); Populäre Symbolik (1872); Predigten. Das Gesangbuch für die evang.-lutherische Kirche U.A.C. in Polen, bearbeitet von der 1. Gesangbuchskommission 1880 im 300. Jubeljahr des Konkordienbuches den Pastoren: Ludwig Julius Müller in Petrikau, Adolf Sachs in Wirballen-Wierzbołowo, Christian Friedrich Wendt in Nowosolna, Władysław Wernitz in Pułtusk, Heinrich Karl Zander in Alexandrow bei Lodz und Wilhelm Petrus Angerstein in Lodz an St. Johannis. Der 2. Gesangbuchskommission 1919 gehörten die Pastoren an: Sup. Wilhelm Petrus Angerstein, Lodz St. Johannis; Paul Hadrian, Lodz St. Trinitatis; August Loth, Warschau St. Trinitatis: Hugo Theodor Wosch, Włocławek.

Arnold, Georg Christian: Deutsche Lieder eines Polen an seine Freunde, 1780; Johann Johnstons Leben und Wirken in Lissa, 1780 (bei Michael Groell); Samuel Giering in Warschau.

Bachstrom, Johann Friedrich (1686 - 1742) verfaßte im ganzen 17 Schriften, von welchen die wichtigsten folgende waren:

Benedikt Pictets Christliche Sittenlehre.

1731: Liebreiche Vereinigung der drei Hauptreligionen.

1736: Mystisches Paradies oder Lustgarten Patmos, in der Schweiz (anonym).

1736: Umständliche Erzählung (des "Christini Democriti Redivivi"), wie es mit seinem vermeintlichen Tode zugegen sei, und wie er nebst seiner neuen Gesellschaft jetzt in seiner Einsamkeit den Fall Adams besser als vormals eingesehen (Vom Ursprung der Sünde und alles Bösen).

1737: Peter Martons, eines geborenen Franzosen, eine merkwürdige Lebensbeschreibung, worinnen viele wunderliche Begebenheiten enthalten, die ihm in seinem Leben und auf Reisen zugestoßen (eine Übersetzung).

1738: Kuriose Anmerkungen über das merkwürdige Leben des Grafen von Bonneval (eines Abenteurers in Konstantinopel). Bachstroms zwei vorhandene Werke als Manuskripte. Das 1.Manuskript behandelte: Was das Wesen aller Dinge sei? Vom Unterschied der Geister und der Körper? Was doch eigentlich Zeit und Ewigkeit sei? Was das Leben sei? Ob die Seele Leib eingeschlossen sei? Was Verstand und Wille sei und ob nicht der Wille über den Verstand herrsche? Was der freie Wille sei? Was gut oder böse sei? Was Abgötterei sei? Was der Unterschied des Alten und des Neuen Testamentes sei? Was die Liebe sei? Ob's nicht wider die Liebe sei, die Übeltäter hinzurichten? Ob der Krieg nicht wider die Liebe insonderheit wider das Neue Testament sei? Ob die Mohren eine besondere Art Menschen seien? - samt anderen wichtigen Dingen. die mit jetzt besagten Fragen eine genaue Ver-

Das 2. Manuskript handelte von Bachstroms Bestreben, ein neues Bibelwerk zu schaffen. Darin übersetzte und erläuterte er die Kapitel 9, 10 und 11 des Römerbriefes.

1735: Die Deutlichkeit und Klarheit als das wichtigste Kennzeichen der göttlichen Wahrheit (durch Übersetzung und Erklärung des 12., 13. und 14. Kapitels des 1. Korintherbriefes).

1735: Gründliche Anweisungen oder Regeln, wie man die Weissagung der hl. Schrift überhaupt verstehen, auch auf Christum und seine Kirche deuten, insonderheit aber die zukünftige Bekehrung des jüdischen Volkes darauf erweisen könne (Eine Übersetzung aus dem Französischen).

1736: Das Land der Inquiraner.

bindung haben.

1738: Der Französische Eulenspiegel. - Bachstroms "Beschreibung der Reise von Warschau nach Konstantinopel", 5 druckfertige Folianten gingen leider verloren, was für die Geschichtsforschung sehr zu bedauern ist. Sie dürfte wohl auch Aufschluß über seine missionarischen Pläne, "über Auswirkungen Franckeschen Geistes in Konstantinopel" gegeben haben. Abschließend vermerke ich über Johann Friedrich Bachstrom: "Aus der Enge und Härte seines persönlichen Lebens wollte er in die Weite und Tiefe wirken, mit seinem Herzen und mit seinem Einsatz alle Menschenbrüder, ohne Unterschied der Konfessionen und Kirchen, umfassen, nicht minder auch seine Feinde, von denen er so viel Leid und zuletzt noch den bitteren Tod erduldete".

Banszel, Karl: Evangelische Neuigkeiten, ersch.ab 15.1.1921, Organ der Evang. Gesellschaft in Oberschlesien. Kenner und Übersetzer Komeńskys.

Bartel, Oskar: Jan Łaski, 1. Teil 1499 - 1556. Warschau 1955.

Berndt, Gustav Ferdinand: 10 Bekenntnispredigten, Lodz 1938.

Busch, E.H.: Beiträge zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der Evangelisch-Augsburgischen Gemeinden im Königreich Polen, St. Petersburg, G. Haessel und Leipzig, H. Haessel, 1867, 266 S. – Im Vorwort seines Werkes schreibt E.H. Busch: "Die vielen und großen Lücken in vorliegenden Beiträgen, welche auszufüllen mir nicht möglich gewesen, werden hoffentlich den einen oder den anderen unserer Glaubensgenossen in Polen veranlassen, Nachforschungen in den dortigen Archiven anzustellen, um das Fehlende zu ergänzen".

Bieniarzowna, Janina und Karl Kubisz: 1557 - 1957, 400 lat Reformacji pod Wawelem (400 Jahre Reformation unter dem Wawel), Warschau 1958, Straznica Ewangeliczna (Evangelische Wacht).

Bierschenk, Theodor: Die deutsche Volksgruppe in Polen, 1934 - 1939. Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität, Königsberg/Pr., Kitzingen/Main, Holzer Verlag, 1954.

Biermann, Gottlieb: Denkschrift zum 150. Jubelfeste der evang. Jesuskirche von Teschen. 1852. Geschichte des Protestantismus in Oestreichisch-Schlesien 1897.

Brobrzyński, Michael: Dzieje Polski w Zarysie (Geschichte Polens im Abriß), 2 Bände, Gebethner und Wolff, Warschau 1927.

Broda, Jan: Dzieje parafii Diecezji Cieszyńskiej. Zwiastun, Warschau 1978.

Broda, Paul: Historya ewangelickiego zboru w Goleszowie. 1928.

Brackelmann, Albert: Krisis und Aufbau in Osteuropa. Berlin-Dahlem, (Ahnenerbe-Stiftung Verlag, 1939.

Buzek, Andreas: Aus dem Piastenlande (Erinnerungen 1963); Postille: Die ewig junge Wahrheit; Leitfaden zur Kirchengeschichte; Dichter von Kirchenliedern.

Chojnacki, Władysław: Bibliografia polskich druków ewangelickich ziem zachodnich i połnocnych 1530 - 1939. Zwiastun, Warszawa 1966. Comenius, Johann Amos: Vermächtnis einer sterbenden Mutter, der Brüderunität, 1958.

Die Evangelische Diaspora. Polen. Gustav-Adolf-Verein, Leizig 1939.

Dietrich, Julius: 50 Jahre göttlicher Barmherzigkeit. Festschrift anläßlich des 50jährigen Jubiläums der evangelischlutherischen St. Johannisgemeinde zu Lodz. Lodz, Verlag Siegmund Manitius.

Dietrich, Erich: Was wird aus uns? Ein Wort für alle von der Offenbarung Johannes. Metzingen/Württ. 1956.

Dietrich, Erich und Heike Otto:

Wege der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Düssel-dorf 1978.

100 Jahre evangelische St. Johanniskirche in Lodz. Ein Wahrzeichen von Martin Luthers Sprache und Lehre. Mönchengladbach 1984. (1935 promovierte Erich Dietrich, Lodz, mit der Dissertation: "Die Umkehr und Buße im A.T. und im Judentum unter besonderer Berücksichtigung der neutestamentlichen Zeit".)

Verpflichtendes Erbe. In memoriam Konsistorialrat Julius Dietrich, Lodz. 1963

Dzieje Apostolskie, Listy i Apokalipsa. Paris 1982.

Eichler, Adolf:

Das Deutschtum in Kongreßpolen. Stuttgart 1921. Deutschtum im Schatten des Ostens. Ein Lebensbericht. Dresden 1942.

Ewangelia Jezusa. Paris 1980.

Gastpary, Woldemar: Biskup Bursche i sprawa polska. Warschau 1972. (Bischof Bursche und die polnische Sache: die deutsche Fassung bearbeitet von Gerhard Bassarak und von Karl Eckert.)

Gryniakow, Georg: Ekumeniczne Dazenia Protestantyzmu Polskiego od Traktatu Warszawskiego 1767/68 do Wojny Światowej. Dissertation. Warschau 1972.

Günther, Oskar: Wir Lutheraner deutscher Abstammung aus dem früheren Kongreßpolen und Wolhynien. Hauptstücke unseres geschichtlichen Bewußtseins. Manuskript, Ansbach 1946. Deutsche aus Polen heimatverwiesen. Marburg, Elwert-Verlag, 1952.

Gall, Roman: Deutsche aus dem Dobriner Land in Partnerschaft mit Scheßel. Aus der Geschichte einer deutschen Volksgruppe aus der Weichselgegend. 1975. Goltz, Bogumil: Der Mensch und die Leute: Berlin 1858.

Glajcar, Georg: Historya ewangelickiego zboru w Drogomyślu od 1788 do 1870. (Geschichte der evang. Gemeinde Drogomyśl 1788 - 1870. (Evang. Kalender 1897, S. 59 - 64.)

Heike, Otto:

Deutschtum in Polen, 1918 - 1939, Bonn 1955.

Aufbau und Entwicklung der Lodzer Textilindustrie. Eine Arbeit deutscher Einwanderer für Europa. Mönchengladbach 1971.

150 Jahre Schwabensiedlungen in Polen. 1795 - 1945. Lever-kusen 1979.

Fundament deutschen Volkstums in Polen. Zum 100. Gründungstag des deutschen Lehrerseminars in Warschau/Lodz. 1866 - 1966. Mönchengladbach 1966.

Das Deutsche Lehrerseminar in Mittelpolen. Die Geschichte einer auslandsdeutschen Lehrerbildungsanstalt. 1963.

Die Aufbauleistung rheinischer Textilpioniere in Mittelpolen. Schriftenreihe des Rheinischen Heimatbundes, Heft 11 (2 Exemplare). Neuss 1964.

Heimatarchiv und Heimatmuseum der Deutschen aus Mittelpolen und Wolhynien. Verzeichnis des bis zum März 1963 gesammelten Materials. Mönchengladbach 1963.

Ozorkow/ Erste Textilstadt in Polen. Das Aufbauwerk eingewanderter deutscher Tuchmacher und Weber. Mönchengladbach 1967.

Pabianice: Leben, Leistung und Schicksal deutscher Einwanderer in einer Textilstadt Mittelpolens. Mönchengladbach 1965.

Die Provinz Südpreußen. Preußische Aufbau- und Verwaltungsarbeit im Warthe- und Weichselgebiet 1793 - 1806. Wissenschaftl. Beiträge des J.G. Herder-Instituts Marburg (Lahn), Nr. 12, Manuskript 1953.

Hubatsch, Walther: Frühe Neuzeit und Reformation in Deutschland. Ullstein-Buch. 1981.

Huch, Ricarda: Das Zeitalter der Glaubensspaltung. Zürich und Freiburg 1937.

Historia Kościoła w Polsce (Geschichte der Kirche in Polen) 4 Bände Pallotinum Posen-Warschau 1974 und 1979. Gemeinschaftsarbeit.

Hoinkes, Carl: Rasenplan. Ein Bild aus der Geschichte der evangelischen Gemeinde in Bielitz.

Jahrbuch des Deutschen Vereins, Lodz 1918 (Louis Schweikert, Heinrich Zirkler u. Ernst Leonhardt).

Jagucki, Alfred: Tylko Jezus (Nur Jesus). Betrachtungen. Zwiastun, Warschau 1978.

Janik, Georg: Historia ewangelickiego zboru ustronskiego (1883). (Geschichte der evang. Gemeinde in Ustron. 1883.)

Jord, Jorgensen: K. E. Stanislaw Lubieniecki. Zum Weg des Unitarismus von Ost nach West im 17. Jahrhundert. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1965.

Kaindl, R.F.: Polen. Aus Natur und Welt. 547 Bändchen. Leipzig und Berlin 1916.

Kargel, Adolf/Schmidt Arthur: Alexandrow. Ein Mittelpunkt der Deutschen im Industriegebiet Lodz. Herkunft und Geschichte. Mönchengladbach 1980.

Kneifel, Eduard:

Die Gemeinde Prazuchy. Zum 125jährigen Jubiläum der Gemeinde und zur Jahrhundertfeier der evang.-lutherischen Kirche am 27. August 1933. Brzeziny 1933.

Das Kirchspiel Brzeziny. Lodz, Libertas-Verlag, 1933.

Die Gemeinde Koło. Lodz 1934.

Die evang.-augsburgischen Gemeinden der Kalischer Diözese. Forschungen zur Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. 1. Band. Günther Wolff in Plauen, Vogtland. Papierdruck Posen 1937.

Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Selbstverlag des Verfassers. Druck: Karl Müller in Roth bei Nürnberg. 1962/64. 319 S. und 12 Bilder.

Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Ein biographisches Pfarrerbuch mit einem Anhang. Eging 1967, 274 S. und 35 Bilder.

Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden in Polen. Eine Parochialgeschichte in Einzeldarstellungen. 1555 - 1939. 358 S. und 21 Bilder. Selbstverlag des Verfassers. Druck: Hohenloher Druck- und Verlagshaus Gerabronn-Crailsheim.

Die evangelische Kirche im Wartheland-Ost (Lodz), ihr Aufbau und ihre Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus 1939 - 1945. Eine kirchengeschichtliche Darstellung mit einem Anhang (u.a. über die Polnische Evangelisch-Augsburg. Kirche von 1945 - 1975 und mit mehreren Anlagen). Selbstverlag. Vierkirchen, Oktober 1976. 279 S. und 20 Bilder. Dazu noch eine Karte über die Evangelische Kirche im Wartheland-Ost (Lodz) und ihre Kirchenkreise.

Bischof Dr. Julius Bursche, sein Leben und seine Tätigkeit 1862 – 1942. Selbstverlag des Verfassers. Druck: G. u. H. Fournes, 8069 Steinkirchen, 252 S. und 3 Bilder.

Die Evang.-Augsb. Kirche in Polen, ihre Anfänge und ihre Entwicklung. Manuskript, überreicht auf Wunsch dem Gen.-Sup. Dr. J. Bursche, Warschau, zur Abfassung seines Beitrages: Die Evang.-Augsb. Kirche in Polen (siehe Seite 46), in: Friedrich Siegmund-Schultze, V, Die Osteuropäischen Län-

der: Die evangelischen Kirchen in Polen, Leopold Klotz-Verlag, Leipzig 1938.

Die Evangelische Kirche in Polen, ihr Werden und Wachsen von 1555 bis 1939. Manuskript, 1966 erworben vom Niedersächsischen Kultusminister in Hannover. Eging, Niederbayern, 1966, 60 S.

Chronik der evang.-luth. Gemeinde Władysławow-Rosterschütz von 1776 - 1926. Brzeziny 1926 (handschriftlich).

Chronik der Familie Kneifel in Władysławow-Rosterschütz, vorher in Poniec-Punitz (-Bojanowo, Polen), 1632 - 1945.

Kneifel, Eduard und Adolf Kargel: Deutschtum im Aufbruch. Eine Gemeinschaftsarbeit. Leipzig 1942. Eine Arbeit, die Adolf Eichler gewidmet war. Dem 1. Band sollten noch zwei weitere folgen. Für den 2. Band: Deutschtum in Abwehr und Sammlung waren die Beiträge bereits geliefert worden. Der 3. Band "Deutschtum im Zeichen des Aufbaues" sollte folgen.

Kneifel, Eduard und Richter, Harry: Die evang.-lutherische Gemeinde Brzeziny bei Lodz/Polen, 1829 - 1945. Vierkirchen, Schwabach, 1983.

Koenigswald, Harald von: Was wir mitbrachten.Eine Rückschau über Kräfte und Leistungen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge. 1945 – 1955.

Kossmann, Oskar:

Ein Lodzer Heimatbuch. Geschichte und Geschichten aus Stadt und Land. Verlag: Hilfskomitee der evang.-lutherischen Deutschen aus Polen. Hannover, Seilwinderstr. 9 - 11. (S. 254).

Die Deutschen in Polen seit der Reformation. Historisch-Geographische Skizzen. Siedlung, Sozialstruktur, Wirtschaft. J.G. Herder-Institut in Marburg/Lahn 1978 (420 S.).

Lodz. Eine historisch-geographische Analyse. 1967.

Polen im Mittelalter. Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte. 1971. J.G. Herder-Institut, Marburg/Lahn. 458 Seiten mit 2 Karten.

Kolatschek, Jul. Alb.: Geschichte der evangelischen Gemeinden zu Biala (1860).

Kotschy, Heinrich: Pamiętniki Kósciola Ewangelickiego z Łaski danego pod Cieszynem.

Kosciol Jezusowy w Cieszynie: Gemeinschaftsarbeit: 1973. (Die Jesuskirche in Teschen.)

Krenz, Otto Friedrich: Mitarbeit am polnischen allgemeinen Gesangbuch und an der neuen Agende. Er gab auch eine polnische "Biblische Geschichte" und ein "Kindergesangbuch" heraus.

Kruska, Harald:

Die Christlich-Theologische Akademie in Warschau.

Gestalten und Wege der Kirche im Osten. Arthur Rhode zum 90. Geburtstage am 13. Dezember 1958. Verlag "Unser Weg", Ulm (Donau) 1958.

Kwiatkowska, Maria J.: Kościół Ewangelicko-Augsburski. 235 S. Warschau 1982 (2 Ex.).

Kuhn, Walter:

Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit. 1. Band. Hamburg 1954.

Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien). Holzner-Verlag, Würzburg 1981.

Meine Forschungsarbeiten in Wolhynien. Historischer Verein Wolhynien. 1977.

Die evangelischen Pastoren der Reformationszeit in Teschen, Schlesien (1934).

Lackner, Martin: Zur Kirchengeschichtsforschung des deutschen Protestantismus in Ostmitteleuropa. Ostkirchenausschuß Hannover.

Landwehr von Pragenau, Moritz: (bearbeitet von Walter Kuhn): Geschichte der Stadt Teschen. Holzner-Verlag, Würzburg 1976.

Lehmann, Ernst: Die Unverlierbarkeit evangelischen Kirchentums aus dem Osten. Düsseldorf 1970.

Lehmann Georg:

100 Jahre der evangelisch-augsburgischen Gemeinde Zdunska-Wola. 1829 - 1929. Zdunska-Wola 1930.

Konfesja Sandomierska na tle innych konfesji w Polsce w 16. wieku, Dissertation. Buchhandlung W. Mietke, Warschau 1937, Wspólna-Str. 10.

Stosunek tlumaczeń Augustany na język polski w 16 wieku do jej oryginałów. Warschau 1938.

"Wie lieblich ist hienieden, wenn Brüder treu gesinnt." Ein Bühnenspiel aus dem Leben des Kindergottesdienstes in 5 Aufzügen. Selbstverlag, Druck: Libertas, Lodz.

Loewenich, Walther von: Martin Luther, der Mann und das Werk. List-Verlag 1982.

Löffler, Bruno: Ist dein Christentum echt? Evangelische Betrachtungen.

Lück, Kurt: Deutsche Gestalter und Ordner im Osten. Gemeinschaftsarbeit. 2. Auflage. Historische Gesellschaft im Wartheland. Verlag S. Hirzel, Leipzig 1942.

Manitius, Karl Gustav: Übersetzungen aus dem Deutschen ins Polnische; ein Leitfaden des Kleinen Katechismus. Polnische Agende 1889. (In Lodz führte er als erster polnische Gottesdienste ein.)

Michejda, Karl: Dzieje Kosciola Ewangelickiego w ksiestwie cieszyńskiem. (Geschichte der evangelischen Kirche im Teschener Fürstentum. Teschen 1909.)

Moltmann u. M. Stöhr: Begegnung mit Polen. Evangelische Kirchen und Herausforderung durch Geschichte und Politik. München 1974.

Morr-Jungnitz: Der österreichische Anteil der Diözese Breslau nach den Visitationsberichten (1916, 1920).

Markgraf Horst u. Fritz Weigelt: Der Deutsche Schul- und Bildungsverein zu Lodz. 1907 - 1957.

Mielke, Emil: Schlonsk, Chronik eines deutschen Dorfes an der Weichsel in Mittelpolen. Veröffentlichungen der Ostdeutschen Forschungsstelle im Lande Nordrhein-Westfalen. Reihe B. Nr. 12 Dortmund 1972.

Müller, Leo: Das Deutsche Theater in Lodz. 1867 - 1939. Arolsen 1966.

Müller-Sternberg, Robert: Deutsche Ostsiedlung – eine Bilanz für Europa. Bielefeld 1969.

Nasarski, Peter:

Deutsche Jugendbewegung und Jugendarbeit in Polen. 1919 - 1939. Holzner-Verlag, Würzburg 1957.

Lodz, die Stadt der Völkerbegegnung im Wandel der Geschichte. Liebig-Druck-Verlag, Köln-Rodenkirchen 1978.

Wege und Wandlungen. Die Deutschen in der Welt heute. Band 1, Westkreuz-Verlag, Berlin-Bonn 1981.

Wege zum Nachbarn. Deutsche aus Polen Mittler zwischen zwei Völkern. Verlag Ernst und Werner Gieseking, Bielefeld 1974.

Das Lodzer Deutsche Gymnasium im Spannungsfeld zwischen Schicksal und Erbe. Westkreuz-Verlag, Berlin-Bonn 1981.

Das Lodzer Deutsche Gymnasium im Spiegel einer Wiederbegegnung in Heidelberg. Westkreuz-Verlag, Berlin-Bonn 1981.

Von der Weichsel an den Rhein. Gostynin-Langenfeld. Patenschaftsausschuß Langenfeld-Gostynin 1966.

Patzelt, Herbert: Pietismus im Teschner Schlesien (1969).

Pfister, Hermann: Polen und Deutsche. Der lange Weg zu Frieden und Versöhnung. Waldkircher Verlagsgesellschaft 1972, 1977.

Peter, Anton: Geschichte der Stadt Teschen (1888).

Pindor, Jan: Ewangelicki Kościół Jezusowy w Cieszynie (1909). (Die evangelische Jesuskirche in Teschen.)

Ratzlaff, Erich: Im Weichselbogen. Mennonitensiedlungen in Zentralpolen. Winnipeg, Manitoba. Verlag "Christian Press", 1971.

Renner, Alfred Erwin: Deutsche Schicksalswege in Lodz. Ein historischer Roman. Westkreuz-Druckerei, Berlin-Bonn 1983.

Rocznik Ewangelicki 1925: Eine Gemeinschaftsarbeit, Warschau 1925. (Evangelisches Jahrbuch.)

Rocznik Teologiczny Chrzescijańskiej Akademii Teologicznej na rok 1966. Warschau 1966.

Rimscha, Hans von: Die Umsiedlung der Deutschbalten im Jahre 1939, Eine Betrachtung. Verlag Harro von Hirschheydt. Hannover-Döhren.

Rückert, Bertold Artur: Schrift: "Zur Glockenweihe der evang.-augsb. Gemeinde Przedecz am 19.9.1926."

Schmidt, Arthur: Deutsches Schicksal in Polen. Ein Rückblick auf das kirchliche, völkische und wirtschaftliche Schaffen der Deutschen aus Mittel- und Ostpolen. Selbstverlag des Hilfskomitees der ev.-luth. Deutschen aus Polen. Hannover-Linden, Falkenstraße 20. 1953.

Scheibler, Walter: Die Auswanderung aus Monschau nach dem Osten im 19. Jahrhundert (Karl Wilhelm Scheibler, 1820 - 1881).

Schlauer, Gustav: Aus der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Alt-Bielitz (1927).

Schubert, Ernst: Die deutsche evangelische Kirche in Polen 1920 - 1939. Ein kurzer, erschütternder Vergleich. Sonderdruck aus dem Jahrbuch 1939 "Auslanddeutschtum und evangelische Kirche".

Siegmund-Schultze, Friedrich: Ekklesia. Sammlungen von Selbstdarstellungen der christlichen Kirchen. V. Die Osteuropäischen Länder. Die evangelischen Kirchen in Polen. Leopold Klotz-Verlag, Leizig 1938.

Swart, Friedrich: Diesseits und jenseits der Grenze. Verlag Rautenberg u. Mückel-Leer 1954.

Sommer, Hugo: Die Verhältnisse im ehemaligen Kammerdepartement Warschau zu südpreußischer Zeit von 1795 - 1806. Sonderdruck aus Heft 15 der Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen.

Slawiczek, Jan: Z dziejów zboru ewangelickiego w Skoczowie (1937). (Aus der Geschichte der evang. Gemeinde in Skoczów 1937.)

Śpiewnik Kościoła Ewangelicko-Augsbur<u>sk</u>iego w Polskiej Rze-czypospolitej Ludowej (Gesanguch der Evang.-Augsb. Kirche in der Polnischen Volksrepublik). Verlag Zwiastun, Warschau 1965.

Śpiewnik Kościoła Ewang.-Augsb. Wydawnictwo Strażnicy Ewangelicznej. Warschau 1956.

Szeruda, Jan: Zarys Dziejów Teologii Ewangelickiej w Polsce. Krakau 1952. (Aufriß der Geschichte der Evang.-Theologie in Polen).

Thomas, Christian Siegmund: Altes und Neues vom Zustand der Evangelisch-Lutherischen Kirchen im Königreich Polen. 2. Auflage, 1754.

Treichel, Alexander:

Geschichte des Deutschtums von Rippin und Umgegend unter besonderer Berücksichtigung des Schul- und Kirchenwesens. 3. Auflage. Druck H. Millizer, Schwabach 1942.

Unser Vätererbe. Beitrag zur Kulturgeschichte im Dobriner Land. 1969.

Trenkler, Richard: Z Bogiem przez zycie (Mit Gott durchs Leben) Warschauer Predigten. Warschau, Zwiastun 1971.

Wagner, R.E.: Das Buch der Bielitz-Białaer Chronika (1938).

Wagner, Oskar: Mutterkirche aller Länder. Geschichte der Evangelischen Kirche im Herzogtum Teschen. 1545 - 1918/20. Böhlau-Verlag Wien-Köln-Graz 1978.

Weyrauch, Edmund: Adolf Eichler, 1877 - 1945, Ein Leben für sein Volk. Selbstverlag, Kassel 1965.

Wantuła, Andreas:

Porzadek Kościelny Wacława Adama (1937).

Ks. Trzanowski, Życie i Twórczośc. Teschen 1938.

Zwięzłe wiadomosci z historii Koscioła. 2. Auflage.

Wantula Andreas und Niemczyk, Viktor: Wybrane Księgi Symboliczne Kościoła Ewang.-Augsburskiego. (Eine Übersetzung aus dem Lateinischen. Zwiastun, Warschau 1980:)

Weigelt, Fritz:

Das Lodzer Deutsche Gymnasium. 1906 - 1956. Dem Andenken der Gründer des L.D.G. und allen toten Kameraden.

Von unser Art. Vom Leben und Wirken deutscher Menschen im Raume von Weichsel und Warthe. Wuppertal 1963.

Penne, Pauker und Pennäler. Eine Gedenkschrift für die deutschen Gymnasien, Wuppertal 1972.

Wojak, Tadeusz:

Szkice z Dziejów Reformacji w Polsce, 16 i 17 wieku. Zwiastun, Warschau 1977.

Wkład Protestantyzmu do Kultury Polskiej. (Der Beitrag des Protestantismus zur Polnischen Kultur.) Zwiastun, Warschau 1970.

W cieniu śmierci. (Im Schatten des Todes.) (Gemeinschaftsarbeit) 1970.

Wegert, Adam: Dzieje Parafii ewangelickiej w Bielsku (1974) (Geschichte der evangelischen Gemeinde in Bielitz 1974).

Wrzecionko, Maria: Literatura Niemiecka w Polsce. Bibliografia 1945 - 1958. (Die deutsche Literatur in Polen. Bibliographie 1945 - 1958.)

Wolhynische Hefte. 2. Folge. Gedichte und Erlebnisse, Herkunft und Einwanderung der Wolhyniendeutschen. Kolonien Julianów-Boratyń, Milaszów und Cezaryn, Korec. 1982.

26. WEITERE BEDEUTENDE WELTLICHE UND GEISTLICHE DEUTSCHE UND POLNISCHE PERSÖNLICHKEITEN; MÄNNER UND FRAUEN AUS DEM BEREICH DER EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN KIRCHE

Anders, Georg Eduard starb am 21. Dezember 1977 in Toronto, Kanada, als ehem. polnischer Oberst. Er wie auch seine beiden Brüder, Karl und Tadeusz Anders, blieben evangelisch, während ihr Bruder Władysław Anders, zum Katholizismus konvertierte (1). Letzterer war im 2. Weltkrieg Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte im Nahen Osten und hernach in Italien und starb am 12. Mai 1970 im Alter von 78 Jahren. Er verfaßte ein Erinnerungsbuch unter dem Titel (poln.): "Ohne das letzte Kapitel" (Bez ostatniego rozdzialu). Er ruht auf dem Friedhof der Sieger von Monte Cassino, wo viele polnische Gefallene ruhen.

Albert Hanisch kämpfte auf deutscher Seite in Monte Cassino. Er war der letzte von den drei Überlebenden deutschen
Soldaten, der unverletzt blieb. Hanisch stammte aus Brzeziny bei Lodz, wo sein Vater als Küster im Dienste der
evang.-luth. Gemeinde stand. Albert Hanisch Überlebte den
2. Weltkrieg.

Arndt, Wilhelm, Bankier, Schwiegersohn Peter Teppers in Warschau.

Bartel, Edwin (1898 - 1977), Stadtbeamter in Kalisch und Bruder des Kirchenhistorikers Prof. Dr. phil. Oskar Bartel in Warschau. Ihm unterstand auch die Leitung und Pflege der großen und schönen Parkanlagen (ehem. jesuitische Gärten). Gest. am 9.1.1977 in Göttingen (2). Verh. mit Maria, geb. Akulicz. Kinder: Waldemar und Georg.

Bialasiewicz, Julius (gest. in Berlin 1930) (3), verdienst-voller Kirchenvorsteher in Brzeziny bei Lodz.

Bialasiewicz, Paul (1913 - 1981), bekannter Arzt in Goslar; gest. 16.6.1981.

Bejenke, Karl, Dr. med., wurde am 13. April 1904 in Lodz geboren, wo er das deutsche Gymnasium 1923 absolvierte. Er studierte dann Medizin in Leipzig und München, 1929/30 folgten deutsches Staatsexamen und Promotion, darauf 1933 polnisches Staatsexamen in Posen. In der Zwischenzeit leistete er seinen Wehrdienst in der Sanitätsoffiziersschule in Warschau ab. Seit 1933 betätigte er sich als Facharzt für innere Krankheiten und auch im Lodzer Johannis-Krankenhaus. Er war als Arzt weithin bekannt, geschätzt und beliebt. 1945 geriet er in russische Kriegsgefangenschaft und kehrte erst 1949 zurück. Ab Juli 1950 wirkte er als Internist in Schwabach, Bayern, von 1954 – 1969 als leitender Internist im Schwabacher Krankenhaus. Seit April 1975 i. R. Im Jahr 1932 schloß er die Ehe mit Martha, geb. Richter. Der Ehe entsprossen die Kinder: Christa, verh. Wittenstein, Arztin

in Sta. Barbara, Calif.; Georg, Arzt in Bad Reichenhall; Christoph, Betriebswirt, Erlangen:; Heidemarie, Krankengymnastin, Garmisch-Partenkirchen; Klaus, Dipl.-Ing., München.

Bocksleitner, Ida (1892 - 1983), Oberschullehrerin i.R.(4), gest. in Varel am 24.6.1983.

Blank, Peter, Bankkassierer des Königs Stanislaw August, Besitzer des bis heute noch erhaltenen Schlößchens am Theaterplatz. Im Mai 1789 opferte er 50.000 Zl. für die dringenden Erfordernisse des Vaterlandes, dann nach der Beschlußfassung der Konstitution vom 3. Mai einen bedeutenden zinslosen Kredit, wofür ihn der König ehrte.

Böckler, Jan, Hofrat und Hofarzt des polnischen Königs Stanislaw August, Freimaurer, mit dem ihn ein vertrauensvolles Verhältnis verband.

Bohrmann, Mauritius Robert (1845 - 1913), Mitbegründer einer Fabrik metallurgischer Erzeugnisse.

Brun, Heinrich (1888 - 1940), Sejm-Abgeordneter, Präses des Obersten Rates der Polnischen Kaufmannschaft, erschossen 1940 wegen Verweigerung der Zusammenarbeit mit den Deutschen.

Bursche, Helena (1886 - 1975), Tochter des Bischofs Dr. Julius Bursche, Direktorin des Mädchengymnasiums der Anna Wasa (6), polnische Aktivistin bei der Abstimmung im Masurenland und Leiterin des Geheimunterrichts in Warschau 1940 - 1944.

Busse, Erwin d.J. (1913 - 1969), Dr. med., Sohn des Sanitätsrats Dr. med. Erwin Busse d.Ä. (gest. 1976), gest. 31. Mai 1969 an Gehirnhautentzündung.

Cabritt, Friedrich, Bankier. Bei der Krisis der Banken im Jahre 1792 soll er sich am besten behauptet haben.

Eisenbraun, Alfred, Industrieller in Lodz, 43 Jahre alt, gest. 1933.

Eppinger, Christoph, Apotheker und Leiter der Schloßapotheke; gest. 1790 und beerdigt auf dem alten Warschauer Friedhof.

Erbe, Ernst, Industrieller in Zawiercie, Förderer der dortigen kleinen evangelischen Gemeinde (7), gest.am 27.12.1926.

Esser, August Franz, sächsischer Diplomat und späterer Berater der patriotischen Gruppe auf dem Sejm 1791, beerdigt 1792 auf dem alten evangelischen Friedhof.

Evert, Władysław Ludwig, Sohn des Senators Ludwig Joseph Evert, letzter Herausgeber und Schriftleiter des "Zwiastun Ewangeliczny" vor 1939, rief mit dem Warschauer Pfarrer Siegmund Michelis, die "Föderation evangelischer Polen" ins Leben. Beide wollten dem evangelischen Polentum mehr Geltung und Einfluß im öffentlichen Leben verschaffen. Angesichts der Schwäche und Bedeutungslosigkeit der augsburgischen Kirche nach 1945 verlor Evert sein ganzes Vertrauen und konvertierte zum Katholizismus (8).

Fechner, Gottlob, kgl. Sekretär vor 1773.

Filiastner, Jan, ehem. Hofarzt des letzten polnischen Königs; beerdigt am 31. Mai 1831 im Alter von 65 Jahren.

Fitzke, Küstergeneration in Brzeziny, die letzte Küsterin Alma Fitzke (bis 1921/22); gest. im Alter von 93 Jahre im Jahre 1984 und beerdigt auf dem Reinbeker Friedhof. Sie war die Tochter des David Fitzke (9).

Fiszer, Karl Ludwig, Generaladjudant des Königs Stanislaw August.

Friedenstab, Gustav, führender deutsch-evangelischer Bauer in Borowo-Wilhelmswalde bei Brzeziny/Lodz. Nach der Verhaftung durch die polnischen Polizisten 1945 und Verschleppung nach Warschauwurden ihm mitten im Winter die Stiefel von den Füßen gestohlen. Er ist mutmaßlich in Warschau umgekommen (Lungenentzündung) (10).

Freyer, Karl August, in Mulda bei Dresden am 15. Dezember 1803 geboren, kam als 24Jähriger nach Warschau, über seinen Werde- und Lebensgang schreibe ich in meiner Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen (S. 166 - 167). Ob als Organist an der Warschauer evang.-augsb. Kirche von 1836 (1837) bis 1879, d. h. Über 40 Jahre, oder als Professor am Warschauer Musikkonservatorium seit 1861, oder von 1866 an den Pädagogischen Kursen der Evangelichen Hauptschule (am Lehrerseminar) tätig, überall bewährte er sich dank seines exakten Könnens und seiner hervorragenden Leistungen. Durch seine Initiative entstand auch der Evangelische Kirchenchor in Warschau, den er jahrzehntelang leitete und seine aufsteigende Entwicklung förderte. Die augsburgische Kirche verdankte ihm auch ihr unter praktischem Gesichtspunkt konzipiertes Choralbuch.

Unser Kulturhistoriker Karl Grams (gest. 1957) bewertete Karl August Freyers Persönlichkeit und Tätigkeit sehr positiv. er hob mit Nachdruck hervor, daß er auch eine Reihe bedeutender katholischer Organisten, Musiker und Komponisten ausgebildet hat. Desgleichen verfaßte er zahlreiche Kompositionen für Orgel und Gesangchöre. Der Journalist und Literat Ferdinand Hoesick lobt Freyer in seiner polnischen Lebensgeschichte (Band I, S. 88) mit den Worten: "ein sehr

begabter Musiker, ein gründlicher Kenner der Harmonie und Komponist. Alle hiesigen Musiker sind seine Schüler. Ich druckte ziemlich viele seiner kirchlichen Kompositionen". Über Xaver Joseph Elsner, den Gründer und Rektor der ersten Warschauer Musikschule und Lehrer des berühmten Chopin, schreibt Ferdinand Hoesick: "Der Herkunft nach Deutscher, der sich jedoch völlig zum Polen umgestaltet hat." Von Xaver Joseph Elsner wurde bekanntlich Karl August Freyer in den Kontrapunkt eingeführt.

Seine letzten Ruhestandsjahre verbrachte Freyer bei seinem Schwiegersohn, dem Pfarrer Karl Wilhelm Hilkner in Pilica, wo er im Jahre 1883 starb. Nach fast 100 Jahren (1980) exhumierte man seine Gebeine (11) und bestattete sie auf dem Warschauer evangelischen Friedhof.

Friese, Anton, Kontrolleur der Warschauer Münze.

Gay, Jakob (1805 - 1849), Architekt. Erbauer des Gebäudes der Polnischen Bank.

Gebethner und Wolff, Besitzer der verdienstvollen Verlagsfirma in Warschau, die jungen talentierten Schriftstellern den Weg zum literarischen Erfolg und sogar Ruhm ebnete. Gebethner, Georg (1727 - 1797) kam aus Krotoszyn nach Warschau. Gebethner, Gottfried August (1795 - 1823) hatte 7 Kinder, davon Gebethner, Wilhelm Friedrich (1797 - 1872), war mit Juliane Rietz verheiratet. 3 Söhne: Wilhelm, Gustav und Felix.

Geilke, Georg (geb. in Lodz 31.7.1920 - 10.4.1985) hervorragender Jurist und Spezialist auf dem Gebiete des Rechts der Oststaaten, Prof. Dr. jur. an der Hamburger Universität. Seine Seminarabteilung für Ostforschung machte ihn im Inund Auslande bekannt (12). Verh. mit Brunhilde, geb. Schwalbe. 1 Sohn und 2 Töchter. Gest. am 10. April 1985.

Gering, Daniel, erschossen am 27.12.1939, weil er es ablehnte, dem deutschen Volke anzugehören.

Gerlach, Emil (1859 - 1941), Mitbesitzer einer Fabrik chirurgischer Instrumente, Kurator des Evang. Krankenhauses in Warschau, um das er sich sehr verdient gemacht hat (13).

Glayne, Peter Moritz, Geheimrat und persönlicher Sekretär des Königs, der spätere Schwärmer der Konstitution des 3. Mai 1791.

Gollnick, Lydia, geb. Netzel (18.11.1895 - 30.3.1978), verh. mit Ernst Gollnick, dem bekannten und verdienten Leiter des Lodzer Schul- und Bildungsvereins, gefallen als Volkssturmmann 1945.

Goltz, Else, geb. Neumann (verh. mit Daniel Goltz, Kaufmann, gest. 1973 in Toronto, Kanada, gest. 1978). Tochter Stella Irene Kakoschke, geb. Goltz, verh. mit Celestin Eugen Kakoschke. Kinder: Vernon und Mona.

Grams, Helene, geb. Lange (Sompolno) starb in Dannenberg/-Elbe am 14.11.1977. Ihr Mann, Oberlehrer Karl Ferdinand Grams (Pseudonym Martin Kage), Kulturhistoriker, verschied 1957. Helene Grams erreichte ein Alter von 91 Jahren (14).

Greilich, Ernst Richard (gest. im Februar 1984), deutscher Strumpffabrikant in Alexandrow bei Lodz. Bürgermeister in Alexandrow im 2. Weltkrieg.

Greffen, Albert, Kapitän des Fußregiments, machte seinen Namen durch tapferen Kampf in den Straßen von Warschau im April 1794 bekannt. Er erhielt im gleichen Jahr das Patent zum Unteroberst.

Hadrian, Küstergeneration in Alexandrow bei Lodz seit 100 Jahren. 1838 hier Gotthilf Hadrian Küster; 1859 sein Sohn Julius; dann 1919 dessen Sohn Julius; 1922 des letzteren Bruder, Theodor, der noch 1938 dieses Amt bekleidete.

Halweg, Zdzisław (1929 - 1945), Soldat, Freiwilliger, kämpfte 1944 im Warschauer Aufstand, fiel bei Bautzen.

Heinrich, Theodor (1790 - 1869), Arzt und Pharmazeut.

Heise, Albert (6.6.1908 - 28.4.1985), Marburg/Lahn, besaß die größte private Polen-Spezialsammlung mit etwa 11.000 Titeln (15). Er starb am 28. April 1985, seine Frau Sophie Heise, geb. Schmidt verschied am 6. Februar 1978.

Helbing, Ludwig, Bauer und Müller, bei ihm fand der polnische König Stanislaw August auf der Flucht vor den Feinden in der Nacht vom 3. zum 4. Novembr 1771 Zuflucht. Der König hat später Helbing und dessen Frau in seinem Schloß in Privataudienz empfangen. Ein polnischer Maler hielt diese Begegnung in einem Gemälde fest. Ludwig Helbing war der Großvater des deutschen Pfarrers Wilhelm Helbing in Neuhof-Nowydwor (hier tätig von 1832 - 1859; gest. 1859).

Herse, Boguslaw (1839 - 1880), Gründer des Warschauer Modengeschäfts.

Heurich, Emilia (1819 - 1905), Teilnehmerin der konspirativen Arbeit in der Partei der Roten während des Januar-Aufstandes 1863; eingekerkert mit ihren Töchtern in der Warschauer Zitadelle. Heurich, Jan Friedrich (1873 - 1925), Architekt und erster polnischer Minister der Kultur und Kunst sowie Mitorganisator der Kunst-Abteilung in der Warschauer Politechnik und Initiator der Errichtung des Gebäudes der Öffentlichen Bibliothek an der Koszykowa-Straße.

Hoesick, Ferdinand Wilhelm (Katholik deutcher Herkunft), Buchhändler seit 1865, heiratete 1867 Marie Mathilde Granzow (eine evangelische Deutsche).

Hoesick, Ferdinand (1867 - 1941), Geschichtsforscher der polnischen Literatur und Literat, zuletzt Hauptschriftleiter der bekannten nationalen Zeitung "Kurjer Warszawski"; verh. mit einer Polin jüdischer Abstammung (Loewental), deren Vater die meisten Aktien der Zeitung besaß, Pole und Katholik. Ferdinand Hoesick hatte zwei Töchter, Jadwiga (Hedwig) und Wanda, die seine zweibändigen "Erinnerungen" 1959 unter dem Titel herausgaben: "Die Geschichte meines Lebens" (16). Ferdinand Hoesick war anfänglich (bis zu seiner Verheiratung) evangelisch-lutherisch, konvertierte aber unter dem Einfluß seines katholischen Schwiegervaters zur römisch-katholischen Kirche. Sein Fall ist interessant und aufschlußreich.

Hoffmann, Jakob Friedrich (1758 - 1830), Prof.der Warschauer Universität, Gründer des ersten Botanischen Gartens in Warschau, Soldat der Legionen des Gen. J. H. Dabrowski.

Holzhauer, Philipp (1731 - 1792), Medaillerstecher und Graveur des Königs Stanislaw August.

Hoyer, Heinrich (1834 - 1907), berühmter europäischer Histologe und Embryologe.

Hube, Karl (Sohn des Michael, des Direktors der Warschauer Ritterschule), Teilnehmer a. d. Insurrektion 1794; später Prof. der Mathematik a. d. Jagiellonischen Universität zu Krakau.

Janasz, Alexander (1851 - 1930), einer der Pioniere der neuzeitlichen Samenpflege und ihres Anbaus in Polen.

Jeikner, Eduard gründete in Tomaschow Maz. ein Museum. Er war zuletzt Vorstand der Kunstgewerbe-Bibliothek in Dresden. Gest. am 13.10.1980 in Berlin-West im 93. Lebensjahre (17).

Jeute, Gustav, Kanzleichef des Warschauer Konsistoriums vor 1939, zeitweise 1944 von der Gestapo verhaftet.

Jeute, Stanislaw (1910 - 1943), Sohn des Gustav, organisierte den polnischen Geheimdienst in Deutschland, verhaftet und 1943 in Berlin hingerichtet (18).

Kargel, Adolf, ehem. Hauptschriftleiter der Lodzer Freien Presse nach dem 1. Weltkrieg (1914 - 1918) bis 1939; starb am 19. Mai 1985 und wurde auf dem München-Neufahrner Friedhof beerdigt. Adolf Kargel machte sich als Journalist in den Jahren 1919 - 1939 um das evangelische Deutschtum in Mittelpolen sehr verdient (19).

Kaschube, Emil, deutscher Bauer in Kopydlowo bei Sompolno. Der polnische Regentschaftsrat berief ihn im August/September 1918 als Vertreter der deutschen Bevölkerung in den Senat. Nach 1919 bis 1933 war er Konzessionsträger des Deutschen Progymnasiums in Sompolno. Da ihm aber von den polnischen Behörden ein politischer Prozeß angehängt wurde, trat er als Patron des Progymnasiums zurück. Nach dem Zusammenbruch 1945 wurde er von den Polen ermordet.

Kauder, Viktor (geb. in Bielitz, gest. 2. Juli 1985), Dipl.-Ing., Bibliotheksdirektor i.R.; Leiter des Verbandes deutscher Volksbüchereien in Kattowitz, Herausgeber der "Deutschen Monatshefte in Polen"; nach 1945 gründete er in Herne die Bücherei des deutschen Ostens.

Kaufmann, Friedrich von, Ingenieur-Oberst; bei der Einweihung der Warschauer evangelischen Kirche war er Repräsentant des Königs. Auf Anweisung des Königs entwarf er den Plan des Ujazdower-Gartens.

Kiesewetter, Dr., letzter Direktor des Deutschen Gymnasiums in Bielitz-Bielsko (20). Um Bielitz (vor 1939 deutsche Bevölkerungsmehrheit) zu polonisieren, schlossen die Polen das Gymnasium, obgleich es über 400 deutsche Schüler zählte.

Kintzel, Herbert (17.8.1900 - 6.6.1978), Oberlehrer, aus Wladyslawow-Rosterschütz gebürtig.

Klatt, Irene (geb. Bonas), Sompolno, Witwe des Pädagogen R. Klatt, zuletzt im 2. Weltkrieg Direktor des Deutschen Gymnasiums in Kolo, gefallen als Volkssturmmann.

Klawe, Heinrich (1832 - 1926), Gründer der Warschauer pharmazeutischen Firma, jetzt "Polfa".

Koelichen, Jan (1871 - 1952), Dr. med., Neurologe. Wegen seiner Teilnahme am Kampf gegen den Zarismus aus der Warschauer Universität relegiert und darauf verhaftet. Arzt in der neurologischen Abteilung des Warschauer Evangelischen Krankenhauses.

Kolberg, Anton (1815 - 1882), Kunstmaler, gehörte mit seinen Brüdern Wilhelm und Oskar zum Kreise der Freunde Chopins. Er malte dessen letztes Portrait.

Königsfels, Peter von, Oberst, Gouverneur des Pagenkorps und Lehrer der Fechtkunst in der Familie der Poniatowskis; der spätere Präses des evangelischen Konsistoriums. In Wilna befindet sich das Bild von Canaletti mit der Überschrift: "Oberst Königsfels erteilt Reituntrerricht dem jungen Fürsten Jozef Poniatowski.

Kortum, Karl, Dr. med., Arzt der Gruben in Wieliczka.

Kotula, Oskar (1900 - 1967), Mitglied des Radikalen Flügels der Vereinigung Polnischer Lehrerschaft, Teilnehmer der schlesischen Aufstände.

Kretzschmar, Eduard, Pfarrer in Wieluń, 1842 - 1844 (gest. 2.8.1844). Sein Sohn August Kreczmar, Altphilologe am Warschauer 5. Gymnasium (1843 - 1901). Seine Schüler waren: Tadeusz Kotarbinski, Ignacy Chrzanowski und Journalist Jerzy Wiewiórski. Verh. Kinder:

Jan Kreczmar (1878 - 1901), Pädagoge, Gymnas. Direktor. Verh. Maria Kawiecka. 3 Söhne: Jerzy, Tadeusz und Jan.

Michal Kreczmar (1881 - 1939), Dozent der Geschichte des Altertums a. d. Warschauer Universität (von 1915).

Stefan Kreczmar (1884 - 1943), Mathematiker an einem Gymnasium.

Roman Kreczmar (1886 - 1923), Literat und Dichter.

Kuhn, Walter, bekannter ostdeutscher Siedlungsforscher und Verfasser zahlreicher Werke auf diesem Gebiet; zuletzt Professor in Breslau und Hamburg; als Ruheständler verzog er nach Salzburg, wo er starb.

Lampi, Franz, Sohn des 1788 als Gast des Königs erschienenen Wiener Protraitmalers Johann Baptist Lampi; beerdigt auf dem Warschauer evangelischen Friedhof.

Lauber, Emil (1838 - 1890), Mauritius (1842 - 1894), Siegmund (1840 - 1899) waren Söhne des Pfarrers Franz Emil (nicht Karl Benjamin, gest. 1835). Emil und Siegmund waren keine Funktionäre, beförderten nur die Post der Aufständischen 1863. Sie durften mit Ausnahme von St. Petersburg, Moskau und des Baltikums sich in Rußland frei bewegen. Mauritius studierte damals im Ausland.

Lehmann, Jan Christian, Militär-Ingenieur im Range eines Obersten, avancierte 1794 zum General. Er schenkte zwei Plätze in Golendzinow zur Kirche, Schule, evangelischem Friedhof. Er war auch Vorsitzender des dortigen Kollegiums.

Lepige, Jan (1788 - 1813), Offizier der napoleonischen Heere; er ist einer der 5 polnischen Offiziere, deren Namen auf dem Pariser Triumphbogen genannt sind.

Litwinowicz, Alexander (27.2.1879 - in St. Petersburg - 14.1.1948), General-Ingenieur; seit Juli 1936 2. Vize-Minister für militärische Angelegenheiten und Chef der Armeeverwaltung. Auf dem evangelischen Friedhof in Warschau bestattet.

Loth, Alexander (1839 - 1863), Stanisław (1838 - 1863) und Wladyslaw (1836 - 1863), Teilnehmer und Gefallene des Aufstandes 1863/64 (21).

Manitius, Siegmund d.X., Kirchenvorsteher an St. Johannis Lodz, ein opferwilliger, aktiver Christ. Jahrzehntelang unterstützte er noch mit anderen Mitschülern seinen ehem. Religionslehrer Eduard Stiller (Sohn des Pfr. Stiller in Ozorkow). Gest. 1941 (22).

Manitius, Siegmund d.J.; Dr. med. (Sohn des vorhin genannten) starb in Bad Neuenahr am 6.3.1963. Verh. mit einer gewissen Schlösser. Aus der Ehe ging eine Tochter hervor, die bei Teheran verunglückt ist.

Mann, Gustav (1796 - 1884), Fabrikant chirurgischer Geräte und deren Lieferant 1863 an die Aufständischen.

Marx, David (1706 - 1780), Warschauer Schneider, opferte sein ganzes Vermögen für den Bau der St. Trinitatiskirche in Warschau.

Martz, Alfred, Dr., Gymnasialdirektor i.R. (25.4.1907 - 13.11.1981) in Günzburg/österreich.

Minter, Karl (1812 - 1892), Besitzer einer Bronzegießerei, in der Serien von Bildnissen polnischer Könige und verdienter Polen erstellt wurden.

Moneta, Christian, Leibarzt des Königs Stanislaw August.

Nax, Ferdinand, Architekt, bearbeitete das Projekt der nationalen architektonischen Ordnung im 18. Jahrhundert (Baukunst).

Neugebauer, Ludwig Adolf (1821 - 1890), Arzt, in Breslau, Kalisch und zuletzt Prof. der Medizin in Warschau, Schöpfer der neuzeitlichen Gynäkologie.

Theobald, Neumann, ein Mann deutscher Herkunft, der um der Karriere und des beruflichen Aufstiegs willen (Mag.Ing.) Pole geworden ist. Er brach seine Beziehungen zu seiner deutschen Familie ab, zu Vater, Mutter und Verwandten, heiratete eine Polin und ging als Könner und Spitzenfunktionär im Eisenbahnwesen auf. Sein Nekrolog beweist es (23). Doch blieb er evangelisch und wurde auf dem Warschauer lutherischen Friedhof bestattet.

Ubersetzung aus der polnischen in die deutsche Sprache.
"Von tiefem Schmerz erfüllt geben wir seligen Gedenkens bekannt, daß am 10. Juli 1985 der Magister-Ingenieur
Theobald Neumann

im Alter von 86 Jahren verstorben ist. Er war ehemals Mitglied des Ministerialkollegiums für das Verkehrswesen und Direktor des Departements für Technik im Ministerialkollegium für Verkehr und Direktor der Zentralen Verwaltung der Eisenbahnwagen im Ministerialkollegium für das Verkehrswe-Er war ferner Mitglied des Präsidiums des Rates für Elektronik bei dem Komitee für Wissenschaft und Mitglied des wissenschaftlichen Rates in drei Instituten für wissenschaftliche Forschung, Mitglied der Redaktion für die Übersicht des Mechanischen Eisenbahnwesens und Autor zahlreicher Werke und Artikel über das Gebiet des Eisenbahnwesens. Als verdienter Eisenbahner der Volksrepublik Polen ist er ausgezeichnet worden mit dem Ritterkreuz. einem. Orden für die Mitwirkung bei der Wiedererstehung Polens, mit goldenen und silbernen Verdienstkreuzen und einem Medaillon für staatliches und soziales Wirken im Laufe eines Jahrzehntes.

Das Begräbnis findet am 15. Juli 1985 um 11 Uhr auf dem Evangelisch-Augsburgischen Friedhof von der Halpert-Kapelle aus an der Mlynarska Straße statt.

Die Frau, die Söhne, die Schwiegertöchter, die Enkel." Neybauer, Johanna (gest. 1885), Mitfundatorin des Evangelischen Krankenhauses in Warschau, Vormünderin der Waisen.

Otto, Jakob (1775 - 1845), Vater des Warschauer 2. Pfarrers Dr. phil. Martin Leopold Otto (1819 - 1882), Offizier im Aufstand Kosciuszkos 1794 und November-Aufstand 1830/31.

Treue Mitarbeiterin von Sup. Julius Dietrich in Lodz (24). Peipp, Olla, Frl. geb. 11.11.1886 in Pabianice bei Lodz, gestorben 24.6.1974 in Marienberg/Erzgebirge. Tätigkeit: Schriftleitung "Der Friedensbote" und "Der Kinderfreund", Organisatorin der Weihnachtsbazare und Gartenfeste zugunsten der weiblichen Jugend an St. Johannis, Weihnachtsbescherung und Osterspeisung für die Ärmsten der Gemeinde, Helferin im Kindergottesdienst. Persönlicher Einsatz bei den verschiedenen Veranstaltungen, zugunsten der St. Matthäl-Kirche. Mitarbeiterin im ersten Weltkrieg (Armenküche, Krüppelheim, Fliegende Kolonie u.a.m.) Frl. Olla Peipp war als Mitarbeiterin die rechte, treueste Hand des Sup. Julius Dietrich.

Peipp, Emma, Frl. geb. 25.2.1882 in Pabianice bei Lodz, gest. 2.6.1974, in Marienberg/Erzgebirge. Tätigkeit: Helferin im Kindergottesdienst, Mitarbeit bei sämtlichen Veranstaltungen, wie Gartenfeste, Bazare, Märchenaufführungen für die Armen an St. Johannis und die weibliche Jugend.

Riedel, Jan (1761 - 1808), Unteroberst, Bürochef des Kriegsministeriums des Fürsten Jozef Poniatowski.

Rouppert, S. (15.4.1887 - in Warschau - 13.8.1945 in Edinburg), Dr. med.; das Studium der Medizin beendete er in Krakau. Am 1. Januar 1927 wurde er zum Brigadegeneral und zum Leibarzt des Marschalls Jozef Piłsudski ernannt. Dieser sprach ihm als dem "Stachurek" (25). Rouppert befand sich im Sterbezimmer des Marschalls im Augenblick seines Todes am 12. Mai 1935. Es sei noch erwähnt, daß ihn Pilsudski im Oktober 1931 zum Chef des Gesundheitsdienstes im Ministerium für militärische Angelegenheiten nominierte. Nach der Niederlage Polens im September 1939 gelangte Rouppert nach Frankreich und von dort nach England, wo er am 13. August 1945 in Edinburg starb.

Rudowski, Maximilian (22.11.1881 - in Petrikau Tryb.- gest. nach 1945 in Lodz), von 1933 - 1953 (mit Unterbrechung im 2. Weltkrieg) Richter des Höchsten Polnischen Gerichts in Warschau; 1953 i. R. Schon 1916 Mitglied des Gemeinderates in Petrikau Tryb. Im Jahre 1933 siedelte er nach Warschau über, wo er ins Gemeindekomitee gewählt wurde. 1937 wurde er zum Vizepräses des Konsistoriums gewählt. (Präses war Bischof Bursche.) Im Jahre 1951 wurde er zum Präses des Gemeinderates in Lodz gewählt und hatte diese Amt noch 1964 inne.

Sartorius de Schwanenfeld, Ernst, Generalkommissar der Post. Während des 4jährigen Sejms knüpfte er Beziehungen zur patriotischen Partei an.

Scheibler, Adele in Lodz heiratete am 29. Mai 1888 den Fabrikbesitzer Adolf Buchholtz.

Schiller, Ottomar, Dirigent und Musikpädagoge. Am 1. Oktober 1904 in Lodz geboren, leitete er bereits als 19Jähriger den Chor des Männergesangvereins "Concordia" in Zgierz. Im Jahre 1929 dirigierte er den evangelischen Chor von Lodz-Baluty. Nach einem Jahrfünft (1934) berief ihn das Lodzer-Kijenski-Konservatorium zum Musikprofessor. Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges (1939 - 1945) war es ihm möglich, im Deutschen Sängerhaus zu Lodz ein großes Konzert der vereinigten Chöre zu veranstalten.

Nach dem Zusammenbruch 1945 fand er ein Zuhause in Roth bei Nürnberg. Hier wurde er Gründer und Leiter des gemischten Chores der Volkshochschule zu Roth; seit 1953 Dirigent des städtischen Männergesangvereins "Germania" und Musikpädagoge der Rother Mittelschule. Seit 1949 veranstaltete er eine Vielzahl von Konzerten, so das Oratorium "Die Schöpfung" und "Die Jahreszeiten" von Haydn, das Oratorium "Samson" von Händel, das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach, die "Krönungsmesse" und das "Requiem" von Mozart, den "Messias" von Händel sowie das Festkonzert zur 900jährigen

Feier der Stadt Roth. Anläßlich seiner 40 fährigen Tätigkeit als Chorleiter im Deutschen Sängerhaus würdigte Pürner, Bürgermeister der Stadt Roth, Schillers Verdienste mit den Worten: "Wir rechnen uns zur Ehre an, daß Sie Bürger Roth geworden sind." Ottomar Schiller wurde auch Stadt mit der Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes ausgezeich-Von 1951 - 1969 diente er als Musikerzieher der Staatlichen Realschule in Roth, deren Mädchenchor er gleichfalls leitete. Nach Vollendung seines 65. Lebensjahres trat er in den Ruhestand ein, was ihn aber nicht hinderte, Konzerte zu dirigieren. Bei der Verabschiedung wurde er zum Ehrenchorleiter des Männergesangvereins "Germania" ernannt, wobei in Gedenkrede hervorgehoben wurde, daß "in der 77jährigen Geschichte des Vereins die 14 Jahre der Wirksamkeit Schillers (in Roth) die ereignisreichsten waren*. Es sei auch erwähnt, daß 17.000 Musik- und Gesangfreunde aus Roth und Umgebung durch einen Lodzer Dirigenten bedeutende Musikwerke kennenlernten. ... 61 namhafte Gesangs- und 62 Instrumental-Solisten wirkten unter seiner Stabführung in den Konzerten mit" (26).

Schmidt, Arthur Paul wurde am 28.Juli 1904 in Alexandrow Lodz/Polen als Sohn der Eheleute Johann Paul Schmidt und Lydia Sophie, geb. Arnold, geboren. Väterlicherseits ist er Nachkomme einer im Jahre 1815 nach Neusulzfeld aus der Pfalz eingewanderten Familie, die in Lachen bei Neustadt/Weinstraße bis 1605 nachgewiesen werden kann. Nach der Einwanderung nach Polen war die Familie zunächst in Neusulzfeld und später in Krzywiec bei Kontantynow ansässig geworden. Mütterlicherseits entstammt er dem Geschlecht Arnhold, dessen Ahnherr 1801 als einer der ersten deutschen Bürger in Brzeziny das Bürgerrecht erworben und ein cherunternehmen begründet hattte. Weitere Ahnen stammen aus dem schlesischen Raum, die sich in Alexandrow als Tuchmacher und Weber niedergelassen hatten. Die mütterliche Linie führt nach Thüringen und kann in Lobenstein bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgt werden.

Arthur Schmidt besuchte die deutsche Volksschule seiner Vaterstadt und darauf drei Klassen der Zirkler'schen Handelsschule in Lodz. Er wechselte darauf 1919 in das Staatliche Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache in Lodz über, das er im Jahre 1923 beendete. Er wurde darauf Volksschullehrer in Alexandrow und betätigte sich als Mitarbeiter im Kindergottesdienst der Gemeinde sowie als Leiter des evang. Jugendvereins und seines Gesangchores.

In dieser Zeit lernte er neben seinen beruflichen Pflichten Fremdsprachen, um seinen Wunsch zu ermöglichen, das Abitur nachzuholen und Theologie zu studieren. Im Frühjahr 1926 gab er den Lehrberuf auf und begab sich nach Bielitz, um dort am Staatlichen Klassischen Gymnasium die Reifeprüfung als Externer abzulegen. Ab Herbst 1926 bezog er die Universität in Leipzig und nahm an der Theologischen Fakultät das theologische Studium auf, das er ab 1928 in Warschau fort-

setzte. Sommer 1930 bestand er die Staatsprüfung. Am 1930 unterzog er sich der 1. Prüfung pro venia concionandi vor dem Evangelischen Konsistorium in Warschau wurde am 5. Oktober 1930 in der dortigen St. Trinitatis-Kirche von Generalsuperintendent Bursche ordiniert Vikar für die Trinitatisgemeinde in Lodz bestimmt. Am 13. März 1932 legte er am Konsistorium die 2. Prüfung pro ministerio ab. die ihn befähigte, sich um ein Pfarramt in der Evang.-Augsb. Kirche in Polen zu bewerben. Am 31. wählte die Gemeindeversammlung der neu entstandenen St. Michaelis-Gemeinde in Lodz-Radogoszcz Pastor Schmidt zu ihrem Seelsorger. Am 2. Oktober 1932 fand die feierliche Installation im Radogoszczer Bethaus statt. Hier wirkte Pastor Schmidt bis zur Auflösung der Gemeinde im Januar 1945 durch die Kriegsereignisse. In der Zeit seines Wirkens wur-Erbauung des Pfarrhauses und der St. Michaelis-Kirche durchgeführt.

Ab 1940 war Pastor Schmidt Verwalter der Superintendentur Litzmannstadt-Land, zu der die Kirchengemeinden Löwenstadt (Brzeziny), Neusulzfeld (Nowosolna), Tuchingen (Konstantynow), Wirkheim (Alexandrow) mit dem Filial Huta Bardzińska, Görnau (Zgierz), Brunnstädt (Ozorkow), Lentschütz (Łęczyca) und Wandalenbrück (Poddembice) gehörten. Am neugebildeten Evangelischen Konsistorium in Litzmannstadt (Lodz) war er von 1940 - 1945 im Nebenamt als Referent für das Gottesdienstwesen und Liturgik der Kirche tätig.

Nach der Flucht fand Pastor Schmidt mit seiner Familie Nürnberger Raum eine Bleibe und trat in den Dienst der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Er wurde zunächst als aushilfe angestellt und 1947 in den Kirchendienst übernommen. Ab Mai 1947 wurde ihm die 3. Pfarrstelle in Schwabach verliehen, die er bereits ein Jahr lang verwaltet hatte. Hier wirkte er als Pfarrer und Religionslehrer an Volks-Mittelschulen sowie als Krankenhauspfarrer bis zum Eintritt in den Ruhestand ab Oktober 1970. Als Vorsitzender Evangelischen Vereins (Arbeiterverein) Schwabach erbaute Pastor Schmidt 1951/52 das Lehrlingsund Jugendheim. das er bis 1984 als Friedrich-Boeckh-Haus leitete.

Sofort nach Beendigung des Krieges im Jahr 1945 begann Pastor Schmidt seine Radogoszczer Gemeindeglieder aufzuspüren ihre Anschriften festzuhalten. So konnte er durch die angelegten Adressenlisten wieder seine Gemeinde sammeln und versprengten Gemeindegliedern helfen, ihre Angehörigen Familien zusammenzuführen. aufzufinden und die Seit Ubte Pastor Schmidt das Amt des Vorsitzenden des von der Evangelischen Kirche in Deutschland geschaffenen Hilfskomider evang.-luth. Deutschen aus Polen aus, das er bis tees Ende des Jahres 1985 ausübte. In dieser Zeit war er der Herausgeber des Mitteilungsblattes "Weg und Ziel". Im Konvent der zerstreuten Ostkirchen in Bayern wirkte er als riger Kulturreferent. 1980 verlieh ihm der Bundespräsident "in Anerkennung der um Volk und Staat erworbenen Verdiendas Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Pastor Schmidt ist Verfasser der "Jubiläumsschrift anläßlich der Jahrhundertfeier der evang.-luth. Kirche zu Alexandrow" 1930. 1953 gab er das vergriffene Buch "Deutsches Schicksal in Polen" - Ein Rückblick auf das kirchliche, völkische und wirtschaftliche Schaffen der Deutchen aus Mittel- und Ostpolen - heraus. Zusammen mit Adolf Kartel verfaßte er 1980 "Alexandrow - Ein Mittelpunkt der Deutschen im Industriegebiet Lodz - Her-

Ein Mittelpunkt der Deutschen im Industriegebiet Lodz - Herkunft und Geschichte" in der Schriftenreihe des Patentschaftsausschusses der Deutschen aus dem Lodzer Industriegebiet, Buch 6.

1985 erschien aus seiner Feder: "Verlorene Heimat" - Die evangelisch-augsburgische Gemeinde St. Michaelis zu Lodz-Radogoszcz, ein Werk das eine umfassende Geschichte dieser Gemeinde darstellt.

In "Weg und Ziel", dem Mitteilungsblatt des Hilfskomitees der evang.-luth. Deutschen aus Polen, erschien eine Vielzahl von Artikeln aus dem Kirchenleben der Evang.-Augsb. Kirche in Polen von einst und in der Gegenwart und dem Leben der Pastorenschaft.

Pastor Schmidt lebt in 2. Ehe mit Wally, geb. Jung, im Ruhestand in Schwabach, Ortsteil Limbach. Ein Sohn und zwei Töchter aus dieser Ehe sowie eine Tochter aus 1. Ehe mit ihren Angehörigen und neun Enkelkinder bilden die Großfamilie.

Schmidt, Hugo Karl, geb. 22.11.1909 in Lodz als Sohn des Fabrikverwalters der "Wollwarenfabrik Karl Kretschmer" Gottfried Schmidt und der Emilie, geb. Seidel. Besuch des Deutschen Realgymnasiums in Lodz mit Abitur im Jahre 1929, Theologiestudium in Leipzig WS 1929/30 - WS 1930/31. in Erlangen SS 1931 - SS 1933 mit Abschlußprüfung, Warschau Herbst 1933 - Frühjahr 1935 mit Nostrifikationsprüfung. Rozyszcze (Wolhynien) von Juni 1935 bis September 1936. Pastor in Tuczyn (Wolhynien) von Oktober 1936 bis Januar Bei Ausbruch des Krieges September 1939 interniert in Bereza Kartuska, Januar 1940 Umsiedlung mit den Wolhyniendeutschen. Pastor in Rypin, März 1940 bis Januar 1945. Superintendent des Kirchenkreises Leipe (Lipno) mit den Kreisen Leipe (Lipno) und Rippin (Rypin) innerhalb des damaligen Gaues Danzig-Westpreußen, vom 24.10.1942 bis zur Evakuierung am 19.1.1945. Amtsaushilfe in Erlangen-Altstadt März 1945 bis April 1947. Inhaber der 2. Pfarrstelle Roth Nürnberg Mai 1947 bis Mai 1965, 1. PfarrstelleKatzwang (Nürnberg) Juni 1965 bis 31.12.1974, seitdem im Ruhestand in Schwabach-Wolkersdorf lebend.

Im "Hilfskomitee der evang.-luth. Deutschen in Polen" Obmann der Wolhyniendeutschen. Innerhalb der "Landsmannschaft
Weichsel-Warthe" Leiter des Heimatkreisausschusses Wolhynien und Vertreter des Hilfskomitees. Zusammen mit Oberkonsistorialrat a.D. D. Alfred Kleinsdienst und Dipl.Ing.
Nikolaus Arndt Gründer des "Historischen Vereins Wolhynien
e.V." am 9.8.1975 (eingetragen im Amtsgericht Würzburg
12.1.76) und dessen Vorsitzender seit Gründung bis dato.
Veröffentlichungen dieses "Historischen Vereins Wolhynien"

bisher: Walter Kuhn: "Meine Forschungen in Wolhynien" 1977. "Wolhynische Hefte", 1. Folge 1979, 2. Folge 1982, 3. Folge 1984. 4. Folge 1986. Von H.K. Schmidt selber erschienen. außer Beiträgen in 1. und 2. Folge, in "Deutsches Schicksal in Polen" (herausgegeben vom Hilfskomitee): "Die deutschen evangelischen Siedlungen in Wolhynien", im "Kulturwart", (herausgegeben von "Landsmannschaft Weichsel-Warthe". Nr. 127. "Die deutsche Kulturarbeit und deren Träger in Wolhynien zwischen den zwei Weltkriegen", Nr. 133: "Die Wolhyniendeutschen im Umbruch des 2. Weltkrieges". Zur Zeit wird eine Kirchengeschichte in Polnisch-Wolhynien erarbeitet. Zusammen mit P. Oskar Krampitz organisiert er im zweijährigen Turnus die "Wolhynische Kirchentage" in Uelzen, die sich eines regen Zuspruchs erfreuen. Außer seiner Tätigkeit für die Wolhyniendeutschen ist er zusammen mit Roman Gall und anderen früheren Gemeindegliedern seiner Kriegssuperintendentur Mitbegründer und Vorsitzender der "Heimatkreisge-meinschaft Dobriner Land" innerhalb der Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Auch diese trifft sich alle zwei Jahre zu einem zweitägigen Beisammensein mit einem kulturellen Programm.

Hugo Karl Schmidt ist seit dem 22.9.1936 verheiratet mit Edith Bredow aus Lodz. Aus dieser Ehe gingen 6 Kinder hervor, von denen 5 leben: Reinhard, geb. 1937, Kirchenmusiker, z.Zt. als Lehrer tätig in Mühlheim (Ruhr); Peter, geb. 1940, Internist und Chefarzt am Krankenhaus Schwabmünchen; Eva Marie, geb. 1942, verheiratet mit Dr. med. Hubert Drechsel in Schwabmünchen; Dorothea, geb. 1947, verheiratet mit Pfarrer Jürgen Taegert in Nürnberg; Martin, geb. 1950, Diplomkaufmann in Nürnberg.

Schroeder, Georg Anton, Direktor der Münze; seine Tochter Katharina wurde 1815 in der Warschauer reformierten Kirche mit dem Oberst des Polnischen Heeres, Jozef Sowiński, getraut, dem späteren Verteidiger der Hauptstadt im September 1831.

Schroeger, Ephraim (1727 - 1783) ehem. kgl. Stipendiat, einer der hervorragendsten Architekten der Aufklärungsperiode. Schöpfer der Fassade der Karmeliter-Kirche und des Primas-Palastes in Warschau.

Schubert, Michael (1787 - 1860), Prof. der Warschauer Universität, Gründer des Botanischen Gartens in Warschau.

Schwarze, Jan (1811 - 1884), Felix (1807 - 1838) und Józef, Offiziere des polnischen Heeres, waren tätig im Aufstand 1831.

Schuch, Jan, Zivilarchitekt und Gärtner, Intendant der königlichen Gärten; Mitschöpfer des Łazieńki-Gartens und der Warschauer sternförmigen Plätze. Szylling, Gustav (1896 - 1924) und Karl (1895 - 1934), Soldaten der Legionen während des 1. Weltkrieges, Gefangene von Szczypiorno.

Skarbkowa, Ludwika (1765 - 1827), Besitzerin der Zelazowa Wola, befreundet mit der Familie Chopin; dank ihrer Initiative nahmen Friedrich Chopin und seine Schwester aktiven Anteil in der musikalischen Tätigkeit in der Warschauer St. Trinitatiskirche.

Skwarczynski, Irma Wanda, geb. Bartsch, gebürtig aus Wladyslawow-Rosterschütz, "eine lebende Chronik von Rosterschütz" (27); wanderte nach Argentinien aus. Gest.im Dezember 1969. Kinder: Albert, Viktor und Edwin.

Späth, Friedrich (1747 - 1813), Gründer der Warschauer Chirurgischen Schule; er hatte die Aufsicht über die Lazarette Während des Kosciuszko-Aufstandes 1794.

Speidel, Kirchenvorsteher in Zgierz, gefallen als Volkssturmmann am 18. Januar 1945 (28).

Spiess, Ludwig (1820 - 1896), Gründer der pharmakologischchemischen Fabrik in Tarchomin.

Stentzel, Siegmund, Dr.med. in Bickenbach bei Frankfurt/M., gest. 5. Mai 1969 (29).

Stoll, Jan Gottfried, kgl. Hofarzt; Kosciuszko ernannte ihn zum Militär-Generalchirurgen.

Struve, Heinrich, geb. 1846 in Gasiorow bei Kolo; Prof. an der Warschauer Hauptschule (der späteren Universität). Philosoph, der sich mit Problemen auf dem Gebiete der Ksthetik befaßte. Er wirkte auch in England. Gest. 1912 und bestattet auf dem römisch-katholischen Friedhof in Koscielec bei Kolo (30). Struve war auch Vizekurator des Evangelischen Krankenhauses in Warschau.

Temler, Alexander (1825 - 1917), Mitbegründer der größten Gerberei im Königreich Polen; Insasse der Zitadelle; sozial eingestellt.

Treichel, Alexander, Rektor i.R., gest. 18.11.1971; verh. mit Ottilie, geb.Mossbauer.

Troschel, Wilhelm (1823 - 1887), ein geschätzter Sänger (Bass) der Warschauer Oper, Autor des Liedes "Unter deinem Schutz, Vater im Himmel".

Ulrich, Johann Gottlieb (1772 - 1844), einer der Pioniere der polnischen Gartenkunst.

Wambeck, Max, Freiwilliger des 1. Weltkrieges; Grenzlandkämpfer; im Lager Gnesen. In Rogasen niedergelassen. Erwarb das Gut Wischin. Hasbach und Wambeck, beide Senatoren, die einzigen Vertretr der deutschen Volksgruppe in Polen. Wambeck gest. am 8. September 1983 im Alter von 88 Jahren.

Wannagat, Franz Jürgen, Dr. med. (4.1.1945 - 9.11.1982), Sohn des Prof. Dr. med. Leo Wannagat, wissenschaftl. Assistent der Medizin a. d. Universitätsklinik in Düsseldorf, verunglückte durch einen Autounfall am 9.11.1982. Hinterließ: Ehefrau Hannelise, geb. Kieffer, und 3 Kinder: Andreas, Sylvia und Stefan.

Wannagat, Georg, Prof. Dr. geb. in Brzeziny bei Lodz 1916 als Sohn des Pfarrers Albert Wannagat (gest. 1957). Seine einzige Tochter, Richterin in München, promovierte zum Doktor jur., verh. Prof. Dr. Georg Wannagat war Präsident des Bundessozialgerichts in Kassel, seit 1969 i.R.

Wedel, Karl (1813 - 1902), Emil (1839 - 1919), Dr. Jan (1874 - 1960), Besitzer bekannter Konditoreiwaren und der Schokolade-Fabrik. Gegenwärtig bestehen die gewerblichen Anlagen unter dem Namen des "22 Lipca".

Wegener, Alex, Präsident a.D. der Oberpostdirektion in Bremen. Vor 1914 ging die Familie nach Fürstenwalde bei Berlin. Wegener wurde am 29.12.1907 in Lodz als Sohn des Alfred Wegener und Elwira Klothilde, geb. Stark, geboren.

Weigelt, Fritz, Oberstudiendirektor i.R., gest. 1983. Verh. mit Lydia Weigelt, geb. Muth.

Weiss, Ewald, Organist, Erneuerer des Gemeinde- und Chorgesanges. In Wladyslawowka im Kreise Dubno in Wolhynien am 9. November 1906 geboren, wurde er in Berlin-Spandau zum Organisten und Kantor kirchenmusikalisch ausgebildet. In dieser Eigenschaft diente er den evangelisch-lutherischen Gemeinden in Rozyszcze, Wolhynien, und Bialystok. In den 1939 bis 1945 (zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Polen) amtierte er als Organist an St. in Lodz und als Musikwart in der Evangelischen Kirche im Wartheland-Ost (Lodz). Er wirkte auch als Leiter und Lehrer der Lodzer Musikschule. Nach dem Zusammenbruch 1945 betätigte er sich in Neuendettelsau als Musiklehrer und Chorlei-Darauf berief ihn der Evangelisch-Lutherische Landeskirchenrat in München an die Landeskirchenmusikschule Erlangen-Bayreuth. Hier hat er zahlreiche Kirchenmusiker ausgebildet und sich mit seinen Leistungen um die des Gemeinde- und Chorgesanges sehr verdient gemacht. rung In Würdigung und Anerkennung seiner Arbeit hat ihn der Evangelisch-Lutherische Landeskirchenrat in München zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Ewald Weiss ist auch durch che Kompositionen bekannt geworden, u.a. durch seine "Deutsche Messe für gemischten Chor" und durch die Vertonung des hl. Vaterunsers. Er leitete auch Singwochen in Bayern und Österreich. Seit 1972 ist er Ruheständler, doch arbeitet er als Kirchenmusiker nach wie vor weiter. Seine Kompositionen sind durch Konzerte und Runfunkaufführungen weiten Kreisen vermittelt worden.

Wohlfahrt, Halina (1913 - 1945), Mitglied des ZWZ, erschossen in Ravensbrück; Kazimierz (gest. 1945, Mitkämpfer im Warschauer Aufstand, kam in Buchenwald um; Wilhelm (1911 - 1962), Gefangener des Pawiak und des KZ Mauthausen-Gusen.

Wolff, Johann, Bauer in Sypin bei Lowicz, deutsches Mitglied der Warschauer Synode 1937 - 1939, ermordet 1945 von den Polen. (Damals ebenfalls ermordet: Wilhelm Beilstein und Ehefrau Hulda in Bednary; Frau Gastwirt Benke in Glowno) (31).

Wüstehube, Wanda Eugenia (verh. Blumberg, Tochter des Superintendenten Otto Wüstehube (1832 - 1902) in Radom, starb im Alter von 95 Jahren im polnischen Pflegeheim in Lailly-en-Val (Loiret), Frankreich, am 8. Januar 1978.

Zagora, Paul, Starost, trat auf der Warschauer Synode 1937 – 1939 mit Militärsenior Gloeh, Senator Evert u.a. für die Gewährung der Gleichberechtigung an die Deutschen in der augsburgischen Kirche ein. Gest. am 13. Oktober 1960 (32).

Zinke, Alex (Abiturient des Lodzer Deutschen Gymnasiums 1930; Aktivist der Lodzer deutschen Jugendlichen. Gest. 23. Januar 1973. Verh.

27. ANLAGEN

A. Ein Dokument der Vergangenheit Das älteste Kirchenbuch der Gemeinde Wengrow

Ein wertvolles und seltenes Dokument aus ihrer ältesten Vergangenheit besaß unsere ausgsburgische Kirche: ein handgeschriebenes Kirchenbuch der evangelischen Gemeinde zu Wen-Es berichtete in bewegten Worten von der Bildung der lutherischen Gemeinde im Jahre 1650 durch den Fürsten Boguslaw Radziwill (Sohn des Janusz Radziwill, dem ältesten Bruder von Fürst Christoph Radziwiłł, dem Gründer der mierten Parochie in Wengrow 1630), von den zerstreuten Evangelischen in Wengrow und Warschau (1). Das Kirchenbuch in schilderte schlichten und doch so schmerzlichen Worten von der Glaubensnot jener tragischen Jahre. Nur ein paar Tatsachen seien erwähnt, die das Ausmaß der Leiden verdeutlichen.

1679 wurde die Holzkirche auf dem Friedhof durch Brandstiftung zerstört;

den Neubau eines neuen Gotteshauses verbot man von katholischer Seite;

ein Notschuppen als Betsaal wurde geschlossen;

von 1685 bis 1689 hielt man die Gottesdienste im Pfarrhause:

das Tragen der geistlichen Amtskleidung wurde untersagt;

öffentliche Leichenbegängnisse wurden strengstens verboten; das Läuten evangelischer Glocken (zwei nahm man später zwischen 1721 - 1728 weg) prangerte man als Störung der katholischen Gottesdienste an u. a. m.

Darüber hinaus mußten die Lutheraner auch für Amtshandlungen Gebühren entrichten, obgleich diese auch von katholischen Priestern nicht vollzogen wurden.

Vor dem dunklen Hintergrunde der Verfolgungen und Bedrückungen (2) gab es doch noch einige frohe Ereignisse, die die Evangelischen in Wengrow und Warschau stärkten und aufrichteten:

Es seien hervorgehoben "die Warschauer Pilgerväter", die in kleineren oder größeren Gruppen zu Fuß oder mit Wagen nach Wengrow aufbrachen, um gemeinsam zu beten und Jesus Christus, den Erlöser und Herrn, zu bekennen.

Genannt seien die Andachten in der Kapelle des brandenburgischen Hofes zu Warschau, die der lutherische und reformierte Prediger aus Wengrow (bis zur Auflösung der Gemeinde 1779) hielt. Wie dankbar und zufrieden waren in jenen Tagen die Glaubensgenossen, daß sie in ihrer Mitte Männer hatten, die als "Xlteste" (Kirchenvorsteher) ihnen allen dienten. Wir hören den ältesten Wilhelm von Krecker, Gottfried Krell und Michael Trotz. Der Verfasser des Kirchenbuches von Wengrow dürfte mutmaßlich Pastor Martin Oloff gewesen sein. Er stammte aus Wengrow, studierte in Königsberg und wurde dortigen Dom ordiniert. In den Jahren 1677 - 1690 bediente er seine Heimatgemeinde. Was hatte er nicht alles in den 13 Jahren in Wengrow an Verfolgungen und Demütigungen, Leiden und Nöten erfahren und erdulden müssen. Doch 1690 war ihm das Leben in Wengrow viel zu schwer und unerträgich. Und so wechselte er in die Pfarrstelle zu Neudorf-Schlawatitz hinüber, wo er aber nur wenige Jahre amtierte. Sein letzter Wirkungsort war Thorn, wo er durch die Pest seine Frau verlor und 1715 starb. Er war ein "Prediger unter dem Kreuz", gleich seinen Vorgängern und Nachfolgern in den von ihm verwalteten Gemeinden.

Ich kannte das Buch von Wengrow. Mit Spannung und tiefem Mitgefühl las ich die Geschichte der Gemeinde, ihrer Gläubigen und Pfarrer, ihrer Ältesten und Zeugen, das erschütternde Schriftzeugnis über Menschen, die in vorderster Glaubensfront standen und trotz aller Drangsale nicht weichen wollten. Brandenburg-Preußen machte den Wengrowern den Vorschlag, nach Ostpreußen auszuwandern, was sie aber ablehnten.

Sup. Waldemar Krusche in Warschau kannte das Wengrower Kirchenbuch. Er entlieh es einem hohen reichsdeutschen Beamten in Krakau, der es aber vor 1942 (vor Krusches Tode) nicht zurückgab. Ich habe dies erst später erfahren. Es ist sicher nach 1945 verlorengegangen wie unzählige Schriftzeugnisse unserer kirchlichen Vergangenheit. Bereits im 1. Weltkrieg ist das wertvolle Kirchenarchiv in Wengrow vernichtet worden. Mit Schmerz und großer Trauer schreibe ich hier nieder, daß das reichhaltige, unersetzliche Archiv unseres Warschauer Konsistoriums durch Bomben vernichtet wurde. Wer das Archiv kannte, weiß, wie groß der Schaden ist, den wir alle, Deutsche und Polen, erlitten haben.

B. JAKOB RAGGE (ROGOWSKI): Erinnerungen über die Verhältnisse und das evangelische Leben in Warschau bis zum Tode des Königs August III. 1763.

Jakob Ragge, in Elbing 1720 geboren, von Beruf Kaufmann, kam 1742 nach Warschau. Man wählte ihn anfangs zum "ältesten Gehilfen" (eines Vorstehers), dann zum Ältesten der sich langsam bildenden evangelischen Gemeinde in Warschau (endgültig 1775). Er kannte gut die dortigen Verhältnisse, die Menschen und die kirchlichen Probleme, so daß seine "Erinnerungen" nicht nur eine wichtige Quelle zur Geschichte der Warschauer Gemeinde ist, sondern des Protestantismus in Polen überhaupt. Er war neben Wilhelm von Krecker, Krell und Trotz, einer der ersten Kirchenältesten, dessen "Gedenkbuch" wichtig und aufschlußreich ist. Ragge war auch Mitglied des Konsistoriums U.A.C. 1782 in Warschau. Aus seinen Erinnerungen seien hier "Auszüge" wiedergegeben.

Den Anfang der Gemeinde bildete das Städtchen Lissa (Leszno) bei Warschau. Der großpolnische General Boguslaw Leszczynski, Starost von Posen und Kalisch, ein Evangelischer, erwirkte vom Sejm das Recht, daß sich in Städtchen Leszno bei Warschau Evangelische niederlassen durften (1). Öffentliche Gottesdienste waren ihnen jedoch nach dem masowischen Gesetz 1525 verboten. Als 1742 Jakob Ragge nach Warschau kam, erschien in Warschau geheim Pastor Georg Rausch aus Wengrow. Er hielt sich sechs Wochen, je zweimal jährlich, in der preußischen Botschaft auf und bediente die Warschauer Evangelischen. Predigten und lautes Singen waren verboten. Man hielt hauptsächlich hier Kommu-Die Reformierten in Warschau bereiste einmal jährlich Pfarrer Jacobi aus Preußisch-Holland bei später die reformierten Prediger aus Wengrow bis 1779 (bis zur Auflösung der kalvinischen Gemeinde). Ihr Domizil war die preußische Botschaft und religiöser Ort die dortige Kapelle.

... Über Pastor Dr. Johann Friedrich Bachstrom schreibt Ragge, "es sei allgemeine Überzeugung, daß er 1742 keines natürlichen Todes starb".

Vor 1742 betreute Militärkapellan Mag. Greven, ein gläubiger und geachteter Mann (2), nach 1742 Mag. Haase und Mag. Bergen, ein sehr beliebter und vertrauenswürdiger Geistlicher. Darauf folgte der Kapelan Mag. Sonntag ... (3).

Bis zur Gewährung der Religionsfreiheit im Jahre 1768 war es ohne schriftliche Genehmigung des römisch-katholischen St. Johannis-Pfarramtes verboten, evangelische Tote zu beerdigen. Es mußten Gebühren entrichtet werden. Die Beerdigungen fanden nachts statt. Es wäre gefährlich, die Leichname am Tage zum Friedhof zu bringen. Besonders die Jesuitenschüler zeichneten sich durch übereifer und Willkür aus. So wurde die Leiche eines gewissen Trotz geschändet. Der

evangelische Friedhof war nicht umzäunt. Es wäre auch zwecklos, denn man hätte den Zaun zerstört. Der Pöbel und andere haben ihn dauernd verunreinigt, indem sie Unrat, verendete Kleintiere u.a. auf den Gottesacker warfen. Mitglieder des damaligen Vorstandes waren: Rautenberg, Trotz, Lehnart, Hübschmann, Langwalt, Coster und zwei Herren Haase.

Die Evangelischen von Leszno-Lissa wollten von einer Vereinigung mit den Warschauer Evangelischen nichts wissen. Die Animosität zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen war groß. Raggers "Erinnerungen" sollten anfänglich eine Chronik der Warschauer Familien Ragge, Sperling, Bürger, Frey und anderer sein, doch wuchsen sie über diesen Rahmen weit hinaus und boten ein Mosaikbild der Situation der Evangelischen und ihres Lebens bis 1763/64.

Jakob Ragge selbst entwickelte sich zu einer bedeutenden und einflußreichen Persönlichkeit inmitten seiner Glaubensgenossen. Er vertrat sie auf Tagungen und Synoden als Vertreter der Bürgerlichen, während Oberstleutnant von Kaufmann die Warschauer Adelspartei repräsentierte. Zwischen diesen beiden evangelischen Gruppen bestanden dauernd Spannungen und Mißverständnisse, zumal der Warschauer evangelische Bürgerstand an Zahl stark, wohlhabend und selbstbewußt, die führende Rolle unter den Evangelischen beanspruchte und auf seine Stellung in der Hauptstadt des Landes pochte.

- 1754 fand im Saal des kgl. preußischen Hofes eine Konferenz statt. Es erschienen Militär- und Zivilpersonen, Adlige und Bürgerliche. So waren anwesend: Generalpostmeister Marschall von Bieberstein, kgl. Geheimrat von Steinhäuser, Rat von Blum u.a. Von den Militärs einige Generäle u.a. Von den Bürgerlichen erschienen: Peter Tepper, Hevelke, Hundertmaker, Steiner, Olitz, Majewski, Ragge, Haase, Thiess, Haubtmann, Lehnert und andere. Es wurde beschlossen:
- 1. In den Kirchenvorstand noch ein Mitglied zu wählen. Die Wahl fiel einstimmig auf Peter Tepper.
- 2. Man beschloß, daß auch die Reformierten ihren Beitrag zum Unterhalt des Friedhofes leisten sollten.
- 3. Die Rechnungen über den Unterhalt des Friedhofes sollten in der Reihenfolge 4 Jahre die Evangelischen und 2 Jahre die Reformierten handhaben.
- 4. Von den Nettoeinnahmen sollten die Evangelischen 2/3 für ihre Bedürfnisse benutzen und 1/3 die Reformierten.
- 5. Falls die Ausgaben zum Unterhalt des Friedhofes größer sein sollten, würden die Evangelischen 2/3 und die Reformierten 1/3 decken.

Im Jahre 1754 gehörten dem Gemeinderat an: Bankier Peter Tepper und zwei Herren Gentz aus Lissa. Die übrigen verzichteten freiwillig auf ihre Ämter.

Die Einsammlung von Opfern übertrug man 1754 Christian Neumann und Jakob Ragge. Beide taten dies freiwillig. Dieser Zustand dauerte so lange, bis der dänische König Christian VI. auf den Starosteigrundstücken ein eigenes Bethaus erbaut hat ...

Peter Tepper erstellte auf eigene Kosten auf dem evangelischen Friedhof sog. Katakomben, in denen wohlhabende Evangelische die Särge vor der Beerdigung ihrer Toten aufstellten. Man wartete lange, bis endlich dank der Unterstützung durch den Fürsten General Czartoryski die Genehmigung erteilt wurde. Man forderte von Peter Tepper, daß die sog. Katakomben zur Aufbewahrung der Verstorbenen, nicht aber als Bethaus dienen würden. Man zahlte 15 und noch mehr Dukaten für die zeitweilige Unterbringung der Toten ...

Am 5. Juli 1761 fand eine Versammlung der Gemeinde im großen Saal des Schlosses von Tepper an der Heugasse (ulica Sienna) statt. Es wurden gewählt:

- 1. Jakob Ragge zum Mitältesten
- 2. Joachim Jakobson zum Ältesten.

Das Kirchenbuch der Verstorbenen erhielt Ragge im Jahre 1762 von Albert Majewski.

... Baron von Kayserling, russischer Botschafter.

Am 7. September 1764 wurde zum König Stanislaw August Poniatowski gewählt ... (Die Wahl und Krönung des Königs - S.171 - 175).

Aus "Zwiastun Ewangeliczny" (Evangelischer Bote) 1914, 1-6 Nummern.

C. LEOPOLD MARTIN OTTO: Przyczynek do Historii Zboru Ewangelicko-Augsburskiego w Warszawie 1650 - 1781

(Beiträge zur Geschichte der Evang.-Augsburgischen Gemeinde in Warschau 1650 - 1781).

Seine Chronik gab Otto in polnischer und deutscher Sprache heraus (1).

Daten und Fakten

Am 30. Dezember 1781 wurde die Warschauer evangelische Kirche eingeweiht ...

Die "Chronik" möchte die Jahrhundertfeier (1781 - 1881) ins Bewußtsein rufen und ihrer gedenken.

Am 16. Juni 1767 brannte das Pfarrhaus in Wengrow ab. Es wurde beschlossen, ein gemauertes zu erbauen (und Pfarrer Rausch zu entschädigen, der einen beträchtlichen persönlichen Schaden erlitten hat).

1768 genehmigte der dänische König Pfarrer Scheidemantel, die Sakramente in der Warschauer Gemeinde zu verwalten.

1777 Hauptgottesdienst in deutscher Sprache, am 4. Sonntag nachmittags in polnischer Sprache sowie einen Predigtgottesdienst polnisch wochentags (eine Anweisung für Pastor Ringeltaube).

1778 in der Kirchenordnung (S. 61): Am 1. Sonntag im Monat nachmittags polnischer Gottesdienst und viermal jährlich Kommunion in polnischer Sprache.

1778 Kandidat Bleibtreu Wille unterrichtete nach Scheidemantels Tode die Kinder in Warschau. Peter Tepper schickte ihn nach Wengrow, wo er sich verschiedener Übergriffe schuldig gemacht hatte. Von dort entfernte er sich (2).

Am 23. November 1778 besuchte König Stanislaw August die im Bau begriffene evangelische Kirche. Als dies der Kirchenvorsteher Groell und andere hörten, eilten sie herbei, um den König zu begrüßen. Sie wurden "auch gnädig zugelassen, ihm die Hand zu küssen".

Im Falle einer Pfarrvakanz in Warschau sollte Pfarrer Christian Philipp Goburek aus Wengrow nach Warschau kommen zum Vollzug der hl. Kommunion in polnischer Sprache.

1779 wurde Pastor Christian Philipp Goburek nach Wengrow berufen.

<u>D. LUDWIG JENIKE: Kronika Zboru ewangelicko-augsburskiego w</u> <u>Warszawie 1782 - 1890</u>

(Chronik der evangelisch-augsburgischen Gemeinde in Warschau 1782 - 1890)

Daten und Fakten

1796 (Hemmerich) verließ, wie es scheint Warschau (1) und begab sich zu seinem Freunde, dem General Dabrowski (in Italien) (2). Lebensmüde (3), trat er in die polnischen Legionen ein und erhielt das Kommando über eine Kompagnie, zeichnete sich durch Tapferkeit aus. In jeder Schlacht suchte er wahrscheinlich den Tod, doch durch die Kugel kam er nicht um. Zur Belagerung von Mantua abkommandiert, erstickte er bei dem Genuß einer Apfelsine, die ein Soldat dem Durstigen reichte, und starb im Jahr 1796. Einzelheiten darüber berichtete Pfarrer Otto (dem 2. Warschauer Pastor), ein Waffenkamerad Hemmerichs (4).

Am 19. Oktober 1786 schlug Hemmerich vor, die seit der Erbauung der Kirche eingeführten polnischen Gottesdienste zu vermehren und regelmäßig stattfinden zu lassen (5).Er riet, sich schließlich an die Gemeinde in Praga und Golendzinow zu wenden und zu bitten, den dortigen Pastor Glass zur Ausübung dieser Funktion zu delegieren. Trotz der positiven Antwort ist das Projekt nicht realisiert worden.

Es wurde der Wunsch geäußert, daß die sich nach Cerulli freie Parrstelle in Warschau meldenden Kandidaten die polnische Sprache beherrschen müssen (S. 8).

Mit dem kgl. Reskript vom 11. August 1801 wurden der Kirche 19.657 Taler und 12 Groschen zur Begleichung der auf dem Warschauer Gotteshaus lastenden Schulden geschenkt. Das Dankschreiben an den König unterschrieben die Kirchenvorsteher Ohnesorge, John, Dietrich und Megalle (6).

Vom 21. Januar bis 8. März 1807 verwendeten die Franzosen die Warschauer lutherische Kirche als Heulager. Dank den Bemühungen des Pfarrers Lauber und des französischen Kommandanten Dentzel, eines Evangelischen, wurde die weitere Profanierung der Kirche unterbunden (7).

1814: Samuel Gottlieb Linde zum Präses des Kirchenkollegiums gewählt.

1814: Die Zählung der Gemeinde ergab annähernd 8.000 Eingepfarrte.

1814: Gottlob Schurig aus Dresden zum Kantor berufen.

Man beanstandete bei Pfarrer Georg Tetzner, daß er nicht ausreichend die polnische Sprache beherrschte, doch bestimmte das Kirchenkollegium 1813, er solle nur eine polnische Probepredigt halten.

Von 1813 - 1841 (+) amtierte er als 2. Pastor in Warschau (s. 37).

1819 - 1824 Präses des Kirchenkollegiums Heinrich Deybel von Hammeran, Chef des Kriegsministeriums; er war auch Präses des Konsistoriums.

1822 erneuerte Baronin Tyszkiewicz, geb. Poniatowska, mit einem Kostenaufwand von 1.110 Zl. das Denkmal auf dem alten Warschauer Friedhof des deutschen evangelischen Soldaten Georg Heinrich Butzak, der 1771 den König Stanislaw August vor den Feinden "mit seiner Brust schützte", selbst aber den Tod erlitt.

1825 bat der Notar Gastell das Warschauer Kirchenkollegium, ihn zu pensionieren. Dieses aber sandte eine Delegation, zu ihm, um ihn zum Verzicht auf seine Pensionierung zu bewegen, und zwar aus dem Grunde, weil er im Kirchenkollegium das einzige Mitglied war, das die Korrespondenz mit den verschiedenen Landesbehörden in polnischer Sprache führen konnte.

1830 erkannte man die Notwendigkeit der Ersetzung des polnischen Gesangbuches aus dem Jahre 1742 durch ein neues. Seine Erstellung übernahm der Arzt Dr. med. Wilhelm Malcz, doch hat er die Absicht nicht realisiert.

1830 wurde der erste Gemeindebericht vom Präses des Kirchenkollegiums Zeidler gedruckt.

1835 vollendete man auf dem neuen evangelischen Friedhof an der Mlynarska-Str. die sog. Halpert-Kapelle. Frau Marie Halpert, geb. Slucka, finanzierte deren Vollendung.

1834: Arzt Dr. med. Wilhelm Malcz wurde zum Präses des Kirchenkollegiums berufen (bis 1852); er starb an der Cholera. Malcz war evangelischer Pole.

Am 19. Oktober 1835 wurde Pastor Julius Ludwig in Warschau gewählt.

1837 starb Organist Einert und man wählte Freyer.

1828 - 1837 Samuel Gottlieb Linde Präsident des Warschauer Generalkonsistoriums, trat auf eigenen Wunsch zurück. Sein Nachfolger wurde 1837 Alexander Engelke.

Am 17. September 1837 weihte man feierlich das Gelände des Evangelischen Krankenhauses ein.

1837 erteilte die russische Regierung die Genehmigung zur Gründung einer Lehrerbildungsanstalt. Den Unterhalt des Lehrerseminars verpflichtete sie sich, selbst zu tragen. Nur sollte die Warschauer evangelische Gemeinde aus eigenen Mitteln ein entsprechendes Gebäude errichten oder mieten.

1842 erklärte sich das Warschauer Kirchenkollegium damit einverstanden, daß ihre Geistlichen an den Sitzungen des Kirchenkollegiums teilnehmen sollten. Doch nur ausnahmsweise an solchen, wo kirchliche und Schulangelegenheiten gehandelt wurden, nicht aber administrative.

Seit 1844 verfaßte man die Protokolle der Sitzungen des Kirchenkollegiums in polnischer Sprache hauptsächlich aus dem Grunde, weil der Notar Treu im Polnischen freier und kundiger als im Deutschen gewesen war. Eine Ausnahme bildeten die Protokolle der allgemeinen Versammlungen und Sitzungen, wo sich die deutsche Sprache noch längere Zeit behauptete.

1845: Pastor Sachs wandte sich mit einem Schreiben an das Kirchenkollegium, in welchem er die Notwendigkeit eines polnischen Katechismus für die Jugend betonte.

1845: Das Kirchenkollegium, vornehmlich Präses Malz, rügte die nachlässige Erfüllung der religiösen Pflichten durch Pastor Sachs, was seine Entlassung zur Folge hatte. Er übernahm darauf die Pfarrstelle in Przedecz, wo er aber nach kurzer Zeit starb.

Am 17. November 1845 teilte Pastor Julius Ludwig dem Kirchenkollegium mit, daß das Konsistorium das Projekt des Warschauer Kirchenkollegiums bestätigt habe, daß jeden Sonntag in der Kirche polnische Gottesdienste stattfinden sollten. Dies war der erste Schritt zur Gleichberechtigung beider Sprachen im Gottesdienst, was aber erst nach 17 Jahren (1862) erfolgt ist. Pfarrer Ludwig erklärte zugleich, er werde sich mit der Sache der Herausgabe eines polnischen Katechismus befassen. Man hörte aber nichts davon, daß er in der Sache des Katechismus vorangekommen wäre.

Am 8. August 1847 starb Samuel Gottlieb Linde.

Am 16. August 1849 wurde Leopold Martin Otto zum 2. Pfarrer in Warschau gewählt.

Seit 1849 verfaßte man die Protokolle der Wahlen der allgemeinen Gemeindeversammlung zum ersten Male (am 22. Oktober 1849) polnisch.

Dr. Wilhelm Malcz (Maltsch) von 1834 bis 1852 Präses des Kirchenkollegiums. Am 28. September 1852 starb er an der Cholera, und am 1. Oktober d. J. wurde er bestattet. Pastor Otto beantragte 1853, daß die polnische Konfirmation, die bislang an Wochentagen stattfand, sonntags erfolgen sollte. Das Konsistorium stellte demgegenüber fest, daß es keinen Grund für diese Veränderung gäbe und empfahl, beim bisherigen Zustand zu bleiben.

Am 30. Dezember 1858 verlas man das Reskript des Konsistoriums, daß nunmehr die polnische Konfirmation an Sonntagen stattfinden sollen.

1861 auf Pfarrer Ottos Antrag betreffs Edition eines neuen polnischen Gesangbuches bildete man eine Kommission unter Vorsitz des Antragstellers, der noch nachstehende Persönlichkeiten angehörten: Pastor Benni, Oskar Kolberg, Kasimir Bandtke-Stezynski, Stanislaw Bakka, Adolf Heinrich, August Freyer, später berief man noch Ludwig Jenike, den Notar des Kirchenkollegiums.

1861 in der Frage der Gleichberechtigung der Gottesdienste Lagen der Gemeindeversammlung drei Anträge vor:

- 1. unterzeichnet von 11 Mitgliedern des Kirchenkollegiums;
- 2. unterschrieben von 37 Personen und der drei von 44, die die Gleichberechtigung der polnischen Sprache mit der deutschen forderten. Die Gemeindeversammlung beschloß einmütig, daß die Hauptgottesdienste in polnischer und deutscher Sprache sonntags wechseln sollten, wobei an den Nachmittagen Gottesdienste in der Sprache wie vormittags stattzufinden hätten.

Die Gemeindeglieder Ferdinand Werner, Karl Thieme und Dr. Betzhold wiesen in einem Sonderschreiben darauf hin, daß man die Gottesdienste am Vor- und Nachmittag sprachlich wechseln sollte. Der Antrag wurde nicht angenommen.

In der Angelegenheit der sprachlichen Gleichberechtigung forderte das Konsistorium die Meinung der Geistlichen an. Der 2. Pfarrer Otto trat für sie ein, dagegen hob der 1. Warschauer Pastor. Ludwig, ein Dreifaches hervor:

- 1. Die christliche Kirche ist keine nationale Kirche, sondern für alle Völker und Menschen bestimmt. Darum sei für jeden Menschen das Recht der Zugehörigkeit zur Kirche Jesu Christi und das Hören des göttlichen Wortes in seiner eigenen Sprache das wichtigste.
- 2. Die Zahl der Eingepfarrten, die ausschließlich oder besser Polnisch kennen, ist im Verhältnis zu den Deutschen so klein, daß die Forderung eines polnischen Hauptgottesdienstes jeden zweiten Sonntag anscheinend nicht zeitgemäß sei, was man mit Zahlen beweisen könne.
- 3. Das vorjährige (1861) Votum der Gemeindeversammlung ist vielleicht nicht Ausdruck des allgemeinen Wunsches und der wirklichen Notwendigkeit der hiesigen Gemeinde.

- Am 13. November 1862 antwortete das Warschauer Kirchenkollegium dem Konsistorium wie folgt:
- 1. Zum Schutze des Rechtes faßte die Gemeindeversammlung 1861 den Beschluß, daß diejenigen, die nur die polnische Sprache kennen, jetzt die Möglichkeit haben, die Gottesdienste polnisch zu hören.
- 2. Wenn man Ziffern gegen Ziffern stellt, kann man sich leicht Überzeugen, daß die Zahl der polnischen Konfirmanden mit jedem Jahr schnell wächst. Was die Trauungen und die Beerdigungen betrifft, ist das Übergewicht des polnischen Elements offenkundig.
- 3. Die gehegten Zweifel einmütiger Beschlüsse der Gemeinde, die mit Unterschriften der zahlreich versammelten Eingepfarrten bestätigt werden, schwächt das Vertrauen zu den Institutionen unserer Kirche, rüttelt an den Bindungen des gegenseitigen Vertrauens, die die Warschauer Gemeinde mit ihren Vertretern verknüpfen und die moralische Bedeutung getroffener Beschlüsse verneinen, was sehr traurige Folgen nach sich ziehen kann.

Das Kirchenkollegium ehrte die 1864 verstorbene Witwe des Dr. med Wilhelm Malcz, Julie, geb. Eckelt, indem es ihren Leichnam aus der Kirche am 27.1. d. J. in corpore zum Friedhof, zu ihrem Familiengrab begleitete. Die Begräbniskosten tilgte man.

1865 gab der Statthalter als Unterstützung 2.500 Silberrubel zum Bau der Gemeindeschulen und des Lehrerseminars in Warschau.

Am 4. Oktober 1865 teilte das Konsistorium dem Warschauer Kirchenkollegium mit, daß der Statthalter bereit sei, eine zinsfreie Anleihe von 12.000 Rub. zum Bau der Gemeindeschulen und des Lehrerseminars zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig ersuchte er um Mitteilung, aus welchen Quellen oder Mitteln zurückgezahlt werden wird. Das Kirchenkollegium zu Warschau teilte dem Konsistorium mit, daß es mit Dank die Anleihe annehme und sie aus eigenen Mitteln sowie vom Nachlaß des Klötzers bezahlen und sie zum Zwecke der Errichtung von Schulen verwenden werde. Der Wert des Nachlasses von Klötzer, eines langjährigen, 1865 verstorbenen Kirchenvorstehers, betrug 24.537 Silberrubel.

Im Jahre 1866 wurde das polnische Gesangbuch eingeführt, um dessen Entstehung sich besondere Verdienste erwarben:-Freyer, Kolberg und Jenike, ebenso das Gemeindemitglied Glass, ehem. Präses des Kirchenkollegiums. "Von sich selber - heißt es - wollte sich Pfarrer Otto nicht erinnern, obgleich er auf seine Schultern den größten Teil der Arbeit nahm."

Nach dem Weggang Pfarrer Leopold Martin Ottos im Oktober 1866 nach Teschen wurde die 2. Pfarrstelle frei. 5 Pfarrer, und zwar Zirkwitz/Wiskitki, Bartsch aus Lowicz, Benni/Tomaschow, Lembke aus Mīawa und Manitius aus Lomza, hielten Gastpredigten. Von den 5 berief man 3 als Wahlkandidaten: Karl Gustav Manitius, Heinrich Bartsch und Rudolf Zirkwitz. Für den ersten Kandidaten stimmten von insgesamt 454 Eingepfarrten 240, für den zweiten 172 und für den dritten 42. Pastor Karl Gustav Manitius wurde somit zum 2. Pfarrer gewählt.

Am 2. Januar 1867 auf seiner ersten Sitzung bat der Präsident des Konsistoriums, in dem im Bau begriffenen Gebäude des Lehrerseminars, nämlich im Bodenraum, Wohn- und Schlafräume für 50 - 60 Seminaristen einzurichten. Dies geschah auch.

Zur Vollendung des Seminargebäudes lieh das Warschauer Kirchenkollegium von der Polnischen Bank eine Amortisationsanleihe in Höhe von 14.800 Rub.

Der Präsident des Konsistoriums ließ das Kirchenkollegium wissen, daß der russische Statthalter den Befehl erließ, die Rückzahlung der Anleihe von 12.000 Rub. zur Errichtung des Gebäudes für das Lehrerseminar aufzuschieben.
1868 wurde das Gebäude vollendet und seinem Zweck übergeben.

Die Gemeinde in Ilow schuldete dem Warschauer Kirchspiel 3.400 Rub. mit Zinsen. Der Präses des Warschauer Kirchenkollegiums bat den Präsidenten des Konsistoriums um Erwirkung eines Urteils von der Prokuratur des Königreichs, daß die Gemeinde zu Ilow veranlassen sollte, ihre Schuld zurückzuzahlen. Im April 1871 empfahl der Präsident des Konsistoriums dem Kirchenkollegium den Betrag von 3.400 Rub. von der Anleihe des Statthalters in Höhe von 12.000 Rub. zu tilgen, wodurch diese bis zu 8.600 Rub. verkleinert würde. Das Kirchenkollegium erklärte sich mit dieser Lösung einverstanden.

Im Jahre 1871 teilte der Gen.-Sup. dem Kirchenkollegium mit, daß beide Konsistorien in Warschau, das augsburgische und reformierte, vom 1. August 1871 unter der Aufsicht des Innenministeriums in St. Petersburg stehen werden.

1874 wurde Karl Heinrich, Notar der Warschauer Gemeinde, weltliches Mitglied des Konsistoriums. Schon im November des gleichen Jahres starb er.

Auf der Sitzung des Kirchenkollegiums am 12. Oktober 1874 wurde das Reskript des Konsistoriums vorgelesen, wonach die Trennung der Pflichten des Generalsuperintendenten von denen des 1. Pfarrers der Warschauer Gemeinde erfolgen werde. Dadurch wird eine Pfarrstelle im Kirchenspiel vakant. Der Generalgouverneur hätte gegen eine eventuelle Kandidatur des Pfarrers Dr. phil. Leopold Martin Otto (der damals in Teschen, Österreich, amtierte) keine Bedenken. Mit diesem Vorschlag wurde Pastor Otto die Rückkehr in seine Heimatstadt Warschau und in seine frühere 2. Pfarrstelle ermöglicht. 1. Pfarrer wurde Pastor Karl Gustav Manitius, sodann 2. Pastor Dr. Leopold Martin Otto.

- 1875 beteiligten sich die Pastoren an allen Sitzungen des Kirchenkollegiums.
- 1880 führte man eine neue Zählung der Gemeinde durch.
- 1881 erfolgte die völlige Gleichberechtigung der Gottesdienste.
- 1881: Anstellung zweier Hilfsprediger.
- 1883: Uber polnische Nachmittagsgottesdienste.
- 1884: Stiftung des eisernen Lutherfonds.
- 1887: neue polnische Agende.
- 1887 wurde beschlossen, einen Pastor-Diakonus zu berufen.
- 1888: Pfarrer Julius Bursche aus Wiskitki zum Diakonus gewählt.
- 1888: Projekt eines neuen polnischen Gesangbuches.
- 1888: Aufhebung der polnischen Kommunionsgottesdienste am Freitag.
- 1889: Installation der neugewählten Pastoren in polnischer Sprache.
- 1890: der zweite Teil der Agende erarbeitet.

Die Vorsitzenden des Warschauer Kirchenkollegiums

Michael Groell, 1778 - 1782.
Johann Gottlieb Janasch, 1782 - 1785.
Administration 1786 - 1814.
Samuel Gottlieb Linde, 1814 - 1819.
Heinrich Deybel von Hammerau, 1819 - 1824.
Zeidler, 1825.
Schubert, 1830 - 1834.
Dr. med. Wilhelm Malcz, 1834 - 1852.
Kruse, 1853 - 1855.
Baron Eduard de Kloppmann, 1855.
Glass, 1856 - 1859.
Schlenker, 1859 - 1863.
Strasburger, 1865 - 1874.
Kolberg, 1874 - 1877.
Ludwig Jenike, 1877 - 1903.

E. DR. THEOL. J. N. LENKER: Lutheranter in Polen, Russland, 1893 ("Lutheraner in allen Ländern", Press of "The Evening Wisconsin Co.", Milwaukiee, Wis. 1893, S.421-428)

Polen oder Polska bedeutet eine Fläche, wir würden jedoch urteilen, daß es eine bildlich ansprechende Szenerie besitzt, da sogar der Raum um Kielce als die "Polnische Schweiz" bekannt ist.

öfters als einmal rückte Polen an die Spitze der slavischen Staaten. Seine Geschichte ist gefüllt mit politischen Umwälzungen, glorreichen Taten und interner Instabilität der Regierung.

Polen. die ein besseres und klügeres Volk sind als sie Die von vielen beurteilt werden, stellen den zahlreichsten Zweig der westlichen Slawen dar. Sie sind tapfer und freiheitsliebend und zählen etwa 10.000.000, verteilt in Polen, Rußland. Preußen und Österreich. Unter ihnen leben 500.000 höchst loyaler Protestanten. Die Mehrzahl dieser leben preußisch Polen, während eine beachtliche Zahl der Lutheraner in Polen aus deutschen Siedlern besteht. In jenem Teil Polens, das durch den Wiener Kongreß an Rußland angeschlossen wurde, lebten im Jahre 1845. Bei einer Bevölkerungszahl 4.857.250 gab es nicht weniger als 252.000 Lutheraner. 3.790 Reformierte und 546 Moravier. Von einer Bevölkerungszahl von 1.019.105 in den Provinzen des alten polnischen Preußens waren 502.148 Lutheraner. Die Provinz Posen umfaß-1.364.399 Menschen, von ihnen waren 416.648 Lutheraner. Die preußisch-christliche Regierung kann nicht gerechtfertigt werden, ihre slavischen Untertanen zu zwingen, die deutsche Sprache an Stelle der polnischen in deren Kirchen und Schulen zu setzen: es ist ebenfalls ungerechtfertigt. wenn der Zar versucht. die Deutschen und die Finnen zu russifizieren.

Polnische Geschichtswissenschaftler behaupten, daß das Christentum bereits zu früher Zeit in Polen eingeführt wurde, und zwar von Anhängern des Methodius aus Mähren. Diese Anhänger fanden Unterstützung seitens des deutschen Kaisers Otto dem Großen. Der Bischofssitz Posen sei bereits 966 n. Chr. gegründet worden.

Die Reformation. - Polen unterstützte die Hussittische Reformation. Während die Deutschen mit Recht auf der Ehre bestehen, der Reformation den Anstoß gegeben zu haben, leisteten die Slaven materielle Hilfsdienste und legten die Fundamente hierzu. Selbst Luther sagte: "Jan Huss hat den Weinberg Christi von den Dornen gejätet. Er verurteilt den Skandal der apostolischen Autorität. Ich fand einen reichen und beackerten Boden vor. Ich widersetzte mich den päpstlichen Doktrinen und zerstörte sie. Huss war jener Samen, der verpflanzt und sterben sollte, damit er keimen und wachsen möge."

Vor der Reformation bereits kamen viele Hussitten Böhmen nach Polen. Ihre eigenen Ziele verfolgend, betrieben sie Missionsdienste, hauptsächlich unter dem Adel; riefen sie die ersten protestantischen Verfolgungen jenem Land vor. Dr. James Murdock, der Übersetzer von Mosheims Kirchengeschichte, schreibt: "Die Schriften Luthers zirkulierten sogleich unter den Oppositionellen zur Römischen Kirche. Ansichten wurden korrigiert, die Opposition zum Papsttum gestärkt. Sogar einige der Bischöfe favorisierten die evangelischen Doktrine (Dogmen). Bereits 1525 gab es einige evangelische Prediger sowohl in Polen als auch polnisch Preußen. Eine so strenge Verfolgung wurde durchgeführt, daß der protestantische Gottesdienst nur privat halten werden konnte - bis nahe an die Mitte des Jahrhunderts." Die Schriften Luthers kamen nach Polen 1518 und lutherische Lehrer 1520. Pankratius Klemme organisierte 1529 Danzig evangelisch. J. Seclucyan übersetzte das Neue Testament ins Polnische. Abraham Culva eröffente 1529 eine protestantische Schule in Wilna. 1565, auf der Synode zu Gostyn, organisierten sich die Lutheraner.

Die Folgen von Luthers Reformation auf polnisch Preußen blieben nicht auf Danzig beschränkt, sie breiteten sich gleichzeitig über viele Teile jener Provinz aus. Die Dogmen waren von so großer Popularität, daß z.B. als der päpstliche Legat mit seinen Helfern 1520 in Thoren ankam, um mit großer Feierlichkeit das Bild Luthers und dessen Schriften vor der St. Johannes Kirche zu verbrennen, man ihn mit Steinen beworfen hat. Nachdem man ihn zur Flucht gezwungen hatte, wurde Luthers Bild vor den Flammen gerettet.

Graf Valerian Krasinski in seinen beiden Bänden, die er den Protestanten im Britischen Imperium und denen in den Vereinigten Staaten widmete, "Geschichtliche Skizze des Ursprungs, Fortschritts und Rückgangs der Reformation in Polen", schreibt: "Der rasche Fortschritt und der gleichgeschwindige Rückgang erfüllen den protetantischen Leser mit Schwermut, zugleich jedoch mit einem instruktiven Bild.

Innerhalb eines Jahrhunderts erlangte die protestantische Sache einen derartigen Stärkegrad, daß ihr letzter Triumph über das Römische als recht sicher schien. Jedoch, trotz dieser vorteilhaften Lage, innerhalb eines halben Jahrhunderts war es umgestützt und fast vernichtet worden. Diese außergewöhnliche Reaktion war nicht die Folge einer starken Hand seitens einer gesetzlich verbrieften Autorität, wie es der Fall in Italien, Spanien und anderen Ländern gewesen ist, sondern aufgrund einer bigotten und prinziplosen Fraktion, die nicht im Rahmen der Gesetze, sondern in Opposition zu den Gesetzen des Landes handelte. Es ist wahrscheinlich, daß ein derartiges Ereignis ohne Parallelen in den Annalen der religiösen Welt steht, und es ist um so mehr außerordentlich, daß es die freien Institutionen in Polen

gewesen sind, die den Fortschritt der Reformation erleichtert haben. Dieselben Institutionen wurden nachher dazu erihre eigenen Jünger zu verfolgen. Die Jesuiten, die die Interessen von Rom in jenem Lande verteidigten, konnten ihre Antagonisten nicht mit Feuer und Schwert bekämpfen. Daher adoptierten sie andere Machenschaften. Polen mit weit schwererem Unheil aufbürdete, als wenn es die Folgen von blutigen Konflikten zwischen religiösen Parteien vermocht hätten. Die langjährige Herrschaft (1587 - 1631) des schwachsinnigen und bigotten Königs, Sigismund dem Dritten, war besonders günstig zum Hindeichseln ihrer Ränke. Mit dem Fortschritt der Reformation erstand das Land in seiner Wohlfahrt und seinem Ruhm; im selben Verhältnis verfiel es wie die Doktrin der Heiligen Schrift vor der römisch-katholischen Reaktion zurückwich." Er stellt die Behauptung auf, daß die Jesuiten niemals erfolgreich gewesen wären, hätten die Protestanten unter sich Einigkeit bewahrt.

Parochiale und innere Missionen. - Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Polen wird offiziell "Die Evangelisch-Augsburgische Kirche" genannt. Gegenwärtig befindet sie sich einer wohlhabenden Lage. Offiziell ist sie der staatlichen "Abteilung der Ausländischen Konfessionen des Russischen Innenministeriums" unterstellt. Sie hat eine konsistorielle Regierungsform, der Sitz des Konsistoriums ist in der Hauptstadt Warschau. Der säkuläre Konsistorialpräsident, der vom Kaiser selbst ernannt wird, ist gegenwärtig Generalleutmant Burmann. Das Konsistorium besteht weiterhin aus einem geistlichen Vizepräsidenten, dem Generalsuperintendenten Bischof von Everth, und je zwei geistlichen und säkulären Mitgliedern. Deren Pflichten sind es, die Kandidaten nach dem dienabschluß an der Universität zu Dorpat einer Prüfung zu unterziehen, Berufungen zu bestätigen, Ordinationen, Einführungen und Weihungen durchzuführen. Vom Konsistorium werden sowohl die Besitzungen der Gemeinden verwaltet, als jegliche Belange begutachtet, die die Ehe betreffen. Ihrer Aufsicht sind alle lutherischen Gemeinden und Pastoren von Polen unterstellt.

Neueste Statistik der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Polen, Rußland, 1890. (Siehe anschließende Tabelle)
In Polen gibt es 105 Hauptgemeinden und Zweiggemeinden oder Missionen, die von 64 Pastoren betreut werden. Während die Zahl der Seelen auf etwa 286.000 beziffert wird, werden Behauptungen aufgestellt, daß viele übersehen werden; es ist schwierig, die Statistika der Lutheraner festzustellen. Der Redakteur der Lutherischen Zeitung erläutert, daß die Zahl der Lutheraner bei 300.000 gesetzt werden könnte. Die Superintendenten der vier Diözesen sind: Manitius, Müller, Dr. von Börner und Erdmann. In jedem Jahr gibt es 200.000 Kommunikanten und 7.197 Konfirmationen.

Die Zahl der Seelen in den Gemeinden ist sehr verschieden; die kleinste ist von 2.000 - 3.000, die größte ist 25.000. Die St. Johannes Pfarrei in Lodz ist, der Seelenzahl die wahrscheinlich größte; vor ihrem Altar werden jährlich etwa 1.400 Kinder getauft. Obwohl es weniger Taufen der Dreieinigkeitskirche der gleichen Stadt gibt, werden dort mehr Ehen geschlossen, als vergleichsweise in der St. Johannis Kirche. Jede dieser Gemeinden zählt 25.000 Seelen. Vor einem großen Platz steht der massive Bau der St. Johannis Kirche, die wir abgebildet sehen. Sie wurde 1874 eingeweiht. In der Nähe steht das Pfarrhaus, das 1876 errichtet Der Pastor ist Rev. W.P. Angerstein, Redakteur des Evangelisch-Lutherischen Kirchenblattes. einer lebendigen Stimme unseres Zion in jenem Land. In einer ihrer Ausgaben erschienen unsere statistischen Tabellen über die "Lutheraner in allen Ländern und Sprachen". Es ist eine besondere Freude, sein Bild in jene Gruppe einzuschließen. persönlichen Brief stellt er fest, daß er der erste Pastor in Polen gewesen ist, der ein Missionsfest (eine Missions-Festlichkeit, kein Eiscremefest) eingeführt hat. Sein Brief enthält wertvolle Statistika. Das erste Missionsfest wurde seiner früheren Gemeinde in Wishitki im Jahre 1877 gefeiert; andere Feste folgten mit viel Erfolg. Er führt effiziente Stadtmissionsarbeit durch und die Sache der Sonntagsschule liegt ihm nahe am Herzen.

Jetzt wenden wir uns nach Warschau, der schönen Hauptstadt, die die drittgrößte Stadt, bei einer Einwohnerzahl von einer halben Million, im Russischen Imperium darstellt. Dreihundert Fabriken mit 10.000 Angestellten erarbeiten einen jährlichen Umsatz von 75.000.000 Mark. Somit erhalten Millionen von Untergebenen des Zaren das Ergebnis westlicher Zivilisation.

Eine lutherische Gemeinde in Warschau taufte innerhalb eines Jahres 710 und konfirmierte 287 von ihren 16.871 Mitgliedern. Pastor Rev. Julius Bursche schreibt, daß das massive lutherische Kirchengebäude, dessen Außen- und Innenansicht wir abbilden, mit seinen 5.000 Sitzen, die größte Kirche im Königreich Polen ist. Außer diesem Tempel gibt es eine oder zwei lutherische Fachwerkkirchen in dieser Stadt. Die Muttergemeinde unterstützt parochiale Schulen mit 16 Klassen, ein Waisenhaus mit 50 Kindern, ein Institut für 40 alte Menschen, ein Krankenhaus mit 50 Patienten, ein Hospitz mit 70 Betten und ein Institut für Pfarrdiakonissen, das 12 Schwestern beschäftigt.

Einige Dinge haben sich kürzlich zum Vorteil der Lutherischen Kirche in jenem Land entwickelt, z.B. der deutsche Bestandteil der Bevölkerung wächst in Zahl und Einfluß, insbesondere während der letzten Jahre. Die Industrieviertel von Lodz, des Polnischen Birmingham, werden mehr deutsch als polnisch, und westlich des Flusses Weichsel ist die Einwan-

derung der Deutschen stetig am zunehmen. In einem 35 Meilen breiten Landstrich, längs der preußischen Grenze, ist die Zahl der deutschen Siedler im Anstieg. Eine Vielzahl von Lutheranern wandert sowohl nach dem Osten als auch nach dem Westen aus, um ihre geistlichen und materiellen Verhältnisse zu verbessern. Gäbe es diese stete Auswanderung nicht, so wäre das Wachstum der Kirche bei weitem reger.

Die Verfolgungen der Lutheraner seitens der Russen, in geheimer oder in offener Weise, unterscheidet sich auch hier nicht im Vergleich zu anderen Teilen des Zaristischen Reiches. Zu einer Zeit gab es 505 deutsche religiöse Schulen in Polen; deren Mehrzahl wurden säkularisiert und russifiziert. Die meisten der lutherischen Gemeinden sind deutsch, jedoch in einer beträchltichen Anzahl wird die polnische Sprache gebraucht und in fünf Kirchen wird der Gottesdienst in littauischer Sprache gehalten. Sie alle jedoch müssen der russischen Sprache weichen; sie wird ihnen mit tyranni-Macht aufgebürdet. In ihren säkulären Schulen gibt es täglich Religionsunterricht und eine weitere Stunde Unterricht in ihrer Muttersprache. Die Pastoren erhalten wenig Staatshilfe; sie werden von ihren Gemeinden und von ihren Konsitorien unterstützt. Infolgedessen stellen die Kirchen einen Geist der Selbsthilfe dar.

Konferenzen, Synoden und Hauptkongresse werden regelmäßig einberufen und ihren Berichten nach zu schließen besteht tiefes Interesse an der Lösung der bestürzenden Kirchenprobleme. Am 15. Oktober 1891 berief die aus 25 Pastoren bestehende Warchauer Evangelisch-Lutherische Synode einen Kongreß ein. Diese hochinteressante und praktisch ausgerichtete Versammlung berichtete über deren Arbeit, die sich Wachstum und im Zustand höchster Erwartungen befindet. Die 13. Generalsynode der lutherischen Kirche in Polen versammelte sich in Warschau vom 13. bis zum 14. September 1892. Zum Bedauern aller Anwesenden war der ehrwürdige Generalsuperintendent Bischof Everth, seines Alters wegen, nicht imstande, den Vorsitz zu halten. Es wurden Entscheidungen getroffen, um eine neue Liturgie zu formulieren und Sonntagsschulen mit Kinderdiensten einzuführen. Superintendent Manitius bewegte die Versammlung dahin, ein Lutherisches Diakonissen-Institut in der Hauptstadt zu gründen; dies fand allgemeine und aufrichtige Bestätigung.

Emigranten Mission. - Von 1869 bis einschließlich 1890 registrierten sich im Hafen von New York 65.183 Einwanderer aus Polen. Die erstaunlich hohe Zahl von 27.491 Einwanderern aus dem gleichen Lande registrierte man bereits bis zum 30. Juni 1891 des vergangenen Jahres. Innerhalb von 22 Jahren landeten 92.674 Einwanderer aus Polen. Chicago allein zählt unter seinen Einwohnern 52.756 Polen. Unter den Polen gibt es lediglich eine leicht berieselte Zahl von Lutheranern. Sie wohnen meistens in Decatur, Illinois; Metro-

politan, Iron Co., Michigan; Chicago, Illinois; St. Paul, Minnesota; Sauk Rapids und Gilman in Benton Co., Minnesota. Es gibt ebenfalls polnische Lutheraner in Amerika, die nicht aus Polen stammen. Z.B. fast alle in Benton Co., Minnesota, lebenden Lutheraner stammen aus Ostpreußen, einige ihnen aus Westpreußen; sie alle sind rege Besucher der lutherichen Kirche. Viele Polen verstehen deutsch und fühlen sich als Mitglieder der deutschen lutherichen Kirchen heimisch. Der Reverend C. L. Orbach, der in St. Louis studierte, ist der erste und einzige polnisch evangelisch-lutherische Pastor in Amerika. Ende September 1888 kam er nach Sauk Rapids, Minnesota, und begann dort die ersten regelmäßigen polnisch lutherischen Gottesdienste an jedem zweiten Sonntag zu halten. Jetzt gibt es dort neun polnisch-lutherische Familien, 26 Kommunikanten und 43 Seelen. In Gilman traf er sogar auf größeren Erfolg. Dort organisierte er die erste polnisch-lutherische Kirche in Amerika mit dem Namen "Erste Polnisch-Evangelisch-Lutherische Gemeinde der unveränderten Konfession von Augsburg in Gilman, Benton County, Minnesota". Somit ist diese Kirche eine eingetragene Körperschaft im Amt des Staatssekretärs in St. Paul, Minnesota. Es berichtet von 26 stimmberechtigten Mitgliedern, 152 Seelen und 69 Kommunikanden. Sie sind gegenwärtig dabei, die erste polnisch-lutherische Kirche in Amerika zu bauen. Der Reverend Orbach ist ein effizienter Missionar der Diaspora und die lutherichen Polen in Amerika sind seine Pfarre. Zweifellos werden ihm bald folgen.

Jüdische Missionen. - Luther, Franke, und all die piätistischen Lutheraner glaubten an die Erwartungen, ausgedrückt im Neuen Testament in bezug auf das Volk des alttestamentlichen Bündnisses. Der gleiche Geist, der sie drängte, Heidenmissionen zu errichten, trieb sie dazu, gleiches für die Juden zu tun; denn bei Christen gibt es weder Juden noch Nichtjuden. Es ist eine besondere Freude, die Statistika zu sammeln in Hinsicht auf die Arbeit der Lutheraner in den verschiedenen Ländern, um Israel zu bekehren. Die Lutheraner Polens sind nicht gleichgültig in dieser Frage, denn wir sind sowohl erstaunt als auch ermuntert zu erfahren, daß sich deren Gaben zu diesem Zweck im Jahre 1891 auf 1.283 belaufen haben; 513 Mark an die Jüdische Mission in Kischinew; 700 Mark an die Landesinnere Jüdische Mission in Warschau; 70 Mark an die Zentrale Lutherisch Jüdische Missionsgesellschaft in Leipzig.

Ausländische Missionen. - Seitens der protestantischen Kirche wird Polen im allgemeinen als Nutznießer anderer Nationen angesehen, anstatt mit Recht als der Wohltäter all der Nationen, die in der Dunkelheit und im Schatten des Todes stehen. Wir hören von keinen Hilfsleistungen an die Lutheraner Polens, seitens ihrer Brüder in anderen Ländern. Sie

sind sich selbst überlassen. Die einzige Hilfe, die ihnen zur Verfügung steht, ist die Selbsthilfe. Die Gustavus Adolphus Gesellschaft, deren besonderes Ziel es ist, protestantische Missionen in römisch-katholischen Ländern zu unterstützten, erwähnt Polen nicht, unter ihren 3.735 Gemeinden, denen sie Unterstützug gewährt. Der lutherische Schatz Gottes scheint ebenfalls Polen übersehen zu haben. Wenn nun von den Lutheranern in diesem Königreich unter diesen Verhältnissen liest, die 3.897 Mark im Jahre 1889, 2.707 Mark im jahre 1890 für die Auslandsmissionsgesellschaft in Leipzig spendeten - nicht zu erwähnen die Spenden an andere Wohltätigkeitsorganisationen - dies ist ein wertvolles Beispiel zur Nachahmung von anderen empfohlen. hatte schwierigere Kämpfe in ihrer Heimat zu bestehen als sie? Laßt alle jene, die da sagen, sie hätten allzuviel Arbeit und könnten dahe rnichts für die Heiden tun, ja, lasset alle diejenigen an ihre lutherischen Brüder in Polen denken. Wenn man für eine bestimmte Sache gibt, dies zeugt von unserem Interesse an ihr. Wir lieben unsere lutherischen Brüder in Poloen mehr, seitdem wir erfahren haben, wie sie ihre Liebe für ihre Brüder unter Beweis stellen. Während wir dies schreiben, erhielten wir die folgenden Fakten direkt aus der Hauptstadt Polens. Die Lutherische Synode von Polen stiftete im Jahre 1891 für Auslandsmissionen die große Summe von 11.466 Mark. Davon gingen an die Hermannsburg-Gesellschaft 3.300 Mark, 2.300 Mark sind an die Polonia in Südafrika bestimmt.

Dr. theol. J. N. Lenker: Lutheraner in allen Ländern; Lutheraner in Polen/Rußland (1893 USA)

NEUESTE STATISTIK DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE VON POLEN/RUSSLAND - 1890

	Gemeinden	Missionskapellen	Pastorenzahl	Familien	Seelen	Taufen	Beerdigungen	Konfirmationen	Eheschließungen	Kommunikanten
Warschau	15	9	16	13.910	66.880	4.162	2.855	1.803	904	51.863
Kalisch	19	12	14	12.500	64.045	4.045	2.428	1.795	835	51.569
Plozk	22	7	18	22.386	106.930	6.997	4.217	2.669	1.474	76.914
Augustowo	8	10	7	6.310	32.501	1.844	1.322	906	346	34.854
Zusätzlich	хх	x ,3	ж3	ххх	15.644	xxx	ххх	ххх	xxx	ххх
Gesamt- summe	58	41	64	55.106	286.000	17.048	10.822	7.173	3.559	214.300

x/ Einschließlich Einhauskapelle und einem Pastor und zwei Militärstationen und Pastoren für die lutherischen Soldaten.

F. Scheiterhaufen in Polen

Scheiterhaufen waren seltene Ereignisse in Polen, keine normalen wie in Spanien, dem Lande eines Ignatius Loyola (1491 - 1556), des Stifters des Jesuitenordens. Für ihn waren sie Mittel der Gewalt, verkörpert in der Inquisition, dem Instrument des Angriffs und des Schutzes gegen die Protestanten. Doch einzelne Scheiterhaufen brannten hier und da. E. H. Busch berichtet in seinen "Beiträgen zur Geschichte und Statistik der evang. Kirche", daß in Polen nur einmal fünf hussitische Prediger verbrannt wurden. Im Jahre 1499 verbrannte man den Kürschner Nikolaus aus Nessau-Nieszawa wegen seines Hussitismus. Zu gleicher Zeit verurteilte man zum Feuertod den Priester Adam aus Radziejow. Den Priester Matthäus aus Zelewo ließ man verhungern. Als "Hammer" gegen die Hussiten galt der Erzbischof Zbigniew Oleśnicki, der sie, wie es heißt, mit Scheiterhaufen bezwungen hat.

1556 übergab die Magd Dorothea Łazecka in Sochaczew bei Warschau eine Hostie (Oblate) einem Juden, bei dem sie diente. Der, wie es behauptet wurde, zerstach sie noch mit zwei anderen Juden, so daß aus ihr angeblich Blut herausfloß, das man in einem Glasbehälter sammelte. Die Magd und die drei Juden wurden wegen Verunehrung der Hostie und des christlichen Glaubens auf einem Scheiterhaufen öffentlich verbrannt.

Die Frau des Krakauer Bürgers Melchior Weigel bekannte sich zum mosaischen Glauben, leugnete die Dreieinigkeit Gottes und die Göttlichkeit Jesu Christi. Deswegen wurde sie im Jahre 1539 zum Feuertode verurteilt. Als 80Jährige verbrannte man sie in Krakau auf einem Ring öffentlich auf einem Scheiterhaufen.

1591 zündeten die Jesuiten in Wilna einen großen Scheiterhaufen an, auf dem sie viele protestantische Bücher und Schriften verbrannten. Damit richteten sie ein Zeichen der Drohung und Warnung geget alle Evangelischen im Lande auf. Diese suchten sich zu wehren, soweit sie dazu überhaupt in der Lage waren. Im Jahre 1599 schlossen sie sogar in Wilna mit den Vertretern der griechisch-orthodoxen Kirche unter Führung des Fürsten Ostrogski ein Schutz- und Verteidigungsbündnis, das beiden Parteien eine gewisse Sicherheit garantierte.

G. Der letzte Scheiterhaufen

Im Jahre 1791 ereignete sich in Rawa ein Vorfall, der insbesondere in den katholischen Kreisen ein ungewöhnliches Aufsehen und tiefste Bestürzung erregte. Ein Kind der dortigen evangelischen Apothekerswitwe namens Welke hängte einer Puppe ein heiliges Medaillon um den Hals, was man auf katholischer Seite als eine schwere Gotteslästerung und Schändung der römisch-katholischen Kirche deutete und brandmarkte. Man war sich allgemein darüber einig, daß etwas unbedingt geschehen und jemand als Schuldiger ermittelt und bestraft werden müsse. Zunächst setzte ein Kesseltreiben gegen die Apothekerswitwe ein, weil sie angeblich als Mutter "ihre Tochter schlecht erzogen habe". Sie hätte nie zulassen dürfen, daß ihre, wenngleich auch unmündige Tochter, ein hl. Medaillon umhängte. Sie hätte auf ihre Tochter aufpassen müssen, sonst wäre die Untat nicht geschehen. Die arme Witwe entschuldigte sich und meinte, ihr kleines Töchterchen hätte mit der Puppe gespielt und sie habe völlig übersehen, was sie der Puppe anhängte. In Wirklichkeit weder sie noch ihr unmündiges Kind an dem leidigen Vorfall schuld, sondern die Puppe. Hätte sie geahnt, daß sie mit der Puppe soviel Ärger und Verdruß, schlaflose Nächte und bittere Sorgen haben würde, dann hätte sie ihrem Kinde nie als Spielzeug ein Puppe geschenkt. Nach langen Untersuchungen und Verhandlungen, in die man auch die Geistlichen und führenden Katholiken in Rawa einschaltete, beschloß man, die Puppe, den Gegenstand der Blasphemie und aller Schwierigkeiten zu bestrafen, sie öffentlich auf einem Scheiterhaufen zu verbrennen. Dies geschah im Gottesjahr 1791, und der Friede kehrte in dem Städtchen Rawa wieder ein.

H. Das Blutbad in Neudorf am Bug 1648

Im Jahr 1648 während des Krieges der Kosaken unter Bogdan Chmielnicki mit Polen, überfielen die Kosaken Neudorf, brandschatzten die Kirche, das Pfarrhaus und die Wirtschaftsgebäude. Auch das wertvolle Archiv mit den alten, unersetzlichen Akten wurde ein Opfer der Flammen. Desgleichen wurden die Wirtschaften der Neudorfer niedergebrannt. Die meisten Kolonisten flüchteten und versteckten sich in den Wäldern. Unter Zusicherung der Schonung ihres Lebens holten die Kosaken viele aus ihren Unterschlüpfen zurück und zwangen sie zum Übertritt zur griechisch-orthodoxen Kirche. Später aber, als sich die Kosaken zurückziehen und die Gegend verlassen mußten, erklärten sie den "Neubekehrten", sie würden wahrscheinlich doch nicht ihrem Glauben die Treue halten, seien daher zum Leben nicht würdig, und brachten 70 Männer, Frauen und Kinder um. Die anderen Neudorfer, die den Kosaken mißtrauten und ihre Verstecke in den Wäldern nicht verließen, bewahrten ihr Leben.

Pastor Jonas Columbus flüchtete 1648 beim Überfall der Kosaken aus Neudorf nach Wengrow, wo er die Pfarrstelle Übernahm. Von seinem neuen Wirkungsort aus bemühte er sich, daß seine ehem. Neudorfer Gemeindeglieder vorläufig in langen Zeitabschnitten die Gottesdienste in Piaski bei Lublin (Piaski Luterskie/Lutherische Sandbänke) aufsuchen konnten. Hernach war es umgekehrt. Die Neudorfer/Schlawatitzer Pfarrer bedienten als Reiseprediger Piaski, wo die Lubliner Evangelischen eine steinerne Kirche erbauten. Von 1650 bis 1784 suchten die "Lubliner Pilgerväter" in Piaski Trost und Stärkung ihres Glaubens, Gemeinschaft mit gleichgesinnten Brüdern und Schwestern.

I. Der Kirchbau in 24 Stunden in Wengrow 1769

Im Jahre 1769 brannte die erste auf dem evangelischen Friedhof errichtete Kirche (1630 als reformiertes Gotteshaus erstellt) nieder. Man verdächtigte Katholiken als Brandstifter. Obwohl schon ein Jahr vorher (1768) den Protestanten die Glaubensfreiheit gewährt worden war, wandten sich die Evangelischen an die Katholiken mit der Bitte, ihnen die Genehmigung zum Neubau einer Kirche zu erteilen. Dies wurde ihnen gewährt, doch mit der ausdrücklichen böswilligen Bedingung, die Kirche müsse binnen 24 Stunden erbaut werden. Der damalige Pfarrer, Christoph Grzegorzewski, ein Ostpreu-Be, ließ sich jedoch nicht entmutigen. Aus einem Getreidespeicher erstellte er auf dem alten Platz an einem Tage eine schlichte, einfache Holzkirche. Zahlreiche Gemeindeglieder legten ihre Hände fleißig und freudig ans Werk, so daß in der kurzen Frist das Unmögliche gemacht wurde. Die "Genehmigung" zum Kirchbau war eine der letzten in der neuen Zeit der Gewissens- und Glaubensfreiheit in Polen. Erst im Jahr 1841 wurde in Wengrow eine neue, massive Kirche erbaut; die alte Holzkirche diente seitdem als Begräbniskapelle.

K. TADEUSZ KOSCIUSZKOS deutscher Brief an den Warschauer 1. Pastor Karl Heinrich Schmid (1761 - 1813) wegen seiner patriotischen Haltung im Aufstandsjahr 1794

In einer Zeit, wo Verschiedenheit der Meinungen zahlreiche Heere gegeneinander bewaffnet, wo die Freiheit liebende Nationen sich das Recht ihres Daseins mit Strömen von Blut zu erkaufen genötigt sind, ist nichts, welches den erhabenen Pflichten der Lehrer des Volkes angemessener sei. als wenn dieselben im richtigen Begriffe sowohl von seinen Rechten als auch von seinen Schuldigkeiten einzuflößen sich bemühen. Nicht ohne Rührung habe ich, ehrwürdiger Mann, fahren, wie sehr Sie sich angelegen sein lassen, die Ihnen anvertraute Gemeinde sowohl durch Ihr Beispiel als auch in der reinsten Moral geschöpfte Ermahnungen zur eifrigsten Vaterlandsliebe anzufeuern. Da die Verbreitung der gleichen Grundsätze nichts anderes als die besten Folgen nach sich ziehen kann, so habe ich Befehl erteilt, die preußischen Kriegsgefangenen dem Gottesdienst Ihrer Gemeinde allezeit beiwohnen zu lassen in der Überzeugung, daß Sie denselben ihren väterlichen Rat nicht versagen werden.

Empfangen Sie zugleich, würdiger Mann, beiliegende Dose von mir, nicht als Belohnung, denn diese ist Ihnen nur Ihr eigen Herz zu geben im Stande, sondern als ein Beweis der Achtung, mit welcher ich bin Ihr bereitwilliger Diener. Tadeusz Kosciuszko."

Pastor Schmid stammte aus Posen. Am 10. Mai 1790 zum Pfarrer der Gemeinde von Warschau und Praga gewählt, waltete er hier seines Amtes bis zu seinem am 1. Februar 1813 erfolgten Tode. Im Jahre 1792 weihte er den neuen Friedhof an der Mlynarska-Str. ein. Er war auch Herausgeber eines neuen Gesangbuches für die Warschauer lutherische Gemeinde im Jahre 1801.

L. Jozef Pilsudskis Übertritt zur evangelisch-augsburgischen Kirche 1899

1899, Nr. 4/52/Lomza Oryginał polski

Działo się w mieście Łomzy dwunastego (dwudziestegoczwartego) maja tysiąc ośmset dziewięcdziesiątego dziewiątego roku o godzinie dziestiątej rano. Ogłaszamy, że w obecnosci swiadków Tytusa Mikulskiego, dwudziestų jeden lat i Fryderka Szymanskiego, lat trzydziestuszésciu, zakrystiana, obydwu przebywających w Łomzy, po dostatecznym przygotowaniu i pełnym wewnętrznym przekonaniu przeszedł z wyznania rzymskokatolickiego na wyznanie ewangelicko-augsburskie w tutejszym ewangelicko-augsburskim kościele Jožef Klemens Piłsudski. lat trzydziestujeden, kawaler, zamieszkujący w Łapach, urodzony w majatku Zulowie, syn dworzanina-(szlachcica) Jožefa i zmarkej Mariiz domu Bilewicz małżonków Piłsudskich. Przy tym uzupelnia się, że Jożef Klemens Piłsudski tejze daty był konfirmowany, odbył spowiedź i przyjął Komunję Święta. Akt ten ogłoszonemu i swiadkom przeczytany, przez nich i przez nas podpisany zostal.

(Podpisy:)
Jožef Klemens Pilsudski
(po polsku)
Tytus Mikulski (po polsku)
Fryderyk Szymański (po polsku)
Pastor K. Mikulski
(po rosyjsku)

Jahrgang 1899, Nr4/52, Łomza Deutsche Übersetzung

Geschehen in der Stadt Łomza am 24. Mai des Jahres 1899 um 10 Uhr morgens.

Wir geben bekannt, daß in Gegenwart der Zeugen, des Tytus Mikulski, 21 Jahre alt, und des Friedrich Szymański, 36 Jahre, des Küsters, beide aus Łomża, nach genügender Vorbereitung und völliger innerer über zeugung, an diesem Datum trat über aus der römischkatholischen Konfession zur evangelisch-augsburgischen Kirche Jozef Klemens Pilsudski, 31 Jahre, Junggeselle, wohnhaft in Lapy, geboren auf dem Gute Zulow,-Sohn des Adligen Jozef und der verstorbenen Marie, geb. Bilewicz, der Eheleute Pilsudski. Dabei wird ergänzt, daß Jozef Klemens Piłsudski am gleichen Datum konfirmiert wurde, die Beichte gehalten und das hl. Abendmahl empfangen hat. Dieser Art wurde dem Gemeldeten und den Zeugen verlesen, von ihnen und von uns unterschrieben.

Unterschriften:
Jožef Klemens Pilsudski
(polnisch)
Tytus Mikulski (polnisch)
Fryderyk Szymanski (polnisch)
Pastor K. Mikulski
(russisch)

M. Die polnisch-deutschen Septembertage 1939

<u>Verhaftete und verschleppte deutsche Pastoren der</u> augsburgischen Kirche

Heinrich Otto, Kolo.

Richard Kneifel, Izbica.

Adolf Zeretzke, Łeczyca.

Theodor Bergmann, Ozorkow.

Arthur Schmidt. Radogoszcz.

Heinrich Böttcher, Nowosolna.

Johannes Zander, Ruda Pabianicka.

Waldemar Krusche, Rypin, mit seinem damals 15jährigen Sohn Peter (dem jetzigen Bischof von Hamburg) und zwei Kirchendienern.

Richard Schultz, Secymin, mit seinem Kantor Julian Jesse verhaftet. Beide mußten sich im Gemeindeamt Leoncin Kreis Sochaczew, melden. Dort erklärte ihnen die Polizei, sie seien verhaftet. Man sperrte sie in einen Raum des Gemeindeamtes ein. Nach vielen Stunden des Wartens kam ein ihnen bekannter Polizist und sagte: "Verschwindet, versteckt euch!" Sie taten das mit Freuden. Auf Seitenwegen gelangten sie nach Secymin und versteckten sich so lange, bis die deutsche Wehrmacht kam.

Alfred Bittner, von der polnischen Polizei als Deutscher verhaftet, von der Gestapo festgenommen.

Alfred Zundel, Zgierz.

Gustav Friedenberg, Prazuchy.

Gustav Benke, Alexandrow.

Adolf Hassenrück, Władysławow-Rosterschütz, und Frau.

Robert Liersch, Torczyn, Wolhynien.

<u>Nach dem KZ Lager Bereza-Kartuska verschleppte und einge-</u> kerkere deutsche Pastoren der augsburgischen Kirche

Rudolf Henke, Rozyszcze.

Hugo Karl Schmidt, Tuczyn.

Rudolf Ziegler, Kowel.

Jakob Fuhr, Kostopol.

Benno Rudolf Kraeter, Białystok.

Arno Alex Arlt, Kamień.

Adolf Hassenrück, Władysławow-Rosterschütz, verhaftet und interniert. Frau Hassenrück war die einzige deutsche Pfarrfrau im KZ.

Ermordete deutsche Pastoren

Bruno Gutknecht, Gombin, verhaftet und erschossen von der polnischen Polizei.

- Kurt Alexander Mergel in Poddembice, verhaftet und in einem Lodzer Gefängnis festgehalten, dann freigelassen und auf dem Wege zu seiner Familie nach Zgierz vom polnischen Militär erschossen.
- Anton Rutkowski 1945 in Dombie gewaltsam aufgehängt. Er hatte dort unter den Polen viele Feinde. (Nach dem Zeugnis des damals in Dombie tätigen deutschen Arztes Dr. med. Ziegler.)

Pastoren als deutsche Soldaten im 2. Weltkrieg gefallen bzw. verschollen oder in russischer Kriegsgefängenschaft gestorben

- Erich Buse, Sup. in Lipno, gest. in russ. Kriegsgefangenschaft in Tiflis am 7. November 1945.
- Willibald Hartmann, Pfarrer in Krakau, verschollen bei Stalingrad 1943.
- Eduard Kelm, Nowawieś, gefallen an der Ostfront am 9. März 1943.
- Georg Kubaczka d.J., Religionslehrer in Bielitz, als Soldat verschollen.
- Julius Gaubatz, Vikar in Stara Iwiczna, Pfr. in Lipiny-Wola Młocka, 1945 gefallen.
- Ewald Triebe, in Laszewo-Siemiątkowo, verunglückt im 2. Weltkrieg.
- Sigismund Kliner, Vikar in Bialystok und darauf Pfarrer in Sompolno, verschollen 1943 in Stalingrad.
- Edmund Otto Hübscher, seit 1938 in Michałki, gefallen an der Ostfront.

Nach 1939 und 1945 (umgekommen)

Richard Gustav Max Hertel, gefallen an der Ostfront am 31. August 1943.

Johannes Häfner, Pfarrer in Leonberg, gefallen.

Waldemar Fuchs, gefallen. Erwin Wolff, Vikar in Zduńska-Wola, gefallen.

Richard Ernst Wagner, Bielitz, im Lager Schwientochlowitz an den Folgen schwerer Mißhandlungen am 3.Aug.1945 verstorben.

Richard Diem, Kleszczow, 1945 nach Sowjetrußland verschleppt und in Ordzonikidze bei Stalino am 3. Mai d. J. verstorben.

Verhaftete und umgekommene polnische Pastoren

- Bischof Dr. theol. Julius Bursche, zuletzt im KZ Sachsenhausen, starb am 20. Februar 1942 im Krankenhaus des Polizeigefängnisses in Berlin-Moabit. Von polnischer Seite wird behauptet, er sei ermordet worden. Beweise hierfür liegen nicht vor.
- Edmund Bursche, Prof. der Theologie und Kirchenhistoriker, von der Gestapo am 17. Oktober 1939 verhaftet (als Halbbruder des Bischofs), starb in Mauthausen-Gusen am 26. Juli 1940.
- Karl Kulisz, Pfarrer in Teschen, im KZ Buchenwald am 8. Mai 1940 verstorben.
- Gustav Manitius, polnischer Superintendent in Posen, am 30. Januar 1940 im berüchtigten Fort 7 der Posener Festung erschlagen.
- Leo May, Sup. in Tomaschow Maz., im Lagerkrankenhaus des KZ Dachau am 19. Dezember 1940 verstorben.
- Richard Paszko, Militärpfarrer i. R., umgekommen im KZ Lager Kozielsk im Frühjahr 1940.
- Karl Banszel, Militärpfarrer in Lemberg, nach Besetzung der Stadt 1939 durch die Sowjetrussen verhaftet und mutmaßlich umgekommen.
- Jozef Mamica, Militärpfarrer in Posen, verhaftet und im KZ Mauthausen-Gusen im Sommer 1940 gestorben.
- Robert Nitschmann in Nowy-Dwór am 15. November 1939 von der Gestapo verhaftet und im KZ Sachsenhausen am 23. Juni 1940 verstorben.
- Alexander Falzmann, Zgierz, im September 1939 von der Gestapo verhaftet im KZ Dachau schwer mißhandelt, wo er am 4. Mai 1942 an Entkräftung starb.
- Georg Kahane, Gdingen, im Warschauer Evangelischen Krankenhaus verhaftet und im KZ Oranienburg gestorben.
- Stanislaw Kozusznik, Vikar in Warschau, starb an den Folgen seiner Haft.
- Jan Zmelty, Katechet in Teschen-West, starb im KZ im Juni 1941.
- Franz Gnida, Katechet in Bystrzyca, im KZ Gusen verstorben. Josef Nierostek, 2. Pastor in Teschen, gestorben am 26. Februar 1943 im KZ Majdanek.
- Stefan Gumpert, Radzymin, verstorben im Dezember 1944 im KZ Stutthof bei Danzig.
- Wladyslaw Pawlas, 2. Pfarrer in Wisla, im Sommer 1940 im KZ Mauthausen-Gusen verstorben.

<u>Wegen konspirativer Tätigkeit oder im Warschauer Aufstand</u> <u>gefallene polnische Pfarrer</u>

- Josef Bielinski, Militärkappelan in Brest am Bug, verhaftet wegen konspirativer Tätigkeit und umgekommen im Warschauer Aufstand.
- Siegmund Kuzwa, Lomza, Teilnehmer des Warschauer Aufstandes und gefallen als Soldat der Landesarmee (AK). Gustav Ozana, Katechet in Trzyniec, wegen konspirativer Tätigkeit 1945 in Wien erschossen.

Verhaftete polnisch-evangelische Pfarrer

- Andreas Buzek, Religionslehrer in Teschen, in den KZ Dachau und Mathausen, entlassen. Als er seinen Angehörigen über die die Behandlung der Inhaftierten berichtete, waren sie empört und erschüttert. Er aber antwortete ihnen mit der Bitte des Vaterunsers: "Und vergib ihnen ihre Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern."
- Friszke Edmund, Radom, in den KZ Oranienburg und Dachau bis zur Befreiung 1945. Nach seiner Haft nahm sich seine Frau (Irene geb. Arnold) der verwaisten Gemeinde an. Sup. Waldemar Krusche, Warschau, äußerte sich sehr anerkennend über ihren Einsatz.
- Waldemar Galster, Stara Iwiczna, von der Gestapo verhaftet und in einem Warschauer Gefängnis eingekerkert. Eine Buchhändlerin, die ihm nahestand, kaufte ihn bei der Gestapo frei. Er verursachte mit seinem Treiben viel Ärgernis in der Warschauer evangelischen Gemeinde.
- Adolf Waldemar (Woldemar) Gastpary, Vikar in Tomaschow, interniert im KZ Dachau 1939 - 1945, bis zur Befreiung.
- Felix Theodor Gloeh, Militärpfarrer, in kurzer Haft. Arnold Hammermeister, Rawa, im Januar 1945 verhaftet und nach Sowjetrußland verbannt, von dort am 26. Oktober 1949 zurückgekehrt.
- Alexander Gross, Zagorow, flüchtete 1945 wegen seines guten Gewissens nicht; doch bald wurde er festgenommen und nach Stalino verschleppt. Seinen evangelischen Leidensgenossen verkündete er trotz Verwarnungen und Drohungen Gottes Worte. Nach schwerer Krankheit starb er schon Mitte November 1945.
- Alfred Hauptmann, Vikar in der Lodzer polnischen Gemeinde, von 1939 - 1945 im KZ Dachau; überlebte seine Haftzeit.
- Jan Karpecki, im deutschen KZ, das er überlebte.
- Karl Klus, im KZ bis zur Befreiung 1945.
- Stanislaw Kozusznik, bereits im Oktober 1939 verhaftet, doch bald entlassen.

- Otto Friedrich Krenz, Religionslehrer in Warschau, arretiert und ins KZ Sachsenhausen überführt und von dort bald freigelassen.
- Karl Bronislaw Kubisz, Pless, nach kurzer Haft entlassen. Siegfried Oskar Loppe, Sup. in Wilna, wo er viele Feinde hatte. Nach der Übersiedlung der deutschen Bevölkerung 1941, wurde er verhaftet, sein Weg führte ihn durch viele Gefängnisse ins KZ Dachau bis 1945 (zur Befreiung).
- August Karl Loth, Sup. und Konsistorialrat in Warschau. während des 2. Weltkrieges verhaftet.
- Waldemar Lucer (Lutzer), in den Jahren 1939 1945 in Lublin, Radogoszcz und KZ Dachau.
- Karl Messerschmidt. Administrator in Grodno, nach der Verhaftung konnte er aus dem Gefangenentransport fliehen und in Warschau während des Krieges unter einem Decknamen leben.
- Siegmund Michelis. Pfarrer in Warschau, hervorragender Kanzelredner, im 2. Weltkrieg kurz in Haft.
- Karl Minkner, Vikar am St. Trinitatis Lodz, im KZ Dachau. Paul Nikodem, Sup. der Diözese Teschen und Pastor in
- Ustron, im KZ Dachau in den Jahren 1940 1942.
- Waldemar Preiss, Pfarrer in Bromberg und Verwandter des Bischofs Dr. Julius Bursche, von 1939 - 1945, in den KZ Stutthof. Oranienburg und Dachau bis zur Befreiung 1945.
- Paul Sikora d.J., von 1945 Pfarrer in Ilow, danach in den Gefängnissen 1945 - 1947 und 1948 - 1953; falsche Brüder verleumdeten ihn. Er starb an den Folgen der schweren Hafterlebnisse in Ustron 1957.
- Karl Sztwiertnia, betätigte sich auch konspirativ im KZ, das er überlebte.
- Tyc Georg, Pfarrer in Sosnowiec und Kosistorialrat, verhaftet und in Sosnowiec und Kattowitz inhaftiert. An den Folgen eines Unfalls plötzlich gestorben.
- Andreas Wantula, Pfarrer in Wisła, gebildeter Theologe, guter Kanzelredner und späterer Bischof, von der Gestapo verhaftet, 1939 - 1940 in den KZ Mauthausen-Gusen und Dachau, darauf entlassen.
- Heinrich Wegener-Wojnowski, im Oktober 1939 verhaftet und im Pawiak-Gefängnis in Warschau festgehalten, darauf im Mai 1940 ins KZ Oranienburg eingeliefert und seit Dezember 1940 in Dachau interniert. Hier blieb er in Haft bis 29. April 1945. Erst im September d.J. kehrte er nach Polen zurück.
- Heinrich Wendt, Pfarrer in Wielun, zu Beginn des 2. Weltkrieges bis Dezember 1939 in Radogoszcz; nach 1945 amtierte er wieder in Wieluń.

28. ANHANG

Die Reformierten in Polen vor 1939

Im Zeitalter der Reformation entstanden in Polen selbstständige reformierte Einheiten oder Unitäten: die Großpolnische, Kleinpolnische und Litauische. Schöpfer und Organisator der Kleinpolnischen Unität war Jan Laski (1499 - 1560). Nach seiner Tätigkeit in Emden, England und Deutschland kehrte er nach Polen zurück, wo es ihm nach knapp 4 Jahren gelang, die Kleinpolnische Unität zu einer Kirche zu ordnen. Doch war es ihm in der Kürze seiner Lebenszeit nicht beschieden, alle drei Unitäten kirchlich zusammenzufassen und so dem gesamten Protestantismus neue Wege der Entwicklung zu erschließen. Und dies noch dazu angesichts der sich immer bedrohlicher und gefährlicher gebärdenden polnischen Gegenreformation.

Im Jahre 1849 organisierte sich die Warschauer Unität (Jednota Warszawska), die aus 6 Pfarrgemeinden bestand: Warschau, Lodz, Zelow, Żychlin, Sielec und Sereje. Außerdem gab es noch 4 Filialgemeinden: in Zyrardow, Starajwiczna, Lublin und Kucow. Die Gesamtzahl der Gliedr der Warschauer Unität betrug vor 1939 10.000 (hoch gerechnet). Über die einzelnen Gemeinden und Filiale sei folgendes ausgeführt.

Die Gemeinde Warschau zählte 1918 etwa 3.000 Seelen. 1939 veranschlagte man sie mit fast 6.000 Seelen (was zu hoch gegriffen war). Ihre Gemeindeglieder waren deutscher, schweizerischer, tschechischer, englischer und französischer Herkunft. Es amtierten oft zwei Pfarrer. Der Superintendent, der an der Spitze der reformierten Kirche stand und noch ein zweiter Pfarrer (sein Stellvertreter und später zumeist auch als sein Nachfolger im Amt des Superintendenten). Für die Warschauer Gemeinde ist bezeichnend, daß vor 1914 fast jeden Sonntag Gottesdienste auch in deutscher Sprache gehalten wurden. Dies läßt auf den verhältnismäßig starken deutschen Einschlag schließen, zumindest aber auf die Kenntnis der deutschen Kirchensprache. Die Kirche der Gemeinde lag an der Leszno-Lissastraße. Von ihren Warschauer Predigern sei vermerkt, daß sich einzelne von ihnen in polnischer nationaler Hinsicht und Aktivität hervortaten.

Die Gemeinde Lodz, etwa 1.200 Seelen, war die größte Tochtergemeinde von Zelow. Sie war polnisch. Ihr Bethaus lag an der Panskastraße. Vor 1914 bestand auch eine reformierte Kantoratsschule.

Die Gemeinde Zelow, in unmittelbarer Nachbarschaft des lutherischen Filials Pozdzienice. Bis zum Jahre 1850 waren die Evangelischen von Pozdzienice in die reformierte Gemeinde Zelow eingepfarrt. Zelow wurde zu preußischer Zeit 1803 gegründet. Damals wanderte eine größere Gruppe von tschechischen Familien aus Friedrichsgrätz in einer der tschechischen Kolonien Friedrichs des Großen, die sich in Schlesien etablierten. Es waren Nachkommen der 1620 wegen ihres Glaubens vertriebenen Protestanten. Sie kauften in der Gegend von Zelow ein großes Gut, das sie parzellierten und etwa 3.000 Tschechen ansiedeln konnten. Seit 1909 amtierte hier Pfarrer Bohumil Radechowski aus Böhmen. Außer der tschechischen Sprache kamen auch die polnische und die deutsche zur Geltung.

Die Gemeinde Zychlin bei Konin war Stammsitz der polnischen reformierten Adelsfamilie von Zychlinski. Sie teilte sich in zwei Linien, in eine die katholisch wurde und polnisch blieb, während die andere ihren reformierten Glauben bewahrte und sich zum Deutschtum bekannte. Da die Gemeinde klein war und blieb, hatten die Pfarrer kein Auskommen. So verzog z.B. ein Pfarrer nach Kalisch, wo er Unterricht erteilte und von dort aus zu Gottesdiensten und Amtshandlungen Zychlin bereiste. Vor 1914 zählte die kleine Parochie 32 Familien mit ungefähr 200 Seelen. Es waren fast schließlich Polen. Einen treuen Helfer hatten hier die Pfarrer in dem Kantor Fiebich (der aus Rosterschütz stammte), welcher abwechselnd Gottesdienste in Zychlin, Zdzary, Kazmierzowo und Swiecia hielt. Ihm folgte im Kantoramt sein Sohn (den ich kannte). Unter den Predigern waren hier bekannt: Johann Scholtz, der Großvater mütterlicherseits des bekannten Lodzer Arztes Dr. med. Kummant; Karl Henkel (1869 - 1883) und nach seinem Übertritt lutherischer Pfarrer Konin (1884 - 1915). Auf einen Mord sei noch hingewiesen, der sich hier ereignet hat. 1768 wurde der Pfarrer Majewski grausam getötet.

Die Gemeinde Sielec, im Kreise Stopnica in Kleinpolen, 1.200 Seelen, hauptsächlich Deutsche in den Orten Pęcławice, Luszycin und Mikołajow. Die Gemeinde wurde 1630 von einer evangelischen Gutsherrschaft gegründet. Von 1901 amtierte in Sielec Kasimir Schäfer, dessen Vater vorher hier auch tätig war. Die Gottesdienste wurden damals abwechselnd deutsch und polnisch gehalten.

Die Gemeinde Sereje, Gouvernement Suwalki, die älteste der reformierten Parochien, die mehr nach Litauen als nach Polen tendierte, wurde 1584 von einem der Fürsten Radziwill gegründet. Im 17. Jahrhundert ging die Herrschaft Sereje durch Heirat in den Besitz der Hohenzollern über. Den reformierten Kirchbau bewerkstelligte König Friedrich I. Die Seelenzahl betrug nur 200, der Abstammung nach Deutsche, der Sprache nach aber Litauer und Polen. Sereje liegt südwestlich von Olita, in der Nähe des Pasterniki-Sees. Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde von Sereje war doppelt so groß wie die reformierte.

Die Filialgemeinden

- 1. Zyrardow, 400 Seelen, Tschechen aus Zelow, versammelten sich sonntäglich in der Fabrik von Hille und Dietrich in einer ihnen Überlassenen Kapelle. Einmal im Monat predigte ihnen ein reformierter Pastor aus Warschau.
- 2. Stara Iwiczna, 30 deutsche reformierte Familien in Nowa-Wola; viermal jährlich bereiste sie ein reformierter Prediger aus Warschau.
- 3. Lublin. 80 Seelen.
- 4. Kucow, um 1840 wanderten hierher Tschechen aus Schlesien ein: 500 Seelen, die der Pfarrer aus Zelow betreute.

Außerdem gab es noch Gruppen von Reformierten, so z.B. in Nowosolna-Neusulzfeld bei Lodz, 30 - 50 Reformierte, meist alte Leute, die sich als Kalviner fühlten. Darüber hinaus waren in der Posener Evangelisch-Unierten Kirche, in der Oberschlesischen Unierten Kirche zu Kattowitz und in der Galizischen Kirche A. und H.C. zu Stanislau Reformierte mit größeren Gruppen vertreten.

Zwischen der Wilnaer Unität und der Warschauer Unität bestanden vor 1939 Gegensätze, Meinungsverschiedenheiten und Spannungen, die nicht aus dem Wege geräumt werden konnten. Die Wilnaer Reformierten stützten sich auf ihre in ihrer Sicht große kirchliche Vergangenheit, auf ihre vermeintlichen historischen Rechte sowie Traditionen und beanspruchten Priorität und Führung des polnischen Kalvinertums. Beide Seiten redeten und schrieben unentwegt von der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Vereinigung aller Reformierim Lande. Doch es fehlte das beiderseitige ernste Bemühen nach echter Verständigung und Zusammenarbeit. Im "Gegenteil, die Gegensätze verschärften sich derart, um nur ein Beispiel aufzuführen, daß die Wilnaer Kalviner in Warschau eine eigene reformierte Gemeinde gründeten mit der sonderbaren Begründung, durch sie würde die Möglichkeit zur Verständigung und gegenseitigem Kennenlernen verbessert werden.

In den dreißiger Jahren wuchs der Warschauer Unität eine neue Aufgabe zu, die der Unterstützung und Förderung der ukrainisch-reformierten Bewegung in Ostgalizien. Dort kam es unter den Ukrainern zur Bildung reformierter Gemeinden, die der Warschauer Unität Rückhalt und Förderung ihrer Bestrebungen suchten und auch fanden. Durch deren Beziehungen zur Ökumene konnte den neu entstehenden Gemeinden finanzielle Hilfe verschafft werden. Die Wilnaer Unität bewarb sich gleichfalls, um ihr Arbeitsfeld auf nichtpolnische Kreise auszudehnen und neue Glieder für den Kalvinismus zu gewinnen. Es waren verstärkte Bemühungen im Gange, neue Ansätze und Wege zur Ausbreitung der eigenen Arbeit. In der Vergangenheit wirkte sie sich durch Bibelübersetzungen (Brester oder Radziwill-Bibel 1563), Druckereien und Schulwesen aus. 1939 zählte sie 11 Gemeinden und 9 Filiale mit einer Seelenzahl von 10.000. Nach 1945 ist die Wilnaer Unität unter den Umwälzungen der Kriegs- und Nachkriegszeit zusammengebrochen. Sie besteht nicht mehr. Nur die Warschauer Unität überlebte die ernste Zeit unter schweren Verlusten. Sie zählt heute etwa 3.000 bis 5.000 Seelen.

29. ANMERKUNGEN

(In der Reihenfolge der Abschnitte geordnet)

1. Anfänge der Kirche

- Fürst Janusz III., über den wir leider viel zu wenig wissen.
- 2. Starost Niemsta, sowohl sein Name als auch seine Persönlichkeit, geben viele Rätsel auf, die schwer zu lösen sind. Doch das eine steht fest: die Verhinderung des Baues der evangelischen Kirche in Warschau 1581 beweist, daß er gegenüber dem Katholizismus in der masowischen Hauptstadt machtlos war. Während in Warschau das masowische Edikt 1525 rechtlich bis 1791 galt, verpflichtete es im podlachischen Wengrow nicht.
- Ähnlich wie Starost Niemsta, konnte sich der erste Prediger Peter Artomius in Warschau gegenüber den Katholiken nicht durchsetzen. Er zog zum Grafensohn Ostrorog in Krylów am Bug und von dort nach Thorn (siehe mein Pfarrerbuch).
- 4. Es ist fehl am Platze, damals von einer bereits vorhandenen Gemeinde Wengrow-Warschau zu sprechen.
- 5. Am Kloster wirkten ununterbrochen 25 deutsche Äbte. Nach den Satzungen des Klosters wurden nur deutsche Mönche aufgenommen. Als man aber im 16. Jahrhundert das Kloster Land (Lond) polonisieren wollte, verließen es die deutschen Mönche und kehrten in ihr Ursprungskloster im Süden von Köln zurück.

2. Die Geheimlutheraner

- Er hieß Bornbach. In polnischen Veröffentlichungen kennt man die Familie Burbach.
- 2. Das Phänomen des Geheimprotestantismus in Warschau und in anderen Städten ist uns leider viel zu wenig bekannt.

3. Versuche, die Mauer des Geheimprotestantismus zu durchbrechen

Durch den Pfarrer Lodwich-Ledwa (Ludwig).
 Der vorhin erwähnte Lodwich-Ledwa sprach von seinen Gemeindegliedern als von Nachkommen von "Masuren", was den Tatsachen nicht entsprochen hat.

4. Gesandter Johann von Hoverbeck und seine Nachfolger Brandenburg/Preußen nimmt sich der Protestanten in Polen an

- Er war hochgebildet, beherrschte 9 Sprachen und war weltmännisch gewandt.
- Durch seine Klugheit und Erfahrung dem Kurfürsten unersetzlich.

5. <u>Die Erlangung der Gewissens- und Religionsfreiheit</u> 1768 - 1775

- In Zychlin bewahrte man vor 1939 den tödlich verletzten Kopf (Schädel) Majewskis auf. Als ich dort gewesen bin, zeigte man ihn mir.Der Mörder soll der Knecht des katholischen Priesters der Koniner Gemeinde gewesen sein. So informierte man mich.
- Mit dieser letzten Brandschatzung hörte die Leidenszeit der evangelischen Gemeinde auf.

6. Die deutsche evangelische ländliche und städtische Einwanderung in Polen vom 17. bis ins 19. Jahrhundert

- 1. Siehe Seiten 46 51.
- 2. Vergl.
- Diese Tatsache ist in der Siedlungsbewegung besonders zu berücksichtigen.
- 4. Während des 1. Weltkrieges 1914 1918 wunderten sich die Reichsdeutschen, daß es so viele Deutsche in Polen gegeben habe.

7. Die Kantorats- und Elementarschulen Das Evangelische Lehrerseminar in Warschau/Lodz 1866 - 1935

1. Es war ein unerhörter, brutaler Akt der Verletzung menschlicher Rechte einer Volksgruppe.

8. Die evangelischen Gemeinden von 1555 - 1939 Eine abschließende Würdigung und kritische Beurteilung

- 1. Ich kannte und schätzte sie sehr.
- 2. Das sog. Blutbad von Neudorf.
- 3. Ein negativer, destruktiver Mensch.
- 4. Er starb in Turek. Ich suchte vergeblich sein Grab.

9. Sterbende und rückläufige Gemeinden und Filiale

- Für die deutschen Belange und Interessen hatte er nichts übrig.
- 2. Die Zahl der Evangelischen in Warschau ist leider sehr gesunken und schwer genau zu ermitteln. Es besteht die Absicht, in Warschau ein evangelisches Krankenhaus ins Leben zu rufen. Es konstituierte sich auch ein Ausschuß zur Lösung dieser Aufgabe. Doch fehlt in Warschau die erforderliche evangelische Basis (höchstens 4.000-5.000 Evangelische). Teschen wäre der richtige Gründungsort für ein Evangelisches Krankenhaus, denn die Zahl der im Teschener Schlesien bodenständigen Evangelischen beträgt über 35.000.
- 3. E.H. Busch, Beiträge zur Geschichte und Statistik ..., S. 120. Busch gibt die Seelenzahl der Kalischer Gemeinde um 1867 mit 2.029 Eingepfarrten an, was bei 197 Taufen viel zu niedrig ist. Die Parochie zählte auch bei 1.883 Kommunikanten 3.000 Seelen. Dazu noch in Opatówek etwa 1.000 Seelen.
- 4. Ebenda.
- Viele Faktoren trugen dazu bei: Gouvernements- und Beamtenstadt, Militärgarnison, Grenz- und Handelsstadt, mehrere Gymnasien u.a.m.
- 6. Schoeneichs Äußerung teilte mir Dr. Lück mit.
- 7. Sie fand 1939 statt.
- 8. Pfarrer Kotula forderte von Vikar Zalewski, er sollte für die polnisch-evangelische Gemeinde neue Glieder unter den deutschen Evangelischen suchen. Wenn er welche fände, wollte er ihm das Gehalt erhöhen.
- Die Gemeinde Bialystok ist zahlenmäßig stark gesunken. Dies hing z.T. nach 1918 mit der Schrumpfung der Industrie zusammen, mit dem Fehlen des großen russischen Absatzmarktes.
- 10.Es war ein unerhörter, zu wenig beachteter Vorgang.
- 11.Die Angliederung von Włocławek und Nieszawa geschah unter dem Gesichtspunkt Bursches, sie in den Sog der Polonisierung hineinzuziehen.

10. Die Kirchenkollegien der Evangelisch-Augsburgischen Kirche Die bedeutendsten Kirchenvorsteher oder Ältesten

- 1. Ich habe sie in polnischer Übersetzung gelesen.
- 2. Man lese dies in meiner "Kirchengeschichte" nach.
- 3. Ein einmaliger Vorgang.
- Es ist also falsch, daß den Restbetrag eine nicht bekannte Person geschenkt hätte.
- 5. Siehe seine Biographie in meinem Pfarrerbuch.
- 6. Die letzte fällt auf. Die spätere Entwicklung des sich selbst überlassenen Städtchens war tragisch.
- Seine letzten Jahre vor seinem Tode 1847 waren von der schweren Sorge überschattet, daß er sie unversorgt zurückließ.
- Als Präses des Konsistoriums erließ er Anordnungen auch an sich selber, als an den Präses des Warschauer Kirchenkollegiums.
- Ich bemühte mich vergeblich, Näheres über seine familiären Verhätlnisse zu erfahren.
- Ich kenne mehrere Fälle, wo er sich als Christ bewährte.
- 11. Als er nach Leipzig kam, um eine Verwandte seiner Frau zu besuchen, brachte er einem schon vorher in Lodz gesammelten Geldbetrag zur Unterstützung der studierenden Theologen aus Polen.
- 12. Vor 1914 (d.h. vor dem 1. Weltkrieg) war Dr. med. Adolf Tochtermann in Lodz am Krankenhaus des Russischen Roten Kreuzes tätig, das grundsätzlich keine Polen anstellte. Nach Auffassung des Dr. med. Alexander Kummant, Lodz, nach 1945 nach Kanada ausgewandert, gab sich Dr. Tochtermann den Russen gegenüber als Deutscher aus.
- Seine Feinde nahmen dies zum Anlaß, seine Versetzung bzw. Entlassung vor 1939 zu fordern, was sie aber nicht erreichten.
- 14. Die Gattin des Lodzer Großindustriellen Scheibler war eine geb. Schlösser und stammte aus Ozorkow.
- 15. Sein Wirken war vorbildlich und beispielhaft!
- Lehrer Ewald Diesner in Koło blieb hier auf dem Posten bis zu seinem Tode.

11.Die Evangelischen Konsistorien in Warschau von 1782-1939

A. Das Warschauer Konsistorium U.A.C. 1782 - 1795

- Er war ein Beauftragter und Vertrauter des polnischen Königs.
- Er tat sich als Rufer im Streit gegen die Reformierten hervor.

B. Die Departementskonsistorien von 1795 - 1806

- 1. Siehe seine Biographie in meinem Pfarrerbuch.
- Nach seinem Tode setzte sich niemand für die Verbreitung seines Gesangbuches ein. Ich besaß es vor 1939.
- Sein früher Tod (Schwindsucht) riss eine Lücke in die Entwicklung der Kalischer evangelischen Gemeinde.
- Er amtierte viel zu kurz, um etwas Positives tun zu können.

C. Das Warschauer Konsistorium U.A.C. 1817 - 1828

1. Die Vorsitzenden und Mitglieder des Konsistoriums waren bekannte und profilierte kirchliche Persönlichkeiten.

D. Das Warschauer Generalkonsistorium für evangelische Bekenntnisse 1828 - 1849

- Es war ein mißlungener Versuch, die Lutheraner und die Reformierten in einer gemeinsamen Kirche zu vereinigen.
- 2. Höchstens 300 Seelen vor 1939.
- Wir wissen leider über ihn nichts Näheres. Ich mutmaße, daß er ein Verwandter (Bruder oder sogar Sohn) des Pfarrers Friedrich Rüdiger in Prazuchy bei Kalisch (1824 – 1843), vorher in Łask, gewesen war.

E. Das Evangelisch-Augsburgische Konsistorium 1849 - 1936

- Mir ist auch nicht ein Fall bekannt, daß ein Pfarrer der augsburgischen Kirche in Helsingfors/Finnland studiert hätte.
- Ich kenne nur einen Fall, daß ein aus einem fremden Lande stammender und in der augsburgischen Kirche amtierender Pfarrer auf Anordnung russischer Behörden ausgewiesen wurde.
- So z.B. in der Sache des Pastors Jakob Gerhardt, Belchatow.
- 4. Dies habe ich persönlich wiederholt erfahren.
- 5. Vor 1914 gebrauchten manche von ihnen das Prädikat "von" vor ihrem Familiennamen; auch einzelne ihrer Söhne, noch vor dem Inkrafttreten des neuen Kirchengesetzes 1936.
- Meine "Geschichte der Evang.-Augsb. Kirche in Polen", S. 123.

19. Die Evangelisch-Theologische Fakultät in Warschau, 1921 - 1939

- 1. Prof. Dr. Jan Szeruda (1889 1962)
- 1. Dies hebe ich mit besonderem Nachdruck bervor.
- 2. Prof. Dr. Edmund Bursche (1881 1940)
- 1. Ich stelle dies fest.
- Durch seine Empfehlung wurde ich 1929 in die Polnische Historische Gesellschaft zu Warschau aufgenommen, deren ordentliches Mitlglied ich bis 1939 (d.h. bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges) gewesen bin. Ich brauchte, ob
 - gleich Deutscher, keine Formulare auszufüllen. Natürlich zahlte ich pünktlich und regelmäßig meine Mitgliedsbeiträge. An den Kongressen der Historischen Gesellschaft nahm ich nicht teil. Ich erhielt auch alle internen, nur für Mitglieder bestimmten Veröffentlichungen, woran es mir sehr lag. Damals (1929 1939) beabsichtigte ich eine "Geschichte Polens" zu schreiben. Durch den Verlust meiner wertvollen, unersetzlichen Bibliothek 1945 ist dies leider unmöglich geworden.
- 3. Ich behalte ihn in dankbarer, unvergeßlicher Erinnerung!

3. Prof. Karl Serini (1875 - 1931)

1. Als Zgierzer Pfarrer 1942 - 1945 war mir die Familie Hässner bekannt.

4. Prof. Rudolf Jakob Johann Kesselring (1884 - 1961)

- 1. D. h. bezog weiter Gebalt.
- 2. Wie soll man sich dies anders erklären?

5. Prof. Karl Michejda (1880 - 1945)

- 1. Dies war mir bekannt.
- 2. Ich vermittelte in dieser Sache, und der junge Gelehrte wollte dem Rufe nach Warschau folgen.

6. Stelly. Prof. Karl Süss (1887 - 1952)

1. Zu dieser Auffassung neige ich.

20. Die gescheiterte polnisch-evangelische Missionsideologie

Wir evangelischen Deutschen hielten Pastor Dr. Ottos Missionsideologie für illusonär und irreal. Wir waren davon überzeugt, daß sie früher oder später scheitern würde. Dies trat auch ein.

21. Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Pastoren innerhalb der Evangelisch-Augsburgischen Kirche.

- Es war eine Fehlwahl, weil Dr. Wagner, Bielitz, nicht den Mut hatte, gegenüber Bischof Dr. J. Bursche eine klare, ablehnende Position zu beziehen.
- Er überzeugte sich selbst, daß er nicht der Mann für das Amt des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft sei und trat selbst zurück.
- Das Hilfskomitee schrieb wiederholt an den stellv. polnischen Bischof Dr. Szeruda und bat ihn um die Unterstützung der Aktion zur Befreiung von Kleindienst.
- 4. Es war dies die frühere englische Königin, die jetzige Königin-Mutter.

22. Ökümenische Beziehungen und Einigungsbestrebungen

- 1. Daran erinnere ich mich lebhaft.
- Man schätzte ihn in seiner Rolle als Vermittler und Friedensstifter unter den evangelischen Kirchen in Polen.
- Mit seiner Kritik rechnete ich von vornherein, denn ich kannte ja seine Einstellung.
- 4. Meine Erfahrungen mit der Polonisierung und Katholisierung in meiner Heimatstadt Władysławow-Rosterschütz.
- 5. Bursche gefiel sich selbst in seiner Abhängigkeit von seiner polnischen "lieben Behörde". Seine Überschätzung der staatlichen Idee ging z. B. so weit, daß er von der "Majestät Polens" sprach.
- 6. Sie erregten unliebsames Aufsehen.
- 7. Man wollte mit Recht die nationalen Spannungen entschärfen.

23. Der Katholizismus in Polen

Seine Rolle als "polnische Religion", seine Ablehnung des Protestantismus und seine Haltung in den Fragen der Mischehen und Konversionen.

24. Die kirchliche Presse

 Sie war ein wichtiges Bindeglied zwischen den Eingepfarrten und ihren Gemeinden sowie der augsburgischen Kirche.

25. Das kirchliche Schrifttum

 Es ist nur eine Auslese von Schriften. Schön wäre es, wenn sich jemand fände, der sich der großen Aufgabe widmete, eine Bibliographie aller unserer schriftlichen Zeugnisse aus den letzten 350 Jahren zu erstellen.

26. Weitere bedeutende weltliche deutsche und polnische Persönlichkeiten, Männer und Frauen, aus dem Bereich der Evang.-Augsb. Kirche

- 1. Seine Konversion ist in polnisch-evangelischen Kreisen noch wenig bekannt. Und wenn man sie weiß, nimmt man sie mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis. Als junger Offizier war er mit Stark befreundet, ebenfalls einen Offizier, dessen Eltern in Kalisch wohnten und der nach 1945 in Katyn umkam. Eine Schwester des Offiziers Stark war mit einem polnischen Offizier verheiratet und trat auf dem Sterbebett im 2. Weltkrieg zur katholischen Kirche über. Ihr Mann überlebte den Krieg, kam nach Kalisch und hörte von ihrem Tode. Täglich besuchte er ihr Grab, und gedachte kniend seiner so plötzlich verstorbenen Frau.
- Sein Bruder, Gustav Bartel, war vor 1939 polnischer Schulinspektor in Turek. Während des 2. Weltkrieges nahm er die Deutsche Volksliste an, war Volksschullehrer in Breslau, wo er noch vor Kriegsschluß unerwartet verschied.
- Starb plötzlich in Berlin beim Besuch seines dort ansässigen Sohnes.
- 4. Eine verdienstvolle Pädagogin.
- 5. Man rühmte ihn als einen großzügigen, opferwilligen Bankier
- 6. Sie kam speziell aus Warschau nach Hamburg, um in der dortigen Universitätsbibliothek meine Dissertation "Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen" kennenzulernen. Wie man mir mitteilte, war sie dort stundenlang mit der Lektüre meiner Arbeit beschäftigt.
- 7. Sie war finanziell schwach und kaum lebensfähig.
- 8. Sein Übertritt löste unter den evangelischen Polen in Warschau eine starke Schockwirkung aus und ein großes Unbehagen.
- Der wurde 1914 von einem russischen Soldaten durch einen Säbelhieb am Kopf schwer verletzt, an dessen Folgen er starh.
- 10.Ich kannte und schätzte Gustav Friedenstab sehr. Sein Schicksal geht mir sehr nahe, nicht minder die brutalen Umstände seines Todes.
- 11.0b es richtig war, seinen Leichnam nach 97 Jahren umzubetten, ist sehr fraglich.

- 12. Ein sehr verdienstvoller Gelehrter und ein redlicher, guter Mensch (siehe Anlagen).
- 13. Bekanntlich wurde das Evangelische Krankenhaus in Warschau im 2. Weltkrieg zerstört. Es hat sich ein Ausschuß gebildet, der den Bau eines neuen Evangelischen Krankenhauses in der polnischen Hauptstadt plant. Es fragt sich nur, ob die schöne und gute Absicht real und sinnvoll ist. Die beiden kleinen evangelischen Gemeinden in Warschau zählen 1.750 Registrierte, d.h. ein paar tausend Evangelische, eine viel zu schmale und schwache Basis für ein Krankenhaus. Wenn man ein solches unbedingt bauen will, dann wäre Teschen mit seinen intakten evangelischen Gemeinden mit einem Bestand von über 35.000 Seelen der richtige Standort. Man überlege sich reiflich und handle besonnen und richtig.
- 14. Ich kannte ihre Eltern persönlich vor 1914 in Sompolno.
- 15. Was aus seiner Bibliothek geworden ist, entzieht sich meiner Kenntnis.
- 16. Ich habe sie mit großem Interesse gelesen.
- 17. Er war ein Freund und Mitarbeiter Adolf Eichlers.
- 18. Er schützte seine weiblichen Agentinnen, indem er alle Schuld auf sich nahm und sie rettete. Sie überlebten ihre Haft und kehrten nach Polen zurück.
- 19. Als ich ihm zum ersten Male 1919 begegnete, bat er mich als zukünftiger Journalist um einen Artikel. Ich lieferte ihn nicht, weil ich bald darauf zum Studium nach Leipzig fuhr.
- 20. Ich kannte ihn persönlich, und er berichtete mir empört und erschüttert über die baldige Schließung des Deutschen Gymnasiums.
- 21. Sup. Loth, Warschau, war sehr stolz auf seine Väter, seine polnischen Aufständischen und Blutzeugen von 1863.
- 22. Er starb eines plötzlichen Todes, als man seinen besten Mitarbeiter seiner Druckerei in Lodz 1941 zum Militärdienst einzog.
- 23. Seinen Nekrolog verdanke ich Pastor i.R. Adolf Schendel in Groß Gusborn, der ihn ins Deutsche übersetzte.
- 24. Es lag mir sehr daran, das Gedächtnis der treuen Mitarbeiterinnen des Lodzer Sup. Julius Dietrich zu ermitteln und an dieser Stelle festzuhalten.
- 25. Ein Kosewort.
- 26. Weg und Ziel, Jahrg. 1979, Nr. 10, S.9; Ottomar Schiller beging seinen 75. Geburtstag.
- 27. Von ihr erfuhr ich so manches über die Familien meiner Heimatstadt, über die Menschen und Schicksale.
- 28. Er hätte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen können, doch fehlte ihm die Entschlußkraft.
- 29. Er war Ehrenbürger von Bickenbach.

- 30. Warum Struwe auf dem katholischen Friedhof in Kościelec beerdigt wurde, weiß ich bis heute nicht. In Kożo bestand ja eine evangelische Gemeinde und auch ein Friedhof.
- 31. Alle die hier genannten und ermordeten Personen kannte ich persönlich.
- 32. Er war ein redlich denkender und handelnder Mensch. Daß die deutsche Mehrheit in der augsburgischen Kirche keine Gleichberechtigung mit den evangelischen Polen haben sollte, war für ihn unverständlich und unzumuthar.

27. Anlagen

- a) Ein Dokument der Vergangenheit. Das älteste Kirchenbuch der Gemeinde Wengrow
- Die reformierten Fürsten Radziwiłł waren ihre Beschützer und Förderer.
- 2. Die brutalen Verfolgungen sprachen für sich selbst.

b) Jakob Ragge (Rogowski): "Erinnerungen"

- Die Leszczyńskis waren bereits Stifter der Gemeinde Neudorf (oder Schlawatitz) am Bug.
- Sobald die Militärprediger in Warschau heirateten, hatten sie Schwierigkeiten mit ihren evangelischen Glaubensgenossen.
- c) Dr. Leopold Martin Otto: Przyczynek do historii zboru ewang.-augsb. w Warszawie (1650 - 1781). Beitrag zur Geschichte der evangl.-augsb. Gemeinde in Warschau 1650 -1781.
- l. Ich besaß beide Bücher
- <u>d) Ludwig Jenike:</u> Kronika zboru ewang.-augsb. w Warszawie 1782 - 1890 (Chronik der evang.-augsb. Gemeinde in Warschau 1782 - 1890).
- Er war dann noch in verschiedenen evangelischen Gemeinden tätig, was auf seine innere Zerrissenheit und Unsicherheit schließen läßt.
- 2. Er kannte ihn von Dresden her.
- 3. Seine Ehe war gescheitert. Fichte, der seine Frau in Warschau kennenlernte,wollte sich über sie nicht äußern.
- 4. Er kehrte nach Warschau zurück.
- Es ist interessant, daß Hemmerich Vorschläge machte, obgleich er selbst die polnische Sprache mangelhaft beherrschte.
- 6. Manche verschweigen oder verneinen diese Tatsache.
- 7. Besonders Pastor Lauber setzte sich ein.
- e) Dr.theol. J.N. Lenker: Lutheraner in Polen/Rußland 1893
- Ich veröffentliche hier seinen völlig unbekannten Beitrag zur Kenntnisnahme ohne Stellungnahme meinerseits.

Personenregister

Abrahamowicz, Johann Georg Adam aus Radziejów Adamowicz, Adam Ferdinand Albrecht Alf, Ferdinand Althaus, Paul Anders, Georg Eduard Anders, Karl Anders, Tadeusz Anders, Władysław Angerstein, Wilhelm Petrus Arlt, Friedrich Arndt, Wilhelm Arnold, Georg Christian Artomius (Krzesichleb), Peter August II.

August III.

Baasel, Johann Babiach, Eduard Bachstrom, Joh. Friedrich Badke, Robert Gustav Banszel, Karl Bantke (Bandtke) Bartel, Edwin Bartel, Oskar Bartling, Hugo Bartsch, Karl Gottlieb Bauer Beck Becker, Max Benni, Johann Jakob Benno von Meissen Benoist, Erwin Berger, Joseph Bergmann, Theodor Berndt, Gustav Ferdinand Berthold, Friedrich Oskar Beurton, Alfred Besocke, Arthur Białasiewicz, Julius/Paul Biedermann, Robert u.Alma Bieliński, Joseph Bieniarzówna J.u.Kubisz.Karl Biermann, Gottlieb

Bierschenk, Theodor

Bittner, Alfred Rudolf

Bierut, Boleslaw

Blank, Peter

Blau, Paul Böttcher, Heinrich Bohrmann, Mauritius Robert Boeckler, Jan Boge, Viktor Boerner, Ignatius Karl Wilhelm Boksleitner, Ida Borkenhagen, Wilhelm Artur Bornbach, Stenzel (Stanislaus) Breyer, Albert Broda, Gustav Brun, Heinrich Bücher, Joh. Heinrich Christian Bürger Burmann, Władimir von Bursche, Edmund Bursche, Alfred Bursche, Helena Bursche, Julius, Gen. Sup, Bischof Busch, E. H. Buse, Erich Ludwig Buse, Julius Busse, Erwin Buzek, Andreas Bythner, Bartholomäus

Cabritt, Friedrich Calow, Abraham Chojnacki, Władysław Christ, Friedrich Cmok, Heinrich Columbus, Jonas Comenius, Johann Amos Czerny, Rudolf

Dambrowski, Samuel
Danielczyk, Richard
Dibelius, Otto
Dickinson
Diehl
Diem, Richard
Diesner, Ewald
Dietrich, Julius
Dietrich, Erich
Doberstein, Adolf Wilhelm
Drake August
Dreher (Tertullianus)
Drung, Alfred

Durdel, Anita

Eberhard Ebert, Christian Ehlers. Ludwig Otto Eichler. Adolf Eisele Eisenbraun Engel. Friedrich Leopold Engelke, Alexander Eppinger. Christoph Erbe. Ernst Essen. August Franz Evert, Ludwig Evert. Władysław Everth, Paul Woldemar Gen.-Sup..Bischof Everth, Elisa (Lisa) von

Falzmann, Alexander Fechner, Gottlob Fichte, Johann Gottlieb Figaszewski, Alfred Filiaster. Jan Fiszer, Karl Ludwig Fiszkal. Robert Fitzke (Küstergen.Brzeziny) Fitzke, Bernhard Flacker Fleischer. Karl Fliess, Eduard Forch (Fock), Philipp Frank, Adolf Franke. Adolf Franzmann, Theodor Freyde, Alfred Freyer. Karl August Friedenberg, Johann Gustav Friedenstab, Gustav Friedrich Friedrich Wilhelm III. Friese, Christian Gottlieb v. Friese, Anton Friszke, Edmund Froelich (Fröhlich)Serv.Alb. Frost, Anna Christina Fuhr, Jakob Fussek, Jan Boleslaw

Gabrysch (Gabrys), Joseph Gaidziza. Hans Galster. Waldemar Gastpary, Adolf Woldemar Gaubatz, Julius Gay, Jakob Gebethner und Wolff Geilke, Georg Gering, Daniel Giering, Johann Samuel Georg. Wilhelm Gerstenstein, Gustav Gerhardt. Jakob Gerlach. Emil Gerwin. Arthur Glotz (Gloc), Adolf Gollnick, Lydia Goltz, Stanisław Aug. Graf v.d. Gostomski. Cäsar David Grabowski Grams, Karl (Martin Kage) Grams, Helene, geb. Lange Grebsch, Peter Greffen. Albert Greilich, Ernst Richard Gretsch Groell, Michael Gryniakow, Georg Günther, Oskar Gumpert, Stefan Gundlach, Rudolf Gutknecht. Bruno Gutsch, Sigismund

Haack, Gottlob Hadrian, Küstergeneration Halweg, Zdzisław Hammerau, Deybel von Harlfinger, Johannes Hartmann, Willibald(Wilhelm) Hassenrück, Johannes Heck, Julius Heike, Otto Heinrich, Theodor Heise, Albert Helbing, Ludwig Hellmann, Johann Daniel Hemmerich, Karl Ludwig Hencke (Drzewiecki), Georg Hengstenberg, Ernst Wilhelm Henning, Edmund/Jakob/Peter Hermanns, Heinrich Herse, Boguslaw Herzberg, Karl Friedr. Wedig Heurich, Emilia/Jan Friedr. Hevelke, Johann Karl Hoesick, Ferdinand Wilhelm Hoesick, Ferdinand Hickel, Giselher Hild Hoffmann, Adolf Hoffmann, Eugen Höhne, Ernst/Johanna Holzhausen, Philipp Hoverbeck, Johann von Hoyer, Heinrich Hübscher, Eduard Otto Hube, Georg Hube, Karl

Janasch, Alexander
Janik, Georg
Janusz III.
Jastrzębski
Jehnke, Alexander
Jeikner, Eduard
Jenike , Ludwig
Jeute, Gustav/Stanisław
John
Jörgensen, Jord
Jungto, Eugen Wilhelm

Kahane, Georg Kahlert, Albert Kargel, Adolf Kargel, Adolf u. Schmidt, Arthur Karpecki, Jan Karzel, Paul Kaufmann, Friedrich von Kautz, Hugo Kelm, Eduard Erich Kehler Kerber Kersten, Rudolf Kesselring, Rudolf Jakob Johann Kindermann, Franz/Heinrich/ Julius u.Klara, geb. Steigert Kintzel, Herbert Kintzel, Karl Theodor Kleindienst, Alfred Kleindienst, Leopold Kliner, Sigismund Klus Kneifel, Eduard Kneifel, Karl Wilhelm Kneifel, Richard Kolatschek, Jakob Albert Kolberg, Anton Königsfels, Peter von Konstantin, Pawlowitsch Kortum Kossmann. Oskar Kotula, Karl Kotula, Oskar Kozusznik, Stanislaw Kowala, Emil Kratsch, Adolf Kraeter Benno, Kraeter H. Kretschmar, Eduard Krause, Johann Christian Krause, Julius Krecken, Wilhelm von Krempin, Adolf Krenz, Otto Friedrich Kreutz, Philipp Krüger, Erdmann Krusenstern, Julius Alexander Krusche, Bischof Peter Krusche, Ernst Waldemar

Kruska, Harald
Kubaczka, Georg/Otto
Kubisz, Karl Bronislaw
Kuhn, Walter
Kulisz, Karl
Kummant, Alexander
Kunas, Ernst
Kunde
Kuske, Zeno
Kuźwa, Siegmund
Kweisser, Julius
Kwiatkowska, Maria

Lackner. Martin Lagerfeld, Baron und Gattin Lampi, Franz Landwehr, von Pagenau Moritz Lang. Sigismund Lange, Otto Lasota, Jan Lauber, Karl Benjamin Lauber, Emil Lazecka, Dorothea Lehmann, Ernst/Georg Lelke, Eduard Lembke, Arno Lenker, J. N. Lepige, Jan Leszno-Leszczyński, Raphael Leupold, Georg Lewandowski, Lucjan Leyer, Georg Liepold, Eugen Liersch, Robert Karl Link. Waldemar Linke, Samuel Gottlieb Lipski, Max/Otto Litwinowicz, Alexander Litterer Lodwich (-Ledwa), Ewald Löffler, Adolf Löffler, Bruno Löllhöffel von Löwensprung Loppe, Siegfried Loth, Sup.

Loth, Alexander/Stanisław/ Wladyslaw Ludwig, Gen.-Sup. Julius

Lück, Kurt

Machleid. Julian Martin Eduard Majewski Malcz (Malzsch). Wilhelm Mamica. Joseph Manitius, Karl Gustav Manitius, Sigismund von Manitius. Sigismund Otto von Manitius, Sup. Mann, Gustav Markgraf, Horst u. Weigelt, Fritz Marx. David Martz. Alfred Matthäus, Priester Matthiä. Imanuel Megalle Melanchthon Philipp Mergel, Ferdinand Mergel. Kurt Alexander Methner, Wilhelm Meyer, Philipp Michaelis, Leop. Edmund Hugo Michejda, Direktor Franz Michejda, Karl Micheida. Rechtsanwalt Michel Michelis, Sigmund Mickiewicz, Adam Mielke, Karl Minckwitz, Rudolf von Minter, Karl Missol, Guido Modl, Ernst Johann August von Moltke, von Moneta, Christian Morchead, Prof. Morcinek, Jan Morsteyn (Morsztyn) Mościcki, Ignacy Mrowiec, Georg Muchanow, Paul Müller, Alexander (Tomaschow) Müller,Friedrich

Nahrgang, Konrad Nasarski. Peter Nax. Ferdinand Nehring Neumann, Theobald Nevbauer, Johann Niedra, Andreas Nielsen Niemczyk. Viktor Paul Wladysł. Reichelt, Karl Niemsta Nierostek, Joseph Nikodem. Paul Nikołai Nikołajewitsch Nikolai. Wladysław Nikolaus I. Nikolaus, Kürschner

Ohnesorge Oleśnicki, Zbigniew Oloff, Martin Oppermann, Baron von Ostermann, Wilhelm Ostroróg Otto, Eduard Otto, Heinrich Otto, Jakob Otto, Paul Otto, Leopold Martin Paschke, Gerd Paskiewitsch Pasko, Richard Patrizier Patzelt, Herbert Patzer, Karl Ernst Pawlas, Wladysław Pawłowski, Robert Peipp, Olla; Peipp Emma Peter, Anton Petznik, Max Piłsudski, Jozef Pindor, Jan Plamsch, Adolf Oswald Polok, Johannes

Piłsudski, Jozef
Pindor, Jan
Plamsch, Adolf Oswald
Polok, Johannes
Porwal, Bruno
Posselt, Christian Wilh.Aug.
Preiss, Waldemar
Pudell, Oswald Hugo
Pyszczuk, Edmund

Radke, Hermann Radziwiłł, Boguslaw Radziwiłł. Karl Raeder, Johannes Max Raettig, Volker Ragge (Rogowski), Jakob Ramsay Reczlerski Renner, Alfred Erwin Repphan, Benjamin Repohan, Emil Repsch. Friedrich Richter, Andreas Richter, Martin Riedel, Jan Ringeltaube, Gottlieb Roguski. Władysław Rondthaler, Adolf Heinrich Ropp, Theodor Baron von der Rosenbaum, Julius Rossnagel, Jakob Rückert, Bertold Arthur Rüdiger, von Rüger, Mieczysław Rudowski Ruppert S. Rutkowski, Anton

Sachs Georg/Leo Jan Saphorin Sartorius de Schwanenfeld Seegemund, Johann Georg Schedler, Gustav Scheibler, Adele Scheibler, Karl von Scheidemantel, Johann Jakob Schendel, Adolf Scherer, Julius Scherfer, Rudolf Schiller, Ottomar Schlauer, Gustav Schlösser, Heinrich Schmid, Karl Heinrich Wilhelm Schmidt, Arthur Paul Schmidt, Hugo Karl Schneider

Schoeneich, Alexander Eduard Schoenflissius, Andreas Schönrock, Alex Scholtz, Johann Schroeder, Karl Friedrich Schroeger, Ephraim Schroeger, Georg Anton Schuch, Jan Schubert, Ernst Schulenburg, von Schultz, Edmund Schultz, Willi Schwarz, Gustav Ludwig Schwarz, Robert/Magdalena Schweikert, Kurt Semadeni Serini, Karl Siegmund-Schultze, Friedrich Sjöberg Sikora, Paul d.X. Sikora, Paul d.J. Skarbkowa, Ludwika Skwarczyńska, Anna Wandaa Söderblom, Nathan Sommer, Hugo Späth, Friedrich Speidel Spiess, Ludwig Sperling Spickermann Spleszyński, Joseph Stanisław, August Stechbarth, Edwin Steinhagen, Lucjan Stegmann, Stefan Steckla, Johann Paul Stenzel, Hans Stenzel, Siegmund Sterlak, Karl Stieber, Ruth Stiller, Eduard/Hermann Stoll, Jan Gottfried Stonawski, Jan Strick Struve, Heinrich Süss, Adolf Suworow Szendel, Eduard Szeruda, Jan Szeruda, Joseph

Szulc, Eugen

Teichmann, Ludwig
Temler, Alexander
Tepper, Peter, Bankier
Thomas, Christian Sigmund
Tietz (Tyc), Oswald
Tochtermann, Adolf
Tochtermann, Gustav
Towiański, Andrzej
Treichel, Alexander
Triebe, Ewald
Troschel, Wilhelm
Tuve, Friedrich Georg
Tyc, Georg

Ulbrich, Adolf Gustav Utta, August

Voss

Wagner, Oskar Wagner, Richard Ernst Wallach, Jan Waloschke Wambeck, Max Wannagat, Albert Ludwig Wannagat, Franz Jürgen Wannagat, Georg Wantula, Andreas Wedel, Karl Wegener, Alex Wegener-Wojnowski, Heinrich Wegert, Adam Helmut Wegner, Edwin Wehr, Alexander Weigels, Melchior Witwe Weigelt, Fritz Weiss, Ewald Welk, Otto Welke, Alfons Welke, Apothekerswitwe Wende, Eduard Wendland, Joachim Wendt, Heinrich Wenke Wichert Widt, August Wielopolski Will, Julian Wille, Bleibtreu Winkler, Johann

Wittenberg, Otto Witthold, Benjamin Gottlieb Wittmeyer, Arthur Wilhelm Wohlfahrt, Halina Wojak, Leopold Wilhelm Wojak, Tadeusz Wojke, Gustav Wolff, Johann Wolff, Ludwig d.X. Wolff, Ludwig d.J. Wolfram, Karl Wolisnki Wosch, Theodor Hugo Woyda, Mauritius Wrzecionko, Rudolf Wrzecionko, Maria Wudel, Bruno Wurm, Theopil Wüstenhube, Wanda Eugenia Wyszyński, Stefan

Zagóra
Zander, Johannes
Zeretzke, Adolf
Ziegler, Albert
Ziegler, Karl Traugott Rudolf
Zinke, Alex
Zirkwitz, Theodor
Zöckler
Zugk, Simon Gottlieb
Zundel, Alfred

Vom gleichen Verfasser erschienen im Selbstverlag:

Bischof Dr. Julius Bursche, sein Leben und seine Tätigkeit, 1862 - 1942.

252 Seiten und 3 Bilder. Preis DM 20,--.

Eduard Kneifel und Harry Richter:

Die evangelisch-lutherische Gemeinde Brzeziny bei Lodz/Polen, 1829 - 1945.

104 Seiten und 14 Bilder: Preis DM 15,--.



Pastor Petrus Artonius (Krzesichleb), erster Seelsorger der Evangelischen in Wengrow und Warschau in den Jahren 1578–1581



Richter Theodor Baron von der Ropp, der letzte Präsident des Warschauer augsburgischen Konsistoriums zu russischer Zeit von 1909 bis 1915 (gest. in Petrograd 1918).

